

**UNIVERSITÄT VILNIUS**

**Justina Daunorienė**

**REFLEXIVITÄT IM DEUTSCHEN:  
UNTERSUCHUNG UNTER BERÜCKSICHTIGUNG  
DER HISTORISCHEN ENTWICKLUNG**

Dissertation

Geisteswissenschaften, Philologie (04 H)

VILNIUS 2011

Die vorliegende Dissertation wurde 2001–2010 am Lehrstuhl für deutsche Philologie an der Universität Vilnius verfasst.

**Wissenschaftlicher Betreuer**

Prof. Dr. habil. O. Panagl (Universität Salzburg, Geisteswissenschaften,  
Philologie 04 H)

**Wissenschaftliche Beraterin**

Prof. Dr. I. M. Norkaitienė (Universität Vilnius, Geisteswissenschaften,  
Philologie 04 H)

**VILNIAUS UNIVERSITETAS**

**Justina Daunorienė**

**REFLEKSYVUMAS VOKIEČIŲ KALBOJE:  
ISTORINĖS RAIDOS DUOMENIMIS  
PAREMTAS TYRIMAS**

Daktaro disertacija

Humanitariniai mokslai, filologija (04 H)

VILNIUS, 2011

Disertacija rengta 2001–2010 metais Vilniaus universitete, Vokiečių filologijos katedroje.

Mokslinio darbo vadovas:

prof. habil. dr. O. Panagl (Zalcburgo universitetas, humanitariniai mokslai, filologija 04 H)

Mokslinio darbo konsultantė:

prof. dr. I. M. Norkaitienė (Vilniaus universitetas, humanitariniai mokslai, filologija 04 H)

## INHALTSVERZEICHNIS

<b>1. EINLEITUNG</b>	<b>8</b>
<b>2. ÜBER DIE REFLEXIVITÄTSFORSCHUNG IM DEUTSCHEN UND IN ANDEREN SPRACHEN</b>	<b>15</b>
2.1. Zum Stand der Reflexivitätsforschung im Deutschen	15
2.2. Zum Stand der Reflexivitätsforschung in anderen Sprachen	16
<b>3. DAS PROBLEM DER DEFINITION DER REFLEXIVEN EINHEITEN IM DEUTSCHEN</b>	<b>22</b>
3.1. Die früheren Beschreibungen der deutschen reflexiven Einheiten	22
3.2. Die Definition der Reflexivität in der modernen deutschen Grammatiktheorie	27
3.3. Methodische Hilfen zur Beschreibung der Reflexivität	43
3.4. Zur Stellung des Reflexivpronomens im deutschen Satz	45
3.5. Zum Gebrauch des Reflexivpronomens in Infinitivphrasen	47
<b>4. EINTEILUNG DER REFLEXIVEN EINHEITEN DES DEUTSCHEN IN DER VORLIEGENDEN DISSERTATION</b>	<b>50</b>
4.1. Transitive Verben mit <i>sich</i> als Akkusativobjekt	50
4.2. Reflexive Verbvarianten	52
4.3. Reflexive Verben	55
4.4. Reziproke Verben	56
4.5. Andere reflexive Konstruktionen	61
4.5.1. Reflexive Konstruktionen zwischen Reflexiv und Passiv	62
4.5.1.1. Mediopassiv	64
4.5.1.2. Reflexivpassiv	69
4.5.2. <i>sich lassen</i> – Konstruktionen	72
4.5.3. Idiomatisierte reflexive Strukturen	75
<b>5. DAS PRONOMEN <i>SICH</i> UND SEINE GESCHICHTE</b>	<b>78</b>
<b>6. PRÄFIGIERUNG ALS MITTEL ZUR BEDEUTUNGSERWEITERUNG DER VERBEN</b>	<b>84</b>
6.1. Theoretische Vorbemerkungen zur verbalen Wortbildung	85
6.2. Verben mit Wortbildungselement	86

6.3. Wortbildungsbedeutung	88
6.4. Historische Bedeutungserschließung	91
6.5. Verbsyntax und historische Wortbildung	94
6.6. Wortbildungswandel	95
<b>7. ZUR UNTERSUCHUNG DER REFLEXIVEN EINHEITEN IM DEUTSCHEN UNTER BERÜCKSICHTIGUNG DER HISTORISCHEN ENTWICKLUNG</b>	<b>98</b>
7.1. Zum Belegkorpus der vorliegenden Arbeit	98
7.2. Zur Wortbildung der reflexiven Verbformen	101
7.2.1. Reflexive Verben in der deutschen Wortbildungslehre	101
7.2.2. Reflexive Wurzelverben	102
7.3. Gruppen der reflexiven Präfix- und Partikelverben	104
7.3.1. Die alten deutschen Präfixe und ihr Bezug zur Reflexivierung	107
7.3.2. Verbale Partikeln und ihr Bezug zur Reflexivierung	112
7.3.3. Verbale Präfixe bzw. Partikeln und ihr Bezug zur Reflexivierung	131
7.4. Typen der reflexiven Verbformen nach dem Basislexem	134
7.4.1. Verben mit verbalem Basislexem	134
7.4.2. Verben mit adjektivischem Basislexem	136
7.4.3. Verben mit substantivischem Basislexem	137
7.5. Semantische Klassen der reflexiven Verben und Verbformen	138
7.5.1. Zu einzelnen semantischen Klassen der reflexiven Verbformen	142
7.5.1.1. Reflexive Verbformen als Handlungsverben	144
7.5.1.2. Reflexive Verbformen als Vorgangsverben	149
7.5.1.3. Reflexive Verbformen als Zustandsverben	151
7.5.2. Idiomatisierte reflexive Strukturen	152
7.6. Bedeutungswandel bei den reflexiven Verben des Deutschen	155
7.6.1. Prozesse des Bedeutungswandels	155
7.6.2. Die Verben und ihre Veränderungen	156
7.6.3. Beispiele des Bedeutungswandels bei den reflexiven Verbformen mit dem Präfix <i>ver-</i>	157
7.6.3.1. Veränderungen in der Konstellation der Aktanten	157
7.6.3.2. Verben, die den Schwund ihrer reflexiven Form erfahren	160

7.6.3.3. Projektion der Verbverwendung auf neue Arten von Aktanten bei metaphorischer Verwendung der Verben	161
7.7. Syntaktische Modelle der reflexiven Einheiten	163
7.7.1. Modell 1: V + RP <sub>Akk.</sub>	165
7.7.2. Modell 2: V + RP <sub>Dat.</sub> + S <sub>(Präp.)-Obj.</sub>	167
7.7.3. Modell 3: V + RP <sub>Akk.</sub> + S <sub>Präp.-Obj.</sub>	168
7.7.4. Modell 4: V + RP <sub>Akk.</sub> + A <sub>obligat.</sub>	169
7.7.5. Modell 5: V + P <sub>es</sub> als Subj. + RP <sub>obligat.</sub>	170
7.7.6. Modell 6: V <sub>lassen</sub> + RP <sub>obligat.</sub> + V <sub>Inf.</sub>	171
7.7.8. Modell 7: V + RP <sub>Präp.</sub>	173
<b>8. SCHLUSSFOLGERUNGEN</b>	<b>174</b>
<b>9. QUELLENVERZEICHNIS</b>	<b>177</b>
<b>10. LITERATURVERZEICHNIS</b>	<b>178</b>
<b>11. VERÖFFENTLICHUNGEN DER DISSERTANTIN ZUM THEMA DER DISSERTATION</b>	<b>188</b>
<b>12. KONFERENZVORTRÄGE DER DISSERTANTIN ZUM THEMA DER DISSERTATION</b>	<b>188</b>
<b>ANHANG 1. REFLEXIVE VERBEN</b>	<b>190</b>
<b>ANHANG 2. VERBEN, DIE EINE REFLEXIVE FORM AUFWEISEN KÖNNEN</b>	<b>192</b>
<b>ANHANG 3. REZIPROKE VERBEN</b>	<b>206</b>
<b>ANHANG 4. IDIOMATISIERTE REFLEXIVE UND REZIPROKE STRUKTUREN</b>	<b>208</b>

## 1. EINLEITUNG

Die vorliegende Dissertationsarbeit behandelt die Fragestellungen der Reflexivität im Deutschen. Unter *Reflexivität* versteht man in der Sprachwissenschaft die Eigenschaft sprachlicher Konstruktionen, bei denen sich zwei Mitspieler einer durch ein Prädikat beschriebenen Handlung auf dasselbe Element beziehen<sup>1</sup>. Die vorgelegte Arbeit ist somit sowohl der synchronen als auch zugleich der diachronen Erforschung der deutschen Sprache gewidmet; es wird der Versuch unternommen, die Formen und die Bedeutungen der reflexiven Einheiten im Deutschen unter Berücksichtigung ihrer historischen Entwicklung zu untersuchen. Auf Grundlage des für diese Untersuchung zusammengestellten Belegmaterials aus dem Gegenwartsdeutschen und aus früheren Entwicklungsstufen des Deutschen wird das Werden reflexiver Verben und reflexiver Konstruktionen bis hin zur modernen deutschen Sprache und ihr heutiger Stand analysiert.

Den **Gegenstand der Arbeit** bilden deutsche reflexive Verben und reflexive Konstruktionen, die nach wortbildenden, semantischen und syntaktischen Kriterien im Gegenwartsdeutschen behandelt und unter Berücksichtigung der historischen Daten untersucht werden.

Das **Ziel der Arbeit** ist es, die möglichen Ausdrucksformen der Reflexivität, die wortbildenden und semantischen Eigenschaften und die syntaktischen Modelle mit reflexiven Verben und mögliche Modelle der reflexiven Konstruktionen im Gegenwartsdeutschen festzustellen sowie die Merkmale ihrer Entwicklung seit den früheren Entwicklungsstufen des Deutschen (Frühneuhochdeutsch, Mittelhochdeutsch und Althochdeutsch) bis zum heutigen Stand zu verfolgen.

Um das gesetzte Ziel zu erreichen, sind folgende **Aufgaben** zu lösen:

---

<sup>1</sup> Die Definition der Reflexivität ist nach dem „Lexikon der Sprachwissenschaft“ formuliert (Bußmann 2002, 555-556)

1. Definition des Begriffs der Reflexivität sowie des terminologischen Inventars zu diesem Bereich und Darlegung der Problematik der Reflexivität in der modernen Grammatiktheorie;

2. Untersuchung der Wortbildung und der Semantik der festgestellten Gruppen der reflexiven Einheiten im Gegenwartsdeutsch und Veranschaulichung ihrer Herausbildung anhand der historischen Daten des gesammelten Belegkorpus;

3. Feststellung der syntaktischen Modelle der reflexiven Einheiten im Gegenwartsdeutschen sowie Untersuchung der Eigentümlichkeiten ihrer Entwicklung.

Im **theoretischen Teil** werden das Definitionsproblem der Reflexivität und das terminologische Inventar diskutiert, ein Überblick über die Forschung zur Reflexivität im Deutschen und in anderen Sprachen gegeben, die wissenschaftlichen Grundlagen und die Untersuchungsmethodik, die in der vorliegenden Arbeit angewandt werden, dargelegt. Da die Reflexivität die indogermanischen, insbesondere auch die slawischen und baltischen Sprachen kennzeichnet, wird der Forschungsstand der Reflexivität auch für andere Sprachen dargestellt, wodurch auch die Aktualität des Untersuchungsobjektes betont und begründet werden soll.

Der **empirische Teil** enthält eine Beschreibung der reflexiven Verben und der reflexiven Konstruktionen in Bezug auf Wortbildung, Semantik und Syntax im Gegenwartsdeutschen sowie eine Untersuchung ihrer Entwicklung in den früheren Perioden der deutschen Sprache. Anhand des Belegmaterials werden Modelle der Wortbildung und der Syntax sowie semantische Gruppen der reflexiven Einheiten festgestellt und die Besonderheiten ihrer Entwicklungsgeschichte mit diachronen Belegen veranschaulicht. Hier ist darauf hinzuweisen, dass die Erfassung der Entwicklungsgeschichte von verbalen Einheiten – auch in unvollkommener Weise – ohne Bezug auf eine bestimmte Zahl an Textbelegen nicht möglich ist. Da eine korpusbezogene Analyse von dem Faktor der Belegzufälligkeit determiniert ist, sind kaum alle

historisch nachweisbaren Bildungen und Gebrauchsmuster auch tatsächlich in dem datenmäßig begrenzten Korpus enthalten, welches für die empirische Analyse dieser Arbeit zusammengestellt wurde und zur Verfügung stand. Damit wird vielmehr ein Ausschnitt aus der Gesamtheit aller möglichen Gebrauchssituationen des Systems der reflexiven Einheiten gezeigt.

Während der letzten Jahrzehnte hat die Reflexivität eine wachsende Aufmerksamkeit in den syntaktischen und semantischen Untersuchungen der Linguistik gefunden. Infolgedessen sind mehrere wissenschaftliche Abhandlungen entstanden, in denen diese Erscheinung den Schwerpunkt der Analyse darstellt. Zu erwähnen sind die Arbeiten zur Typologie der Reflexiva, z. B. die von E. Geniušienė 1987, E. König 2001, M. Everaert 2003 u. a. Auch verschiedene reflexive Formen, insbesondere die so genannten medialen Konstruktionen werden von H. Brinker 1969, G. Grewendorf 1984, 1995, P. Ackema, M. Schoorlemmer 1994, I. Kaufmann 2003 u. a. unter verschiedenen linguistischen Aspekten einer eingehenden Analyse unterzogen. Zu betonen ist auch das Streben der Linguisten nach neuen Termini auf dem Gebiet der Reflexiva oder nach einer Umgruppierung der Formen der reflexiven Verwendung im Rahmen der grammatischen Formen und Funktionen der reflexiven Konstruktionen. Dagegen nimmt die Beschreibung der historischen Entwicklung der reflexiven Konstruktionen und der Entwicklung ihrer Bedeutungen im Vergleich mit dem Umfang synchroner Untersuchungen einen eher geringen Teil ein (vgl. Bökenkrüger 1924, Hermodsson 1952, Dal 1962).

Aus dem Überblick über die Forschungsliteratur in diesem Bereich lässt sich feststellen, dass es wenig Studien zur diachronen Sprachdarstellung gibt, besonders fehlen komplexe Untersuchungen zur Entwicklung reflexiver Verbformen des Deutschen. Die Aktualität der vorliegenden Dissertation soll in erster Linie dadurch begründet werden, dass die Berücksichtigung der Entwicklung der reflexiven Verben und Konstruktionen die Entstehung, den Schwund oder die Formveränderung mehrerer Verwendungsmuster erkennen lassen sowie den Gebrauch der gegenwärtigen Formen besser erklären wird.

Eine besondere Beachtung wird in dieser Untersuchung der Entstehung der präfigierten Verbformen geschenkt, die eine wichtige Rolle bei der Herausbildung der reflexiven Verbformen und bei der Präzisierung ihrer Bedeutung gespielt haben sollen.

Das wissenschaftlich Neue der Arbeit ist eine komplexe und möglichst umfassende Darstellung der reflexiven Verben und reflexiven Konstruktionen im heutigen Deutschen sowie die Begründung der heutigen Situation durch ihre Entwicklungsgeschichte in den früheren Entwicklungsstufen der deutschen Sprache. Für die Dissertationsschrift wurde Belegmaterial zusammengestellt, welches die Verwendung und die Formenvielfalt der reflexiven Verben sowie Verbvarianten im Gegenwartsdeutschen widerspiegelt. Die anhand der Belege festgelegten Bedeutungstypen oder Verwendungsmodelle der reflexiven Einheiten werden nach ihren wortbildenden, syntaktischen und semantischen Eigenschaften untersucht und, wenn es die zugänglichen historischen Daten erlauben, wird die Herausbildung der genannten Verwendungsmuster in die früheren Sprachperioden des Deutschen zurückverfolgt. Für das Gegenwartsdeutsch als Ausgangssprache fiel die Entscheidung vor allem deswegen, weil man anhand der neuesten Wörterbücher sowie zugänglichen Textkorpora ein umfassendes und einigermaßen ausgeglichenes Bild der Formenvielfalt und der Verwendung der reflexiven Formen gewinnen kann. In den früheren Entwicklungsstufen des Deutschen lassen sich reflexive Formen zwar feststellen, die Verwendung und der Formenbestand sind aber noch nicht einheitlich und erlauben es kaum, genaue Schlussfolgerungen hinsichtlich ihrer Verwendungsfrequenz ziehen. Anhand der historischen Belege lassen sich aber die Tendenzen der Bedeutungsveränderung sowie die Veränderungen der grammatischen Charakteristik entsprechender Verben feststellen. Eine Analyse aus dieser Sicht liegt noch nicht vor. Außerdem, im Gegensatz zu anderen wissenschaftlichen Arbeiten, die die reflexiven Verben behandeln und sie meistens als eine vom ganzen verbalen System abgesonderte Gruppe betrachten, werden in dieser Untersuchung die reflexiven Einheiten unter

wortbildendem, semantischem und syntaktischem Aspekt in der Gesamtheit des verbalen Systems behandelt, weil man eine genaue Bedeutungserklärung für eine reflexive Einheit sehr selten geben kann, ohne die Hauptbedeutung des Verbs zu untersuchen, zu dem das Reflexivpronomen angefügt wird.

Die empirische Grundlage der vorliegenden Untersuchung bilden 4843 Verben des Gegenwartsdeutschen, die entweder in einer reflexiven Form vorkommen oder eine reflexive Form in bestimmten Gebrauchssituationen aufweisen können oder als feste Wendungen mit einer reflexiven Nominalphrase gebraucht werden. Zu diesen Verben werden gegenwartsdeutsche und historische Belege gesammelt, die die Form- und Bedeutungsentwicklung dieser Einheiten veranschaulichen. Die Belege mit reflexiven Verbformen sind dem gegenwartsdeutschen Wörterbuch (*Wahrig. Deutsches Wörterbuch* 1985/1994) und den historischen deutschen Wörterbüchern (*Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen*, von J. Chr. Adelung 1801, *Deutsches Wörterbuch* von J. Grimm und W. Grimm 1956, *Deutsches Wörterbuch* von H. Paul 1992 und *Frühneuhochdeutsches Glossar* von A. Götze 1967), den historischen Textkorpora des Instituts für Deutsche Sprache in Mannheim (*COSMAS II*), der Universität Salzburg (*Mittelhochdeutsche Begriffsdatenbank*) sowie der neuen und älteren deutschsprachigen Literatur (s. Quellenverzeichnis) entnommen.

Die theoretische und praktische Bedeutung der Arbeit ist auch damit verbunden, mittels einer diachronen Untersuchung tiefere Einsichten in das Wesen der reflexiven Verben und Konstruktionen unter wortbildendem, semantischem und syntaktischem Aspekt zu bieten. Die durchgeführte Untersuchung soll die Systematisierung der gegenwärtigen reflexiven Einheiten ergänzen und ihre Gebrauchsmöglichkeiten konkretisieren sowie sie durch historische Befunde begründen. Eine Untersuchung dieser Art sollte nicht nur der Sprachforschung, sondern auch den Sprachbenutzern wichtige

Informationen zum Gebrauch und zur Bedeutung der reflexiven Einheiten liefern. Für Linguisten könnte die vorliegende Untersuchung als Anlass für weitere diachrone sowie kontrastive Forschungen dienen.

In der Dissertationsarbeit werden die deskriptive Methode sowie Methoden der synchronen und der diachronen Analyse angewandt. Die historischen Daten werden meistens ausgehend von der deutschen Gegenwartssprache bis zurück in die früheren Entwicklungsstufen des Deutschen angeführt.

Für diese Doktorarbeit wurden folgende Hypothesen aufgestellt und die empirische Untersuchung wurde auf diese Annahmen gerichtet:

1. Die Verwendung der reflexiven Verben und reflexiven Formen ist im Gegenwartsdeutschen viel intensiver als in früheren Sprachperioden des Deutschen.

2. Die Ausdrucksmöglichkeiten und die Verwendung der Reflexivität stehen in enger Beziehung mit der verbalen Wortbildung.

3. In der Entwicklung der deutschen Sprache lässt sich eine Zunahme von semantischen Lesarten und syntaktischen Funktionen der reflexiven Einheiten beobachten.

**Die zu verteidigenden Thesen** der Arbeit:

1. Zur steigenden Tendenz in der Verwendung der reflexiven Einheiten hat vor allem der Umstand beigetragen, dass seit der althochdeutschen Zeit die Präfixe und andere verbale Partikeln zum festen wortbildenden Bestandteil des Verbs geworden sind, was die syntaktischen und semantischen Eigenschaften der Verben verändert und die Entstehung sowie Entwicklung der deutschen reflexiven Verbformen stark beeinflusst hat.

2. Bei einem Teil der reflexiven Verben ist das Reflexivpronomen *sich* völlig lexikalisiert und bildet mit dem Verb ein einheitliches Lexem. Die Verbindung des Verbs mit *sich* ändert in solchen Fällen oft die ursprüngliche Bedeutung des Lexems.

3. Der Gebrauch des Reflexivums fördert die Herausbildung konkreter syntaktischer Modelle, indem die Valenzstruktur der entsprechenden Basisverben näher bestimmt wird und in vielen Fällen die sprachökonomischen Merkmale der reflexiven Formen realisiert werden.

4. Bereits im Althochdeutschen verschwinden die ursprünglichen Formen des alten indogermanischen Mediums. In vielen Fällen übernehmen seine Bedeutung und Funktionen die deutschen intransitiven und reflexiven Verben und einige reflexive Konstruktionen.

5. Die meisten reflexiven Verben drücken eine Handlung oder einen Vorgang aus, sehr selten haben sie die Bedeutung eines Zustandes.

Zur **Struktur** und zum **Umfang** der Dissertationsarbeit: Die Arbeit besteht aus der Einleitung, dem theoretischen und empirischen Teil, Schlussfolgerungen, Quellenverzeichnis und Literaturverzeichnis. Die vorgelegte Arbeit umfasst 140 Seiten. Das Literaturverzeichnis beträgt 198 Positionen. In den Anhängen zur Dissertationsarbeit werden die Verben des Belegmaterials nach Gruppen in Bezug auf ihre Möglichkeit, reflexive Einheiten zu bilden, angeführt.

Die Dissertation wurde in den Jahren 2001-2010 am Lehrstuhl für Deutsche Philologie der Universität Vilnius erarbeitet. Die Autorin der Dissertation ist für die Aufenthalts- und Studienmöglichkeiten an der Universität Salzburg (Österreich) und für die finanzielle Unterstützung der wissenschaftlichen Arbeit durch ein Forschungsstipendium in den Jahren 2002-2003 herzlichst der Salzburger Landesregierung dankbar. Ein herzlicher Dank soll auch der Robert-Bosch-Stiftung ausgedrückt werden, die meine wissenschaftliche und pädagogische Tätigkeit unterstützt hat. Einen besonderen Dank möchte ich meinem wissenschaftlichen Betreuer Prof. O. Panagl und meiner wissenschaftlichen Beraterin Prof. I. M. Norkaitienė aussprechen. Herrn Chr. Thienel bin ich für die Korrektur des Manuskripts sehr dankbar.

## **2. ÜBER DIE REFLEXIVITÄTSFORSCHUNG IM DEUTSCHEN UND IN ANDEREN SPRACHEN**

Die Reflexivität ist eine auffallende Eigenschaft der Struktur mehrerer Sprachen. Sie kennzeichnet besonders markant die Gruppe der slawischen und der baltischen Sprachen, bereitet auch Schwierigkeiten bei der Analyse oder beim Erlernen der germanischen Sprachen. Das Komplizierte liegt vor allem darin, dass noch vor einigen Jahrzehnten die Reflexivität sehr weit und ausschließlich in formaler Hinsicht gefasst wurde: Man sprach von der Reflexivität überall, wo das Reflexivpronomen beim Verb bzw. bei einer verbalen Form vorkam. Schon aus diesem Grund widmet man heute dieser sprachlichen Erscheinung mit vollem Recht viel Aufmerksamkeit und versucht, sie genauer zu strukturieren. Im Allgemeinen wird der sprachliche Bereich der Reflexivität als nicht einheitlich angesehen, sondern er wird meistens in zwei Teile geteilt. Entsprechend den jeweils gewählten Kriterien teilt man die reflexiven Einheiten in die echten und unechten Reflexiva, in die Subjekt- und Identitätsverben, in die semantische und syntaktische Reflexivität oder in die reflexiven Verben und reflexiven Konstruktionen. Dass die Reflexivität ein aktuelles Untersuchungsobjekt darstellt und dass die Forschungslage bislang kompliziert ist, bestätigen die vorhandenen Untersuchungen in vielen modernen Sprachen.

### **2.1. Zum Stand der Reflexivitätsforschung im Deutschen**

In der deutschen Grammatik begann die Untersuchung der reflexiven Verbformen bereits im 16. Jahrhundert, als die ersten deutschen Grammatiken die Entstehung und die Formentwicklung des Reflexivpronomens beschrieben haben (vgl. Moser, Stopp, Besch 1988, 172-175). Die reflexiven Verben als solche fanden dagegen wenig Beachtung und ihre Beschreibung stand zu der Zeit unter einem starken Einfluss der lateinischen Grammatik. Die ersten Versuche zur genaueren Auffassung der Reflexivität stellen die deutschen Grammatiken dar, vor allem die „Deutsche Grammatik“ von J. Grimm (1819-

1837), die als die erste und wohl umfangreichste historisch-vergleichende Grammatik der germanischen Sprachen gilt, und auch die „Deutsche Grammatik“ von W. Wilmanns (1897-1909). Diese Grammatiken haben der inhaltlichen Darstellung von reflexiven Formen besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Zum Thema „reflexive Verben“ gab es bis zu den 50er-60er Jahren des 20. Jahrhunderts wenig Literatur. In der damaligen deutschen Linguistik findet man meistens knappe Informationen in Grammatiken. Aber eine weitere und sehr informative Etappe in der Erforschung der Reflexivität des Deutschen bilden dann die Arbeiten von H. Renicke (1956), K. Brinker (1969), G. Stötzel (1970), J. Buscha (1972, 1982), R. Růžička (1976) u. a.

Die neuesten Tendenzen in der deutschen Reflexivitätsforschung spiegeln sich in den Arbeiten von H. Weinrich (1993), H. Vater (1995), H. Haider (1984, 1985), M. Reis (1985), E. König (1972, 2001), G. Grewendorf (1984, 1995), J. Kunze (1997), G. Zifonun (2003), I. Kaufmann (2003, 2004), B. Wiemer (2007) und anderen Sprachforschern sowie in der Mannheimer IDS-Grammatik (1997) und in der Grammatik des Duden-Verlags (2005) wider. Die Probleme der Definition sowie der Beschreibung der Reflexivität und der reflexiven Verwendungsmuster aufgrund der Datenlage der deutschen Sprache werden im Kapitel 3 und den dann folgenden eingehender dargelegt.

## **2.2. Zum Stand der Reflexivitätsforschung in anderen Sprachen**

Dem Problem der reflexiven Formen und ihrer Auffassung widmet man viel Aufmerksamkeit auch in anderen modernen Sprachen. Die Reflexivität wird unter verschiedenen Aspekten untersucht; diese sprachliche Erscheinung bietet ein weites Forschungsfeld für verschiedene Untersuchungsproblematiken, z. B. das Verhältnis der reflexiven Formen zum Passiv, die Funktionen und die Bedeutung des Reflexivpronomens, mediale Konstruktionen usw. Es soll darauf hingewiesen werden, dass die deutsche Sprache zu der Gruppe jener Sprachen gehört wie die meisten romanischen, germanischen Sprachen, in

denen die reflexive Beziehung mit Hilfe des Reflexivpronomens ausgedrückt wird.

In den baltischen und slawischen Sprachen weitet sich das Untersuchungsfeld aus, weil die Auffassung der Reflexivität im Litauischen, zum Beispiel, problematisch sowohl aus Sicht der Grammatik als auch aus Sicht der Lexikographie ist (vgl. Holvoet, Semėnienė 2004, 41). Eine der grundlegenden Fragen ist diejenige, ob man nur die reflexiven Formen des Verbs unterscheiden muss oder, ob es eine eigenständige Gruppe der reflexiven Verben gibt? Bereits J. Jablonskis spricht in seiner Grammatik der litauischen Sprache („Lietuviškos kalbos gramatika“) von den „rückbezüglichen Verben“, teilt sie aber der „rückbezüglichen Kategorie des Verbs“ zu (Jablonskis 1957, 107-108). Die erste „Akademische Grammatik der litauischen Sprache“ (1971) unterscheidet eindeutig, wohl unter dem Einfluss der russischen Grammatik, die Gruppe der reflexiven Verben (Ulvydas 1971, 4-48, 186-189). Etwas später bürgert sich aber in der litauischen Grammatikforschung die Behauptung ein, dass das reflexive Kennzeichen (engl. *reflexive marker*) *-si* nur ein wortbildendes Suffix ist (Ambrazas 1994, 282-283, 287-288), welches oft als morphologische Kennzeichen der verbalen Intransitivität genannt wird (Paulauskienė 1979, 29). Dagegen wird das Pronomen *savęs, sau* (dt. das Reflexivpronomen *sich* im Genitiv und im Dativ) traditionsgebunden als reflexiv bezeichnet und von A. Rosinas im System der litauischen Pronomina einer eigenständigen Pronominaklasse zugeteilt (vgl. Rosinas 1974, 1996).

In vielen Untersuchungen finden die reflexiven Verben viel Beachtung auch bei der Analyse der verbalen Genera. In diesem Zusammenhang möchte ich die litauische Sprache als ein interessantes Beispiel anführen. Manche litauischen Sprachforscher sind der Meinung, dass neben dem lateinischen zweigliedrigen Genusmodell „aktivum-passivum“ auch das dreigliedrige griechische Modell „aktivum-medium-passivum“ für das Litauische angewandt werden kann. Nach Z. Zinkevičius haben die reflexiven Verbformen das alte indogermanische Medium aus dem Gebrauch verdrängt

(Zinkevičius 1981, 138). A. Paulauskienė vertritt die Meinung, dass das Medium im litauischen verbalen Paradigma durch die reflexive Aktionsart ersetzt wurde, die in den baltischen und slawischen Sprachen die Funktionen der medialen Aktionsart übernommen hat. So wären die litauischen reflexiven Verben dem griechischen aktiven Medium nah. Manchmal aber drücken die reflexiven Verben eine dem Passiv ähnliche Handlung aus, die sich von selbst vollzieht (lit. *savaiminis*) (Paulauskienė, Tarvydaitė 1986, 149; Paulauskienė 1994, 291). Den Ausschluss der litauischen reflexiven Verbformen aus dem klassischen System der Aktionsarten versucht man auch dadurch zu begründen, dass es für reflexive Verbformen genaue nicht-reflexive Formentsprechungen gibt, d. h. für jede nicht-reflexive Zeit- oder Modusform sich eine entsprechende reflexive Form findet, die sich von der ersten nur durch das Vorhandensein des reflexiven Formants *-si*, aber nicht immer in der Bedeutung unterscheidet. Deswegen lässt sich unter den Sprachforschern immer mehr die Neigung erkennen, den reflexiven Suffixen im Litauischen wortbildenden Status zuzuschreiben. Historisch gesehen, war das litauische Reflexivitätssuffix *-si* ein selbständiges Wort. Heutzutage ist es völlig in die Wortstruktur inkorporiert und weist keine Selbstständigkeit auf (Holvoet, Semėnienė 2004, 43).

Die reflexiven Formen werden auch in vielen anderen Sprachen intensiv diskutiert und behandelt. Sowohl im 20. Jahrhundert als auch in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts sind die Abhandlungen zur Reflexivität unter verschiedenen Fragestellungen im Lettischen (Bezenberger 1885, 1888; Rudzīte 1964), im Spanischen (Babcock 1970), im Bulgarischen (Penčev 1972; Szatmari 2007), im Französischen (Donaldson 1973), im Tschechischen (Povejšil 1976), im Slowakischen (Ružička 1976), im Englischen (Dolinina 1976; Verheijen 1983), im Polnischen (Kwapisz 1978), im Litauischen (Bernadišienė 1961, Kaukienė 2006, Geniušienė 2007), im Russischen (Israeli 1997, Knjazev 2007), im Chinesischen (Yu 2000) u. a. entstanden.

Als eine der grundlegenden Untersuchungen zur Frage der Reflexivität gilt bis heute die Abhandlung „The Typology of Reflexives“ von E. Geniušienė (1987). E. Geniušienė legt den Schwerpunkt ihrer Untersuchung auf die Analyse der Reflexivkonstruktionen in den baltischen Sprachen und erstellt anhand der dabei entwickelten Klassifizierung eine Typologie von Reflexiv- und Mediumkonstruktionen indoeuropäischer und außerindoeuropäischer Sprachen. Eine besonders gute Übersicht über die Vielfalt reflexiver Gebrauchsmodelle und Lesarten liefern die den Analysen nachfolgenden Tabellen mit den Angaben über die Verwendung jedes einzelnen reflexiven Musters in den europäischen und außereuropäischen Sprachen (Geniušienė 1987, 258, 284, 291, 297, 308 u. a.), die von vielen Sprachforschern in verschiedenen Sprachen als Grundlage für ihre eigenen Untersuchungen gebraucht und weiter entwickelt werden.

Nach E. Geniušienė stellen reflexive Verben eine morphologische Verbkategorie dar, die durch Derivation von nicht-reflexiven Basisverben abgeleitet ist. Nicht abgeleitete *reflexiva tantum* werden als morphologisch komplexe Einheiten, die aus einem Stamm und Reflexivmarker bestehen, analysiert. Die Autorin nimmt an, dass der Reflexivmarker eine semantische Funktion hat, aber nicht notwendigerweise eine Bedeutungskomponente zur Verbbedeutung hinzufügt. Demnach muss das morphologisch komplexere reflexive Verb nicht unbedingt auch semantisch komplexer sein als das Basisverb. Um die semantischen Veränderungen der Verbbedeutung zu erfassen, berücksichtigt E. Geniušienė drei Bedeutungsebenen: die Dekompositionsstruktur, die semantischen Rollen und die Referenzstruktur. Aufgrund der Dekompositionsstruktur lassen sich die Verben in bestimmte semantische Klassen unterteilen (z. B. stativische Verben, inchoative Verben, Handlungsverben, kausative Verben u. a.). Die Möglichkeiten der Reflexivierung sind durch die Dekompositionsstruktur bestimmt.

Auf der Ebene der semantischen Rollen setzt die Autorin zur Analyse der reflexiven Verben drei „Hyperrollen“ an (semantisches Subjekt,

semantisches Objekt und semantischer Dativ), die abhängig von der Verbklasse weiter spezifiziert werden. Die Anzahl und die semantischen Eigenschaften der Referenten in einer Situation gehören ebenfalls zur lexikalischen Bedeutung der Verben. E. Geniušienė unterscheidet folgende Referentenrollen: Potenten (Referenten, die aus eigener Kraft Handlungen durchführen oder verursachen können), Nicht-Potenten (unbelebte Objekte, die keine Handlungen durchführen können) und partitive Referenten (Körperteile sowie Merkmale und inhärente Eigenschaften von Personen, die in einer Besitzerrelation zu diesen stehen, aber auch Objekte, die üblicherweise am Körper getragen werden) (vgl. Geniušienė 1987, 44-47).

Auf der syntaktischen Ebene schlägt sich die Reflexivierung im Allgemeinen in einer Valenzreduktion gegenüber dem Basisverb nieder. Hinsichtlich der Veränderungen in der syntaktischen Struktur unterscheidet E. Geniušienė vier Hauptklassen der reflexiven Verben: 1) subjektive Reflexivverben, bei denen das Subjekt des reflexiven Verbs mit dem des Basisverbs identisch ist, während das Objekt getilgt oder zurückgestuft ist; 2) objektive Reflexivverben, bei denen das Objekt des reflexiven Verbs mit dem des Basisverbs identisch ist, während das Subjekt getilgt oder zurückgestuft ist; 3) transitive Dativ-Verben, bei denen das indirekte Objekt getilgt wird und 4) Reflexivverben, bei denen keine syntaktische Veränderung vorliegt (vgl. Geniušienė 1987, 47-52).

Obwohl E. Geniušienė eine sehr systematische Klassifikation der Daten vornimmt und einen hervorragenden Datenüberblick bietet, spiegelt die syntaktische Klassifikation vor allem die in den baltischen und slawischen Sprachen vorliegende Datenlage wieder. Einige der dort gestellten Fragen sind für das Deutsche einschlägig, andere betreffen die Phänomene, die im Deutschen oder auch in anderen Sprachen nicht vorkommen. Wichtig ist meines Erachtens jedoch die von der Autorin vorgenommene systematische Unterscheidung der drei Repräsentationsebenen und die dort angesetzten semantischen Eigenschaften, weil sie die für das Zustandekommen der

einzelnen reflexiven Formen und Lesarten wesentlichen Eigenschaften von verschiedenen Basisverben erfassen.

Die dargestellte Problematik der genannten Untersuchungen lässt schlussfolgern, dass in den indoeuropäischen Sprachen viele Gemeinsamkeiten in Bezug auf die Reflexivität bestehen. Deswegen gibt es ein weites Forschungsfeld für kontrastive Untersuchungen, die dem Ziel dienen sollten, die speziellen Fälle, in denen interessante syntaktische sowie semantische Unterschiede festgestellt werden können, eingehend zu analysieren.

### 3. DAS PROBLEM DER DEFINITION DER REFLEXIVEN EINHEITEN IM DEUTSCHEN

#### 3.1. Die früheren Beschreibungen der deutschen reflexiven Einheiten

Die Erforschung der reflexiven Formen des Deutschen geht in das 16. Jh. zurück, als vor allem die Funktionen und die Bedeutung des Reflexivpronomens (RP) in den Grammatiken der deutschen Sprache beschrieben wurden. Die reflexiven Verben und Verbformen wurden kaum als solche unterschieden und behandelt. Einen sehr wichtigen Wendepunkt in der Geschichte der Reflexivitätsforschung stellen die Arbeiten der Vertreter der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft dar. Wohl am umfangreichsten auf allen Ebenen der Sprache wird die Reflexivität in zwei deutschen Grammatiken untersucht und zwar in der „Deutschen Grammatik“ von J. Grimm und in der „Deutschen Grammatik“ von W. Wilmanns.

In den meisten Sprachen kann die Handlung eines Verbs durch Beifügung des persönlichen Pronomens auf das die Handlung ausführende Subjekt selbst zurückgewiesen werden, „nemlich des pronomens welches der person des verbums im satz entspricht“ (Grimm 1831, 27), schreibt J. Grimm in seiner Grammatik als Einleitung zum Kapitel über die Reflexivität. Die Bedeutung der Reflexivität beschreibt J. Grimm, indem er die reflexiven Verbformen mit dem Medium vergleicht und dadurch die Unterschiede klar macht. Das Medium ist seiner Meinung nach eine „gelinde, milde, poetische hervorhebung der innerlichkeit des verbalbegriffs“ (Grimm 1831, 28); durch die Sprachveränderung wurden diese Ausdrucksformen zum großen Teil aufgegeben. Dabei aber kommt das Pronomen *sich* zu Hilfe und wird sowohl den transitiven als auch den intransitiven Verben hinzugefügt. Bei transitiven Verben geschieht es besonders oft und „nur auf sie bezieht sich der (...) unterschied zwischen betonung und nicht betonung“: der Satz *ich nenne mich*, z. B. bedeutet lat. „nominor“, wenn *nenne* betont wird, der Satz *ich nenne mich*, wenn das Pronomen *mich* unter Betonung steht, hat die Bedeutung lat.

„nomino me“. Wenn das RP zu den intransitiven Verben tritt, „so steht es fast pleonastisch und könnte entbehrt werden, ohne daß sich die meinung bedeutend änderte: es ist dann eine zugabe von leiser wirkung, wie sie dem wesen des mediums grade entspricht“, so J. Grimm (Grimm 1831, 28). Bei den transitiven Verben aber dämpft das RP etwas die aktive Bedeutung und erzeugt eine mediale Schattierung. Da seine „Deutsche Grammatik“ historisch ausgerichtet ist, weist J. Grimm darauf hin, dass man sich bei einer historischen Darstellung der wichtigsten reflexiven Verben vor allem auf die intransitiven Verben konzentrieren soll, dagegen „die reflexiv werdenden transitiva lassen sich nicht zählen und verstehen sich mehr von selbst“ (Grimm 1831, 29).

W. Wilmanns behandelt reflexive Verben und reflexive Konstruktionen in seiner „Deutschen Grammatik“ (1897-1909) in einigen Kapiteln. Reflexive Strukturen kommen vor allem in Betracht, wenn der Autor das Passiv und seine Ersatzformen beschreibt. W. Wilmanns behauptet, dass reflexive Verben der Bildung eines Passivs widerstreben, nicht nur die „echten“ wie *er schämt sich, irrt sich* u. a., sondern auch solche wie *er kleidet sich an, wäscht sich, tötet sich* u. a., bei denen das reflexive Pronomen das Objekt eines gewöhnlichen Transitivums sei. Wenn man diese Verben aber ins Passiv umforme (eigentlich ist die Umformung möglich), z. B. *er wurde angekleidet* u.a., verlieren sie ihren reflexiven Charakter und somit werde eine andere Person als Träger der Handlung vorausgesetzt (Wilmanns 1906, 303). So sollte man laut dem Autor unterscheiden: *Die Tür öffnete sich* und *Die Tür wurde geöffnet*. In beiden Sätzen ist das Objekt der Handlung grammatisches Subjekt, aber für die passive Form setze man ein handelndes Subjekt voraus, während man *sich* beim Reflexivum davon abstrahiere. Wo ein handelndes Subjekt gar nicht vorhanden ist, kann man also nur die reflexive Form gebrauchen, z. B. *Die Erde bewegt sich um die Achse* (Wilmanns 1906, 303).

Viel Aufmerksamkeit widmet W. Wilmanns auch den Formen und der Bedeutung des Reflexivpronomens. Er stellt fest, dass das Reflexivpronomen

wie ein Personalpronomen (PP) gebildet wird. „Da die Formen des Pronomens reflexivum dieselbe Bildung zeigen wie die Formen der Personalpronomina *ich* und *du*, so konnten sie ursprünglich wohl auch nur in demselben Sinne gebraucht werden wie diese“ (Wilmanns 1922, 124). W. Wilmanns sieht ein, dass manchmal die Formen des RP und des PP gleich sind und deswegen wirft er als einer der ersten die Frage auf, in welcher Bedeutung das Pronomen gebraucht wird und wie das Beziehungsverhältnis zwischen dem Pronomen und dem Verb zu interpretieren ist. Hier ist in seinen Ausführungen ein deutlicher Übergang zur Verbsemantik zu spüren. „In Verbindungen wie *sich töten*, *sich rühmen* bezieht sich das reflexive Pronomen auf eine Person, und seine Kasus empfinden wir ebenso wie die anderen Objekte, zumal wenn wir das Pronomen betonen oder durch Hinzufügung von *selbst* hervorheben. Auch in Verbindungen wie *sich zum König aufwerfen*, *sich krank lachen*, deren Prädikate nur ein reflexives Objekt gestatten, hat der Kasus doch keine andere Bedeutung als sonst“ (Wilmanns, 1922, 124). W. Wilmanns kommentiert aber einige weitere Beispiele, in denen er die Verbindung vom Verb und Pronomen als „enger“ bezeichnet. „In dem Satze *Ich setzte mich auf die Erde* bezeichnet das Verbum *setzen* eine andere Anschauung als in *Ich setzte ihn auf die Erde*; das Reflexivum erscheint nicht mehr als Objekt, sondern nur als ein Mittel um anzudeuten, dass das Subjekt unter dem Einfluss der Handlung steht; das Subjekt dient nicht als Subjekt einer Bewegung, die von ihm ausgeübt wird, sondern einer Bewegung, in der er sich selbst befindet; das Verbum ist nicht als transitiv, sondern zusammen mit seinem Objekt als intransitiv“ zu deuten (Wilmanns, 1922, 5). Zu dieser Gruppe der Verben zählt der Autor auch die Verben der räumlichen Bewegung und Ausdehnung wie *stellen*, *legen*, *kehren*, *erheben*, *herandrängen*, *entfernen*, *dehnen*, *strecken*. Eine weitere Gruppe, bei der dieser Unterschied noch fühlbarer ist, bilden die Verben wie *sich trösten*, *sich freuen*, *sich beunruhigen*, *sich entfärben* u. a., die als Transitiva eine Einwirkung auf das innere oder äußere Wesen ihres Objektes bezeichnen. Laut Wilmanns schwindet bei ihnen „die Vorstellung einer mit Bewusstsein und Absicht geübten Tätigkeit, und noch mehr als bei den Verben der Bewegung

gewinnt die mediale Vorstellung eines dem Einfluss der Handlung unterworfenen Subjekts das Übergewicht“ (Wilmanns 1922, 125). In diesem Zusammenhang verwendet W. Wilmanns auch den Begriff *medial* und veranschaulicht den Unterschied mit zwei Sätzen: (1) in *Der König zeigte sich dem Volke unter der Krone* ist *zeigen* noch wesentlich transitiv; (2) bei *In der Ferne zeigten sich die Reiter* ist *sich zeigen* medial und bedeutet „erscheinen“.

W. Wilmanns behauptet, dass das RP mit dem Verb zu einer Einheit verschmolz, in der beide Teile ihre Selbständigkeit verloren, und weder das Verbum als Ausdruck einer transitiven Tätigkeit, noch das Pronomen als Objekt aufgefasst wurden. Somit fielen die Schranken seines Gebrauchs weg. „Es (das Reflexivum) wurde nicht nur in Sätzen mit persönlichem, sondern auch in solchen mit unpersönlichem Subjekt gebraucht, und nicht nur mit transitiven, sondern auch mit intransitiven Verben verbunden“ (Wilmanns 1922, 125). Infolgedessen wurde die reflexive Verbverwendung gewissermaßen ein Mittel der Wortbildung.

Die Erforschung der reflexiven Verben setzt ein Schüler W. Bökenkrüger fort, ein Schüler von W. Wilmanns. W. Bökenkrüger gibt in seiner Abhandlung eine synchrone Darstellung der reflexiven Verben des Althochdeutschen (Bökenkrüger 1924). Bereits in der Einleitung schreibt der Autor, dass er in dieser Darstellung nur „die sog. echten Reflexiva, d. h. die Verben mit reflexivem Akkusativ, bei denen die Handlung des Subjekts unmittelbar auf das Subjekt zielt“ berücksichtigen wird (Bökenkrüger 1924, 4). Aus der heutigen Sicht kann man bemerken, dass W. Bökenkrüger in seinem Werk eine sehr breite Auffassung des reflexiven Verbs vertritt, weil er unter dem Begriff „die sog. echten Reflexiva“ pauschal ganz unterschiedliche Gebrauchsfälle und Verbbedeutungen zusammenfasst. Außerdem erläutert er nicht eingehender, was man unter den nicht echten reflexiven Verben verstehen sollte.

In Anlehnung an seinen Lehrer unterscheidet W. Bökenkrüger zwei Gruppen im Gebrauch der reflexiven Verben des Ahd. Bei der Einteilung stützt

er sich auf formale Kriterien. „Die erste Gruppe ist die Gruppe der reflexiven Verben, bei denen der reflexive Akkusativ *unabhängig* vom Vorhandensein bestimmter weiterer Ergänzungen des Verbs erscheint“ (Bökenkrüger 1924, 7). Die zweite Gruppe bilden nach W. Bökenkrüger die Verben, bei denen der reflexive Akkusativ *abhängig* vom Vorhandensein weiterer Ergänzungen des Verbs erscheint. Unter solchen Ergänzungen versteht der Autor prädikative Bestimmungen (einen zweiten prädikativen Akkusativ) oder adverbiale sowie präpositionale Zielbezeichnungen (Bökenkrüger 1924, 8).

O. Behagel versucht, eine sehr große Zahl gotischer und deutscher Reflexiva in einem weit ausgebauten Schema mit mehreren Unterabteilungen systematisch unterzubringen. Es ist ein nicht nur umfangreiches, sondern auch schwer überschaubares Schema. Zunächst unterscheidet O. Behagel zwischen „gelegentlichen“ und „stehenden“ Reflexiva (Behagel 1924, 205). Es geht dabei um solche Fälle, in denen das reflexive Pronomen in derselben Weise wie ein „fremdes“ Objekt erscheint, z. B. *sich töten*. Bei den „stehenden“ Reflexiva ist also das reflexive Pronomen nicht mit einem fremden Objekt vergleichbar, z.B. *sich bewegen, sich nähern, sich auflösen* etc. Die beiden Einteilungskriterien überschneiden sich jedoch und bei mehreren Beispielen kann man Widersprüche feststellen, wie an den folgenden Fällen zu sehen ist: So werden z. B. *sich bürsten, sich überanstrengen, sich waschen, sich anziehen* etc. den „gelegentlichen“ Reflexiva zugeordnet, während die Verben *sich kämmen, sich anstrengen, sich beschmutzen, sich maskieren* etc. als „stehende“ Reflexiva bezeichnet werden (Behagel 1924, 206).

Die Beschreibung der verbalen Reflexivität ist bei L. Sütterlin in seiner Abhandlung „Die deutsche Sprache der Gegenwart“ (Sütterlin 1923) ziemlich knapp formuliert. Die Rückbezüglichkeit wird neben den Genera verbi angerissen und dabei betont der Autor die Rolle der Richtung einer Handlung. Seiner Meinung nach sollte man von der Rückbezüglichkeit oder „der Gegenseitigkeit“ sprechen, wenn „eine Handlung sich nach ihrem Ausgangspunkt zurückbewegt“ und wenn der Ausgangspunkt auch der

Zielpunkt ist, z. B. *Der Knecht schlägt sich*. Eine derartige Form nenne man rückbezüglich; „etwas geeigneter wäre die Bezeichnung rückläufig“ (Sütterlin 1923, 234). Bei pluralischem Subjekt drücke man so auch die Gegenseitigkeit aus, z. B. *Die Knechte schlagen sich*. In der „Neuhochdeutschen Grammatik“ von L. Sütterlin werden die Formen und die Entwicklungsgeschichte des Reflexivpronomens dargestellt, wobei der Autor den Gebrauch des RPs durch sehr gelungene Belege mit reflexiven Einheiten aus den früheren Sprachperioden und der zeitgenössischen deutschen Sprache illustriert (Sütterlin 1924, 382). Aus seinen Überlegungen wird vor allem deutlich, dass die Formentwicklung des RPs viel dazu beigetragen hat, dass das RP mit dem Verb zu einer Bedeutungseinheit verschmolzen ist.

### **3.2. Die Definition der Reflexivität in der modernen deutschen Grammatiktheorie**

Eine sehr ertragsreiche Etappe in der deutschen Grammatikforschung beginnt in den 60-70er Jahren mit den Arbeiten von H. Brinker, J. Erben, W. Jung, G. Stötzel und anderen.

W. Jung vertritt in seiner „Grammatik der deutschen Sprache“ das zu jener Zeit gängige Verständnis der reflexiven Verben im Sinne ihrer Einteilung in die zwei Hauptgruppen „echte und unechte reflexive Verben“ (Jung 1971, 198). Für jede Gruppe bietet der Autor eine Definition an. Als echte reflexive Verben bezeichnet der Autor die Verben, die „nur mit dem Reflexivpronomen zusammen sinnvoll“ sind (Jung 1971, 198), wobei das RP mit dem Prädikat eine Einheit bildet. Dadurch gilt das RP nicht als Objekt und deswegen können keine anderen Objekte angeschlossen werden, die im gleichen Kasus stehen. Zu den echten reflexiven Verben rechnet W. Jung die Verben wie *sich beeilen*, *sich befleißigen*, *sich besinnen*, *sich ekeln*, *sich entschließen*, *sich kümmern*, *sich schämen* u. a. Die unechten reflexiven Verben sind nach W. Jung Verben, die reflexiv sein können. Diese Gruppe ist sehr zahlreich. Das RP gilt bei diesen Verben grammatisch als Objekt, z. B. *jemanden waschen – sich*

*waschen, jemandem etwas gönnen – sich etwas gönnen*, wobei dem reflexiven Objekt ohne weiteres andere Objekte im gleichen Fall angeschlossen werden können, z. B. *sich und die Kinder waschen, sich und der Mutter etwas gönnen* (Jung 1971, 198).

In der „Deutschen Grammatik. Ein Abriss“ von J. Erben werden die reflexiven Einheiten in den Kapiteln über die Perfektivierung (Erben 1980, 72-73) und Intensivierung (Erben 1980, 75-76) der verbalen Bedeutung behandelt. Der Autor weist darauf hin, dass „die Möglichkeit der Perfektivierung durch Zusatz verschiedenartiger Bestimmungs-ergänzungen“ (Erben 1980, 72) besteht. Eine dieser Möglichkeiten stellen die Fügungen mit dem Pronomen *sich* dar, z. B. *sich geben* (aufhören, vergehende Schmerzen), *sich drücken* (sich entziehen), *sich werfen* (krumm werden, vom Holz); öfter jedoch mit begleitendem Präfix, z. B. *sich betrinken, sich verlaufen* etc. (Erben 1980, 72). Um die Intensität eines Vorgangs oder einer Tätigkeit zu kennzeichnen, stehen in einigen Fällen besondere Intensivbildungen bereit, wenngleich „die semantischen Beziehungen nicht mehr in jedem Falle deutlich“ sind, z. B. *fahnden* (neben *finden*), *rupfen* (neben *raufen*), *ritzen* (neben *reißen*). „Auch das zu einem Vorgangsverb hinzutretende, entbehrliche *sich* wirkt gelegentlich intensivierend, z. B. *sich ausruhen, sich denken, sich irren, sich baden, sich enden* (neben einfachem *ausruhen, denken, irren, baden, enden*) etc.“ (Erben 1980, 75).

Die Bedeutung der reflexiven Einheiten wird bei J. Erben in Bezug auf die „Bedeutungsträger“ untersucht. „Der Umkreis möglicher „Träger“ kann sich natürlich weiten und damit die Verwendungsmöglichkeiten des Verbs, mit dem der Sprecher Zustand, Entwicklung oder Verhalten weiterer Wesenheiten zu kennzeichnen sucht, sei es nun, dass dafür noch kein geeignetes Aussagewort zu Gebote steht oder das vorhandene dem Sprecher nicht genügt“ (Erben 1980, 81). Eine der Möglichkeiten, wie der Ausdruck der Bedeutungsträger vollzogen werden kann, ist die Intransitivierung der transitiven Verben, z. B. durch Aktionsgemeinschaft mit dem rückbezüglichen *sich*, insbesondere bei den „außerpersönlichen Subjekten“, wobei die Dinge in

ihrem „Funktionieren“ und die Vorgänge in ihrem eigengesetzlichen menschenunabhängigen Ablauf dargestellt werden, z. B. *die Tür öffnet sich, der Einsatz lohnt sich, die Wirkung zeigt sich* (Erben 1980, 83). Die passiven und unpersönlichen Sätze wie *Die Tür wird geöffnet, der Einsatz wird gelohnt, die Wirkung wird gezeigt* klingen nach der Ansicht des Autors prägnanter, auch wird dabei ein Agens mitgedacht. In einem Satz wie *Die Preise verstehen sich in DM* wird der modale Faktor mitgedacht mit der Bedeutung *müssen verstanden werden*. Nach J. Erben betont ein Typ wie *das Buch liest sich leicht* (man kann das Buch leicht lesen), *die Ware verkauft sich gut* (man kann sie gut verkaufen) die „Eignung“ für menschliche Tätigkeit. Laut H. Brinker ordnen sich „dem gegenüber die Reflexivkonstruktionen mit persönlichem Subjekt dem Aktivbereich zu, da sie eine Umwandlung ins Passiv zulassen“ (Brinker 1969, 11), wenn auch nur sehr begrenzt und ohne Nennung des menschlichen Agens.

Bei der Beschreibung der Verbbedeutung verwendet J. Erben den Begriff der „Polyvalenz“. Darunter meint er „das Auftreten vieler Verben mit verschiedenen Wertigkeiten und wechselnden „Mitspielern“, was sich als ein ökonomisches Mittel erweist, mit dem gleichen Verb verschiedene syntaktische Programme verwirklichen zu können (Erben 1980, 248). Laut dem Autor stoßen aber die Sprachbeschreibung und die Sprachlehre dabei auf einige Schwierigkeiten, die relativ einfach zu überwinden seien, wenn man drei mögliche Fälle unterscheidet, die auch für die Bedeutungsbeschreibung von reflexiven Konstruktionen wichtig sind:

1) die scheinbare Polyvalenz, die sich aus dem unterschiedlichen Ausnutzungsgrad der Verbvalenz ergibt. Hier sind die obligatorischen und fakultativen Ergänzungsbestimmungen gemeint, die zum strukturellen Minimum des Satzes gehören, z. B. *Ich bringe dir* (fakultative Ergänzung) *das Buch* (obligatorische Ergänzung) *am Montag* (freie Angabe).

2) Polyvalenz als fakultative Formvariante, die sich aus der Einsatzmöglichkeit verschiedener grammatischer Formen ohne wesentliche

Änderung des Mitteilungswertes ergibt. So wechselt, z. B., *ich friere / mich friert, mir/mich dünkt, das kostet ihm/ihn das Leben* etc. Dabei ist auch auf die „fakultativ-reflexiven Verben“ hinzuweisen, z. B. *er ruht (sich) aus, besieht (sich) den Schaden* (vgl. Erben 1980, 248).

3) Polyvalenz als Ausdruck einer Polysemie, bei der sich die Anzahl oder die Art der verbalen Mitspieler mit dem Verbinhalt ändert, der dadurch „eindeutig“ wird, z. B. bei dem Verb *leben* in den Sätzen *Der Mann lebt, er lebt in München, er/seine Tat lebt in unserer Erinnerung, er lebt kümmerlich, er lebt sein eigenes Leben* und in der unpersönlichen Konstruktion *Hier lebt es sich gut*. Die Präfigierung kann laut J. Erben die Fügungspotenz der Verben noch erhöhen, z. B. *etwas/sich beleben, sich an einem Ort gut einleben* u. a. (Mehr darüber in den Kapiteln zur verbalen Präfigierung).

In den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts, für die eine rege Diskussion der allgemeinen methodologischen Fragen der Sprachbeschreibung charakteristisch ist, wird auch das Problem der reflexiven Verben aktiv aufgegriffen. Es muss hier vor allem auf das Buch *Ausdrucksseite und Inhaltsseite der Sprache* von G. Stötzel hingewiesen werden, das eingehende, wie es im Untertitel heißt, *methodenkritische Studien am Beispiel der deutschen Reflexivverben* enthält (Stötzel 1970).

G. Stötzel behandelt auch die Problematik, dass es in der deutschen Forschung keinen einheitlichen Terminusgebrauch gibt, „weil einige Forscher ihren Begriff „reflexive Verben“ vom sog. Reflexivpronomen – also einer ausdrucksyntaktischen Erscheinung – ableiten, andere aber von dem Begriff „Rückbezüglichkeit“ (Stötzel 1970, 165). In der Abhandlung stellt der Autor eine Typologie der Konstruktionen mit Gliedern des *sich*-Paradigmas auf. G. Stötzel teilt die reflexiven Einheiten in folgende Gruppen ein:

- Die fakultativ-reflexiven Verben. Darunter versteht der Autor solche Verben, die „bei konstanter Sememrealisation ein nicht kommutierendes Reflexivpronomen durch Null substituieren können“ (Stötzel 1970, 174), z. B. *es kühlt sich ab – es kühlt ab*. Bei der Definition dieser Gruppe sollte

besonders die Tatsache betont werden, dass, wenn das RP eine Variante von Null darstellt, damit gezeigt wird, dass „hier nicht komutierende Segmente (Wörter) der Ausdrucksseite keine Inhaltseinheiten darstellen“ (Stötzel 1970, 174). Es soll noch darauf hingewiesen werden, dass die deutsche Sprachwissenschaft auch diesem Pronomen, welches mit anderen bedeutungsgleichen Verbverwendungsmustern ohne RP konkurriert, eine inhaltliche Funktion zuzuschreiben versucht. So sei auf den Gedanken von J. Erben zurückverwiesen, dass das RP *sich* in Ausdrücken wie *er irrt – er irrt sich*, *er sorgt – er sorgt sich*, *er besieht den Schaden – er besieht sich den Schaden* „intensivierend“ wirkt. G. Stötzel drückt dabei den Zweifel aus, dass dabei völlig unklar bleibt, was mit dem Terminus „intensivierend“ gemeint ist: Ist dadurch die Handlung selbst intensiver oder wirkt die sprachliche Äußerung als intensiveres Kommunikationsmittel?

- Die reflexiven Verben, Fügungen und Ketten. Die reflexiven Verben sind nach G. Stötzel durch ein obligatorisches Glied des *sich*-Paradigmas definiert. Bei diesem lassen sich aber einige Subklassen unterscheiden, deren Merkmal die Realisierung des Pronomens der 3. Person in Verbindung mit Subjekten bestimmter semantischer Gruppen ist. So sondert er eine Gruppe solcher Verben als reflexive Verben mit Sachsubjekt aus, z. B. *sich abblättern*, *sich abrauchen*, *sich abscheuern*, *sich abschwächen*, *sich bewölken* usw. Folglich gibt es reflexive Verben, die mit allen Gliedern des *sich*-Paradigmas konstruiert werden können und an die Subjekte mit dem Klassenmerkmal „lebende Wesen“ gebunden sind, z. B. *sich ärgern*, *sich beruhigen*, *sich besinnen*, *sich erinnern*, *sich freuen*, *sich täuschen*, *sich weigern* usw. (Stötzel 1970, 178). Es gibt natürlich Verben, die eine dritte Subgruppe bilden können, die in Verbindung mit beiden oben genannten Subjektklassen (lebende und unbelebte Wesen) gebraucht werden, aber semantisch jeweils anders interpretiert werden können, z. B. *sich entfalten* (*sich öffnen* bei Subjektklasse „Pflanzen“ und *sich entwickeln* bei Subjektklasse „Mensch“), ebenso *sich ablaufen*, *sich äußern* u. a. Den vierten Typ bilden nach G. Stötzel die

reflexiven Verben, bei denen diese semantischen Merkmale des Subjekts irrelevant sind, z. B. *sich (irgendwo) befinden, sich beruhigen* u. a.

Als reflexive Fügungen, die nach G. Stötzel zu dieser Einteilungsgruppe gehören, bezeichnet der Autor die reflexiven Konstruktionen, bei denen das Verb obligatorisch mit einer Ergänzung vorkommt, z. B. *sich in Schweiß laufen, sich in Hitze reden, sich müde arbeiten, sich gesund schlafen, sich voll trinken, sich heiser schreien, sich hungrig laufen, sich krank ärgern, sich ruhig verhalten, sich schlecht benehmen* u. a. Bei dieser Gruppe kommt meiner Meinung nach der Faktor der Idiomatisierung sehr stark zum Ausdruck, deswegen sollte man solche Konstruktionen als idiomatisiert aussondern und hier von der Reflexivität nur sehr eingeschränkt sprechen.

Schließlich unterscheidet G. Stötzel die reflexiven Ketten. Darunter fasst der Autor die Ketten mit *lassen* als finitem Verb in Verbindung mit einem Infinitiv sowie deren Ausdrucksvarianten bzw. synonyme Umschreibungen zusammen, z. B. *er lässt sich rasieren, er lässt sich betören, es lässt sich biegen, es lässt sich hier (gut) arbeiten*, wobei auch in diesen Varianten syntaktische und semantische Unterschiede festgestellt werden können (Stötzel 1970, 182-183).

- Die partimreflexiven Verben und die partimreflexiven Ketten. Mit dem Begriff der partimreflexiven Verben werden solche Verben bezeichnet, die bei gleicher Sememrealisation sowohl mit Reflexivpronomina als auch mit den Personalpronomina konstruiert werden können, z. B. *er verschluckte ihn – er verschluckte sich, er ärgerte sich über etwas – er ärgerte ihn* u. a. Als partimreflexive Ketten bezeichnet G. Stötzel die Verbindungen von finiten Verben mit abhängigem Infinitiv. Partimreflexiv werden die Ketten mit kommutierenden Gliedern des *sich*-Paradigmas genannt, die nur in eben diesen Ketten vorkommen können, zum Beispiel im Satz *er lässt sich bedienen von jemandem* wird der Typ der kausativen Ketten mit *lassen* dargestellt. In den Sätzen wie *er hört sich etwas Unerwartetes sagen* werden meistens die so genannten *verba sentiendi* relevant (Stötzel 1970, 190). Die gerade genannten

Ketten mit *lassen* unterscheiden sich meiner Meinung nach kaum von den oben den reflexiven Ketten zugeteilten Konstruktionen mit dem Verb *lassen*. Der Autor gibt keine weiteren Merkmale an, die eine solche Aufteilung begründen würden.

- Die irreflexiven Verben sind nach G. Stötzl solche, die nie mit kommutierendem Reflexivpronomen vorkommen. „Es ist wichtig, diese Klasse von Verben bewusst zu machen, weil bisher die allgemeine Meinung herrschte, daß fast alle transitiven Verben auch reflexiv sein können“ (Stötzl 1970, 192). An dieser Stelle sollte darauf hingewiesen werden, dass bereits O. Behagel solch eine generelle Regel aufgestellt hatte: Zu „dieser gelegentlichen Verwendung als Reflexiv ist grundsätzlich jedes transitive Verbum fähig“ (Behagel 1924, 141). Gegen diese Behauptungen sprechen laut G. Stötzl die transitiven Verben wie *bescheinen*, *betonieren*, *tapezieren*, *abdämmen*, *abbuchen*, *abdämpfen*, *aberkennen*, *fegen*, *artikulieren*, *beschaffen* usw. Die Gruppe solcher transitiven Verben ist nicht zahlreich, doch es sind nicht nur diese Verben, die nie mit kommutierendem *sich* vorkommen. Zu dieser Gruppe rechnet G. Stötzl auch alle „ausdruckssyntaktisch“ einwertigen Verben wie *regnen*, *scheinen* usw. sowie die „inhaltssyntaktisch“ einwertigen Verben wie *ticken*, *strahlen*, *schlafen* usw. zu (vgl. Stötzl 1970, 193).

H. Glinz schreibt in seiner Grammatik, in der er die grammatischen Strukturen von vier Sprachen (Deutsch, Englisch, Französisch und Latein) vergleicht, dass „man die durch das Subjekt dargestellte (bzw. zum Verb hinzuzudenkende) Person, Sache, Erscheinung usw. in der gleichen Proposition noch einmal aufrufen kann, und zwar durch ein entsprechendes Pronomen, das als Akkusativobjekt oder Dativobjekt gesetzt wird“ (Glinz 1994, 252). Diese Möglichkeit verwende man vor allem im Deutschen und im Französischen. In solchen Fällen liegt seiner Auffassung nach ein reflexives Verb vor (franz. *verbe pronominal*). In einer umfangreichen Gruppe von Verben, die mit einem Reflexivpronomen gebraucht werden, unterscheidet H. Glinz die Verben, „die man nur reflexiv verwenden kann und die Verben, die

man *ebenso gut* reflexiv als nicht reflexiv verwenden kann“ (Glinz 1994, 252). Zu den ersten werden seiner Auffassung nach Verben wie *sich abmühen, sich bedanken, sich beeilen, sich sehnen, sich verirren, sich verlieben, sich erzählen* u. a. gerechnet. Dabei betont H. Glinz, dass man die Bezeichnungen wie *echte* und *unechte* reflexive Verben „nach Möglichkeit vermeiden sollte, weil sie eine Wertung nahelegen“ (Glinz 1994, 253).

Umfangreiche, zum größten Teil in Anlehnung an G. Stötzel durchgeführte Beschreibungen der Verben mit dem Reflexivpronomen sind auch in der „Deutschen Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht“ (1993) von G. Helbig und J. Buscha und in der „Duden-Grammatik“ (2005) zu finden.

G. Helbig und J. Buscha teilen die Reflexivverbindungen in vier Haupttypen (mit jeweils mehreren Untergruppen) ein, diese sind die *reflexiven Verben, reflexiven Konstruktionen, reflexiven Formen* und *reziproken Verben*. Ausschlaggebend für eine solche Einteilung sind vor allem die semantische Struktur der reflexiven Verbindungen und die dadurch entstehende Bedeutung. Das erste Kriterium bei der Bestimmung des reflexiven Verhältnisses ergibt sich daraus, „ob der Subjektnominativ das Agens des Geschehens repräsentiert“ (Helbig, Buscha 1993, 209). Nur wenn dies der Fall ist, kann man vom Gebrauch des Reflexivpronomens im eigentlichen Sinne sprechen. Erst in solch einem Fall ist der Rückbezug der Handlung auf das Subjekt und die Identität des Pronomens mit dem Subjekt möglich. Laut den Autoren haben in einem anderen Fall die Reflexivverbindungen eine uneigentliche Funktion und das Reflexivpronomen dient zum Ausdruck eines passivischen Verhältnisses. Ein weiteres Kriterium für die Bestimmung der reflexiven Verben, welches bei vielen Reflexivitätsforschern genannt wird, ist die Kommutierbarkeit des Reflexivpronomens. Nur in dem Falle, „wenn das Pronomen durch ein anderes, mit dem Subjekt nicht identisches vollsemantisches Objekt ersetzbar ist, liegen Rückbezug und Identität im semantischen Sinne vor, weil nur hier von einem Subjekt und einem (mit

diesem identischen) Objekt überhaupt gesprochen werden kann“ (Helbig, Buscha 1993, 209). Bei den Verben, bei denen das Reflexivpronomen nicht ersetzbar ist, muss der Rückbezug und die Identität nur im formal-grammatischen Sinne verstanden werden, und das Reflexivpronomen ist ein Bestandteil des Prädikats. Mit diesem Gedanken von G. Helbig und J. Buscha wird die Frage berührt, welche Bedeutung dem Reflexivpronomen bei den so genannten echten reflexiven Verben zugesprochen werden kann. Hier möchte ich den Autoren zustimmen, dass in solchen Fällen das Reflexivpronomen seine eigene Bedeutung völlig verloren hat und keinen semantischen Wert trägt, sondern nur als rein grammatisches Merkmal dieser Verbgruppe dient.

Die in der „Duden-Grammatik“ aufgestellten Gruppen der reflexiven Verben und reflexiver Verbindungen werden für diese Dissertationsschrift als grundlegend betrachtet und im Kapitel 4 eingehend besprochen.

Die neuesten Tendenzen in der deutschen Reflexivitätsforschung werden in den Arbeiten von J. Kunze (1997), K. Welke (1997), P. Eisenberg (1999) und I. Kaufmann (2003, 2004) vorgestellt. Bei der Beschreibung der Reflexivität wird der Schwerpunkt der Analyse auf den Prozess und den Grad der Lexikalisierung bei reflexiven Konstruktionen gelegt. Unter der Lexikalisierung soll unter Berücksichtigung des diachronen Aspekts in dieser Dissertationsschrift der Vorgang und das Ergebnis der Demotivierung verstanden werden, d. h. eine mehrgliedrige analysierbare Wortfolge wandelt sich mit der Zeit zu einer lexikalischen Einheit, deren einzelne Bestandteile ihre selbstständige Bedeutung verlieren und nur zusammen als Einheit eine Gesamtbedeutung inne haben. Bei den reflexiven Verben sollte von der Lexikalisierung dann gesprochen werden, wenn das Reflexivpronomen bei einem Verb nicht ausgelassen werden darf und wenn ein entsprechendes Verb ohne Reflexivpronomen nicht vorhanden ist, z. B. bei den Verben *sich schämen*, *sich weigern* u. a.

„Die wirklich interessante Frage bei den Reflexivpronomina ist die nach der Grenze zwischen koreferenziellem und nicht-referentielltem Gebrauch“

(Kunze 1997, 89), schreibt J. Kunze in seiner umfangreichen Analyse zur Reflexivierung im Deutschen. Unterschieden werden bei ihm 16 Reflexivierungstypen, bei denen jeweils gezeigt wird, ob und wie sie sich auf einen koreferentiellen Gebrauch beziehen lassen. Beispiele für drei Typen von obligatorisch reflexiven Verben sind folgende:

- a) *Karl ziert sich. Inge richtet sich auf.*
- b) *Karl eignet sich das Buch an. Er nimmt sich das Leben.*
- c) *Die Erde dreht sich. Das Metall erwärmt sich.* (Kunze 1997, 90)

Die Verwendung der Bezeichnung *obligatorisch reflexive Verben* ist in diesem Fall etwas irreführend, weil die angeführten Verben auch in der nicht-reflexiven Form gebraucht werden. Laut dem Autor zeigen aber die Lexikalisierungen in den Beispielsätzen unter a) noch deutlich die Argumentstruktur des transitiven Verbs ebenso wie die phorische Verwendung von *sich*. Sie beruhen darauf, dass der Referent des direkten Objekts konzeptuell vom Subjekt nicht mehr unterscheidbar ist. Bei solchen Verben ist auch die Passivbildung mit unpersönlicher Bedeutung möglich. Bei den Beispielsätzen unter b) spricht J. Kunze von quasianaphorischen Lexikalisierungen. Sie beruhen auf einer Abweichung von der natürlichen Rollenzuweisung bei den Verben des Gebens und Nehmens. Bei der nicht reflexiven Verwendung dieser Verben ist ein Rezipient nicht koreferent mit dem Agens, während in den Sätzen unter b) ein Rückbezug auf das Subjekt stattfindet. Die weiteren Belege unter c) enthalten die Fälle der Intransitivierung. Das direkte Objekt des transitiven Verbs ist hier das Subjekt, es ergibt sich die Argumentstruktur von ergativen Verben. Gesichert wird sie durch das Reflexivum bei zahlreichen sich auf Psychisches beziehenden Verben wie *sich wundern, sich freuen, sich ängstigen, sich begeistern* u. a. Das Reflexivum macht die Verben als Mittelverben kenntlich. Es lässt sich feststellen, dass das Reflexivum in den drei Beispielgruppen unterschiedlich stark lexikalisiert ist. Laut P. Eisenberg: „Es (das Reflexivum) steht entweder in der Position eines degenerierten nicht-agentivischen Arguments oder es

zeigt an, daß das Subjekt nicht-agentivisch ist. Reflexivität und Agentivität sind so oder so aufeinander bezogen“ (Eisenberg 1999, 279).

K. Welke behandelt die reflexiven Formen unter funktional-grammatischem Aspekt. Er geht davon aus, dass sich die Entwicklung von der konkreten sprachlichen Funktion zur abstrakten Funktion vollzieht. Dieser Prozess wird mit dem Begriff der Grammatikalisierung erfasst, den der Autor als einen kognitiven Prozess der Metaphorisierung definiert. Dabei werden die Ausdrucksformen eines Bereiches zur Darstellung eines semantisch-kognitiven Bereiches genutzt, indem sprachliche Zeichen mit bisher konkreter, kognitiv einfacherer Bedeutung einen neuen, abstrakteren, kognitiv komplexeren Inhalt abbilden. Metaphorische Prozesse sind laut K. Welke bei der Herausbildung grammatischer Formen und Funktionen von wesentlicher Bedeutung. Bei den drei Verwendungsweisen des Reflexivpronomens – 1) RP im referentiellen Gebrauch (*Er wäscht sich*), 2) RP als Bestandteil von sogenannten reflexiven Verben bzw. Medialverben oder Mittelverben (*Er ärgert sich; Die Lücke vergrößert sich*) und 3) RP in den sog. Medial- oder Mittelkonstruktionen (*Der Pullover trägt sich angenehm*) – lässt sich sowohl systematisch als auch historisch eine Abfolge feststellen: 1), 2) dann 3) (Welke 1997, 209-210). Über die Metapher werden aus Handlungsbedeutungen Vorgangsbedeutungen gewonnen. Diese Vorgangsbedeutungen sind medial oder ergativisch in dem Sinne, dass sie kein Agens als Argument präsupponieren.

I. Kaufmann illustriert die Bedeutungen der deutschen reflexiven Verben anhand der vier Lesarten, die ihrer Meinung nach im Deutschen vorliegen (Kaufmann 2003, 135; 2004, 54-61). Das sind eine direkt-reflexive Lesart (z. B. *Daphne wäscht sich; Jannik zieht sich aus*), eine agentive dekausative Lesart (z. B. *Der Hund bewegt sich; Die Demonstranten sammeln sich*), eine nicht agentive dekausative Lesart (z. B. *Das Blatt bewegt sich. Der Boden senkt sich.*) und eine modale Lesart (z. B. *Das Buch liest sich leicht; Diese Gläser trocknen sich schnell ab*); diese Lesart wird auch noch Medialkonstruktion genannt (vgl. Kaufmann 2003, 135). Der Autorin zufolge

lässt sich vermutlich für das Deutsche noch eine weitere Lesart annehmen, die als eine indirekt reflexive Lesart zu definieren wäre (z. B. *sich etwas leihen*), aber sie wäre dann eher parallel zur direkt reflexiven Lesart zu analysieren. Die Verben einer Sprache, die immer nur reflexiv vorkommen, bezeichnet I. Kaufmann als inhärent reflexive Verben. Bei diesen Verben handelt es sich meistens sprachübergreifend um Emotions-, Kognitions- und Bewegungsverben, die die Autorin durch die folgenden Beispiele veranschaulicht: *Jeanne schämt sich. Marco ärgert sich. Gudrun überlegt sich eine neue Strategie. Kurt nähert sich vorsichtig dem Hund* (Kaufmann 2003, 137). Die Wahl des Beispiels *sich ärgern* kann aber in diesem Fall etwas bezweifelt werden, weil das Verb auch nicht reflexiv in derselben Bedeutung vorkommen kann.

Um den Begriff „reflexiv“ genau definieren zu können, sollte man Merkmale auf mehreren Sprachebenen in Betracht ziehen. Neben den morphologischen Eigentümlichkeiten werden syntaktische, lexikalische und semantische Merkmale analysiert.

Nach H. Glinz darf man den Fachausdruck „reflexives Verb“ nicht eng und wörtlich verstehen. „Gemeint sind nicht die Verben als Wortart, sondern ganze verbale Wortketten mit einem Reflexivpronomen als Akkusativobjekt oder Dativobjekt“ (Glinz 1994, 252). Als eines der Hauptmerkmale der reflexiven Verben wird oft angegeben, dass reflexive Verben kein Passiv bilden können, gleichgültig ob sie obligatorisch oder fakultativ reflexiv sind (das unpersönliche Passiv, insbesondere in der gesprochenen Sprache, wäre eine Ausnahme von der Regel). Dieses Kriterium hilft, die Gruppe der so genannten *echten Reflexiva* zu bestimmen, gibt aber keinerlei Information über den inhaltlichen Wert dieser Verbgruppe sowie über andere Möglichkeiten des reflexiven Gebrauchs.

Laut H. Renicke ist es „unzutreffend, allgemein von „reflexiven Verben“, „Reflexiva“, „Reflexivpronomen“ und vom „reflexiven Dativ“ zu sprechen“ (Renicke 1956, 288). Seine Untersuchung hat ergeben, dass es eine

eigenständige Verbalgruppe „Reflexiva“ im herkömmlichen Sinne innerhalb der deutschen Verbalkategorie nicht gibt. Man sollte die Gesichtspunkte der Medialität (Reflexivität) und der Subjekts- und Objektshandlung beachten. Nach dem Fügungscharakter des Reflexivpronomens lösen sich laut H. Renicke die so genannten Reflexiva in mehrere Gruppen auf und nehmen ihren bestimmten Platz unabhängig voneinander im deutschen Verbalsystem ein. H. Renicke unterscheidet folgende Gruppen der reflexiven Verben: „reine (direkte) Objektsverba“ („Transitiva“), „partielle Objektsverba“ („Identitätsverba“) und „Subjektsverba“ mit den zwei Untergruppen wie „Inklusiva“ (subjektische „Intransitiva“) und „Exklusiva“ (eigentliche und reziproke), die er leider mit knappen Belegen veranschaulicht (vgl. Renicke 1956, 279-288).

M. Bierwisch vertritt die Auffassung, dass sich alle Verben mit einem RP syntaktisch gleich verhalten, so ist der Unterschied zwischen den möglichen Gruppen der reflexiven Verben nur semantisch gerechtfertigt (Bierwisch 1965, 44). Als syntaktische Merkmale betrachtet der Autor die Eigenschaften, dass das RP *sich* zumindest als Akkusativobjekt aufzufassen sei und ein reflexives Verb kein Passiv bilde. Natürlich ist diese Charakteristik mangelhaft, weil viele solche Verben in passivischen Konstruktionen verwendet werden können oder reflexive Konstruktionen mit passiver Bedeutung bilden und als paasivnah definiert werden können (vgl. Kapitel 4.5.1.2.). „Ferner aber führt reflexiver Gebrauch oft zu Änderungen in der Selektion der möglichen Subjektnomina und anderer vom Verb abhängiger Elemente. Schließlich gibt es zahlreiche Verben, die semantisch verschieden interpretiert werden, je nachdem ob sie reflexiv sind oder nicht, z. B. *täuschen, treffen, übergeben, zeigen*“ (Bierwisch 1965, 46).

Bei der Analyse reflexiver Verbformen zieht G. Helbig die verbale Valenz zu Hilfe. Er definiert die Valenz folgendermaßen: „Wir verstehen unter Valenz die Fähigkeit des Verbs, bestimmte Leerstellen um sich herum durch obligatorische oder fakultative Mitspieler zu besetzen“ (Helbig, Schenkel

1969, 34). Reflexive Formen zeigen aber eine unterschiedliche Zahl von Aktanten, wenn die syntaktische und die inhaltliche Wertigkeit angegeben wird (Bauer 1976, 270; vgl. auch Stötzel 1970, 189; umfangreich bei Helbig 1992), z. B.:

<i>sich vergiften</i>	<i>er vergiftet sich</i>	<i>V syn 2 : V inh 2</i>
<i>sich verändern</i>	<i>die Frau verändert sich</i>	<i>V syn 2 : V inh 1</i>
<i>sich verabschieden</i>	<i>der Arzt verabschiedet sich von dem Freund</i>	<i>V syn 3 : V inh 2</i>

Das Verb *sich vergiften* ist sowohl syntaktisch als auch inhaltlich zweiwertig, weil das RP durch ein anderes Objekt ersetzt werden kann. Das Verb *sich verändern* zeigt dagegen nur syntaktisch die Zweiwertigkeit, ist aber semantisch einwertig, weil das RP einen inhaltlichen Nullwert darstellt. Das Verb *sich verabschieden* verlangt drei syntaktische Aktanten zu *sich*, ist dagegen inhaltlich nur zweiwertig.

H. J. Heringer definiert die inhaltliche Wertigkeit folgendermaßen: „Die syntaktische Wertigkeit ist meistens nicht unabhängig von der inhaltlichen Ergänzungsbedürftigkeit des Verbs. Doch müssen beide Wertigkeiten nicht gleich sein, weil die inhaltliche Wertigkeit sich durch eine Opposition bestimmt. Nicht variable Leerstellen, wo also keine Opposition möglich ist, zählen nicht für die inhaltliche Wertigkeit.“ (Heringer 1967, 21) Wenn nun die inhaltliche Wertigkeit zusammen mit der syntaktischen angegeben wird, dann kann man feststellen, ob es sich bei den reflexiven Verben um ein Identitäts- oder ein Prädikatspronomen handelt, und daraus lassen sich entsprechende Schlussfolgerungen für das syntaktische Verhalten des Reflexivpronomens ziehen: Erstens, wenn die syntaktische Valenz mit der inhaltlichen übereinstimmt, dann ist das *sich* ein Identitätspronomen und das Verb stellt ein so genanntes reflexives Verb mit dem RP *sich* als Akkusativobjekt dar; zweitens, ist dies nicht der Fall, dann ist *sich* ein Prädikatspronomen und das Verb ist dementsprechend ein reflexives Verb.

Die Unterscheidung der syntaktischen und semantischen Reflexivität betonen auch R. Ružička, A. Steube und G. Walther, indem sie diese dadurch

rechtfertigen, dass die „syntaktische Reflexivität in wesentlicher Hinsicht von semantischen Beschränkungen frei ist und einfach als Sonderfall anaphorischer Beziehungen mit referentieller Identität gelten kann“ (Růžička, Steube, Walther 1976, 95). Damit wird die Besonderheit der reflexiven Anaphora betont, dass „der Antezedenz, d. h. die vorausgehende referentiell identische Nominalgruppe bestimmten syntaktischen Bedingungen genügen muss, dass sie nämlich z. B. die Funktion des grammatischen Subjekts besetzt“ (Růžička, Steube, Walther 1976, 95). Eine zweite Nominalgruppe, die sich innerhalb des gleichen einfachen Satzes befindet und als Objekt fungiert, muss die Form des RP erhalten, wenn sie dasselbe Denotat hat wie die Subjektnominalgruppe. Bei der semantischen Reflexivität entstehen laut den Autoren viel kompliziertere Sätze, die unter semantischen Beschränkungen auch für die syntaktische Reflexivität Konsequenzen haben können.

Einen Versuch, die Gruppen der reflexiven Einheiten zu definieren, bieten U. Engel und H. Schumacher in dem „Kleinen Valenzlexikon deutscher Verben“ an. Sie unterscheiden insgesamt fünf Gruppen der Reflexiva, wobei darauf hinzuweisen ist, dass die Begriffe „fakultativ reflexive“ und „partim reflexive“ Verben hier anders gebraucht werden als bei vielen anderen Autoren und zwei unterschiedliche Verbgruppen bezeichnen. Es werden von ihnen also folgende Gruppen der reflexiven Formen unterschieden (Engel, Schumacher 1978, 42):

1. Echt reflexive Verben liegen dann vor, wenn das Reflexivpronomen nicht auslassbar ist (*Er weigert sich, dass zu glauben* vs. *\*Er weigert, dass zu glauben*) und wenn der Austausch des Reflexivpronomens gegen ein anderes Pronomen, eine Nominalgruppe o. Ä. entweder nicht möglich ist (*Er weigert sich zu gehen* vs. *Er weigert \*ihn zu gehen*) oder eine Bedeutungsveränderung ergibt (*Er hat sich dem Mädchen erklärt* vs. *Er hat den Motor dem Mädchen erklärt*).

2. Fakultativ reflexive Verben unterscheiden sich von den echt reflexiven dadurch, dass das RP ohne Bedeutungsveränderung des Verbs

ausgelassen werden kann (*Er hält sich eine Illustrierte* vs. *\*Er hält eine Illustrierte*). Der Austausch des RP gegen ein anderes Pronomen oder eine Nominalphrase ist ebenfalls nicht möglich oder ergibt eine Bedeutungsveränderung.

3. Bei den partim reflexiven Verben lässt sich das RP ohne Bedeutungsänderung gegen ein anderes Satzglied im selben Kasus austauschen (*Er wäscht sich* vs. *Er wäscht seinen Hund*).

4. Unter reflexiven Fügungen werden solche festen Fügungen verstanden, die ein RP als festen Bestandteil enthalten. Dabei lassen sich zwei Typen unterscheiden:

- präpositional angeschlossenes RP + Verb (*mit sich führen, an sich bringen*)
- präpositional angeschlossene Nominalgruppe + obligatorisches RP + Verb (*sich zur Ruhe setzen*)

5. Als reziprok werden die Konstruktionen verstanden, bei denen das RP bei gleicher Bedeutung durch *einander* ersetzbar ist (*Sie lieben sich* vs. *Sie lieben einander*). So ist die reziproke Konstruktion nur im Plural möglich. Es muss aber betont werden, dass nicht bei allen mit *einander* konstruierbaren reziproken Verben eine Ersetzung durch das RP möglich ist (*Sie tauschen Briefmarken mit einander* vs. *Sie tauschen Briefmarken \*mit sich*).

Die verbale Reflexivität erklärt H. Weinrich im Rahmen seiner Textgrammatik (1993) durch sogenannte „Handlungs“- oder „Gesprächsrollen“, die die Verben im Text erfüllen: „Unter dem Gesichtspunkt der Reflexivität ist die Frage zu behandeln, wie man in einem Text bei wechselnden Handlungsrollen, insbesondere beim Übergang vom Subjekt zum Objekt oder vom Subjekt zum Partner, die Bedingungen der Gesprächsrollen konstant halten und eine Identität in der Rolle anzeigen kann“ (Weinrich 1993, 141). Somit unterscheidet der Autor „die Reflexivität in den primären Gesprächsrollen“ (z. B. *ich habe mich versprochen; du könntest dir schaden*) und „die Reflexivität in der Referenzrolle“ (*Narziß sieht sich im Spiegel* vs. *Narziß sieht ihn im Spiegel*) (Weinrich 1993, 141).

### 3.3. Methodische Hilfen zur Beschreibung der Reflexivität

In vielen linguistischen Arbeiten (vgl. Moskalskaja 1956; König 1972; Bauer 1976; Duden-Grammatik 2005 u. a.) werden verschiedene Arten von Kommutierbarkeitstests auf die Probe gestellt, ob sie bei der Beschreibung der Funktionen von verschiedenen reflexiven Verbvarianten dazu verhelfen können, neue und Aufschluss gebende Resultate zu gewinnen.

Die meist verwendete Methode ist die Ersatzprobe. Sie soll zeigen, ob das Reflexivpronomen durch eine andere Nominalphrase ersetzbar ist, z. B. in den Sätzen *Karl verflucht sich vs. den Nachbarn (ihn)*; *Der Alte vergiftet sich vs. den Nachbarn (ihn)* ist das RP durch ein anderes Substantiv bzw. Personalpronomen ersetzbar; aber im Satz *Karl verläuft sich* kann das RP durch keine andere Phrase ersetzt werden. Die Ersatzproben dienen vor allem dazu, den Grad der Selbständigkeit des RP zu bestimmen, zumindest helfen sie bei der Überprüfung, welche Bedeutung dem RP in bestimmten Gebrauchsfällen zugesprochen werden kann. Ziemlich häufig verliert das RP *sich* die Natur des eigenständigen Wortes und wird als eine wortbildende Komponente (Moskalskaja 1956, 197) bei den reflexiven Verben betrachtet, z. B. bei den Verben *sich freuen, sich wundern, sich verspäten* u. a. Jedoch können auch bei solchen Verben einige Fälle unterschieden werden, in denen das RP mit seiner eigenständigen Bedeutung gebraucht wird und dabei die Funktion des Identitätspronomens übernimmt. Die eigentliche reflexive Bedeutung trägt das RP dann, wenn es darauf hinweist, dass die handelnde Person gleichzeitig auch das Objekt der Handlung und die Handlung auf dieses Objekt gerichtet ist bzw. im Interesse dieses Objekts ausgeführt wird. Dabei lassen sich zwei Untergruppen unterscheiden und zwar erstens die Gruppe bei der das RP als direktes Objekt im Akkusativ erscheint, z. B. *Neu gestärkt und voller Zuversicht erwachte Fabian am Morgen. Er machte Toilette und kleidete sich mit großer Sorgfalt an, wobei er **sich** aufmerksam im Spiegel musterte* (Kellermann), und zweitens die Gruppe, bei der das RP als indirektes Objekt im Dativ erscheint, z. B. *Walter hatte es längst aufgegeben, mit seinem Vater*

*politisch zu diskutieren... Er verdiente, hatte einige Ersparnisse und das Verlangen, **sich** nach seinem Wunsch sein Leben einzurichten* (Bredel).

Als ein weiteres Mittel zur Bestimmung der Funktion des RPs kann eine Probe in Form der Bildung von Fragesätzen eingesetzt werden. Der Interrogativierungstest, bei dem das Reflexivpronomen erfragt wird, zeigt auch, ob das RP selbstständig ist, z. B. *Wen vergiftet Karl? **Sich** vs. den Nachbarn (ihn); Wem habe ich ein neues Auto verschafft? Ich habe **mir** vs. dem Nachbarn (ihm) ein neues Auto verschafft; \*Wen verläuft Karl? \*Sich.*

Da die reflexiven Verben den allgemeinen Grammatikregeln nach kein Passiv bilden können, ist die Probe der Passivbildung nur bei den Verben mit RP als Akkusativobjekt erfolgreich, z. B. *Peter verletzt **sich** vs. Peter wird (von jm / durch etwas) verletzt; Karl verspätet **sich** - \*Karl wird verspätet.* In der Umgangssprache ist jedoch eine passivische Form mit reflexiven Verben möglich, sie zeichnet sich aber durch eine unpersönliche Form aus: *Jetzt wird **sich** aber beeilt!* (mehr im Kap. 4.5.1.2.).

Die Probe der Wortstellung im Satz soll zeigen, ob das RP im Vorfeld stehen kann und in welcher Funktion des RPs dies möglich ist, z. B. ***sich** (selbst) erwünscht der Mensch vs. \***sich** verläuft der Mensch.* Die Belege zeigen, dass nur das anaphorisch gebrauchte RP, oft durch das Pronomen *selbst* oder *selber* verstärkt, die erste Stellung als Akkusativ- bzw. Dativobjekt im Satz einnehmen kann.

Die Negationsprobe fällt bei den reflexiven Verben mit völlig lexikalisiertem RP negativ aus, dagegen lässt sich bei den transitiven Verben mit *sich* als Akkusativobjekt das RP negieren, z. B. ***Nicht sich** verletzt er, sondern ihn vs. \***Nicht sich** verläuft er.*

Die Selbstständigkeit des RPs kann auch durch die Modifizierungsprobe überprüft werden. Diese Probe geht von der Frage aus, ob das RP durch eine Gradpartikel modifiziert werden kann, z. B. *Karl lobt **sogar** sich (selber/selbst) vs. \*Karl erholt **sogar** sich.* Die Resultate dieser Probe bestätigen die bereits in

den früheren Proben gewonnenen Erkenntnisse und zwar die Regel, dass das RP erst dann modifiziert werden kann, wenn es als selbstständiges Satzglied aufgefasst werden kann.

Bei der Probe der Kongruenz stellt sich heraus, dass das akkusativische RP mit einer folgenden Nominalphrase im Kasus kongruiert und dass beide im Akkusativ erscheinen, z. B. *Er verwünscht sich<sub>Akk.</sub> wie einen Dieb<sub>Akk.</sub> / den Nachbarn<sub>Akk.</sub> wie einen Dieb<sub>Akk.</sub>.* Bei den reflexiven Verben mit lexikalisiertem *sich* kongruiert die folgende Nominalphrase mit dem Subjekt des Satzes im Nominativ, was von dem völligen Verlust der Selbstständigkeit des RP zeugt, z. B. *Er verhält sich wie ein Kind.*

Es kann die Schlussfolgerung gezogen werden, dass es bei den meisten Kommutierbarkeitstests vor allem darum geht, die Funktion des Reflexivpronomens festzustellen, d. h. festzustellen, ob es als lexikalisiertes Reflexivpronomen fungiert oder ob es die Funktionen und die Bedeutung des anaphorisch gebrauchten Pronomens inne hat.

### **3.4. Zur Stellung des Reflexivpronomens im deutschen Satz**

Die Stellung des RPs im deutschen Satz stellt ein Objekt der syntaktischen Untersuchung dar. In ihren Abhandlungen analysieren A. Steube (Steube 1975, 278-287) und D. Mode (Mode 1994, 34-53) die Stellung von *sich* in verschiedenen Satztypen und die Reflexivierungsregeln in komplexen deutschen Sätzen. In der „Deutschen Grammatik“ von E. Schendels wird die Regel aufgestellt, dass das Pronomen *sich* bei gerader Wortstellung unmittelbar nach dem finiten Teil des einfachen oder komplexen Prädikats steht, z. B. *Mein Bruder erholt sich gut während der Sommerferien. Er hat sich gut erholt. Er kann sich gut erholen* (Schendels 1982, 326). Bei invertierter Wortfolge hängt die Stelle des Pronomens *sich* davon ab, durch welche Wortart das Subjekt ausgedrückt ist. Ist das Subjekt ein Substantiv, so steht *sich* ebenso wie bei der geraden Wortfolge unmittelbar nach dem finiten Verb, z. B. *Während der Sommerferien hat sich mein Bruder gut erholt.* Ist das Subjekt aber ein

Personalpronomen, so steht *sich* nach dem Subjekt, z. B. *Während der Sommerferien hat er sich gut erholt*. Diese Umstellung geht nach E. Schendels wohl auf rhythmische und semantische Gründe zurück. Das durch ein kurzes schwachtoniges Pronomen ausgedrückte Subjekt steht in unmittelbarer Nähe des finiten Verbs, um durch das Pronomen *sich* nicht übertönt zu werden (Schendels 1982, 326).

Nach W. Jung ist die Stellung des Reflexivpronomens im Satz eine Frage des Wohlklangs und der eindeutigen Beziehung. Es solle immer möglichst weit vorne im Satz stehen, z. B. *Oft mussten sich die Völker ihre Freiheit erst erkämpfen* (Jung 1971, 338). *Dann klangen die Saiten allein, bis sich wieder die Stimme leise in gebrochenen Lauten darein mischte* (Goethe; DW).

Die Stellung des Reflexivpronomens im Satz zeichnet sich bereits im Mittelhochdeutschen einigermaßen durch solche Regelmäßigkeiten aus. Im einfachen Satz folgt das RP meistens dem finiten Verb. In Einzelfällen ist die abweichende Wortstellung zu finden, wenn das RP direkt dem Subjekt des Satzes nachkommt, z. B. *der wirt sich wolte lâzen bi sînen gesten sehen* (Kudrun; Mhdadb).

Auch beim Infinitiv ist die Stellung des RPs ziemlich regelmäßig. Schon im Mhd. steht das RP vor dem Substantiv, wenn der Infinitiv zwei Ergänzungen braucht, z. B. *er bat sich leben lâzen* (Nibelungenlied; Mhdadb). In einer Infinitivphrase bildet das Pronomen *sich* (allein oder zusammen mit *um*, *zu*, *ohne*) eine Klammer, wobei das RP die Gruppe eröffnet und das Verb die Gruppe abschließt, z. B. *Unrat glaubte, sich nur noch durch einen Gewaltstreich retten zu können* (Mann; Schendels 1982, 326). Dieselbe Regel gilt für den Nebensatz, z. B. *Er glaubte, daß er sich nur noch durch einen Gewaltstreich retten könnte* (Mann; Schendels 1982, 326) (mehr darüber im Kap. „Zum Gebrauch des Reflexivpronomens in Infinitivphrasen“).

Aus den angeführten Überlegungen lässt sich schlussfolgern, dass die Wortstellung des Reflexivpronomens im deutschen Satz bereits seit früheren

Jahrhunderten Regelmäßigkeiten aufweist und die Beschreibung möglicher Vorkommensvarianten des RPs im deutschen Satz meistens nur eine theoretische Erklärung für diese Stellungen liefert. Solche Erklärungsversuche können nur einigermaßen das Erkennen und Beherrschen der Stellungenregularitäten von *sich* ermöglichen und erleichtern.

### **3.5. Zum Gebrauch des Reflexivpronomens in Infinitivphrasen**

Abgesehen davon, dass viele Grammatiken und sprachwissenschaftliche Darstellungen die Reflexivität als Subjektbezug des Reflexivpronomens darstellen, gibt es eine Reihe von reflexiven Konstruktionen und Konstruktionstypen, in denen sich laut G. Starke „das Reflexivpronomen auch im formalen Sinne nicht auf das Subjekt des Satzes bezieht“ (Starke<sup>1</sup> 1992, 33). Nach E. Hentschel und H. Weydt „bezieht sich das Reflexivum normalerweise auf das Subjekt des Satzes. Diese Regel kann aber in einigen Fällen, besonders beim Gebrauch erweiterter Infinitive, durchbrochen werden“ (Hentschel, Weydt 1994, 221).

Es geht im Folgenden um solche Konstruktionen, in denen sich das RP *sich* nicht auf das explizite Subjekt des Satzes bezieht oder beziehen kann. Schwierig ist der Bezug allerdings, wenn das Pronomen nicht direkt vom Infinitiv, sondern von einer Präposition regiert wird, z. B. *Sie hörte jemanden hinter ihr / sich keuchen. Er sah jemanden die Treppe zu ihm / sich heraufkommen* etc. (Hentschel, Weydt 1994, 221).

Schon H. Paul wies darauf hin, dass das Reflexivpronomen, sofern es von einem Infinitiv abhängig ist, „auf einen obliquen Kasus bezogen (wird), wenn dieser bei Umsetzung desselben in ein Verbum finitum Subjekt werden müsste“ (Paul 1956, 132). In den „Grundzügen einer deutschen Grammatik“ heißt es, dass „auch das referenzidentische Objekt reflexiviert werden kann“ (Heidolph, Flämig, Motsch 1984, 646). Auch P. Eisenberg (Eisenberg 1989, 192), die Duden-Grammatik (Duden-Grammatik 1984, 319) und der Duden-Band „Richtiges und gutes Deutsch“ (Duden. Richtiges und gutes Deutsch

1985, 559) belegen den Bezug des Reflexivums auf das Objekt, z. B. *Wir überlassen die beiden Verliebten am besten sich selbst. Man multiplizierte den Quotienten mit sich selbst. Er warnte ihn, sich zu entfernen* (Eisenberg 1989, 192) etc.

Weiterhin macht G. Starke darauf aufmerksam, dass dabei unzulänglich ist, dass „teilweise nur der Bezug des Reflexivpronomens auf das Akkusativobjekt berücksichtigt wird“ (Starke<sup>1</sup> 1992, 33). Er verweist auf mehrere Sätze mit Infinitivphrasen, in denen sich das vom Verb beschriebene Geschehen auf ein Objekt unterschiedlicher Art im Hauptsatz bezieht. Im Folgenden werden die von G. Starke unterschiedenen Konstruktionen mit *sich* aufgelistet und durch seine Belege veranschaulicht (Starke<sup>1</sup> 1992, 33-36):

1. Infinitivphrasen mit Bezug des RPs auf das Akkusativobjekt als Träger der Infinitivhandlung, z. B. *Die Mutter ermahnt **den Jungen, sich sauber zu waschen**. Inge überredete **ihre Freundin, sich die Haare tizianblond zu färben*** (Starke 1992<sup>1</sup>, 33).

2. Infinitivphrasen mit Bezug des RPs auf das Dativobjekt, z. B. *Dass sie eine kranke Mutter hatte, das half **ihr, sich zur Märtyrerin zu machen**. **Den Rheinbundfürsten** ist nichts übriggeblieben, als **sich dem Willen Napoleons zu beugen*** (Starke 1992<sup>1</sup>, 33) etc.

3. Infinitivphrasen mit Bezug des RPs auf ein Präpositionalobjekt, z. B. ***Für die professionellen Schauspieler** war es nicht leicht, **sich auf das besondere Zeitmaß der Behinderten einzustellen**. Es war töricht **von ihnen** gewesen, **sich von ihrer Ungeduld hinreißen zu lassen*** (Starke 1992<sup>1</sup>, 33).

4. Auch bei *lassen*+Infinitivkonstruktionen kann der Objektbezug belegt werden, z. B. (...) *warum muss er den Jungen, seinen Helden, am Ende sich umbringen lassen? Gott, du ließest mein deutsches Vaterland sich durch seine eigene Kraft entwinden dem Joche der Knechtschaft* (Starke<sup>1</sup> 1992, 34) etc. Da aber in der präpositionaler Wortgruppe das Reflexivpronomen auch unter Bezugnahme auf das Subjekt verwendet wird, ist es im Deutschen in

bestimmten Fällen nicht möglich, eindeutig den Bezug herzustellen, zum Beispiel, kann man im Satz *Der Professor lässt den Assistenten für sich arbeiten* das Reflexivpronomen entweder auf das Subjekt (*für den Professor*) als auch auf das Objekt (*für den Assistenten*) beziehen (Starke 1992<sup>1</sup>, 34).

5. Bezug des RPs auf das Genitivattribut, welches beim abstrakten Substantiv steht und als latentes Subjekt des in der Infinitivgruppe beschriebenen Geschehens fungiert, z. B. *Die Motivation **des einzelnen, sich** für eine gesundheitsfördernde Lebensgestaltung ohne Nikotin zu entscheiden... Den Wunsch **der Deutschen, sich** zu vereinigen, empfand ich als netürlich* etc.

6. Bezug des RPs auf ein Possessivpronomen beim Substantiv, z. B. ***Seine** Aussicht darauf, **sich** retten zu können; **ihre** Abneigung, **sich** in ein Abenteuer zu stürzen* etc.

7. Bezug des Reflexivpronomens bei den substantivierten reflexiven Verben auf den Träger der Handlung oder des Zustandes, welcher als Genitivattribut oder Possessivpronomen angegeben wird, z. B. *leises **Sichhinwegstehlen** des Usurpators, das allmähliche **Sichzusammenballen** der Gruppenaggression, ihr **Sichversagen*** (Starke 1992<sup>1</sup>, 36) etc.

Hinsichtlich der genannten Konstruktionen sollte die Frage der Nominalisierung der reflexiven Konstruktionen erörtert werden. Bereits H. Paul hat darauf hingewiesen, dass das Reflexivum schon seit dem 17. Jh. bei zu reflexiven Verben gebildeten abstrakten Substantiven fehlt (Paul 1956, 134). Daraus wird von R. Thiel die grammatische Regel abgeleitet, dass substantivierte Infinitive reflexiver Verben generell kein Reflexivpronomen bei sich haben (Thiel 1979, 187). Ausnahmen von dieser Regel nennt er nur für solche Fälle, in denen Missverständnissen vorgebeugt werden soll. Darüber, inwieweit diese Normsetzung im gegenwärtigen Sprachgebrauch befolgt wird, sollten weitere Untersuchungen genauere Resultate geben. Das moderne Deutsch liefert aber auch genug Belegsituationen, in denen die Beibehaltung des Reflexivpronomens im Falle der Konversion (Substantivierung) reflexiver Konstruktionen festgestellt wird. In diesem Zusammenhang kann auch das

substantivierte Partizip Präsens erwähnt werden, z. B. *der Sichopfernde* (Starke 1992<sup>1</sup>, 35).

8. Bezug des Reflexivpronomens auf den sprachlich nicht explizierten Träger des vom Verb im Infinitiv ausgedrückten Geschehens, z. B. *Sich verständlich zu machen und andere zu verstehen ist nicht dasselbe. Sich unter schwebenden Lasten aufzuhalten ist lebensgefährlich und deshalb verboten etc.* (Starke 1992<sup>1</sup>, 35). Bei der Transformation solcher Infinitivgruppen in Komplementsätze steht gewöhnlich ein unbestimmt-persönliches *man* als Subjekt (vgl. Buscha, Zoch 1988, 143), z. B. *Ob man sich verständlich macht oder ob man andere richtig versteht, ist nicht dasselbe.* Dazu muss allerdings angemerkt werden, dass die Transformation erweiterter Infinitive in explizite Komplementsätze nicht immer zu normgerechten syntaktischen Konstruktionen führt und dass die Möglichkeiten dieser Umformung von den speziellen Valenzeigenschaften des Prädikatsausdrucks abhängen, bei dem die Infinitivgruppe als Aktant steht.

#### **4. EINTEILUNG DER REFLEXIVEN EINHEITEN DES DEUTSCHEN IN DER VORLIEGENDEN DISSERTATION**

Mit der Vielfalt der reflexiven Verbformen versucht die Standardgrammatik der deutschen Sprache, die „Duden-Grammatik“ (2005), zurechtzukommen und daher dem Leser eine strukturierte Beschreibung der reflexiven Verben sowie reflexiven Konstruktionen an die Hand zu geben. Im Folgenden werde ich mich vor allem auf die genannte Grammatik stützen und von ihr ausgehend versuchen, die Klassifikation zu ergänzen und zur Überschaubarkeit in diesem Bereich beizutragen.

##### **4.1. Transitiv Verben mit *sich* als Akkusativobjekt**

In den Sätzen mit transitiven Verben referieren oft Subjekt und Objekt oder mehrere Objekte auf verschiedene Sachverhalte, Personen und Gegenstände. Bei manchen Handlungskategorien ist es jedoch möglich, dass sich ein und dieselbe Person in zwei verschiedenen Rollen an der Handlung beteiligt.

Dementsprechend können Subjekt und Akkusativobjekt eines transitiven Verbs sich auf eine und dieselbe Person als Träger zweier Rollen (vor allem der Agens- und Patiensrolle) beziehen. Grammatisch wird dies dadurch ausgedrückt, dass das Subjekt und das Objekt in Hinblick auf grammatische Person und Numerus miteinander kongruieren: Bei einem Subjekt der 1. (ich/wir) oder der 2. (du/ihr) Person erscheint das betreffende Personalpronomen im Akkusativ (mich/uns, dich/euch) als Objekt, ansonsten das Reflexivpronomen *sich*, z. B. *Ich muss mich heute dem neuen Chef vorstellen; Hast du dich im Spiegel gesehen? Wer möchte sich heute dem neuen Chef vorstellen? Nina hat sich im Spiegel gesehen* (Duden-Grammatik 2005, 405).

„Fast alle transitiven Verben können auch reflexiv sein und es handelt sich lediglich um die Wahl eines mit Nom<sub>0</sub> identischen Objekts“ (Bierwisch 1970, 46). In solchen Fällen spricht man von einem *reflexiv gebrauchten transitiven* Verb (Duden-Grammatik 2005, 405) oder von den *partimreflexiven Verben* bei G. Stötzel (Stötzel 1970, 105) sowie von den *fakultativ reflexiven* Verben bei H. Weinrich (Weinrich 1993, 144) u. a. Das Verb verbindet sich zwar mit einem Akkusativobjekt in reflexiver Form, teilt aber genau wie beim normalen nicht reflexiven Gebrauch dem Subjekt und dem Objekt jeweils eine semantische Rolle zu. Für die reflexiv gebrauchten Verben ist charakteristisch, dass sie in einer reflexiven und einer nicht-reflexiven Form existieren, was die folgenden Beispiele von H. Weinrich zeigen:

**Reflexive Variante**

*sie versteckt sich*

*ich stelle mich um*

*wir entfernen uns*

*wir beschäftigen uns*

*sie versuchen, sich zu ändern*

**Nicht - reflexive Variante**

*sie versteckt das Geschenk*

*ich stelle die Uhr um*

*wir entfernen das Pflaster*

*wir beschäftigen viele Leute*

*sie versuchen, uns zu ändern etc.*

Aus: Weinrich 1993, 144

Der Gruppe der reflexiv gebrauchten transitiven Verben lassen sich auch die weiteren Verben des Typs *jemanden/sich aufhängen, jemanden/sich*

*erschießen, jemanden/sich vergiften* u.a. zuteilen. Bei der Bestimmung, ob ein Verb zu der genannten Gruppe gehört, kann man den Koordinationstest anwenden, wobei das reflexive Objekt bei reflexiv gebrauchten Verben mit einem nicht reflexiven Objekt in einem Satz durch eine Koordinationspartikel verbunden wird, z. B. *Der Bauer verwünschte den Nachbarn **und sich*** (Bauer 1973, 267). In den Sätzen dieses Typs ist die Verstärkung des Reflexivpronomens durch *selbst/selber* üblich, wie im folgenden Satz *Die verzweifelte Frau hat heute Morgen ihre Kinder **und sich selbst** erschossen (erst ihre Kinder erschossen, dann sich selbst...)* (Duden-Grammatik 2005, 406). Auch als ein Akkusativobjekt kann das Reflexivpronomen im Prinzip erfragt und fokussiert werden, obwohl solche Konstruktionen ziemlich selten vorkommen, z. B. *Wen hat die Frau erschossen? – Sie hat **sich/ sich selbst** erschossen / **Sich selbst** hat sie erschossen* (Duden-Grammatik 2005, 406).

#### **4.2. Reflexive Verbvarianten**

Eine weitere Gruppe reflexiver Einheiten bilden die so genannten reflexiven Verbvarianten. Bei den transitiven Verben des Typs *jmdn./etw. irgendwohin setzen/stellen/legen* bedingt die Reflexivierung der Objektstelle oft eine bemerkbare Verschiebung der Verbbedeutung. Vom ersten Blick weicht die syntaktische Struktur der Verbgruppen *sich irgendwohin setzen / stellen / legen* und *jmdn./etw. irgendwohin setzen / stellen / legen* wenig voneinander ab. Die mehrmals bei der Bestimmung der reflexiven Funktionen angewandten syntaktischen Proben (z. B. die Frageprobe) fallen jedenfalls bei diesen Verben eher negativ aus, z. B. *Die Frau hat **sich** und das Kind auf die Bank gesetzt. Wen hat die Frau aufs Bett gelegt? - (\*)Sie hat **sich** und das Kind auf das Bett gelegt* (Duden-Grammatik 2005, 406).

Es scheint sich eher jeweils um ein eigenes reflexives Verb bzw. eine *reflexive Verbvariante* zu handeln, die zwar wie das entsprechende transitive Verb eine Agensrolle an die Subjekt-leerstelle vergibt, aber im Unterschied zu diesem kein Objekt mit der Patiensrolle hat (vgl. engl. *sit down*) (Duden-

Grammatik 2005, 406). In einigen Fällen steht der reflexiven Verbvariante auch eine gleich bedeutende intransitive Variante zur Seite, d. h. das Reflexivpronomen ist fakultativ: *(sich) duschen*, *(sich) hinknien*. Daraus kann man schließen, dass das Verb zwar eine syntaktische Objekt-leerstelle eröffnet, welche reflexiv besetzt werden kann, semantisch aber bleibt sie leer, z. B. *Ich dusche (mich)*. Das reflexive Verb wäre in solchen Fällen syntaktisch dreiwertig, aber semantisch nur noch zweiwertig wie ein intransitives Verb vom Typ *irgendwohin gehen/laufen* (Duden-Grammatik 2005, 406).

Bei der Zuordnung von reflexiven Verbformen zu entsprechenden Gruppen entstehen oft Widersprüche, weil ein und dasselbe Verb unterschiedlichen Gruppen zugeordnet wird und dadurch die Grenzen einer bestimmten Gruppe der reflexiven Verben verschoben werden.

G. Zifonun ordnet dem gerade besprochenen Typ der reflexiven Verb(variant)en wie *sich (hin)setzen* auch das Verb *sich kämmen* zu (welches nach der Zuordnung der *Duden-Grammatik* ein transitives Verb mit *sich* als einem Akkusativobjekt wäre) und verleiht dieser Gruppe das Prädikat *medial*. Der Gebrauch des Begriffs *medial* bringt wiederum etwas Verwirrung mit sich, weil mit diesem Begriff meistens eine reflexive Verbform in den Gegenwartssprachen bezeichnet wird, hier aber gleichzeitig direkt Bezug auf die Konstruktionen wie *Das Buch liest sich leicht* mit der Bedeutung des altgriechischen Mediums (der Aktionsart zwischen Passiv und Aktiv) genommen wird. G. Zifonun begründet die Wahl des Begriffs *medial* dadurch, dass dieser Ausdruck den Umstand in Betracht ziehe, dass der Subjektaktant nicht nur als Agens o. dgl., sondern ganz oder teilweise auch in einer nicht agentiven Rolle an dem Geschehen beteiligt ist. Nach G. Zifonun sind die Verb(variant)en mit einem Reflexivum als Akkusativobjekt im Deutschen zum Beispiel bei folgenden *medialen* Situationstypen verstärkt vertreten (vgl. Zifonun 2003, 267-300): bei der Körperpflege (*sich bürsten, sich baden, sich duschen, sich kämmen, sich rasieren, sich schminken, sich waschen, sich anziehen* u. a.); bei der Änderung der Körperhaltung (*sich aufrichten, sich*

*bücken, sich erheben, sich hinknien, sich hinlegen, sich strecken* u. a.); bei einer gerichteten Körperbewegung ohne Ortsveränderung (*sich (hinab)beugen, sich umdrehen, sich anlehnen* u. a.); bei Körperfunktionen (*sich räuspern, sich übergeben* u. a.); im reziproken Gebrauch (*sich bekämpfen, sich prügeln, sich streiten, sich treffen* u. a.); bei emotiven Sprechhandlungen (*sich beklagen, sich beschweren, sich brüsten, sich rühmen* u. a.); bei Emotionen und beim Ausdruck der Kognition (*sich ängstigen, sich ärgern, sich aufregen, sich fürchten, sich trösten, sich erinnern, sich interessieren* u. a.)

Auch K. Welke schlägt vor, den Gesichtspunkt der Medialisierung bei der Beschreibung der reflexiven Verben des Deutschen einzubeziehen. Er bemerkt, dass die Reflexivpronomina die Tendenz haben, eine mediale Bedeutung anzunehmen, d. h. ihre lexikalische rückbezügliche Bedeutung schwächt sich ab, und „das Reflexivpronomen wird zum grammatischen Kennzeichen einer Intransitivierung“ (Welke 2007, 235-236). Die semantische Seite dieser Intransitivierung besteht darin, dass das entsprechende Verb seine Handlungsbedeutung verliert und eine Tätigkeits- oder Vorgangsbedeutung annimmt, wobei das RP als Kennzeichen dieser Bedeutungsveränderung gilt. Wichtig ist dabei aber, von den gerade besprochenen Medialverben die Medialkonstruktionen wie *Das Gras mäht sich leicht* zu unterscheiden (Welke 2007, 235-236).

In der „Duden-Grammatik“ wird betont, dass einen deutlich valenzreduzierenden Effekt auf der semantischen Ebene die Reflexivierung der Objektleerstelle bei Paaren von Verben bzw. Verbvarianten folgender Art hat: *etw. schließen* vs. *sich schließen*, *etw. öffnen* vs. *sich öffnen*, *etw. vergrößern* vs. *sich vergrößern*, *etw. verändern* vs. *sich verändern*. (Duden-Grammatik 2005, 407). Es handelt sich um ein sehr produktives Reflexivierungsmuster. Hier trägt das Subjekt des reflexiven Verbs die semantische Rolle (Patiens), die dem Akkusativobjekt des transitiven Verbs zugeteilt ist, und die Agens- oder Verursacherrolle, die dem Subjekt des transitiven Verbs zukommt, ist beim reflexiven Verb „unterdrückt“. Im Unterschied zu den besprochenen Fällen der

reflexiven Verbvarianten wird hier also nur eine Patiensrolle vergeben. Das transitive Verb ist kausativ: Es drückt aus, dass der Subjektaktant (das Agens) beim Objektaktanten (dem Patiens) eine bestimmte Zustandsveränderung bewirkt. Mit dem entsprechenden reflexiven Verb wird lediglich gesagt, dass der Subjektaktant (als Patiens) die betreffende Zustandsänderung durchmacht.

<i>Der Fremde</i>	<i>schloss</i>	<i>langsam</i>	<i>die Tür.</i>
Subjekt, Agens			<b>Akk.-Obj.,</b> Patiens
<i>Die Tür</i>	<i>schloss</i>	<i>sich</i>	<i>langsam.</i>
Subjekt, Patiens		<b>refl. Akk.-Obj.</b>	

Nach G. Zifonun gehören in denselben Zusammenhang reflexive Verbvarianten wie *sich finden*, *sich von etwas unterscheiden*, *sich mit etwas verbinden* und modalisierende Reflexivkonstruktionen folgender Art *Das Buch liest sich leicht*. *Das neue Modell verkauft sich schlecht*. *So fährt es sich bequem* (Zifonun 2003, 112). Von dem medialen Charakter der Reflexivbildungen haben schon früher O. Behagel (Behagel 1924, 139) und I. Dal (Dal 1962, 78, 155-160) gesprochen. Solche Modelle wie *Das Buch liest sich leicht* werden von den meisten Autoren als „mediale Konstruktionen“ bezeichnet (vgl. Ackema 1994, Brinker 1969, Fagan 1992 u. a.).

### 4.3. Reflexive Verben

Eine weitere Gruppe bilden die Verben, die nur reflexiv verwendet werden wie *sich schämen*, *sich beeilen*, *sich verirren*, *sich (in jmdn.) verlieben*, *sich (irgendwo) auskennen*, *sich (einer Sache) entsinnen*, *sich bemächtigen*, *sich räuspern* u. a. Das sind solche Verben, die sich mit einem RP als einer obligatorischen Ergänzung verbinden. Dabei kann das RP als einzige Ergänzung, z. B. *Er fürchtet sich*, oder als eine unter mehreren auftreten, z. B. *Ich entsinne mich des Vorfalls* (Duden-Grammatik 1998, 106).

Die Verben von diesem Typ werden meistens als *echt reflexiv* bezeichnet. Bei O. Behagel werden sie *stehende Reflexiva*, bei M. Bierwisch und H. Weinrich *obligatorisch reflexive Verben* genannt (Behagel 1924,

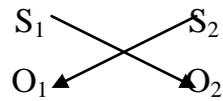
Bierwisch 1970, Weinrich 1993). H. Glinz betont in diesem Zusammenhang, dass man die Bezeichnungen wie „echte“ und „unechte“ reflexive Verben „nach Möglichkeit vermeiden sollte, weil sie eine Wertung nahelegen“ (Glinz 1994, 253). Die schon vorher angewandten Koordinierungs-, Erfragungs- und Fokussierungsproben fallen bei solchen Verben eindeutig negativ aus, d. h. das Reflexivpronomen ist völlig lexikalisiert und kann nicht als selbstständiges Satzglied betrachtet werden. Das lexikalisierte RP lässt sich auch nicht mit einem weiteren Objekt in demselben Kasus durch eine Konjunktion verbinden, z. B. \**Die Frau beeilte sich und die Kinder*. Auch kann das RP bei reflexiven Verben nicht erfragt werden, z. B. \**Wen kennst du gut aus?* – \**Mich kenne ich gut aus*. Das lexikalisierte *sich*, welches als Akkusativobjekt eine semantische Leere aufweist, kann durch Fokussierung auch nicht hervorgehoben werden, z. B. \**Ich halte mich in der Küche auf, nicht meine Schwester* (Duden-Grammatik 2005, 409).

Nach H. Weinrich ist bei den sogenannten obligatorisch reflexiven Verben die Reflexivität völlig lexikalisiert. „Die meisten dieser Verben haben eine Subjekt-Objekt-Reflexivität, das heißt, im Wechsel der Handlungsrolle vom Subjekt zum Objekt bleibt die Gesprächsrolle identisch besetzt“ (Weinrich 1993, 145), z. B. *ich freue **mich**, wir machen **uns** auf den Weg, ich nehme **mich** in Acht, niemand kümmert **sich** um..., Schämen Sie **sich** nicht?, sie irrt **sich**, ihr müßt **euch** erholen* etc. In dieser Dissertationsschrift wird diese Gruppe von Verben im Folgenden als reflexive Verben bezeichnet.

#### 4.4. Reziproke Verben

Reziproke Verben (lat. *reci-procus* „auf demselben Wege zurückkehrend“ oder *reciprocare* „in Wechselbeziehung stehen“) gleichen äußerlich den reflexiven Verben, mit ihnen wird aber eine wechselseitige Beziehung zwischen zwei oder mehreren Elementen ausgedrückt (Hentschel, Weydt 1994, 62). Das Reflexivpronomen stiftet hier kein „rückbezügliches“, sondern ein

„wechselbezügliches“ Verhältnis. Nach G. Starke kann ein solches Verhältnis durch das folgende Schema veranschaulicht werden (Starke 1992<sup>2</sup>, 225):

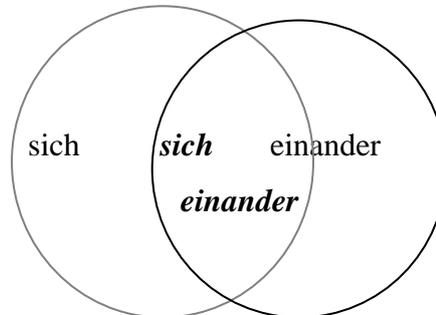


Die „Duden-Grammatik“ unterscheidet *nur reziproke, teilreziproke und reziprok gebrauchte* Verben. Unter *nur reziproken* Verben werden solche Verben verstanden, „die im Plural ausschließlich reziprok gebraucht werden“ (Duden-Grammatik 1998, 111), z. B. *sich einigen, sich verfeinden*, bei teilreziproken Verben gilt dasselbe für eine bestimmte Bedeutungsvariante des Verbs, z. B. *sich aussprechen (ein klares Gespräch miteinander führen), sich vertragen (in Eintracht mit jemandem leben)*, die den nicht-reziproken Verben *aussprechen (in Lauten wiedergeben)* und *vertragen (aushalten, ohne Schaden zu nehmen)* gegenüberstehen. Unter den reziprok gebrauchten Verben wären die Verben einzuteilen, die ohne Bedeutungsunterschied sowohl reziprok als auch nicht reziprok gebraucht werden, vgl. *sich ähneln – jemandem ähneln, sich begrüßen – jemanden begrüßen, sich belügen, sich gleichen, sich hassen, sich lieben, sich vertrauen* etc.

Diese Unterscheidung wirft nach E. Hentschel und H. Weydt allerdings einige Schwierigkeiten auf. Zum einen kann das als nur reziprok angeführte Verb *sich einigen* auch als einfaches transitives Verb gebraucht werden, z. B. *Die Häuptlinge einigten die verfeindeten Stämme*. Zum anderen ist es in allen Fällen möglich, den Satz durch ein zusätzliches Präpositionalobjekt mit der Präposition *mit* zu erweitern, z. B. *Wir verbrüdeten uns mit unseren Feinden* oder *sie einigten sich mit ihren Kontrahenten*. In solchen Fällen wird es semantisch problematisch, das Pronomen *uns, sich* als reziprok aufzufassen (Hentschel, Weydt 1994, 63).

Als eindeutiger Indikator der Wechselbezüglichkeit gilt das reziproke Pronomen *einander*. In anderen Fällen wird das Reflexivpronomen *sich* neben dem Verb in reziproker Bedeutung verwendet. Es muss aber darauf hingewiesen werden, dass *sich* und *einander* zum Ausdruck eines reziproken

Verhältnisses nicht in jedem Fall gegeneinander ausgetauscht werden können. Der Gebrauch der Pronomina *sich* und *einander* in reziproken Konstruktionen lässt sich mit dem folgenden Schema von G. Starke veranschaulichen (Starke 1992<sup>2</sup>, 225):



Aus dem Schema ergibt sich, dass in reziproken Konstruktionen zwischen *sich* und *einander* ein Überlappungsverhältnis besteht, d. h. in der Kernzone können beide Pronomina gleichermaßen verwendet und gegeneinander substituiert werden. Daneben gibt es laut G. Starke noch Peripheriezone, in denen jeweils nur eines der Pronomina standardsprachlich korrekt ist, also ein Austausch des einen Pronomens durch das andere nicht möglich ist. Laut G. Starke werden der linken Peripheriezone des Diagramms die Verben und Funktionsverbgefüge zugewiesen, bei denen das RP *sich* in reziproker Bedeutung nicht durch das reziproke Pronomen *einander* substituiert werden kann. G. Starke unterscheidet folgende Fälle (Starke 1992<sup>2</sup>, 226):

- wenn trennbare Verben die Konstituente *-einander-* enthalten, z. B. *die Zuschauer drängten sich eng aneinander* (auch: *sich aneinanderbinden*, *-drücken*, *-fügen*, *-gewöhnen*, *-hängen*, *-ketten*, *-legen*, *-lehnen*, *-reihen*, *-schließen*; *sich aufeinanderlegen*, *-stellen*, *-türmen*; *sich ineinanderdrehen*, *-fügen*, *-schachteln*, *-schichten*; *sich nebeneinanderlegen*, *-stellen* u. a.<sup>2</sup>);
- wenn ein Pronominaladverb, zusammengesetzt aus einer Präposition und *einander*, ergänzt werden kann oder muss, z. B. *Zuverlässige Freunde*

<sup>2</sup> Die von G. Starke angegebenen Verbgruppen werden mit Belegen aus dem für diese Doktorarbeit zusammengestellten Belegmaterial ergänzt.

*können sich aufeinander verlassen. Die Freunde haben sich wieder (miteinander) ausgesöhnt* u. a.;

- wenn das Resultat eines Prozesses mit wechselseitigem Bezug der Beteiligten ein Zusammenschluss oder eine Einheit ist, z. B. *Die Oppositionsparteien schließen sich zusammen* (auch: *sich gesellen, sich gruppieren, sich paaren, sich scharen, sich verbinden, sich vereinigen, sich verflechten, sich versammeln, sich zusammenfinden, sich zusammenrotten, sich zusammensetzen* u. a.);

- wenn sich eine Gemeinschaft auflöst, z. B. *Nach dem spannenden Spiel zerstreuten sich die Schauspieler* (auch: *sich entzweien, scheiden lassen, verfeinden, teilen, trennen* u. a.);

- wenn eine volle Lexikalisierung des Reflexivpronomens vorliegt, z. B. bei Funktionsverbgefügen wie *sich im Einklang, im Kriegszustand befinden; sich ins Einvernehmen setzen* u. a.

Der rechte Peripheriebereich stellt die sprachlichen Situationen dar, in denen das Reziprokpronomen *einander* durch das RP *sich* nicht ersetzt werden kann. Erstens kann das Reziprokpronomen *einander* durch das RP *sich* nicht ersetzt werden, wenn wechselseitige Beziehungen zwischen zwei oder mehr Partnern auf Objekte beschränkt bleiben, z. B. *Unser Bestreben, Macht und Kunst einander näher zu bringen, ist gescheitert*, zweitens kann *einander* auch in Verbindungen mit Präpositionen nicht durch RP substituiert werden, z. B. *Beide können ohne einander nicht existieren* (Starke 1992<sup>2</sup>, 226).

Im Folgenden gibt G. Starke aber einen Hinweis darauf, dass eine Ausnahme hier die Präposition *unter* bilden kann, bei der drei Kombinationstypen zu unterscheiden sind (Starke 1992<sup>2</sup>, 227):

1. Das Pronominaladverb *untereinander* ist nicht substituierbar, z. B. *Die Mädchen tuschelten / redeten untereinander*.

2. Es konkurrieren *untereinander* und *unter sich*, z. B. *Diesen Streit solltet ihr untereinander / unter euch austragen / ausmachen*.

3. Das RP *sich* wird mit *untereinander* kombiniert, z. B. *Die Geschwister vertrugen sich gut (untereinander). Die Gegner beobachteten / bewachten sich untereinander.*

Zu erwähnen sind auch die Fälle, in denen das RP *sich* in reziproker Bedeutung nicht mit dem Reziprokpronomen *einander*, sondern in der mit einer Präposition zusammengesetzten Form *miteinander* konkurriert. Dies ist der Fall meistens bei den Verben, bei denen *sich* auch weggelassen werden kann, z. B. *Die Wölfe raufen sich / miteinander um die Beute* (Starke 1992<sup>2</sup>, 227).

Die weiteren Beispiele sollen zeigen, dass reziproke Bedeutung oft nicht durch Verben motiviert ist, sondern sie durch verbale Phraseolexeme, durch Funktionsverbgefüge, in denen nicht das Funktionsverb, sondern das Funktionsnomen die Wechselbezüglichkeit bezeichnet, oder durch relative, bivalente Adjektive (in Verbindung mit kopulativen Verben) ausgedrückt wird, z. B. *sich um den Hals fallen, einander/sich aus dem Wege gehen, einander/sich ins Gehege / in die Quere kommen, sich in den Haaren / Ohren liegen, sich ähnlich sein* u. a. (Siehe Anhang 4).

Immerhin ist man nicht völlig einig darüber, ob sich die reziproke Bedeutung grundsätzlich als Einheit von Inhalt und Form verstehen lässt, d. h. generell eine entsprechende formal-explizite Repräsentanz voraussetzt, oder „ob reziproke Bedeutung auch ohne explizite Indikatoren anzuerkennen ist“ (Starke 1992<sup>2</sup>, 229). Zu diesen Überlegungen bringen uns die Verben, bei denen das Reziprok- oder Reflexivpronomen benutzt oder auch ausgelassen werden kann, z. B. *(sich) boxen, (sich) duellieren, (sich) heiraten, (sich) raufen, (sich) streiten, (sich) beraten, (sich) einig, (sich) uneins sein* etc.

Einen weiteren Anlass für Überlegungen dieser Art geben die Synonympaare und Synonymgruppen, zu denen jeweils Elemente mit und ohne Reflexivpronomen in reziproker Bedeutung gehören, z. B. *sich absprechen – eine Absprache treffen, sich verabreden – eine Verabredung treffen, sich verabschieden – Abschied nehmen, sich unterhalten – ein Gespräch (mit*

*jemandem) führen – Konversation machen, übereinstimmen – sich in Übereinstimmung befinden, sich einigen – übereinkommen – zur Einigung kommen – Einigung erzielen, sich versammeln – zusammenkommen – zusammentreffen etc.*

Zur Klärung dieser Frage können einigermaßen auch die herangezogenen Untersuchungen zur verbalen Wortbildung und zur Bedeutungsgeschichte der deutschen Verben beitragen.

#### **4.5. Andere reflexive Konstruktionen**

Es soll angemerkt werden, dass die meisten älteren und jüngeren Abhandlungen mehr oder weniger drei Typen der Reflexivität unterstreichen: anaphorisches *sich*, lexikalisches *sich* und mediales *sich*. Es ist zu betonen, dass bei vielen Autoren einige reflexive Konstruktionen oder Verbindungen gar nicht in Betracht gezogen werden, z. B. viele genannte Formen mit dem Pronomen *einander*, idiomatisierte Strukturen mit dem Reflexivpronomen *sich* wie im Satz *das ist ein Problem für sich* und viele andere, die eine eigenartige Bedeutungsfärbung tragen, z. B. *essen – sich satt essen* u. a.

Neben den oben erwähnten Hauptgruppen von reflexiven Verben sollte man mehrere Verwendungsmöglichkeiten von reflexiven Konstruktionen anführen, die das Verwendungs- und Bedeutungsspektrum des Begriffs *Reflexivität* erweitern und laut H. Weinrich zusammen mit den oben erwähnten Gruppen der reflexiven Verben und Verbvarianten unter den Begriff *reflexiv* fallen sollten (vgl. Weinrich 1993, 146) wie die Verben, die nur zweiteilig konstituiert als reflexiv auftreten können, z. B.

**einteiliges Verb: nicht - reflexiv**      **zweiteiliges Verb: reflexiv**

*Sie arbeitet den ganzen Tag.*

*Sie arbeitet sich ab.*

*Er fragt mancherlei.*

*Er fragt sich durch.*

*Wir leben ganz für uns.*

*Wir leben uns aus etc.*

Eine weitere Gruppe würden laut H. Weinrich die Verben bilden, die über eine reflexive Variante verfügen, wenn ihnen ein applikatives Adjektiv beigegeben wird (Weinrich 1993, 146), z. B.

**Verb ohne applikatives Adjektiv:**      **Verb mit applikativem Adjektiv:**

**nicht - reflexiv**

**reflexiv**

*Ich esse.*

*Ich esse mich satt.*

*Er schreit.*

*Er schreit sich heiser.*

*Wir lachen.*

*Wir lachen uns tot etc.*

Der speziellen reflexiven Verbverwendung kann man die Verbformen zuteilen, die eine feste Verbindung mit einer präpositionalen, obligatorisch reflexiven Ergänzung eingehen, z. B. *er schlägt um sich*, *er kommt zu sich*, *das nehme ich auf mich*, *sie ist schnell außer sich*, *ich bringe das nicht über mich*, die im Folgenden als idiomatisierte reflexive Strukturen bezeichnet und behandelt werden.

Das Verb *lassen* in der reflexiven Form weist mehrere Bedeutungen auf, z. B. *sie ließ sich eine Nachricht zukommen* (die Bedeutung der Aufforderung), *das Material lässt sich gut verarbeiten* (der Ausdruck einer Eigenschaft), *das lässt sich machen* (Bestätigung einer Möglichkeit), *hier lässt es sich leben* (Einschätzung der Umstände) u. a. (mehr im Kap. 2.4.5.2.).

#### **4.5.1. Reflexive Konstruktionen zwischen Reflexiv und Passiv**

Die Verwendung und die Bedeutung der reflexiven Formen wird, wie erwähnt, oft mit Bezug auf die *Genera Verbi* untersucht und laut vielen Sprachforschern sollten sie die Stellung neben der Opposition „Aktiv-Passiv“ einnehmen (vgl. Brinker 1969, Bondarko 1976, Guchmann 1976, Lötsch, Fiedler, Kostov 1976).

Wenn man über das Feld der Reflexivität spricht, gehen die meisten Autoren wie I. Kaufmann und G. Helbig davon aus, dass im Zentrum des Reflexivsystems die reflexiven Verben mit lexikalisiertem *sich*, z. B. *er schämt sich*, und die Verben mit *sich* als Akkusativobjekt, z. B. *er wäscht sich*, stehen

(Kaufmann 2003, Helbig 2004 u. a.). Der Unterschied zwischen beiden Fällen liegt darin, dass die Verben der ersten Gruppe mit einem obligatorischen Reflexivpronomen als Teil des Prädikats ohne anaphorische Reflexivität gebraucht werden und früher meistens „echte reflexive Verben“ genannt wurden. Die zweite Gruppe, früher als „unechte reflexive Verben“ bezeichnet, kommen mit dem Pronomen *sich* als Objekt vor, das referenzidentisch mit dem Subjekt ist und durch ein anderes Substantiv oder Pronomen ersetzt werden kann, also bei den Verben dieser Gruppe liegt nach G. Helbig semantische Reflexivität als Spezialfall der Transitivität vor (Helbig 2004, 19). Daher lässt sich sagen, dass es sich bei den Verwendungsvarianten von *sich* in den folgenden Beispielsätzen von G. Helbig und W. Abraham *Dieses Kleid trägt sich gut; Das Buch liest sich gut; Die Lösung findet sich; Die Tür öffnet sich* (Helbig 2004, 19; Abraham 1987, 51) weder um reflexive Verben noch um reflexive Konstruktionen mit Akkusativobjekt im oben genannten Sinne handelt. Im *Metzler Lexikon Sprache* wird darauf hingewiesen, dass solche Formen im Deutschen gelegentlich und meist mit modaler Komponente vorkommen, in anderen Sprachen wie Französisch, z. B. *Cela ne se fait pas* „Das tut man nicht“ (eigentlich: *Das tut sich nicht*) oder in den slawischen Sprachen sind sie dagegen viel häufiger (Glück 2000, 500).

Laut G. Helbig „liegen diese „Sonderformen“ des Vorkommens von *sich* nicht im Zentrum des deutschen Reflexivsystems, sondern in seiner Peripherie, und haben nur von der Form her (eben wegen des Vorkommens von *sich*) eine Nähe zu Reflexivkonstruktionen, zeigen aber von ihrer Bedeutung her eher eine Verwandtschaft zum Passiv (und werden deshalb als Passiv-Paraphrasen aufgefasst)“ (Helbig 2004, 19). H. Buscha spricht in solchen Fällen auch von „reflexiven Formen als Passiv-Paraphrasen“ (Buscha 1982, 168), weil in den meisten Grammatiken vorgeschrieben ist, dass reflexive Verben kein Passiv bilden können (Duden 1998, 107 u. a.).

Als weiteres Untersuchungsobjekt werden im folgenden Kapitel die Sätze vom Typ *Es wurde sich heftig geschlagen; Es wurde sich lange darüber*

*unterhalten, ob...* (Vater 1995, 185) herangezogen, die eigentlich eine Ausnahme von der Regel wären, aber im Sprachgebrauch ziemlich gut belegt sind. Trotz ihres häufigen Gebrauchs werden die genannten Einheiten viel weniger untersucht im Vergleich mit den ihnen verwandten passiven Konstruktionen (vgl. Abraham 1995, 3).

Deswegen möchte ich in den folgenden Unterkapiteln diese zwei Konstruktionen näher besprechen, die das Bedeutungsfeld der Reflexivität erweitern und einige weniger beachtete Bedeutungen hervorheben können. Es wird versucht, im Anschluss an einige jüngere Arbeiten von H. Vater (1995) und G. Helbig (2004), die sich mit vollem Recht diesem Problem zugewandt haben, die Fragen zu diskutieren und einige Fälle zu analysieren, die die Zuordnung der Konstruktionen wie *Das Buch liest sich gut* und *Es wurde sich heftig geschlagen* entweder zu den reflexiven Konstruktionen oder zum Passiv erleichtern würden.

Die Begriffe *Reflexivpassiv* und *Mediopassiv* sind in den herkömmlichen Grammatiken des Deutschen weitgehend unbekannt. Auch die Sachverhalte, die damit in jüngerer Zeit beschrieben werden, bleiben bis heute umstritten, was auch die große Zahl der Analyseversuche (Abraham 1987; Vater 1995; Helbig 2004 u. a.) beweist.

#### **4.5.1.1. Mediopassiv**

Der Begriff *Mittelverb* oder *mediales Verb* ist in der deutschen Sprache beinahe völlig ungebräuchlich. Die Mittelverben und Mittelkonstruktionen sind nach ihrer Semantik und nach strukturellen Eigenschaften passivartige Verben bzw. Konstruktionen. Zuerst hat wohl H. Brinkmann von passivischen Reflexiva gesprochen, „die mit außerpersönlichen Subjekten (meist sind es Gegenstandsbegriffe) die Tätigkeit verbinden, für die sie bestimmt sind“ (Brinkmann 1971, 208). Er nennt solche Verbindungen wie *Dieser Stoff trägt sich gut; Das Buch liest sich gut; Das Buch findet sich; Die Tür öffnet sich*. Diese Beispielsätze machen es offensichtlich, dass hier einige Gebrauchstypen

vermischt und dass die damit ausgedrückten Sachverhalte erklärungsbedürftig sind.

Die Verwandtschaft und die Bedeutungsähnlichkeit der genannten reflexiven Konstruktionen mit dem Passiv hat auch W. Wilmanns angedeutet. Bei der Beschreibung der reflexiven Verben macht er den folgenden Hinweis: „Da sich mit den reflexiven Verben die Vorstellung eines dem Einfluss der Handlung unterworfenen Subjekts verband, mussten sie in Konkurrenz mit den alten Formen des Medio-Passivs treten, und diese starben in demselben Maße ab, als jene sich ausbreiteten“ (Wilmanns 1922, 143). Es lässt sich feststellen, dass alle germanischen Sprachen diese Form verloren haben, mit Ausnahme des Gotischen, das „als einzige unter den germanischen Einzelsprachen neben dem Aktiv noch ein eigenes, freilich bereits stark eingeschränktes, synthetisches Passiv besitzt, welches aus urindogermanischen Medio-Passivformen erwachsen ist“, zum Beispiel im got. *bairanda* (Krause 1953, 209). Ein neuer Fall der Konkurrenz ergab sich, als sich eine neue Form des zusammengesetzten Passivs herausbildete. W. Wilmanns betont aber, dass „beide Formen in ihrer Bedeutung nicht zusammenfielen“ (Wilmanns 1922, 143). Die Sätze *er wurde getötet* und *er tötete sich*; oder *die Tür wurde geöffnet* und *die Tür öffnete sich* haben wesentlich verschiedenen Sinn. Den beiden Formen gemeinsam ist, dass das Objekt der Handlung zum Subjekt geworden ist. Aber während wir mit dem Passiv die Vorstellung einer sich vom grammatischen Subjekt unterscheidenden, handelnden Person zu verbinden pflegen, ist dies bei dem Reflexivum in der Regel nicht der Fall. Ist das grammatische Subjekt des Reflexivums eine Person wie in dem Beispiel *er tötete sich*, so ist diese zugleich das Objekt und das handelnde Subjekt. Wenn es ein lebloser Gegenstand ist, wie in dem Fall *die Tür öffnete sich*, so wird von einem handelnden Subjekt überhaupt abgesehen. „Durch diese Bedeutung bot das Reflexivum ein willkommenes Mittel, die zahllosen transitiven Verba, die eigentlich ein handelndes Subjekt voraussetzen, auch zur Bezeichnung von Ereignissen und Vorgängen zu benutzen, bei denen ein solches Subjekt fehlt; z.

B. *der Himmel bezieht sich, die Erde dreht sich, die Blätter färben sich* u. a.“ (Wilmanns 1922, 146).

A. Bammesberger, der in seiner Abhandlung „Der Aufbau des germanischen Verbalsystems“ (Bammesberger 1986) über die Entstehung und die Entwicklung der germanischen Verbformen und -kategorien schreibt, behauptet: „Die archaischen indogermanischen Sprachen weisen neben dem Aktiv ein morphologisch differenziertes Medium auf, bei dessen Funktion ein Rückbezug auf das Subjekt vorliegt“ (Bammesberger 1986, 25). Folglich betont der Autor: „Einzelsprachlich weist das Medium eine Affinität zum Passiv auf, weshalb manchmal der (sicher irreführende) Terminus *Mediopassiv* verwendet wird“ (Bammesberger 1986, 25). Also wäre der Begriff *Mediopassiv* für die hier genannten Konstruktionen *Die Tür öffnet sich. Die Blätter färben sich* nicht passend.

Laut W. Abraham wird „den Mittelkonstruktionen in den Grammatiken des Deutschen zu Unrecht so gut wie keine Aufmerksamkeit gewidmet, sie werden *grosso modo* unter die Reflexivkonstruktionen gezählt, was auf ein fundamentales Unverständnis der Erscheinung „Reflexivität“ schlechthin schließen lässt“ (Abraham 1987, 51). Diese reflexiven Formen (mit passivischer Bedeutung) sollten nicht nur von den reflexiven Verben und Konstruktionen getrennt werden, sondern darüber hinaus lassen sich in dieser Gruppe laut W. Abraham auch sogar einige Typen unterscheiden (Abraham 1987, 51f.):

1. Typ: *Die Lösung hat sich gefunden*. Für diesen Typ ist charakteristisch, dass der aktive Satz durch eine Passivform ersetzbar ist, z. B. *Die Lösung wurde gefunden*. Die Basis des Satzes bilden transitive Verben und der Nominativ des reflexivischen Satzes entspricht dem Akkusativ des zugrunde liegenden aktivischen Satzes, z. B. *(Jemand) hat die Lösung gefunden*.

2. Typ: *Die Orange schält sich schlecht*. Die Konstruktionen dieses Typs bilden transitive Verben. Damit der Satz aber grammatisch und

semantisch korrekt ist, ist meistens eine zusätzliche Modalbestimmung notwendig. Der Nominativ des reflexivischen Satzes entspricht dem Akkusativ des zugrunde liegenden aktivischen Satzes. Die Sätze dieses Typs lassen sich durch das Passiv ersetzen, tragen aber einen Modalfaktor in sich, welcher bei der Paraphrase durch ein Modalverb ausgedrückt wird, z.B. *(Jemand) kann die Orange schlecht schälen*. Laut Abraham ist die Paraphrasierung dieses reflexiven Satzes mit dem Verb *lassen* noch treffender, z. B. *Die Orange lässt sich schlecht schälen*.

3. Typ: *In der neuen Bibliothek arbeitet es sich gut*. In den Konstruktionen dieses Typs werden intransitive Verben gebraucht. Als Subjekt erscheint meistens statt eines Substantivs das Pronomen *es*, welches die Rolle eines formalen Subjektes erfüllt. Die Konstruktion lässt sich durch das Passiv ersetzen, verlangt aber im passivischen Satz ein Modalverb als Ausdruck des potentiellen Modalfaktors, z. B. *In der neuen Bibliothek kann gut gearbeitet werden*.

Der Vergleich der Belege in den Analysen von W. Abraham, I. Kaufmann, H. Vater und G. Helbig zeigt die Nähe solcher Konstruktionen zum Passiv, weswegen sie als *Medial* oder *Mittelkonstruktionen* aufgefasst werden (Abraham 1987; Vater 1995; Kaufmann 2003; Helbig 2004). Neu an dieser Einsicht ist vor allem die Trennung dieser Konstruktionen von der Gruppe der reflexiven Konstruktionen. Die medialen Konstruktionen haben im Unterschied zu reflexiven anaphorischen Konstruktionen semantisch generische Prädikate, d. h. ihr Subjekt im zugrunde liegenden aktivischen Satz ist immer ein verallgemeinertes unbestimmt persönliches Agens (oft das Pronomen *man*), z. B. *Man hat die Lösung gefunden; Man kann die Orange schlecht schälen; Man kann in der neuen Bibliothek gut arbeiten*.

Die Nähe dieser Medialkonstruktionen zum Passiv zeigt sich aber nicht nur in ihrer Paraphrasierbarkeit durch Passivkonstruktionen, sondern auch darin, dass ihr Subjektnominativ – sofern vorhanden – nicht das Agens, sondern das Patiens ausdrückt. Deshalb scheint auch die Bezeichnung „Medio-

Passiv“ legitim, die für solche Konstruktion bisweilen verwendet wird (Glück 2000, 430).

G. Helbig weist darauf hin, dass um die Gruppe der medialen Konstruktionen zu charakterisieren (in der vorliegenden Dissertationschrift wird der Begriff *Mediopassiv* bevorzugt), einige Merkmale, die für die Mehrheit dieser Konstruktionen gelten, angeführt werden sollten (vgl. Helbig 2004, 21). Gemeinsam für alle drei Typen ist:

1. dass das Subjekt der betreffenden reflexiven Form kein Agens ist, sondern – soweit überhaupt vorhanden – das Patiens des zugrunde liegenden aktivischen, nicht-reflexiven Satzes. Diese Regel gilt eigentlich für alle Passiv-Paraphrasen;

2. dass es sich hier um semantisch generische Prädikate handelt, im aktivischen Satz wird meistens das Pronomen *man* eingesetzt. Die generische Interpretation verbietet es auch, dass bei der medialen Konstruktion ein (notwendig vorausgesetztes) Agens eingefügt werden kann im Gegensatz zur anaphorisch reflexiven Konstruktion, z. B. *\*Die Orange schält sich von ihm schlecht. \*In der neuen Bibliothek arbeitet es sich von ihm gut;*

3. dass das medial gebrauchte Pronomen *sich* nie durch eine Intensivform *sich selbst* ersetzen lässt, im Gegensatz zum anaphorisch gebrauchten Reflexivpronomen, z. B. *\*Die Orange schält sich selbst schlecht;*

Für die Unterscheidung der oben genannten drei Typen hat sich G. Helbig auf folgende Merkmale gestützt (vgl. Helbig 2004, 21):

1. dass es sich in den Sätzen *Die Lösung hat sich gefunden. Die Orange schält sich leicht* um transitive Verben handelt und im Satz *In der neuen Bibliothek arbeitet es sich gut* die reflexive Form eines intransitiven Verbs gebraucht wird;

2. dass die ersten zwei ins Passiv paraphrasierten Sätze dem subjekthaltigen Passiv zugerechnet werden, während der dritte ins Passiv paraphrasierte Satz dem subjektlosen Passiv zuzuordnen ist;

3. dass beim ersten Satz kein Modalfaktor vorhanden ist, d. h. bei Paraphrasierung durch das reguläre Vorgangspassiv kein Modalverb auftritt,

die zwei letzten Sätze jedoch einen solchen Modalfaktor (der Potenzialität) aufweisen und bei der Paraphrasierung das Modalverb *können* nötig ist, z. B. *Man kann die Orange schälen. Man kann in der Bibliothek gut arbeiten;*

4. dass sich alle drei Sätze durch das Vorkommen einer Adverbialbestimmung unterscheiden: Im 1. Typ gibt es keine Adverbialbestimmung, die Sätze vom 2. Typ fordern eine Modalbestimmung und im 3. Typ ist darüber hinaus zumeist noch eine weitere Adverbialbestimmung lokaler oder temporaler Art notwendig.

Das Modell des Mediopassivs wird in der Untersuchung von Y. Fujinawa (2004) in Bezug auf die Lexikalisierung analysiert. In den Schlussfolgerungen führt der Autor vier Konstruktionen mit RP an, welche seiner Meinung nach den Lexikalisierungsprozess darstellen und den Verlust des RPs an konkreter Bedeutung widerspiegeln, wobei die ganze reflexive Konstruktion an abstrakter Bedeutung zunimmt. Y. Fujinawa führt folgende Sätze an: a) *Karl hat sich im Spiegel betrachtet.* b) *Karl streckte sich / setzte sich.* c) *Die Tür öffnete sich.* d) *Dieses Buch liest sich gut* (Fujinawa 2004, 43). Im Laufe der Lexikalisierung, d. h. während das RP an konkreter Bedeutung verliert, übernimmt die reflexive Konstruktion als Ganzes immer abstraktere Bedeutungen. Dem Autor nach ist für den Satz a) ein niedriger Grad der Lexikalisierung, für den Satz unter d) dagegen ein hoher Grad der Lexikalisierung charakteristisch, wobei die letzte Konstruktion eine viel abstraktere Bedeutung als der erste Satz trägt.

#### **4.5.1.2. Reflexivpassiv**

Einige Autoren, darunter F. Plank (1993) und H. Vater (1995), erweitern das Problemfeld der reflexiven Formen auf ein so genanntes *Reflexivpassiv*, das sich durch folgende Beispiele veranschaulichen lässt, z. B. *Es wurde sich heftig geschlagen. Es wurde sich lange darüber unterhalten, ob...* (Vater 1995, 185).

H. Vater verweist darauf, dass für diese reflexive Konstruktion das gleichzeitige Vorhandensein der reflexiven Merkmale (das Auftreten vom

Pronomen *sich*) und einer passivischen Form (*werden* + *Partizip II*) charakteristisch ist (Vater 1995, 185). Solche Sätze werden offenbar als nicht im Standarddeutschen zulässige Konstruktionen anerkannt (Duden-Grammatik 2005, 554). Die meisten Grammatiken des Deutschen übergehen diese Konstruktionen oder schränken ihren Gebrauch auf einige literarische Beispiele ein.

Schon W. Wilmanns hat darauf hingewiesen, dass das reflexive Objekt nicht Subjekt eines passivischen Satzes werden kann. Aber die enge Verbindung, die laut dem Autor zwischen dem Verbum und dem RP besteht, „gestattet unter Beibehaltung des reflexiven Akkusativobjekts subjektlose Sätze in passiver Form zu bilden“ (Wilmanns 1906, 304), z. B. *Es wurde sich mokiert; Jetzt wird sich gewaschen!*. Das sind die Konstruktionen, die man nach W. Wilmanns in der Schriftsprache doch gerne meidet. Beachtenswert aber ist die Tatsache, dass man solchen Konstruktionen hin und wieder schon im Mhd. begegnet. Eigentümlich ist in solchen Konstruktionen die Beibehaltung des Reflexivpronomens bei der Umsetzung ins Passiv, wo es eigentlich keine Rückbeziehung auf das Subjekt mehr gibt z. B. *dës wart sich von im angenommen* (Lanzelot; Mhdadb); *gereite, diu dar zuo tohten, dës was sich wol geflizzzen* (Lanzelot; Mhdadb) u. a. Eine weitere Gebrauchsvariante stellen die Konstruktionen wie *der was sich wol geflizzzen* (Lanzelot; Mhdadb) dar, die dem gegenwartsdeutschen Zustandspassiv entsprechen und bei denen die Funktion des RPs zwischen Identitäts- und Reflexivpronomens schwankt.

In seiner „Deutschen Grammatik“ führt G. Curme nur ein Beispiel an *Da wurde in zitternder Angst sich verkrochen* und kommentiert es folgenderweise: „The reflexive construction has not found favor with grammarians, altho it is widely used in dialect and colloquial speech and (...) has from time to time occasionally appeared in the literary language“ (Curme 1970, 338).

K. E. Heidolph u. a. führen die Regel an, nach der das Passiv von aktiven Sätzen mit *man* gebildet werden kann, aber für reflexive Verben

schließen sie das aus und kennzeichnen den Satz *Es wird sich gelangweilt* als ungrammatisch (Heidolph 1981, 775).

Die „Duden-Grammatik“ nennt reflexive Verben „nicht passivfähig“, schränkt das aber durch den Hinweis auf vereinzelte Literaturbeispiele und Vorkommen in der Umgangssprache ein, z. B. *Hier wird sich hingelegt! Jetzt wird sich gewaschen!* (Duden-Grammatik 1984, 183; 1998, 107). Ein weiterer Grund für die Ablehnung solcher passivischen Konstruktionen kann auch darin liegen, dass einige andere Typen von Reflexivkonstruktionen wie *Das Buch liest sich leicht* od. *lässt sich leicht lesen* von vielen Grammatikautoren als „passivnah“ anerkannt werden (vgl. Wagner 1977, 14).

In der Tat galt oder gilt die Regel, dass reflexive Verben und Konstruktionen zur Passivbildung nicht fähig sind, und folglich das gleichzeitige Auftreten von *sich* und einem Vorgangspassiv innerhalb eines Satzes zu abweichendem Gebrauch führt. Wenn laut K. Brinker solche Konstruktionen dennoch vereinzelt vorkommen, werden sie im Sinne einer „energischen Aufforderung“ (also mit pragmatischer Markierung) verstanden, z. B. *Jetzt wird sich aber schnell gewaschen!* (Brinker 1969, 11). P. Eisenberg weist dabei noch darauf hin, dass in solchen Sätzen das Subjekt nicht genannt wird (Eisenberg 1999, 129). Solche Sätze haben offensichtlich eine Analogie zu Sätzen mit Vorgangspassiv (von transitiven oder intransitiven Verben) ohne Reflexivpronomen *sich*, die ebenfalls im Sinne einer energischen Aufforderung interpretiert werden, z. B. *Jetzt wird das Buch (endlich) gelesen!* (Helbig 2004, 21).

Anhand mehrerer Beispiele legen H. Vater und G. Helbig einige Regelmäßigkeiten fest (Vater 1995, 185; Helbig 2004, 22), die die Bildungsmöglichkeiten des Reflexivpassivs bestimmen:

1. Die Bildung des Reflexivpassivs könne durchaus nicht beschränkt werden auf die Fälle, die pragmatisch als eine energische Aufforderung interpretiert werden, z. B. *Es darf sich etwas gegönnt werden. Es kann gelacht und sich gewundert werden* (Vater 1995, 185).

2. Ein Reflexivpassiv gibt es nicht nur bei (so genannten echten) reflexiven Verben, sondern auch bei Verben, die reflexive Konstruktionen bilden, z. B. *Da wurde sich gegenseitig in der Gruppe geholfen* (Vater 1995, 185).

3. Es gibt nicht nur ein subjektloses, sondern auch ein subjekthaltiges Reflexivpassiv, z. B. *Es durfte sich eine Arbeitspause gegönnt werden* (Helbig 2004, 22).

Die Belege der älteren deutschen Sprache erlauben dagegen die Behauptung, dass diese passiven Konstruktionen der deutschen Sprache nicht fremd sind. O. Behagel legt mhd. Beispiele vor wie *da wart sich aller dinge geriht uf ein hochzit groz* (Wilh. v. Österr., Behagel 1924, 214). Auch in den Volksliedern findet man diese Konstruktion, z. B. *Es muss sich nur gewaget sein* (Uhland; Behagel 1924, 214).

#### **4.5.2. *sich lassen* – Konstruktionen**

Das Verb *lassen* weist im Deutschen sehr viele Gebrauchsvarianten auf. Das „Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache“ des Langenscheidt-Verlags (2003) listet 10 Gebrauchsvarianten des Verbs *lassen* auf, das „Deutsche Wörterbuch“ von J. und W. Grimm widmet diesem Verb dagegen 42 Spalten, d. h. über 20 Seiten des Wörterbuchs.

Die grammatische Analyse des Verbs *lassen* gehört zu den interessantesten, aber auch schwierigsten Aufgaben der deutschen Verbalsyntax, da dieses Verb in einer Reihe verwandter, aber doch unterscheidbarer Bedeutungen vorkommt, mit denen – teilweise recht subtile – Unterschiede der formalen Konstruktion einhergehen.

Das Verb *lassen* wird oft im Sprachgebrauch mit einem RP verwendet. Nach der „Duden-Grammatik“ gilt die Konstruktion *sich lassen* + Infinitiv als eine Konkurrenzform des Modalverbs *können*, z. B. *Unsere Ware lässt sich kaum verkaufen* = *Wir können unsere Ware kaum verkaufen*, des modalen

Infinitivs, z. B. *Die Schrift lässt sich schwer lesen* = *Die Schrift ist schwer zu lesen* und des modalen Passivs, z. B. *Die Tür lässt sich öffnen* = *Die Tür kann geöffnet werden* (Duden-Grammatik 1998, 111). Die *sich lassen*-Konstruktionen mit einem qualifizierenden Adjektiv wie *gut, leicht, schwer* etc. können auch um das Verb *lassen* verkürzt werden, z. B. *Die Tür lässt sich leicht öffnen* vs. *Die Tür öffnet sich leicht* (Duden-Grammatik 1998, 111).

T. N. Höhle sondert in seiner Untersuchung (Höhle 1978) mehrere wichtige Konstruktionstypen (auch nicht reflexive) mit dem Verb *lassen* aus, welche er durch folgende Beispielsätze illustriert:

Typ 1: *Das Wetter ließ (uns) auf eine gute Ernte hoffen.*

Typ 2: *Der Autor lässt schließlich den Verbrecher getötet werden.*

Typ 3: *Karl ließ mich den Hund streicheln.*

Typ 4: *Karl ließ die Tonne den Berg hinabrollen.*

Typ 5: *Karl ließ ihn dort stehen. Karl wurde dort stehen gelassen.*

Typ 6: *Karl ließ den Hund (von uns) streicheln.*

Typ 7: *Karl ließ ihr einen Stein auf die Füße fallen.*

Typ 8: *Der Stein ließ sich schwer hochheben. Über dieses Angebot lässt sich reden* (vgl. Höhle 1978, 54-55).

Dem Autor nach muss der Typ 8 von anderen Konstruktionstypen unterschieden werden, in denen ein RP deshalb steht, weil diese Konstruktionen eine Nominalphrase enthalten, die mit dem Subjekt von *lassen* koreferent ist und deren RP durch eine andere NP substituiert werden kann, z. B. *Karl ließ die Tonne den Berg hinabrollen* vs. *Karl ließ sich den Berg hinabrollen*; *Karl ließ ihr einen Stein auf die Füße fallen* vs. *Karl ließ sich einen Stein auf die Füße fallen*. Beim Typ 8 tritt immer ein Subjekt auf, soweit von *lassen* ein transitives Verb abhängt, z. B. *In einer Kneipe lässt sich leicht ein Streit vom Zaun brechen. So einem lässt sich kaum ein Schnippchen schlagen. Neandertaler lassen sich am besten in Köln beobachten. Du lässt dich wohl leicht in Bockshorn jagen?* (Höhle 1978, 62). Die Verben, die ein Dativobjekt (und kein Akkusativobjekt) haben, erscheinen in solchen Sätzen ohne Subjekt, z. B. *Einem so verbohrtten Kerl lässt sich schwer helfen.*

*Vorbestraften lässt sich nicht vertrauen. Diesem Argument lässt sich nicht widersprechen. Dem letzten Angebot lässt sich zustimmen* u. a. Laut T. N. Höhle gehört zum Typ 7 eine Reihe von Beispielen, die ein nicht substituierbares RP haben, z. B. *Er ließ sich einen Bart wachsen. Er ließ sich selten etwas Gutes entgehen. Er ließ sich die Arbeit sauer werden* (Höhle 1978, 59). In diesem Typ finden wir reflexive Dative bei den Verben, die kein Akkusativobjekt haben und deren logisches Subjekt nicht agentiv ist.

Die Untersuchung von P. Szatmári (2006) hat ergeben, dass es sinnvoll ist, die *sich lassen*-Konstruktionen, die passivisch interpretierbar sind, noch in weitere Gruppen einzuteilen. Die Autorin hat anhand eines von ihr analysierten Korpus drei Gruppen von solchen Konstruktionen im Deutschen unterschieden:

1. *sich lassen*-Konstruktionen mit einem belebten Subjekt,
2. *sich lassen*-Konstruktionen mit einem Sachsubjekt und
3. (*es*)-*lässt sich*-Konstruktionen.

Da die erste Gruppe den größten Teil der von P. Szatmári untersuchten Belege bildet, widmet die Autorin der Analyse vor allem dieser Gruppe ihre weiteren Überlegungen. Daraus wird ersichtlich, dass die Regularitäten der Reflexivierung (z. B. dass die Koreferenz mit dem Subjekt und dem Objekt zur Reflexivierung einer Nominalphrase führen kann) ebenfalls bei der Kombination eines Vollverbs mit *lassen* in Erscheinung treten. Somit ist das RP hier ein interessantes sprachliches Phänomen: „Einerseits gehört es aufgrund der Kasusforderung zum Vollverb der Konstruktion und andererseits aufgrund der Koreferenz mit dem Satzsubjekt zu *lassen*, da dieses das Subjekt selegiert“ (Szatmári 2006, 141). Es lässt sich feststellen, dass sich in erster Linie die transitiven Verben mit *sich lassen* verbinden, und dank dieser Konstruktion erfährt die Verbbedeutung jeweils eine Umperspektivierung (mehr dazu im Kap. „Syntaktische Modelle der reflexiven Einheiten“).

### 4.5.3. Idiomatisierte reflexive Strukturen

Das Pronomen *sich* kann als Komponente einiger syntaktischer Strukturen auftreten und ihnen eine besondere, oft indirekte Bedeutung verleihen. Bei solchen Strukturen verliert das RP meistens seine eigentliche Bedeutung und wird nur als Einheit mit dem Verb und einem weiteren zusätzlichen Glied gebraucht. Daraus ergeben sich idiomatisierte Strukturen, die oft die Folgen einer Handlung für das Subjekt wiedergeben. Die Struktur enthält außer Subjekt, Prädikat und dem Pronomen *sich* noch ein zusätzliches obligatorisches Glied. An diese Stelle können Adverbiale, Prädikatsattribut oder Objekt treten, z. B. *Sie weinte sich krank. Ich stieß mich wund an diesem Gesträuch. Die Mutter rief sich die Kehle nach dem Jungen aus. Er hat sich satt gegessen* (Schendels 1982, 207).

Eine besondere Bedeutung hat *sich* in fester Verbindung mit den Präpositionen *an* und *für*, z. B. die aus der Philosophie von I. Kant stammende Wendung *das Ding an sich*, die Wendung *an (und für) sich* mit der Bedeutung „eigentlich“, die Struktur *ein Kapitel für sich* bedeutet „ein besonderes Thema, eine besondere Frage“ u. a. Die syntaktischen und semantischen Eigentümlichkeiten solcher Strukturen sowie mögliche Varianten ihrer Entwicklung werden im Kap. 7.5.2. eingehender dargestellt.

### **Zusammenfassung zum theoretischen Teil**

Am Anfang des theoretischen Teils wurde der Begriff der Reflexivität, das terminologische Inventar anhand der deutschen und anderer Sprachen definiert und die Aktualität des Themas durch einen Überblick über die diesbezüglichen wissenschaftlichen Untersuchungen dargestellt. Die Auseinandersetzung mit der Problematik der Reflexivität in der deutschen Grammatiktheorie lässt erkennen, dass die Untersuchung der reflexiven Verbformen in der deutschen Grammatikforschung bereits im 16. Jahrhundert anfang, als die ersten deutschen Grammatiken unter einem starken Einfluss der lateinischen Grammatik die Entstehung und die Formentwicklung des Reflexivpronomens

beschrieben. Die ersten Versuche zum genaueren Verständnis des Reflexivums finden sich vor allem in den Grammatiken von J. Grimm (1819-1837) und von W. Wilmanns (1897-1909), die der inhaltlichen Darstellung von reflexiven Formen besondere Aufmerksamkeit geschenkt haben. Reflexive Verben wurden bis in die sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts wenig untersucht, aber eine sehr ertragreiche Etappe in der Erforschung der Reflexivität des Deutschen bilden dann die Arbeiten von H. Renicke (1956), K. Brinker (1969), G. Stötzel (1970), J. Buscha (1972, 1982), R. Růžička (1976), E. Geniušienė (1987). Die neuesten Tendenzen in der Reflexivitätsforschung spiegeln sich in den Arbeiten von H. Haider (1984, 1985), M. Reis (1985), H. Weinrich, (1993), H. Vater (1995), E. König (1972, 2001), G. Grewendorf (1984, 1995), J. Kunze (1997), G. Zifonun (2003), I. Kaufmann (2003, 2004), B. Wiemer (2007) und anderen Sprachforschern sowie in der Mannheimer IDS-Grammatik (1997) und in der Grammatik des Duden-Verlags (2005) wider.

Aus den theoretischen Abhandlungen geht hervor, dass die Betrachtungen und Untersuchungen der reflexiven Einheiten gewisse Wandlungen erfahren haben. Beschrieben die ältesten Grammatiken des Deutschen die reflexiven Verben und Konstruktionen aus rein formaler Sicht, so gründen sich die modernen Untersuchungen meist auf semantischen und syntaktischen Kriterien. Bei der Analyse reflexiver Verbformen und Konstruktionen finden die Aspekte der Genera Verbi, die Verteilung syntaktischer und semantischer Rollen sowie der Grad der Lexikalisierung des Reflexivpronomens in bestimmten Verwendungsmustern besondere Beachtung. Um den Selbstständigkeitsgrad des Reflexivpronomens zu bestimmen, werden verschiedene Arten von Kommutierbarkeitstests angewandt, z. B. die Ersatzprobe, der Interrogativierungstest, die Passivbildung u. a. Die Übersicht über die syntaktischen Untersuchungen zur Stellung des RPs im deutschen Satz hat ergeben, dass die Wortstellungsregeln, die die Stellung des RPs im Satz bestimmen, schwanken. Einige Wortstellungsfälle gehen auf rhythmische und semantische Gründe zurück. Die untersuchten wissenschaftlichen Arbeiten haben gezeigt, dass die Verwendung

des RPs in Infinitivphrasen ebenfalls ein intensives Untersuchungsobjekt darstellt.

Bei der Gliederung und Beschreibung der reflexiven Einheiten des Deutschen stützt sich die vorliegende Dissertationsarbeit vor allem auf die „Duden-Grammatik“ (2005) sowie auf die theoretischen Arbeiten von G. Stötzel und E. Geniušienė. Die Autoren der Duden-Grammatik führen vor allem die Einteilung der reflexiven Einheiten aufgrund der Funktionen des Reflexivpronomens an, was meiner Meinung nach sehr viel zur Überschaubarkeit in diesem Problembereich beiträgt. G. Stötzel weist darauf hin, dass bei der Beschreibung der reflexiven Einheiten beide Ebenen – syntaktische und semantische – gleichzeitig beachtet werden sollen, was ich im Folgenden auch anzuwenden versuche. Als ergänzendes Kriterium für die semantische Analyse der reflexiven Einheiten soll auch der Gedanke von E. Geniušienė dienen, dass bei der Beschreibung von reflexiven Verben und Konstruktionen die semantische Charakteristik des Subjekts auch eine wichtige, oft entscheidende Rolle spielt. Deswegen werden bei der semantischen Analyse der reflexiven Einheiten auch die semantischen Merkmale des Subjekts beachtet und ihre Wirkung auf die Bedeutung der reflexiven Einheit analysiert.

In dieser Dissertationsschrift werden folgende Hauptgruppen der reflexiven Einheiten unterschieden und untersucht: transitive Verben mit *sich* als Dativ- bzw. Akkusativobjekt, reflexive Verbvarianten, reflexive Verben, reziproke Verben sowie die Gruppe anderer reflexiver Konstruktionen, unter denen das so genannte Mediopassiv, Reflexivpassiv, die *sich lassen*-Konstruktionen und idiomatisierte reflexive Strukturen subsumiert und mit entsprechenden Beispielen aus wissenschaftlichen Abhandlungen belegt werden.

Vor der Analyse einzelner Gruppen von reflexiven Einheiten erachte ich es als unentbehrlich, die Entwicklungsgeschichte des für die Thematik der

Reflexivität zentralen Pronomens *sich* im Deutschen seit der althochdeutschen Entwicklungsstufe darzustellen.

## 5. DAS PRONOMEN *SICH* UND SEINE GESCHICHTE

Eine Abhandlung, die eine durchgehende Entwicklung des deutschen Reflexivpronomens darstellen würde, liegt derzeit nicht vor. Die Angaben über die Entwicklung und Herausbildung der gegenwärtigen Form sowie der Bedeutung des RPs lassen sich zum größten Teil den Grammatiken des Althochdeutschen, Mittelhochdeutschen und Frühneuhochdeutschen (Bergmann, Pauly, Moulin-Fankhänel 1999; Schmidt 2000; Dal 1962; Weddige 1999; Moser, Stopp, Besch 1988 u. a.) sowie einigen anderen geschichtlichen Darstellungen zur deutschen Grammatik (Paul 1919; Behagel 1923 u. a.) entnehmen.

Laut O. Behagel ist das Reflexivpronomen „in seinen Schicksalen eigenartig mit denen des anaphorischen Pronomens ahd. *is* (nhd. *es*) verflochten“ (Behagel 1923, 295). Ursprünglich wurde die Verwendung beider Pronomina voneinander unterschieden. Nach O. Behagel beziehe sich das RP auf eine Größe desselben Satzes und zwar auf die Größe, von der es syntaktisch abhängig ist, also z. B. auf das Subjekt des Prädikats, dem es angehört (*die Flamme reinigt sich vom Rauch*), oder auf das Substantiv, dessen Attribut von Partizip Präsens eines reflexiven Verbs gebildet wurde (*die sich verleugnende Liebe, das Ding an sich*). Das Pronomen *is* bezieht sich dagegen auf eine andere Größe, die zu den Ergänzungen des Satzes gerechnet wird, z. B. *das kommt ihm zu Gute; der ihm zukommende Gehalt* (vgl. Behagel 1923, 295-296).

Diese Scheidung ist im Gemeingermanischen noch festzustellen. Das gotische *seina* – *sis* ist rein reflexiv und dient allen Numeri und allen Geschlechtern. Hatte noch das Gotische ein vollständiges Reflexiv der dritten Person mit morphologischer Markierung von Genitiv, Dativ und Akkusativ (Gen. *seina*, Dat. *sis*, Akk. *sik*, vgl. Krause 1953, 182; Paul, Schröbler, Wiehl,

Grosse 1998, 222), so hatte das Reflexiv bereits im Althochdeutschen nicht mehr den gotischen Umfang: der Genitiv ist auf das Maskulinum und Neutrum im Singular beschränkt und der Dativ Singular und Plural geht verloren. Dies war auch der Stand im Mittelhochdeutschen (vgl. Grewendorf 1984, 116). Das Deutsche besitzt in der dritten Person ein vom Personalpronomen morphologisch distingtes Reflexivpronomen für den Dativ und den Akkusativ. Im Gegenwartsdeutschen hat nur die dritte Person eine spezielle Form für diese syntaktische Funktion: *er lobt ihn – er lobt sich; er hilft ihm – er hilft sich*.

Diese Vermischung der Pronominaformen wurde wohl dadurch herbeigeführt, weil es gleichwertige Fügungen gab, in denen beide Arten der Aufnahme nebeneinander lagen; man konnte etwa ebensogut sagen *er nimit sîn* wie *er nimit, thaz is ist* (Behagel 1923, 296). Dass aber der Ersatz der reflexiven Form durch die Form des Personalpronomens eingeführt wurde, geschah wohl aus Gründen der Deutlichkeit: Bei den neuen Formen wurden Numerus und Geschlecht auseinander gehalten. Wenn beim Akkusativ dieses Bedürfnis weniger empfunden wurde, so hängt es vielleicht damit zusammen, dass sich hier das RP mit dem Verb zu einer engeren Einheit zusammengeschlossen hatte.

Als echtes Reflexivpronomen, welches zu den ungeschlechtigen Pronomen gehört, besitzt das Deutsche von Anfang an nur die Form *sich*, die in der heutigen Sprache als Akkusativ und Dativ aller Geschlechter im Singular und Plural verwendet wird. Das RP *sich* ist der Form nach Akkusativ und wurde früher nur in dieser Funktion gebraucht (Dal 1962, 73). *Sich* als Reflexivpronomen für den Dativ kommt laut W. Schmidt in der mhd. Zeit nur im Mittelfränkischen vor (Schmidt 2000, 287). Den fehlenden Dativ ersetzte man durch die Formen des Personalpronomens: ahd. *imu, iru, in*; nhd. *ihm, ihr, ihnen*. Dieser Gebrauch ist wohl allgemein herrschend bis in die Mitte des 16. Jhs. gewesen. Erst von da ab fing man an, die Akkusativform *sich* auch als Dativ zu verwenden. Daneben erhielt sich die Verwendung von *ihm, ihr, ihnen* in reflexiver Funktion ziemlich lange, zum Beispiel, *Unser keiner lebt ihm*

*selber, unser keiner stirbt ihm selber* (Luther; Behagel 1955, 179), *Gott schuf den Menschen ihm zu Bilde* (Luther; Dal 1966, 73), *wer hätte gedacht, daß der alte Mann so viel Blut in ihm hätte* (Wieland; Dal 1966, 73), *er hat nicht mehr Mitleiden in ihm als ein Hund* (Wieland; Dal 1962, 73). Dieser Gebrauch ist laut I. Dal noch lebendig in der süddeutschen Alltagssprache, hier heißt es noch: *er hat ihm alle Mühe gegeben; er hatte kein Geld bei ihm* (Dal 1962, 73).

Laut I. Dal lassen sich die Genitiv-Form *seiner* (ahd., mhd. *sin*) und das entsprechende Possessivum *sein* vom Stamm des Reflexivpronomens herführen. Im Gotischen sind die entsprechenden Formen auch in syntaktischer Hinsicht Reflexiva (wie noch in den skandinavischen Sprachen) und beziehen sich nur auf das Subjekt. Im Deutschen werden die Formen mit Stamm *sein* aber von der ältesten Zeit ab mit dem persönlichen Pronomen der 3. Person funktionell vermengt. Das Pronomen *seiner* fungiert als Genitiv nicht nur des Reflexivums, sondern auch des persönlichen Pronomens bis heute für Maskulinum und Neutrum. Deshalb ist ein Ausdruck wie *er schämt sich seiner* zweideutig; meistens wird dann *selbst* hinzugefügt, um die reflexive Bedeutung kenntlich zu machen (Dal 1962, 74).

Andererseits kann das reflexive *seiner* (wie das Possessivum *sein*) nicht fürs Femininum und im Plural gebraucht werden. Hier muss das Personalpronomen als Genitivergänzung eintreten: *sie schämt (schämen) sich ihrer (selbst)*. Ebenso steht das nhd. Possessivum *ihr* auch in reflexiver Funktion: *sie haben ihren Lohn* (got. *haband mizdon seina*).

In bestimmten Fällen bezieht sich das Reflexivum nicht auf das Subjekt des Satzes. Wo ein Akkusativ oder Dativ als logisches Subjekt eines Infinitivs steht, bezieht sich ein reflexives Objekt des Infinitivs auf diesen obliquen Kasus, z. B. *er befahl ihm, sich fertig zu machen* (- dass er sich fertig machen sollte); *sie baten ihn, sich zu entfernen* (- dass er sich entfernen möchte); auch beim Infinitiv ohne *zu*: *er sah den Mann sich entfernen*. Wo das Reflexiv durch eine Präposition an den Infinitiv geknüpft ist, kann es auch in einer Fügung mit

Akkusativ und Infinitiv auf das Satzsubjekt bezogen werden, z. B. *er sah einen Fremden neben sich stehen*; Hieraus können aber Doppelsinnigkeiten entstehen, z. B. *er<sub>1</sub> ließ den Mann<sub>2</sub> zu sich<sub>1,2</sub> kommen*. In diesem Satz ist nicht eindeutig klar, ob das RP *sich* vom Subjekt *er* oder vom Objekt *den Mann* abhängig ist. Laut I. Dal konnte sich ein Reflexivum früher neben einem Infinitiv auch in anderen Fällen auf das Satzsubjekt beziehen, z. B. mhd. *ir gast si sich küssen bat* (Wolfram). Jetzt ist dies nur möglich, wenn das Subjekt des Infinitivs fehlt, z. B. *sie ließ sich aus dem Wagen heben* (vgl. Dal 1962, 74).

Laut W. Schmidt gehören die Formen des RP im Althochdeutschen zu der Gruppe der ungeschlechtigen Personalpronomina (Schmidt 2000, 230). Für die 1. und 2. Person werden im Deutschen die Formen des Personalpronomens auch als Reflexivpronomen verwendet. In der 3. Person steht im Neuhochdeutschen die Form *sich* für Dativ und Akkusativ des Singulars und Plurals in allen Genera. Im Althochdeutschen werden die Numeri und Genera unterschieden, z. B. Mask. Sg. Gen. *sîn*, Dat. *imu*, Akk. *inan*, *in*, Fem. Sg. Gen. *ira*, *iru*, Dat. *iru*, Akk. *sia*, *sie*; Dat. im Pl. aller Genera *im* bzw. *in*, Akk. *sih*, z. B. *Oh fünf dumbo intfanganēn lihtfazzon ni nāmun oli mit in* (Bergmann, Pauly, Moulin-Fankhänel 1999, 49). Die folgende Tabelle stellt den Formenbestand des RP im Althochdeutschen in der 3. Person dar.

**Tabelle Nr. 1**

	<b>Maskulinum</b>	<b>Neutrum</b>	<b>Femininum</b>
Singular Genitiv	sîn	sîn	ira
Singular Dativ	imu	imu	iru
Singular Akkusativ	sih	sih	sih
Plural Genitiv	iro		
Plural Dativ	im		
Plural Akkusativ	sih		

Aus: Bergmann, Pauly, Moulin-Fankhänel 1999, 209

Das Mittelhochdeutsche zeichnet sich im Gebrauch des Reflexivpronomens durch die Unterscheidung der Numeri und der Genera aus. So heißt es etwa im Dativ Singular Maskulinum und Neutrum *im(e)*, im

Femininum dagegen *ir(e)*, z. B. *Er nam im manige schouwe an mislīchen bouchen* (Der arme Heinrich), *er twuoc im die hende* (Bergmann, Pauly, Moulin-Fankhänel 1999, 89). Die Form *im* ist Dativ Singular Maskulinum des RPs. Im Akkusativ dagegen erscheint immer häufiger das RP *sich*, z. B. *siu sah sich an* (Weddige 1999, 64). Die folgende Tabelle stellt den Formenbestand des RP im Mittelhochdeutschen (3. Person) dar.

### Tabelle Nr. 2

	<b>Maskulinum</b>	<b>Neutrum</b>	<b>Femininum</b>
Singular Genitiv	sīn	sīn	ir
Singular Dativ	im, ime	im, ime	ir, ire
Singular Akkusativ	sich	sich	sich
Plural Genitiv	iro		
Plural Dativ	in		
Plural Akkusativ	sich		

Aus: Bergmann, Pauly, Moulin-Fankhänel 1999, 222

Das Paradigma des RPs in der frühneuhochdeutschen Sprachperiode lässt sich in der folgenden Tabelle darstellen, in welcher sich die ganze Vielfalt der gängigen Formen widerspiegelt. Die Uneinigkeit der Formen ist vor allem territorial bedingt, weil sich die Entwicklung der Form durch einige Jahrhunderte zieht und in vielen Mundarten variiert.

### Tabelle Nr. 3

	<b>Maskulinum</b>	<b>Neutrum</b>	<b>Femininum</b>
Singular Gen.	sin/sein, siner/seiner (md. 14., 15. Jh. auch <i>sines</i> )	sin/sein, siner/seiner (md. 14., 15. Jh. auch <i>sines</i> )	ir/ihr (wmd. 14. Jh. auch <i>ihrs</i> , md. 16., 17. Jh. auch <i>irer/ihrer</i> )
Singular Dat.	im/ihm/ime/ihme, sich	im/ihm/ime/ihme, sich	ir/ ihr
Singular Akk.	sich	sich	sich
Plural Gen.	ir/ihr, irer/ihrer (md. 14.,15. Jh. auch <i>ires</i> )		
Plural Dat.	in/ihn/inen/ihnen, sich		
Plural Akk.	sich		

Aus: Moser, Stopp, Besch 1988, 171-172

Aus der Tabelle geht hervor, dass das Pronomen *sich* auch als Dativ-Form erscheint und zunächst nur nach Präpositionen (*ze* u. a.) belegt ist. V. Schirmunski nimmt an, dass hier „der Gebrauch des Akkusativs in der

Funktion des Dativs durch die Übertragung der syntaktischen Funktion des Kasus auf die Präposition erleichtert worden“ sei (Schirmunski 1962, 451; ebenso Zelissen 1969, 164). Nach den Angaben von P. G. J. Zelissen kommt der Dativ *sich* zuerst im Mittelfränkischen vor. Die Formen des PP seien aber auch in den von ihm untersuchten mfr. Texten bis zum Jahr 1300 der Normalfall (Zelissen 1969, 164). In der Urkundensprache des 13. Jh. sei der Dativ *sich* kaum belegt (vgl. Sparmann 1961).

Die folgende Übersicht zeigt die räumliche und zeitliche Verteilung im Gebrauch der Pronomina *ihm* und *sich* im Deutschen.

**Tabelle Nr. 4**

Jh.	Westmittel- deutsch	Ostmittel- deutsch	Nordober- deutsch	Westober- deutsch	Ostober- deutsch
14.Jh.	<i>ihm</i> , auch <i>sich</i>	<i>ihm</i> , auch <i>sich</i>	<i>ihm</i>	<i>ihm</i> , auch <i>sich</i>	<i>ihm</i>
15.Jh.	<i>sich</i> und <i>ihm</i>	<i>ihm</i> , auch <i>sich</i>	<i>ihm</i>	<i>ihm</i> , auch <i>sich</i>	<i>ihm</i>
16.Jh.	<i>sich</i> und <i>ihm</i>	<i>ihm</i> , auch <i>sich</i>	<i>ihm</i> , auch <i>sich</i>	<i>ihm</i> , auch <i>sich</i>	<i>ihm</i> und <i>sich</i>
17.Jh.	<i>sich</i> und <i>ihm</i>	<i>sich</i> und <i>ihm</i>	<i>ihm</i> und <i>sich</i>	<i>sich</i> und <i>ihm</i>	<i>ihm</i> und <i>sich</i>

Nach: Moser, Stopp, Besch 1988, 173

Wie aus der „Grammatik des Frühneuhochdeutschen“ von H. Moser, H. Stopp, W. Besch (1988) hervorgeht, kann allerdings von einer kontinuierlichen schnellen Durchsetzung des Typs *sich* weder im Omd. noch im Wmd., wo aber immerhin – im Gegensatz zu allen anderen Großgebieten – bereits seit dem 15. Jh. *sich* ungefähr genauso häufig ist wie der Typus *ihm*, die Rede sein. Im Verlauf des Frnhd. zeigt sich insgesamt zwar eine starke Zunahme der Belege des Typs *sich*, ohne dass dieser jedoch bis zum Ende des 17. Jhs. allein herrschend wird. Im 17. Jh. ist der Typ *ihm* sowohl obd. als auch md. noch in ungefähr ebenso vielen Quellen belegt wie *sich* (Moser, Stopp, Besch 1988, 175). Die Grammatikautoren stellen auch fest, dass sich seit der Mitte des 17. Jhs. allerdings eine Differenzierung zwischen dem Obd. und dem Md. abzeichnet: Während im Obd. auch in der 2. Hälfte des 17. Jhs. der Typ *ihm* in einer ungefähr gleich großen Anzahl von Quellen belegt ist wie *sich*, überwiegt im Wmd. und im Omd. in der 2. Hälfte des 17. Jhs. der Typ *sich* deutlich. Beim Dativ des RPs ist also auch am Ausgang des Frnhd. der mhd. Zustand

noch teilweise gewahrt, die im Nhd. geltende Regelung setzt sich erst nach der frnhd. Epoche endgültig durch.

Die „Grammatik des Frühneuhochdeutschen“ (Moser, Stopp, Besch 1988, 175) liefert noch Informationen darüber, dass die Grammatiker des 16. und 17. Jhs. fast alle bereits die Form *sich* anführen (17. Jh. Kromayer, Pölmann, Präsch, Stieler; eine Ausnahme bildet lediglich der Rheinfranke Ritter im Jahre 1616), wenn auch mehrheitlich nur in einer präpositionalen Verbindung (als Ablativ: *von sich*, während als Dativ noch *ihm* gilt usw.). Ausdrücklich für den Dativ *sich* auch ohne vorhergehende Präposition tritt der Grammatikautor Johann Bödiker ein, „weil durch die gantze Sprache der Dativus und Ablativus gleich ist“ (1698, zitiert nach Naumann 1986<sup>2</sup>, 332). Im 18. Jh. ist die Unterscheidung zwischen der Verwendung mit Präposition und ohne Präposition aufgegeben. Die Mehrheit der Grammatiker hat auch in der 2. Hälfte des 17. Jhs. neben *sich* noch *ihm* (Aichinger, Gottsched, Adelung u. a., vgl. Moser, Stopp, Besch 1988, 175). Seit dem letzten Jahrzehnt des 17. Jhs. gilt dann bei den Grammatikern im Dativ des RPs nur noch *sich* (die Ausnahme wäre am Anfang des 18. Jhs. der Obersachse G. Langolius im Jahre 1715). Als Akkusativform geben die frnhd. Grammatiken ausschließlich *sich* an (vgl. Moser, Stopp, Besch 1988, 175).

## **6. PRÄFIGIERUNG ALS MITTEL ZUR BEDEUTUNGSERWEITERUNG DER VERBEN**

Bei der Belegsammlung für die vorliegende Dissertationsschrift und der Analyse der reflexiven Einheiten wurde die Tatsache nicht unberücksichtigt geassen, dass in den Listen der reflexiven Verben und der Verben, die eine reflexive Form aufweisen können, präfigierte Verben oder die Verben mit einer Verbpartikel im Vergleich mit den Wurzelverben viel größeren Anteil darstellen. Von den 517 im Anhang in der Gruppe der reflexiven Verben aufgelisteten Verben stellen nur 52 Verben Wurzelverben dar. Die übrigen Verben, d. h. 363 Verben, sind präfigierte oder Partikelverben. In der Liste der

Verben, die im Deutschen eine reflexive Form aufweisen können (insgesamt 4395 Verben), sind die Wurzelverben ebenfalls wenig zahlreich, d. h. ihre Zahl beträgt 877, dagegen sind die präfigierten und Partikelverben mit 3518 Belegen vertreten. Diese Zahlen lassen die Annahme zu, dass die reflexiven Gebrauchsvarianten der deutschen Verben stark in Verbindung mit der verbalen Wortbildung stehen und dass die verbalen Präfixe bzw. Partikeln direkt den reflexiven Gebrauch beeinflussen. Dieser Annahme zufolge wird im Weiteren auf die verbale Wortbildung mit starker Berücksichtigung ihrer Verbindung zum reflexiven Verbgebrauch eingegangen.

### **6.1. Theoretische Vorbemerkungen zur verbalen Wortbildung**

Die deutsche Wortbildung wird bis heute intensiv untersucht: In den gegenwartssprachlich wie auch sprachhistorisch ausgerichteten Wortbildungslehren legt man den Schwerpunkt sowohl auf den nominalen (W. Fleischer 1967, 1969, 1972, 1980, 1982, J. Erben 1983, K. Itkonen 1983, M. D. Stepanova, W. Fleischer 1985, B. Naumann 1986<sup>1</sup> sowie W. Fleischer, I. Barz 1992) als auch auf den verbalen Bereich (W. Fleischer, I. Barz 1992, A. Simečková 1994, A. Klosa 2003 u. a.). Für die Sprachgeschichte ist es festzustellen, dass in den meisten diachron angelegten, in junggrammatischer Tradition konzipierten Wortbildungslehren wie denen von H. Paul (1920), F. Kluge (1925) und W. Henzen (1957, 1965) der nominale Bereich wohl überwiegt. Die Ausnahme bildet die „Deutsche Grammatik“ von W. Willmanns, der dem Verb das erste Großkapitel seines Wortbildungsbandes einräumt und die bislang wohl ausführlichste Charakteristik der verbalen Wortbildung bietet.

Wenn man aber die Studien über die Wortbildung der früheren Sprachstadien des Deutschen überblickt, so lässt sich feststellen, dass die Beschreibung des Wortbildungssystems für die einzelnen Entwicklungsetappen der deutschen Sprache nicht durchgehend ist. Dies wird besonders deutlich in den Beiträgen des Handbuchs zur deutschen Sprachgeschichte (Splett 1985,

Zutt 1985, Heinle 1985) über die Wortbildung des Alt-, Mittel- und Frühneuhochdeutschen, die auf Einzelbeobachtungen beschränkt bleiben. Hier ist darauf hinzuweisen, dass die Versuche von M. Habermann (1994, 2002), die verbale Wortbildung des Frühneuhochdeutschen zu beschreiben, schon eine tiefere Einsicht in die Modell- und Strukturvielfalt geleistet haben. Hingegen zeigt sich in den gegenwartssprachlich ausgerichteten Monographien wie denen von G. Zifonun (1973), H. Günther (1974) und G. Storch (1978) ein großes Interesse an wortbildungstheoretischen Fragestellungen, die vor allem anhand von Verben mit nicht-trennbaren Präfixen erörtert werden. Zu erwähnen sind auch zahlreiche sprachwissenschaftliche Abhandlungen, die sich mit einzelnen Präfigierungsmustern und dadurch entstehenden Verbbedeutungen befassen, wie denen von W. Henzen (1956), B. Colbert (1966), W. Fleischer (1972), E. Tellenbach (1976), F. Hundsnurscher (1982), S. Sarlov (1987), J. Schröder (1985, 1986, 1988), M. Dimitrova, V. Tirново (1990), S. Olsen (1990), J. Kiesewetter (1991), E. Račienė (1998), L. M. Eichinger (2000), E. Donalies (2002) u. a.

## **6.2. Verben mit Wortbildungselement**

Eine ausdrucksseitig markierte Wortbildung ist nach W. Fleischer entweder eine Präfixbildung, eine Ableitung oder eine kombinatorische Ableitung aus Präfix und Suffix (Fleischer 1982, 79, 326). Diese Dreiteilung rechtfertigt er mit unterschiedlichen Funktionen von Präfix und Suffix, die sich vornehmlich aus der Klassifikation von verbalem *-(e)n* als Wortbildungsmorphem ergeben. „Verbalisierung ohne besonderes Suffix gibt es nicht, denn ohne *-(e)n* entsteht kein Infinitiv“ (Fleischer 1982, 315). Das *-(e)n* kann man als Flexionsmorphem auffassen und es gehört daher meines Erachtens nicht in den Bereich der Wortbildung. Die Auffassung von *-(e)n* als Flexionsmorphem führt zu der Annahme, dass vor allem dem Präfix eine ableitende Funktion zukommt. Die ausdrucksseitige Markierung dieser Ableitung erfolgt im Unterschied zur Suffixderivation auf der linken Seite des Basislexems. Laut M. Habermann hat

in der verbalen Wortbildung das Präfix an allen Funktionen des Suffixes Anteil, deswegen besteht kein Grund, die Präfixbildung kategorial von der Suffixableitung zu trennen: Sowohl das Suffix als auch das Präfix bewirken die Überführung eines Nomens in die Verbkategorie, z. B. entsteht aus dem frnhd. Adjektiv *reyn* das Verb *reynigen* oder aus dem frnhd. Substantiv *tzeichen* lässt sich das Verb *betzeichnen* bilden. Andererseits modifizieren Präfix und Suffix ohne Wortartenwechsel ein Basisverb in seiner Bedeutung, wie z. B. bei den Verben *kaufen* und *verkaufen*, *blitzen* und *blitzeln* etc. (vgl. Habermann 1994, 36).

Weiterhin kann das Basisverb durch die Präfigierung in eine neue Valenzklasse überführt werden, was für die in dieser Dissertationsschrift dargelegte Untersuchung aufgrund der historischen Datenlage von besonderem Wert ist. Es übernimmt laut G. Zifonun daher „valenztransponierende Funktion, wenn es eine quantitativ bzw. qualitativ bestimmte Wertigkeitsänderung der verbalen Basis bewirkt“ (Zifonun 1973, 44): So wird z. B. im Unterschied zum einwertigen *leben* (mit Ergänzung im Nominativ) die Präfixbildung *erleben* mit zwei Ergänzungen (im Nominativ und Akkusativ) konstruiert. Hingegen ist ohne Beeinflussung quantitativer Wertigkeitsverhältnisse die Größe, die *folgen* in der Dativposition aufweist, bei *verfolgen* in die Akkusativposition gesetzt.

Der Status der Verbpartikeln und der nicht-trennbaren Präfixe wird in der Wortbildungsforschung bis heute diskutiert: Die Extrempositionen nehmen dabei einerseits die diachron ausgerichteten Darstellungen des 19. Jh. ein (vgl. vor allem Grimm 1826; Willmanns 1899), die diese Verbzusätze als Kompositionsglieder betrachten, da sie etymologisch wohl aus frei vorkommenden Wörtern (meistens Adverbien, Adjektiven oder Präpositionen) abgeleitet sind. Dabei wurden die Hauptbedeutungen der Kompositionsglieder von der ursprünglichen (lexikalischen) Bedeutung her bestimmt.

In den synchron-gegenwartssprachlich orientierten Arbeiten zur Wortbildung (vgl. Kühnhold, Wellmann 1976; Fleischer 1982) sind dagegen

fast alle linksmarkierten Verbzusätze als Präfixe klassifiziert, wobei die Doppelpartikeln sowie Substantive, Adjektive und Verben als Erstglieder einer Wortbildung hiervon Ausnahmen sind. Ungeachtet ihrer morphologischen Herkunft werden hier Gemeinsamkeiten in der Verwendung (wie z. B. Reihenbildung) betont und ein gleicher Funktionsrahmen erkannt, der untereinander zu Konkurrenz- bzw. Oppositionsbeziehungen führt (vgl. Mungan 1986, 20-23).

Das synchron-semantische Kriterium des Wortbildungsstatus der Partikel soll meiner Auffassung nach in der vorliegenden Untersuchung vielmehr aus der historischen Genese der Partikelverben entwickelt werden. F. Hundsnurscher stellt ihre Entstehung als Prozess dar, in dem „sich Simplexverben mit bestimmten, meist lokativen Sprachelementen zunächst auf syntaktischer Basis verbanden. Diese Verbindungen verfestigten sich unter dem Einfluss des Kontexts zur Bezeichnung typischer Verbalvorstellungen und wurden als Modelle produktiv, wobei sich neben der lokativen Bedeutung andere semantische Werte in den Vordergrund schoben“ (Hundsnurscher 1968, 39). Die Entwicklung der Partikel verlief laut W. Fleischer offensichtlich – nach der syntaktischen Zusammenrückung – vom Kompositionsglied zum Affix, wobei durch die ausdrucksseitige Übereinstimmung mit der frei vorkommenden Präposition das Partikelverb vornehmlich in seiner räumlichen Bedeutung gestützt wird (Fleischer 1982, 61).

### **6.3. Wortbildungsbedeutung**

Die syntaktisch-semantische Beziehung zwischen der Ableitungsbasis bzw. den Kompositionsgliedern und dem Wortbildungsprodukt wird im weiteren Verlauf der Untersuchung die Wortbildungsbedeutung eines komplexen Lexems genannt. Denselben Terminus verwendet auch W. Fleischer (Fleischer 1980), während E. Seidelmann von „funktionaler Bedeutung“ (Seidelmann 1979, 154) und O. Käge von „Motivationsbedeutung“ spricht (Käge 1980, 18). Sie ist abstrahierbar aus der Bezeichnungsfunktion des wortgebildeten Lexems.

Eine Wortbildungsbedeutung kann jedoch nur dann angenommen werden, wenn eine Modellbildung in einer Reihe weiterer Wortbildungen mit derselben Charakteristik nachweisbar ist.

Laut F. Hundsnurscher werden in der Wortbildungsbedeutung die Konstituenten in ihrem Bedeutungsumfang auf nur eine ihrer möglichen Gebrauchsbedeutungen reduziert, sodass von einer Monosemierung der häufig polysemen Einheiten gesprochen werden kann (vgl. Hundsnurscher 1968, 197): Die kompositional verwendete Partikel, der in freiem Gebrauch eine synsemantische relationsstiftende Bedeutung zukommt, dient überwiegend zur Ausgestaltung lokaler Beziehungen. Diese räumliche Komponente gilt als Grundbedeutung der frei verwendeten Partikel in präpositionalem oder adverbialen Gebrauch. Bei der Derivation konstituiert sich die Wortbildungsbedeutung aus dem syntaktisch–semantischen Verhältnis der Ableitungsbasis zum Derivat. Sie ist partiell realisiert in einem Ableitungsmorphem, wobei aus der Vielzahl der Funktionen des Affixes eine Funktion durch die Bedeutung der Basis und ihre Verwendung als Derivat selektiert wird. Die Wortbildungsbedeutung der ausdrucksseitig markierten Ableitung sollte als aktualisierte Bedeutung des Affixes gewertet werden.

Allerdings kann die Lexembedeutung der verbalen Wortbildung nicht immer additiv aus der Bedeutung der Konstituenten ermittelt werden. Diese ist primär determiniert durch die syntaktisch–semantische Kontexteinrahmung des Verbs: Ein Wechsel der Bezeichnungsfunktion kann z. B. bei verbalen Wortbildungen beobachtet werden, die über eine mögliche *Subjektvertauschung* (bei Intransitivität des Verbs) bzw. *Objektvertauschung* (bei Transitivität) verfügen (vgl. Carlberg 1948), z. B. das Verb *ausleeren* stellt in der Verbindung *Wasser ausleeren* ein Partikelkompositum dar, das die lokale Komponente „heraus, nach außen“ erkennen lässt. Die Bildungssemantik des Verbs ändert sich, wenn es mit dem Behältnis, dessen Inhalt ausgeleert wird, wie z. B. *Topf ausleeren* verknüpfbar ist. Die Funktion dieser Wortbildung ist „*leer machen*“ (Habermann 1994, 47).

Nach L. Lipka sind in der Lexembedeutung ferner über die Wortbildungsbedeutung hinaus weitere Bedeutungselemente feststellbar: Der Prozess der Idiomatisierung einer Wortbildung beginnt, wenn diese über die Bedeutungskomponenten verfügt, die nicht unmittelbar aus der Wortbildungsbedeutung erschließbar sind (Lipka 1977, 155).

In den gegenwartsbezogenen Analysen sind diese semantischen Veränderungen an komplexen Einheiten unterschiedlich weit fortgeschritten. U. Püschel unterteilt den Bereich zwischen voll motivierten und voll demotivierten Bildungen in sechs Abschnitte, die jeweils einen unterschiedlichen Grad an semantischer Durchsichtigkeit aufweisen (Püschel 1978, 164). Diese an der Substantivkomposition erprobte Klassifikation beruht ihrerseits auf intersubjektiv schwer nachvollziehbaren semantischen Entscheidungen, die ganz besonders auf das Verb aufgrund seiner instabilen Bedeutungsstruktur nicht übertragbar sind.

Im Folgenden wird bei der verbalen Wortbildung ein komplexes Lexem zum einen immer dann als motiviert verstanden, wenn es morphologisch-  
semantisch analysiert werden kann. Die zum Teil subjektive Unterscheidung von Voll- und Teilmotivation (vgl. Fleischer 1982, 13) wird für die weitere Analyse nicht übernommen (vgl. Naumann 1986<sup>1</sup>, 42). Der gesamte Verbbereich ist durch Polysemie charakterisiert, meist aufgrund metaphorischer Übertragung, sodass eine Grenze kaum feststellbar ist (vgl. Habermann 1994, 48).

Zum anderen ist eine komplexe Einheit dann idiomatisiert, wenn bei morphologischer Durchsichtigkeit weder eine ausgeprägte Wortbildungsbedeutung festgestellt werden kann, noch ein semantischer Bezug auf das Basislexem der Ableitung bzw. Grundverb der Komposition besteht (wie z. B. *bekommen* ← *kommen*, *verstehen* ← *stehen*). Da eine semantische Analysierbarkeit dieser Bildungen nicht gegeben ist, unterscheiden sie sich – durch den Verlust ihrer relativen Motiviertheit – nicht von den Simplizia (vgl. Habermann 1994, 49).

#### 6.4. Historische Bedeutungserschließung

O. Reichmann verweist darauf, dass dem besonderen Status der Wortbedeutungen gemäß die hermeneutischen Erschließungsmethoden der Lexembedeutung durch eine Einbeziehung strukturalistischer Verfahren ergänzt werden können, wobei die Bedeutungserfassung in gewisser Hinsicht objektiviert wird: Die Lexembedeutung ist feststellbar aus der objektsprachlichen Kontexteinbettung des Lexems (Reichmann 1984, 450). Die Verbbedeutung kann durch metasprachliche Paraphrasen in historischen Wörterbüchern der deutschen Sprache aufgedeckt werden. Des Weiteren kann die Bestimmung der Verbbedeutung unterstützt werden durch die Semantik der Motivationsbasis einer komplexen, ausdrucksseitig segmentierbaren Einheit, wobei jedoch das semantische Verhältnis zwischen der Ableitung und der Basis von vornherein nicht in jedem Fall bekannt ist. Und ferner kann eine semantische Mehrdeutigkeit ausdrucksseitig identischer Verben durch eine Untersuchung der syntaktischen Verbwertigkeit bestätigt werden.

Die Bestimmung der synchronen Motivationsbasis einer verbalen Wortbildung kann jedoch häufig durch das etymologische Kriterium gestützt werden. Der diachrone Befund ist allerdings nur dann innerhalb einer historischen Wortbildungsanalyse gültig, wenn die etymologische Basis in Morphologie und Semantik den synchronen Motivationsbezug konstituiert (vgl. Reichmann 1984, 450-452).

Bei fehlendem semantischem Motivationsbezug wird hingegen eine nur synchron feststellbare Wortbildungsbeziehung vor dem etymologischen Befund berücksichtigt. Laut M. Habermann sind hiervon betroffen vor allem etymologisch abgeleitete Verben, die als idiomatisierte Lexeme keine Wortbildungsbedeutung zu ihrer etymologischen Basis aufweisen (Habermann 1994, 63). Sie können jedoch synchron sekundär in einem neuen Motivationsbezug zu einer Basis stehen, die diachron vom Verb abgeleitet ist: So ist die idiomatisierte Präfixbildung *jn unterrichten* sekundär motiviert durch ihr Ableitungsprodukt *Unterricht* in „jm. Unterricht geben“. Weiterhin ist eine

Gruppe von Verben zu unterscheiden, die synchron eine Motivationsbasis aufweisen, obwohl sie etymologisch nicht eindeutig auf diese bezogen werden können. So ist etymologisch kein Ableitungsverhältnis zwischen *Sorge* und *sorgen* konstatierbar, während hingegen im synchronem System ein Motivationsbezug zwischen den Lexemen besteht: *sorgen* als „*Sorge* haben“ (Habermann 1994, 63).

Diese synchronen Wortbildungsbeziehungen werden laut M. Habermann nicht durch den etymologischen Befund gestützt. Zum einen wird eine Motivationsbeziehung konstituiert zwischen Lexemen, die etymologisch nebeneinander und nicht in einem eruierbaren Ableitungsverhältnis stehen, zum anderen findet eine Umkehrung der etymologischen Ableitungsrichtung statt, wenn die etymologische Basis morphologisch–semantisch durch das Derivat motiviert wird (Habermann 1994, 64).

Von der Annahme einer *eindeutigen* synchronen Ableitungsrichtung muss allerdings Abstand genommen werden, da in diesen Fällen der synchrone Motivationsbezug auch umgekehrt werden kann, sodass das Verb ebenso die Motivationsbasis des Substantivs ist. Bereits P. von Polenz hat darauf hingewiesen, dass sowohl ein Verb als auch ein Substantiv Basis und Derivat der synchronen Motivationsbeziehung darstellen können, und er bezeichnet diese von der Etymologie abweichenden Ableitungsverhältnisse als „reziproke Derivate“ (Polenz 1968, 134). Die Annahme einer wechselseitigen Ableitungsbeziehung ist außer in Bezug auf das Kriterium der ausschließlich synchronen Motivation in einem weiteren Punkt eingeschränkt: Polyseme Verben wie z. B. *fallen*, *schlagen*, *stoßen* etc., die in nur einer bzw. einem Teil ihrer Gebrauchbedeutungen durch die Substantive *Fall*, *Schlag*, *Stoß* etc. motiviert sind, sollten *nicht* als reziproke Ableitungen, sondern als Simplizia gewertet werden.

Die Ableitungsbeziehungen stellen auch bei J. Erben das Objekt der Analyse dar. Laut J. Erben liegt eine eindeutige Ableitungsbeziehung auch bei *doppelmotivierten Wortbildungen* nicht vor, wenn ein Derivat im synchronen

System auf zwei Basislexeme beziehbar ist. Eine Bildung wird zum einen dann als doppelmotiviert klassifiziert, wenn sie innerhalb eines Wortbildungstyps bei doppeltem Basisbezug zwei unterschiedlichen Funktionsklassen zugeordnet werden kann: So stellt das nhd. Verb *verwunden* sowohl bei deadjektivischer als auch desubstantivischer Motivation eine *ver-* Ableitung dar, die den Faktitiv- (*jmdn. wund machen*) und Ornativbildungen (*jmdm. eine Wunde zufügen*) angehört (Erben 1983, 85; 121).

Zum anderen ist eine Wortbildung dann doppelmotiviert, wenn sie bei doppeltem Basisbezug in unterschiedlicher Funktion zwei Wortbildungstypen angehört, z. B. als *-ig-* Ableitung ist nhd. *sündigen* eine desubstantivische Abstraktbildung in der Funktion „*eine Sünde begehen*“, während das Verb bei deadjektivischem Bezug in verhaltens-charakterisierender Funktion *sich sündig verhalten* als affixloses Derivat bewertbar ist.

Die Frage nach der Produktivität der hier genannten Wortbildungsmuster stellt sich im Bereich der verbalen Wortbildung für das Gegenwartssprachliche und die früheren Sprachperioden des Deutschen kaum: Fast alle Bildungsmuster sind auch im modernen Deutsch produktiv, sodass von einer Produktivität für historische Sprachperioden ausgegangen werden kann. Es ist nur den ungefähren Belegzahlen nach möglich, die ungefähren Anfänge des wortbildenden Musters herzuleiten und die steigenden oder abnehmenden Tendenzen im Gebrauch bestimmter Muster zu beobachten.

Ist hingegen ein Bildungsmuster gegenwartssprachlich nicht mehr produktiv, so ist lediglich die Feststellung von Wortneubildungen ein hinreichend zuverlässiges Kriterium für historische Sprachstufen. Es handelt sich dann um eine Neubildung, wenn die Basis oder das Wortbildungsprodukt innerhalb eines tradierten Bildungsmusters zuvor nicht nachgewiesen werden konnte.

## 6.5. Verbsyntax und historische Wortbildung

Zur Feststellung der Valenzstruktur nach Anzahl und Qualität der strukturell abhängigen Satzglieder muss eine Analyse aller syntaktischen Strukturen durchgeführt werden, die einerseits das Simplexverb und andererseits die verbale Ableitung in der kontextuell aktualisierten Bedeutungsvariante aufweisen. Bei der Bestimmung der notwendigen Satzglieder können allerdings gegenwartssprachliche Analysemethoden nicht einfach auf den historischen Bereich übertragen werden. Die verbsyntaktischen Abhandlungen von G. Zifonun, H. Günther, H. W. Eroms u. a. befassen sich mit den gegenwartssprachlichen Daten und das Verhältnis von Valenz und Wortbildung bleibt ganz auf die Gegenwartssprache beschränkt (vgl. Zifonun 1973; Günther 1974; Eroms 1980).

Eine systematische Darstellung syntaktischer Struktureinheiten bzw. der Verbvalenz von Wurzelverben und Wortbildungen erfolgt nur dort, wo diese für den Aspekt der Wortbildung relevant ist. Unterschiede in der syntaktischen Struktur ermöglichen die Mehrdeutigkeit ausdrucksseitig identischer Verben, z. B. nhd. *erschrecken* „einen Schrecken bekommen“ und *erschrecken* „jmdn. in Schrecken versetzen“. Eine Unterscheidung beider Lexeme nach flexionsmorphologischen Kriterien ist für das Gegenwartsdeutsche und auch zurück bis in die früheren Entwicklungsstufen des Deutschen nicht eindeutig möglich. Einen speziellen Fall stellen die reflexiven Gruppen dar, die dann als reflexive Wortbildungen gewertet werden, wenn das Reflexivpronomen keinen Satzgliedwert hat. So ist, z. B., bei nhd. *sich befleißigen* das RP in weiteren Kontexten nicht kommutierbar und gehört daher zum verbalen Kern (vgl. Habermann 1994, 66).

Die geringe Zahl der historischen Valenz- und Syntaxuntersuchungen deutet wohl auf das Problem hin, dass die mangelnde Sprachkompetenz als die dominierende Schwierigkeit bei den historischen Untersuchungen anerkannt wird und deshalb eine Übernahme gegenwartssprachlicher Methoden zur

Herausstellung der Valenzstruktur (z. B. Weglassprobe) erschwert ist. Dennoch bleibt nach M. Habermann die sekundär erworbene historische Sprachkompetenz das entscheidende Kriterium zur Feststellung strukturell obligatorischer Glieder, weil ein inhaltliches Verstehen eines Textes Voraussetzung für die Bestimmung einer syntaktischen Struktur ist. Die sekundäre Kompetenz zur Rekonstruktion historischer Valenzstrukturen beruht auf der primär rezeptiven Kenntnis einer Korpusprache (Habermann 1994, 65). Die Begrenztheit des gesammelten und untersuchten Belegkorpus ermöglicht zwar einerseits die Anwendung textinterner Analysemethoden, birgt aber andererseits die Gefahr, dass die syntaktische Struktur des Verbs aufgrund der Zufälligkeit der Belege nicht genau festgestellt werden kann.

## **6.6. Wortbildungswandel**

Anzumerken ist, dass bei der Wortbildung auch der semantische Wandel festgestellt werden kann und daher beachtet werden muss. Die durchgeführten Untersuchungen zur Wortbildung des Nürnberger Frühneuhochdeutschen um 1500 von M. Habermann (1994) haben gezeigt, dass das heutige System der Ableitung vor 500 Jahren bereits weitestgehend ausgeprägt war und wenn man weitere 500 Jahre zurückgeht, so würde man auch zu jener Zeit bereits die Mehrheit der Wortbildungsmodelle aus- und vorgebildet finden. Es ist die erstaunliche Kontinuität des Wortbildungssystems, die den Wandel so wenig sichtbar macht.

Hinzu kommt ein weiterer beachtenswerter Aspekt, der den Wandel im Bereich der Lexik insbesondere von dem des Lautsystems und der Morphologie unterscheidet. Laut H. H. Munske sind bei diesem Wandel alsbald alle Elemente der Veränderung unterworfen. Innovationen im Wortschatz erstrecken sich nicht auf den ganzen Bestand, sondern ergänzen diesen lediglich (Munske 2002, 24). Zwar können neue Wörter ältere verdrängen, ebenso neue Wortbildungsmodelle ältere Modelle – aber das ist ein Prozess, der meistens Jahrhunderte dauert. So bleibt der Wandel in den

Bereichen der Lexik und Wortbildung relativ unmerklich, teils wegen des geringen Umfangs, teils wegen der Dauer. Nach H. H. Munske lässt sich der Wortschatzwandel grob in drei Gruppen einteilen:

1. Veränderung der Anzahl von Lexemen. Es geht hier vor allem um die Vermehrung von Wörtern durch Wortbildung, durch Entlehnung, durch Lehnbildung nach fremdem Vorbild oder durch Phraseologiebildung. Weiterhin geht es um das Absterben von Wörtern, d. h. um ihr Veralten und Ungebräuchlichwerden, bis sie nur noch in die Wörterbücher aufgenommen werden. Bestimmte Teile des Wortschatzes sind beständiger als andere. Dies gilt vor allem für den Grundwortschatz, der zumeist in große Wortfamilien eingebunden ist und der sich überdies durch Polysemie auszeichnet. Letzteres ist derzeit sehr übersichtlich im Wortfamilienwörterbuch von G. Augst (1998) nachweisbar. Andere Teile des Wortschatzes sind flüchtiger, insbesondere der Fremdwortschatz hat eine hohe Verlust- und Erneuerungsquote. Ferner verschwinden Komposita schneller als Ableitungen (vgl. Munske 2002, 25).

2. Veränderung der Form von Lexemen. Diese Gruppe betrifft laut H. H. Munske den ausdrucksseitigen morphologischen Wandel. Es geht nur um morphologische Kürzung, Erweiterung oder Substitution, z. B. von Affixen.

3. Veränderungen der Bedeutung von Lexemen. Diese Gruppe betrifft den Bedeutungswandel. Dieser von vielen Sprachforschern verwendete Ausdruck ist aber in vielerlei Hinsicht missverständlich, weil beim Bedeutungswandel meistens die Entstehung einer neuer Bedeutung erkennbar sein soll, zum Beispiel durch Polysemie, und erst, wenn die ältere Bedeutung untergeht, erscheint das Ganze als Bedeutungswandel. Neue Bedeutungen entstehen vor allem durch metaphorische oder metonymische Übertragungen, deshalb könnte man in solchen Fällen den Begriff der Bedeutungsbildung heranziehen, welcher das Vorhandensein älterer Bedeutungen und das Entstehen einer neuen Bedeutung beinhalten würde (vgl. Munske 2002, 25).

Bei der Übertragung dieser Gliederung auf den Wortbildungswandel ist also folgendes zu beachten: Beim Wortbildungswandel geht es vor allem um

den Wandel von Wortbildungsmodellen, nach denen Wörter gebildet werden, z. B. Modelle mit neuen Präfixen oder Suffixen. Dieser Prozess vollzieht sich durch einige Schritte: erstens werden bestimmte Wortbildungsmodelle unproduktiv, dies bietet eine Grundlage für die Entstehung neuer Wortbildungsmodelle. Zweitens, bis sich ein neues Wortbildungsmodell im Sprachgebrauch einbürgert, müssen die Konstituenten im Kompositum oder Teile der neuen Ableitung den Prozess der Grammatikalisierung durchmachen (vgl. Diewald 1997, 101). Im Folgenden sollte der Terminus Lexikalisierung auch in Bezug auf die Entstehung der Affixe (vor allem der Präfixe bzw. Partikeln in der verbalen Wortbildung) angewendet werden. Darunter wird in dieser Abhandlung Folgendes verstanden: Bei der Lexikalisierung bleicht die semantische Bedeutung eines Wortes aus, d. h. das Wort erfährt den Wandel von autosemantischer zu synsemantischer Bedeutung. Darüber hinaus verliert das Wort an seiner syntaktischen Unabhängigkeit und aus einem potenziell freien Lexem wird ein stets gebundener Teil des Wortes.

In Anknüpfung an die Darstellung von G. Diewald können einige Stufen der Lexikalisierung unterschieden werden (Diewald 1997, 101). Der Ausgangspunkt ist meistens eine syntaktische Konstruktion, z. B. *hinaufgehen*. Durch die Inkorporation wird das syntaktisch abhängige Element in den Kopf der Konstruktion eingefügt, wobei das Syntagma und neue Wortbildungsstrukturen häufig lange nebeneinander bestehen. Wenn sich die Inkorporation zu einem reihenbildenden Kompositionsmodell entwickelt, vgl. z. B. das Partikelkompositum *hinaufgehen*, dann bleicht meistens die lexikalische Bedeutung eines Kompositionsgliedes aus und es entsteht eine allgemeine Wortbildungsbedeutung in einer Ableitung, z. B. *aufblühen* etc. (Diewald 1997, 102).

Der vorhergehende Überblick über den Stand der verbalen Wortbildungsforschung im Deutschen und über die diachronen Untersuchungen lassen die Annahme zu, dass nicht alle Wortbildungsprozesse von ihren Anfängen her zurückverfolgt und nachgewiesen werden können. Der

Prozess kann wohl auch auf einer beliebigen Entwicklungsstufe stehen bleiben. Interessant und untersuchungswert sind jedenfalls die Gesetzmäßigkeiten, denen die historische Wortbildung und der Wortbildungswandel folgt.

## **7. ZUR UNTERSUCHUNG DER REFLEXIVEN EINHEITEN IM DEUTSCHEN UNTER BERÜCKSICHTIGUNG HISTORISCHER ENTWICKLUNG**

Das im theoretischen Teil besprochene terminologische Inventar in Bezug auf die Reflexivität und den reflexiven Formengebrauch sowie die aufgelisteten Problematiken bei der Beschreibung der Bedeutung der reflexiven Einheiten des Deutschen haben einige wichtige Fragestellungen aufgeworfen, die m. E. einer weiteren Untersuchung bedürfen, diesmal nicht mehr auf synchroner Ebene des Gegenwartsdeutschen, sondern mittels einer Untersuchung anhand der historischen Befunde und Textbelege.

Viele reflexive Verben und reflexive Konstruktionen waren in der deutschen Sprache wohl von ihren Anfängen an vorhanden und bei vielen von ihnen kann man keine grundlegenden Veränderungen verfolgen. Grundlegend für die vorliegende Untersuchung ist die Annahme, dass der Gebrauch von reflexiven Verben heutzutage viel intensiver ist und viele neue Bedeutungen sowie Bildungsmuster der reflexiven Einheiten hervorgebracht hat. Verben wie *sich erinnern*, *sich vergnügen*, *sich entrüsten*, *sich schämen* sind bereits im mittelalterlichen Deutsch vorhanden, viele andere, insbesondere präfigierte Wortbildungen oder einige syntaktische Muster, sind dagegen wohl erst für spätere Jahrhunderte datierbar.

### **7.1. Zum Belegkorpus der vorliegenden Arbeit**

Das Belegmaterial der vorliegenden Untersuchung besteht aus 4843 Verben des Gegenwartsdeutschen, die heute in einer reflexiven Form obligatorisch vorkommen, eine reflexive Form in bestimmten Gebrauchssituationen aufweisen können, als feste Wendungen mit einer reflexiven Nominalphrase oder als idiomatisierte reflexive Strukturen gebraucht werden oder die in den

älteren Sprachstufen des Deutschen eine reflexive Form aufwiesen und bei denen in ihrem heutigen Gebrauch entweder der Übergang auf eine nicht-reflexive Form stattgefunden oder sich der Schwund der reflexiven Form vollzogen hat. Die Verben des gegenwärtigen Deutschen werden nach der wortbildenden, semantischen und syntaktischen Charakteristik klassifiziert und es wird anhand der historischen Datenlage die Entwicklung bestimmter Verbform, ihrer Bedeutung sowie die Entstehung und die Herausbildung eines bestimmten Gebrauchsmodells festgestellt und veranschaulicht. Die Belege mit reflexiven Verbformen sind dem gegenwartsdeutschen Wörterbuch („Wahrig. Deutsches Wörterbuch“ 1985/1994) und den historischen Wörterbüchern („Grammatisch–kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen“ von J. Chr. Adelung 1801, „Deutsches Wörterbuch“ von J. Grimm und W. Grimm 1956, „Deutsches Wörterbuch“ von H. Paul 1992 und „Frühneuhochdeutsches Glossar“ von A. Götze 1967), den historischen Textcorpora (*COSMAS II* und *Mittelhochdeutsche Begriffsdatenbank*) sowie der neuen und alten deutschsprachigen Literatur (s. Quellenverzeichnis) entnommen. Die Analyse der gesammelten Verben wird auch durch Sätze mit entsprechenden Gebrauchsbeispielen aus verschiedenen Entwicklungsstufen der deutschen Sprache veranschaulicht, wobei am Ende des Satzes ein Verweis auf die Quelle gegeben wird: Auf die Wörterbücher wird mit Abkürzungen verwiesen, z. B. *Adelung* für Wörterbuch von J. Chr. Adelung, *DW* für „Deutsches Wörterbuch“ der Brüder Grimm etc. (die Auflösungen aller Abkürzungen sind im Quellenverzeichnis angegeben), wobei auf die Verweise der Seiten im Wörterbuch verzichtet wird (weil einige Wörterbücher sowie Textkorpora in digitaler Form zur Verfügung stehen und dabei nur der Worteintrag bei der Suche entscheidend ist). Auf die Belege aus der schöngeistigen Literatur wird mit genaueren Angaben verwiesen, z. B. Bachmann 2002, 43.

Wie oben erwähnt, ist die Zahl der Verben im Belegkorpus dieser Arbeit auf 4843 beschränkt. Dies bedeutet aber nicht, dass diese Zahl die endgültige

ist und eine bereits völlig ausgeschöpfte Datenlage der reflexiven Formen der modernen deutschen Sprache widerspiegelt. Es ging in dieser Abhandlung vor allem darum, den Umfang und die Möglichkeiten des reflexiven Gebrauchs im Deutschen zu zeigen und eine grundlegende Basis für die vorliegende Untersuchung zu bilden.

Ein Teil der Verben ist dem Heft von E. Mater (1969) entnommen. Das waren die Verben, die der Autor in der Einleitung zu seiner Abhandlung als „Verben, die reflexiv sein müssen“ und „Verben, die reflexiv sein können“ definiert hat (Mater 1969, 8). Die Zuweisung der Verben zu den beiden Gruppen hat E. Mater auf der Grundlage der gegenwartsdeutschen Sprachdaten unternommen, deswegen ergeben sich einige Probleme, insbesondere bei der zweiten Gruppe, und zwar bei den Fällen von Homonymie und Polysemie, bei Wörtern mit mehreren Bedeutungen, wenn das RP, wie bei *enthalten*, *übergeben*, für das jeweils aktuelle Semem sinnentscheidend ist. Zudem finden sich bei ihm zum Teil auch unzutreffende Zuordnungen, wobei allerdings zu bedenken ist, dass E. Mater die Fälle mit spezieller chronologischer, sozialer oder territorialer Markierung ausdrücklich ausschließt. Deswegen hat die Verfasserin bei der Erarbeitung des Belegkorpus darum bemüht, die Sprachdaten durch weitere synchrone und diachrone Befunde zu ergänzen sowie den Wandel der reflexiven Form darzustellen. Den größeren Teil des Verbkorpus bilden die Verben, die den oben genannten Wörterbüchern entnommen sind, und die die Verbliste von E. Mater ergänzen. In das Belegmaterial sind auch die Verben aufgenommen worden, die im modernen Deutsch keine reflexive Form aufweisen, in den älteren Sprachstufen des Deutschen dagegen in Verbindung mit einem RP vorkommen.

Ein weiteres Problem bei der Aufnahme der Verben in das Belegkorpus war der Gebrauch des RP in Wendungen wie *Lauf dich gesund! Er pfefferte sich ins Bett. Er schreibt sich mit ay. Da hört sich doch alles auf.* u. a., die ein eigentlich nicht-reflexives Verb aufweisen, welches in bestimmten Kontexten oder im saloppen Gebrauch von Ellipsen oder idiomatisierten Strukturen mit

einem RP verwendet wird. Solche Wörter wurden auch in das Belegmaterial aufgenommen und dann entsprechenden semantischen sowie syntaktischen Gruppen zugeteilt.

In den Anhängen zu dieser Abhandlung werden die Listen von Verben angeführt, die erstens nur reflexiv mit einem lexikalisierten *sich* gebraucht werden, zweitens eine reflexive Form mit anaphorischem *sich* im Dativ oder Akkusativ annehmen können oder eine reflexive Gebrauchsvariante mit Bedeutungsveränderung aufweisen, die drittens die meistens reziprok gebraucht werden und viertens in idiomatisierten reflexiven oder reziproken Strukturen vorkommen (siehe Anhänge 1, 2, 3 und 4).

## **7.2. Zur Wortbildung der reflexiven Verbformen**

### **7.2.1. Reflexive Verben in der deutschen Wortbildungslehre**

Es wurde bereits erwähnt, dass das *sich*-Paradigma bei reflexiven Verben unter dem Aspekt der Wortbildung bisher wohl kaum untersucht worden ist. In vielen Fällen des reflexiven Verbgebrauchs stellt das RP *sich* kein Pronomen dar, sondern es ist ein Bestandteil des verbalen Lexems (vgl. Devkin 1954, 83, 87): Der Anteil des Reflexivums an freier Abtrennung vom Verb im Satz unterscheidet das RP nach Devkin nicht von anderen trennbaren Affixen besonderer Art. Es sei noch darauf hingewiesen, dass *sich* bei anaphorischer Reflexivität als Ergänzung zum Verb erscheint und bei lexikalisierter Reflexivität das RP als Formant betrachtet werden müsse, wie z. B. *sich vergessen* mit einem lexikalisierten RP im Satz „*Wie bedauerlich ist es*“, *sagte er*, „*wenn selbst die Herren **sich** vergessen*“ und im Satz „*Dann bat sie Fabian, ihr noch ein Glas Sekt einzuschenken und **sich** selbst nicht zu vergessen*“, in dem das RP, verstärkt durch *selbst*, als ein Akkusativ-Objekt fungiert (Devkin 1954, 83).

Die reflexiven Verben sind zum großen Teil gleichzeitig auch als präfigierte Verben zu betrachten. Zudem hat W. Henzen beinahe entmutigend

festgestellt: „Die Präfixverba stellen eine unübersehbare und schwer zu ordnende Masse dar, weil dieselben Präfixe zu verschiedenen Zwecken dienen, dieselben Bildungsgruppen sich nicht mit entsprechenden Bedeutungsgruppen decken“ (Henzen 1965,103). Er weist auf die Schwierigkeit hin, bei der Gruppierung der Verben die Ausdrucks- und Inhaltsseite der sprachlichen Struktur zu berücksichtigen.

Im Folgenden werden die reflexiven Verben nach ihren wortbildenden Merkmalen in Gruppen eingeteilt. Deswegen werden in den weiteren Ausführungen zwei Aspekte als unentbehrlich betrachtet: das Vorhandensein des RP *sich* beim Verb oder bei der verbalen Gruppe und die wortbildenden Merkmale des Verbs, d. h. es wird von den Wurzelverben ausgegangen und in weiteren Kapiteln ihre Wortbildungsmöglichkeiten durch Präfigierung oder Partikelderivation dargestellt.

### **7.2.2. Reflexive Wurzelverben**

Für die folgende empirische Untersuchung des Belegmaterials wird die Definition für Simplizia oder Wurzelverben von M. Habermann übernommen (Habermann 1994, 60), wobei als Simplizia folgende Verben definiert werden sollten:

1. Alle etymologischen Wurzelbildungen, z. B. *brechen* aus der idg. Wurzel *\*bhreg-*.

2. Verben, die diachron ein Wortbildungselement aufweisen, das synchron nicht mehr als solches erkennbar ist und zum Verbstamm gehörig erscheint, z.B. *hорchen* (ahd. *horechen*) mit einem intensivierenden germ. k-Suffix zu *hören*.

3. M. Habermann rechnet zu den Wurzelverben auch die Bildungen mit synchron eingeschränkter Segmentierbarkeit, deren Basen im Frnhd. und in früheren Perioden der deutschen Sprache syntaktisch nicht mehr frei verfügbar sind (vgl. auch Polenz 1980, 172 „Bildungen mit Pseudoplerem“), z. B. frnhd. *verliren* mit der verbalen Basis *liusan*, die sich nur in ags. *leosan* mit der

Bedeutung „beraubt werden, verlieren“ findet. Ich werde alle mit *ver-* präfigierten Verben von den Wurzelverben getrennt behandeln. Dank der reichen Entwicklungsgeschichte von *ver-* sowie den zahlreichen Bedeutungsschattierungen der mit dem Präfix *ver-* gebildeten Verben wird in der empirischen Untersuchung dieser Verbgruppe besonders viel Aufmerksamkeit geschenkt.

4. Lehnbildungen mit fremdsprachiger Wortbildungsbasis, die nicht nach dem für das Deutsche typischen Muster morphologisch–semantisch segmentierbar sind, z. B. *regieren* aus lat. *regere*. bzw. aus afrz. *reger*.

5. Ableitungen, deren Motivationsbasis aufgrund fehlender ausdrucksseitiger Durchsichtigkeit nicht mehr erkennbar ist, z. B. nhd. *nennen* lässt als Derivat keinen ausdrucksseitigen Bezug zur Basis *Name* erkennen, obwohl eine semantische Motivation mit „jm/einer Sache einen Namen geben“ vorhanden ist.

6. Bildungen, die weder ausdrucksseitig noch inhaltlich auf die etymologische und in den früheren Sprachperioden des Deutschen belegte Motivationsbasis bezogen werden können, z. B. nhd. *wandeln*, das eine Iterativbildung zu *wenden* (ahd. *wantōn*) in der ursprünglichen Bedeutung „wiederholt werden“ darstellt.

Dem gesammelten Belegmaterial nach beträgt die Zahl der Wurzelverben 929. Zu dieser Zahl wurden sowohl reflexive Verben als auch die Verben zugerechnet, die eine reflexive Form bilden können. Deswegen lässt sich die Gruppe der Simplizia grob in zwei weitere Untergruppen einteilen: Die Zahl der reflexiven Wurzelverben mit einem lexikalisierten RP beläuft sich auf knappe 52 Belege (*sich aalen, sich bäumen, sich brüsten, sich flegeln, sich jähren, sich lümmeln, sich räkeln, sich räuspern, sich schämen, sich suhlen* u. a.), dagegen ist die Zahl der reflexiv gebrauchten Wurzelverben und Verbvarianten viel höher und liegt bei 877 Belegen (*sich baden, sich ballen, sich dehnen, sich distanzieren, sich eilen, sich fangen, sich fürchten, sich gabeln, sich irren, sich setzen, sich trüben* u. a. ).

Laut J. Grimm hat der Gebrauch der reflexiven Verben im Nhd. stark abgenommen (Grimm 1931, 36). Diese Behauptung betrifft meiner Meinung vor allem die Tatsache, dass in den jüngeren Sprachperioden des Deutschen das RP im Genitiv oder Dativ immer seltener vorkommt, z. B. bei dem Verb *sich fürchten*, sowie das Verhältnis eines Wurzelverbs zu dem RP sich oft abschwächt. Das RP ist ganz verschwunden bei den Verben *meiden*, *zürnen*, *büßen*, *wähnen*. Doch betont J. Grimm, dass das präfigierte Verb *sich erzürnen* unbedingt reflexiv gebraucht werden muss. Denselben Bestand stellen die Verben *ruhen*, *sich ruhen* und *sich ausruhen* dar. Wenn beide Wurzelverben als Ersatzformen nebeneinander mit gleicher Bedeutung gebraucht werden, so zeigt die präfigierte Form eine völlige Abhängigkeit vom Reflexivum. In den Volksmundarten stößt man noch auf intransitive Reflexiva wie *er erschrickt sich*, *er heißt sich*, *er weint sich*, u. a. (Grimm 1931, 36). J. Grimm führt hier ein Lied aus dem 16. Jh. als Beispiel an, in dem die Form wie *er redt sich* in der Bedeutung „klagt sich“ vorkommt.

### **7.3. Gruppen der reflexiven Präfix- und Partikelverben**

Die wohl wichtigste Funktion der verbalen Präfixe und Partikeln ist es die meistens sehr breite Grundbedeutung des Basisverbs zu modifizieren und dadurch verschiedene zusätzliche Konnotationen der Bedeutung zu verleihen. „Die Präfigierung der simplen Verben ist in der deutschen verbalen Wortbildung die am häufigsten gebrauchte Wortbildungsart“, behauptet E. Račienė (Račienė 1998, 49). Historisch gesehen war die Präfigierung auch eines der Hauptmittel zur Erweiterung des Wortschatzes (Keller 1986, 290).

Unter den Präfixverben werden in der vorliegenden Dissertation verbale Präfixderivate mit einem Präfix als erster unmittelbarer Konstituente verstanden. Sie sind weder morphologisch noch syntaktisch trennbar. Die gegenwartsdeutschen Präfixe lassen sich in zwei Gruppen teilen. Die erste Gruppe bilden die so genannten alten deutschen Präfixe, die bereits aus dem Germanischen in die älteste Entwicklungsstufe des Deutschen als Präfixe

übernommen wurden, z. B. *be-*, *ent-*, *er-*, *ge-*, *miss-*, *ver-* und *zer-*. Die zweite Gruppe bilden die Präfixe, zu denen es eine gleichlautende Verbpartikel und auch ein Funktionswort gibt, z. B. *durch-*, *hinter-*, *über-*, *um-*, *unter-* und *wider-* (vgl. Duden-Grammatik 2005, 699).

Unter den Partikelverben werden in dieser Abhandlung komplexe Verben verstanden, die über ein morphologisch und syntaktisch trennbares Glied verfügen. Die Bezeichnung solcher Verben kann in linguistischen Arbeiten je nach Beschreibungsebene und Beschreibungsziel variieren. Im Untersuchungsfeld der verbalen Wortbildung heißen die Erstglieder bei diesen Verben beispielsweise trennbares Präfix (Fleischer 1969), Halbpräfix (Wellmann 1998), posponierbares Präverb (Šimečkova 1994), Nachverb (Weinrich 1993) oder Verbpartikel (Eichinger 1989). In der Syntaxforschung wird oft der Terminus Verbzusatz gebraucht. Verbpartikeln sind Wortbildungsmittel, zu denen homonyme Wörter existieren. Historisch gesehen haben sich ursprünglich die meisten Verbpartikeln aus den Präpositionen oder Adverbien entwickelt. Nach der Wortart der entsprechenden Wörter im Gegenwartsdeutschen kann man die Verbpartikeln in präpositionale (*ab-*, *an-*, *auf-*, *aus-*, *bei-*, *durch-*, *ein-*, *hinter-*, *mit-*, *nach-*, *über-*, *um-*, *unter-*, *vor-*, *wider-*, *zu-*), adverbiale (*dahin-*, *fort-*, *her-*, *heim-*, *herunter-*, *hin-*, *hinunter-*, *los-*, *weg-*, *wieder-* u. a.), adjektivische (*fest-*, *frei-*, *hoch-* u. a.) und substantivische (*preis-*, *stand-*, *teil-* u. a.) gliedern.

Es muss darauf hingewiesen werden, dass einige Verbpartikeln, und zwar *durch-*, *über-*, *um-* *unter-*, *hinter-* sowie *wider-* auch als verbale Präfixe vorkommen, deswegen ist diese Einteilung nicht unumstritten. Bei ihrer Zuteilung zur einen oder zur anderen Gruppe ist meistens der Akzent entscheidend, d. h. die Präfixe sind unbetont und untrennbar, die Verbpartikeln tragen dagegen den Wortakzent und sind trennbar.

Durch die Präfigierung erfolgt sowohl eine semantische als auch syntaktische Modifikation der Basisverben. Dank der semantischen Modifikation der Simplizia können eine Vielfalt der Art und Weise von

Handlungen und Prozessen der objektiven Wirklichkeit widerspiegelt werden. Die deutschen verbalen Präfixe und Partikeln weisen etwa 120 unterschiedliche Bedeutungen auf (vgl. Račienė 1998, 52).

Als eine Besonderheit der verbalen Präfigierung oder der Partikelverbbildung des Deutschen soll die mit der semantischen Modifikation verbundene syntaktische Modifikation der Basisverben hervorgehoben werden, weil das präfigierte Verb nach der Präfigierung eine andere Satzstruktur als Basisverb bestimmt. Unter den Merkmalen der syntaktischen Modifizierung wie die quantitative und qualitative Veränderung der Valenz des Basisverbs, die Transitivity, die Objektverschiebung muss auch die Reflexivierung genannt werden. Sowohl die Valenzreduktion als auch die Transitivity entsprechen der Tendenz des Deutschen zur Sprachökonomie. Durch die Präfigierung kann ein transitives oder intransitives Verb zu einem reflexiven oder reflexiv gebrauchten Verb werden, was auch eine „sparsamere“ syntaktische Struktur ergeben kann (vgl. Račienė 1998, 52), z. B. *er läuft in die Irre* vs. *er verläuft sich*. *Er wählt eine falsche Nummer* vs. *er verwählt sich*.

Laut R. E. Keller haben sich bereits im Ahd. zwei Partikelarten entwickelt: die Gruppe der gebundenen oder untrennbaren Morpheme (Präfixe im eigentlichen Sinn des Wortes) und die viel zahlreichere Gruppe der freien Morpheme, die Partikeln genannt werden, weil sie grammatisch gesehen entweder Präpositionen oder Adverbien waren (Keller 1986, 290). Aus dem Belegmaterial ist ersichtlich, dass wohl alle verbalen Präfixe und Partikeln in der Wortbildung der reflexiven Formen vertreten sind. Durch die Kombination aus dem Präfix bzw. der Partikel und der reflexiven Form treten bestimmte spezialisierte Bedeutungsschattierungen hervor. Im Folgenden werde ich die Verbgruppen mit einzelnen Präfixen und Partikeln gesondert betrachten und ihre Bedeutungsspezifika im Falle des reflexiven Gebrauchs beschreiben. Die Präfixe und andere im Belegkorpus vorhandene Wortbildungselemente werden folglich nach den oben erwähnten Gruppen oder manche in Bedeutungsgruppen zusammengefasst aufgelistet und kommentiert.

### 7.3.1. Die alten deutschen Präfixe und ihr Bezug zur Reflexivierung

Zu den alten deutschen Präfixen werden die Präfixe *be-*, *ge-*, *ent-*, *er-*, *miss-*, *ver-* und *zer-* gezählt. Sie haben eine lange Entwicklungsgeschichte hinter sich und weisen bereits seit den Anfängen der deutschen Sprache einen regelmäßigen Gebrauch sowie feste Bedeutungen auf.

Das Präfix *be-* ist im Belegkorpus sehr zahlreich vertreten: bei 26 reflexiven Verben und bei 156 Verben, die eine reflexive Form aufweisen können. Das Präfix ist bereits aus dem Gemeingermanischen ins Deutsche übernommen (germ. *bi-*, ahd. *bi-*, mhd. *be-*). Die Funktion des Präfixes war ursprünglich rein örtlich, z. B. ahd. *bifallan* „hinfallen“, und wurde dann verallgemeinert zum Zwecke einer Verstärkung (*decken* - *bedecken*) oder einer Transitivierung ursprünglich intransitiver Verben (*leuchten* - *beleuchten*) angewandt. Im modernen Deutsch wird dem Präfix *be-* als Charakteristik vor allem die Transitivierung des Verbs zugesprochen. Bei der Gruppe der so genannten echten reflexiven Verben, und eben bei den Verben *sich beeilen*, *sich bekneipen*, *sich belaufen*, *sich beölen*, *sich besaufen*, *sich besäuseln*, *sich bespiegeln*, *sich betrinken*, *sich betütern*, *sich bewähren*, *sich bewahrheiten*, *sich bewölken*, *sich bezechen*, *sich daneben benehmen* aus dem Belegmaterial, kann man wohl kaum von einer auf das akkusativische Objekt gerichteten Handlung sprechen, weil das RP anzeigt, dass sich die Handlung am Subjekt selbst vollzieht, und dies meistens ohne absichtliches Gerichtetsein der Handlung, z. B. *das geld kann sich auf hundert thaler belaufen*, *seine tapferkeit hat sich in der stunde der gefahr bewährt* (DW) u. a. Die Gruppe der reflexiven *be-*Verben, die meistens mit einem Präpositionalobjekt gebraucht werden, zeichnet sich durch eine beabsichtigte Handlungsausführung in Bezug auf das mit der Präposition eingeleitete Objekt aus, z. B. *sich bedanken bei ...*, *sich befassen mit ...*, *sich befreunden mit ...*, *sich* (auch: *heim*, *hierher*) *begeben nach ...*, *sich begnügen mit ...*, ebenso bei den Verben *sich behelfen*, *sich bequemen*, *sich besinnen*, *sich bewerben* u. a.

Das deutsche Präfix **ge-** (mhd. *ge-*, ahd. *gi-*, *ga-*) gehört ebenfalls zu der Gruppe der sogenannten alten Präfixe. Im Belegkorpus ist dieses Präfix nur mit 7 reflexiven Verben und 8 Verben, die eine reflexive Form aufweisen können, vertreten. Als Verbalpräfix hat es starke Ansätze zur Verallgemeinerung mit perfektiver Bedeutung in den frühen germanischen Sprachen. In einigen Bildungen ist der Vokal ausgefallen, z. B. *glauben*, *begleiten* u. a. Ein sehr interessantes Sprachbeispiel stellt das reflexive Verb *sich gebärden* dar. Das Verb *gebaren* ist in der dt. Sprache seit dem 9. Jh. (ahd. *gibāron*) mit der Bedeutung „tragen, betragen“ vorhanden, die reflexive Form *sich gebärden* ist dagegen von seinem nominalen Grundwort gebildet und ersetzt heute das ursprüngliche Verb. Die Form *sich gebaren* wird heute als veraltet bezeichnet (Wahrig). Einen morphologischen und weitgehend auch einen semantischen Zusammenhang mit dem genannten Verb weist auch das Verb *gebühren* auf, welches in reflexiver Form nur in unpersönlichen Sätzen vorkommt, z. B. *es gebührt sich, alten Leuten Platz zu machen* (Wahrig). Reflexiv werden auch die Verben *sich gehabt*, *sich gesellen*, *sich getrauen* und *sich geziemen* gebraucht.

Das Präfix **ent-** bezeichnet normalerweise die Trennung von etwas, z. B. *sich entloben*, *sich entspannen*, *sich entsinnen*, *sich entwölken* u. a. Das Wortbildungsmodell mit dem Präfix *ent-* und dem Reflexivum ist seit der ältesten Sprachperiode des Deutschen produktiv und nachweisbar, z. B. *sich entschließen* (8. Jh.), *sich entsetzen* (9. Jh.) u. a. Viele andere Verben sind etwas später entstanden oder haben in vielen Fällen ihre gegenwärtige Bedeutung später erhalten, z. B. *sich entwickeln* „sich allmählich herausbilden“ kommt seit dem 17. Jh. vor, wobei die reflexive Form den Anwendungsbereich des Transitivums um die Bedeutung „aufwickeln“ erweitert. Auch das Verb *entblöden* kommt seit dem 17. Jh. reflexiv nur in der Wendung *sich nicht entblöden* mit der Bedeutung „sich nicht scheuen“ vor. Die Wendung lautet ursprünglich *sich entblöden etwas zu tun* „seine Blödigkeit aufgeben, sich getrauen“. Da die Wendung schon bald wohl nicht mehr verstanden wurde, kamen negative und positive Formulierungen durcheinander (Kluge 1995,

222). Die Tatsache, dass dieses Modell bis heute produktiv ist, bestätigen die jüngsten Verben dieser Gruppe, die mit Ende des 18. Jh. zu datieren sind, z. B. *sich entpuppen*, welches meistens nur in übertragener Bedeutung bezeugt ist, z. B. bei Jean Paul *da sich aber irrthum und unkunst erst vor der nachwelt entpuppen* (J. Paul; DW) u. a. Im Belegkorpus ist das Präfix mit 12 reflexiven und mit 56 reflexiv vorkommenden Verben belegt.

Das alte deutsche Präfix *er-* dient bereits in der ahd. und mhd. Zeit als verbales Präfix und wird meistens bei den inchoativen Verben gebraucht, die den Anfang der Handlung bezeichnen, z. B. *sich erkälten*, *sich ergeizen*, *sich erhungern*, *sich erträumen*, *sich erwähren*, *sich ereifern* u. a. Die Verben wie *sich erbarmen*, *sich erholen* lassen sich zwar bis in das 9. Jh. zurückverfolgen (Kluge 1995, 229), weisen aber meistens transitiven Gebrauch auf. Als Beispiel kann das Verb *sich erholen* dienen, welches erst im Frühneuhochdeutschen die Bedeutung „sich für etwas entschädigen“ bekommt, z. B. bei M. Luther im Beleg *was darnach für schande auf uns fellet, wollen wir uns des schadens durch diesen schatz reichlich erholen* (Luther; Mhdbdb), woraus sich die heutige Bedeutung „seine Kraft wiederzuerlangen suchen“ entwickelt, z. B. bei J. W. Goethe in *nur der unglückliche, der sich erholt, weisz für sich und andre das gefühl zu nähren, dasz auch ein mäsziges gute mit entzücken genossen werden soll* (Goethe; DW). Die reflexive Form kommt später hinzu als Ausdruck des gesamten Erholungsprozesses, ohne genauer darauf hinzuweisen, welcher Körperteil der Erholung bedarf. Unter den reflexiven Verben sind 13 Belege mit dem Präfix *er-* vorhanden, in der Gruppe der Verben, die eine reflexive Form aufweisen, liegt die Zahl der *er-*Verben bei 112.

Das verbale Präfix *miss-* wird zum Ausdruck von etwas „Verkehrtem“ gebraucht. Als selbständiges Wort fungierte *misso* bereits im Got. mit der Bedeutung „wechselseitig“ (Kluge 1995, 562). Die Belegbestände zeugen davon, dass die mit *miss-* präfigierten Verben eine alte Verbgruppe bilden und viele von ihnen seit dem Ahd. verwendet werden, z. B. *(sich) missbilden*, *(sich)*

etwas *missgönnen*, (*sich*) *misstrauen*, (*sich*) *missverstehen*. Der Bezug der *miss*-Verben zur Reflexivität ist kaum zu sehen, weil die Belegzahl auf nur 4 Verben beschränkt ist, das sind eben die Verben, bei denen das Reflexivpronomen nur die Funktion des Dativ- oder Akkusativobjekts einnehmen kann.

Die Zahl der Verben mit dem Präfix *ver-* ist im Belegkorpus besonders hoch. Die Zahl der reflexiven *ver*-Verben liegt bei 69, z. B. *sich verrechnen*, *sich versprechen*, *sich verfliegen*, *sich verplaudern*. Die Gruppe der Verben, die eine reflexive Form aufweisen können, ist noch zahlreicher und umfasst 417 Belege. Die *ver*-Verben stellen Ableitungen dar, die mit einem gebundenen grammatikalischen Morphem gebildet werden. Dank seiner Herkunft hat das Präfix im Gegenwartsdeutschen viele Bedeutungen, insbesondere kommen sie bei der Bezeichnung der Aktionsart zum Ausdruck, z. B. egressiv bei den Verben *verbauen*, *verbinden*, *verbrennen*, *vertilgen*, *verfassen*, *vergehen*, *verwandeln* etc., faktitiv bei den Verben *verbessern*, *verändern*, *verfälschen*, *vergleichen*, *vergrößern*, *verjüngen*, *verkleinern* etc., ornativ bei den Verben *verehren*, *vergiften*, *versiegeln*, *verspotten*, *verursachen* etc., die Bedeutung „von etwas weg“ bei den Verben *vertreiben*, *verdrücken*, *verkaufen*, *verlassen* etc., resultativ bei *verdienen*, lokativ bei *verleiben* u. v. a. Die Verben mit dem Präfix *ver-* bezeichnen oft eine fehlerhafte Handlung, insbesondere wenn sie nach dem wortbildenden Modell *sich+ver-Verb* gebildet sind oder auch neu gebildet werden. Die Bedeutungen der homonymen Verbformen erkennt man nur im Kontext und dank den Ergänzungen, die das Verb seiner Valenz nach erfordert. Es handelt sich hier um eine relativ kleine Gruppe von Verben mit einer Bedeutungsmotivation gegenüber dem Basisverb, z. B. *sich verfahren*, *sich verfliegen*, *sich vergreifen*, *sich vertippen*, *sich verzählen* etc. Dabei verlieren manche transitive Verben die Objektstelle, z. B. *der Wolf verstellte seine Stimme* vs. *der Wolf verstellte sich*. Einige Verben dieser Gruppe zeigen noch eine zusätzliche negative Modifikation durch das Präfix und behalten die Objektstelle, z. B. *das Klavier verstimmen*, *jemanden verführen* etc. Das Präfix *ver-* trägt zu dieser pejorativen Bedeutung

meist dadurch bei, dass es in sich heute drei unterschiedliche Präfixvarianten des Gotischen (got. *fair-*, *faur-* und *fra-*) und die weiteren Wechselformen des Althochdeutschen (*fur(i)-*, *for-*, *far-* und *fer-*) vereinigt. Zur Herkunft des Musters gibt es bisher keine genaue Erklärung, obwohl die historische Entwicklung des Präfixes *ver-* sehr eingehend von M. Leopold untersucht wurde (Leopold 1907). Dem heutigen *ver-* entsprechen drei verschiedene Partikeln des Gotischen: die Partikel *faur-* (vgl. lat. *por-*) bedeutete „vorbei“, die Partikel *fra-* (vgl. lat. *pro-*, lit. *pra-*) bedeutete „weg“ und die dritte Partikel *fair-* (vgl. lat. und lit. *per-*) entspricht den heutigen Präfixen „er-“, „ent-“, „heraus-“ oder „durch-“. Im Althochdeutschen und in den späteren Stufen der deutschen Sprache haben diese Partikeln verschiedene Wechselformen angenommen und wohl erst durch M. Luther gelangte die heute übliche oberdeutsche Form *ver-* zum Durchbruch. Bei der Betrachtung der historischen Entwicklung in dieser Gruppe kann man mehrere Fälle feststellen, wenn mit dem Präfix *ver-* präfigierte Verben zwei oder mehrere Bedeutungen hatten. Zum Beispiel bedeutete das gegenwartsdeutsche Verb *versprechen* noch im Mittelhochdeutschen sowohl „für jemanden sprechen“ als auch „gegen jemanden sprechen, zurückweisen“ (Öhmann 1963, 333). Diese Bedeutungen vertrugen sich wohl miteinander nicht und die Folge war, dass mehrere Bedeutungen auf ihrem Wege ins Gegenwartsdeutsche absterben mussten, auch kann man heute noch den Bedeutungsschwund beobachten. In unserem Fall trägt zur Abgrenzung der Bedeutungen, insbesondere der Fälle mit der pejorativen Bedeutung, oft das Reflexivpronomen *sich* bei, z. B. *versprechen* vs. *sich versprechen*. Aber auch die reflexiven Formen können einige weitere Bedeutungen beibehalten (z. B. *sich verbinden*), die nur durch die ausführlichere kontextuelle oder syntaktische Umgebung verdeutlicht werden.

Nach dem Belegmaterial lässt sich behaupten, dass das alte deutsche Präfix *zer-* bis ins Gegenwartsdeutsche produktiv und zahlreich belegt ist. In der Gruppe der reflexiven Verben finden sich nur 3 Belege, die Gruppe der Verben, die reflexive Form aufweisen können, ist mit 52 *zer-*Verben vertreten, z. B. die Verben *sich zerarbeiten*, *sich zermartern*, *sich zerquälen*, (*sich*)

*zerfurchen, (sich) zerschlagen, (sich) zerquetschen, (sich) zerreißen* u. a. sind durch mehrere Beispiele im früheren und im gegenwärtigen Sprachgebrauch belegt, z. B. *sie zumartern sich mit yhrem neyden* (Luther), *ich hab mich zerarbeitet und zermartelt* (Moscherosch), *was, was zerquälst du dich, mein geist?* (D.v.D. Werder; DW) u. s. w. Für die mit dem Präfix *zer-* präfigierten Verben ist charakteristisch, dass durch das Präfix dem Basisverb gegenüber die Bedeutung der Handlungsvollendung zugesagt wird. Diese vollendete Handlung bezieht sich dann entweder auf das genannte Akkusativobjekt oder auf das Subjekt des Satzes, zu dem der Bezug durch das Reflexivpronomen ausgedrückt wird. Der Einsatz des Reflexivpronomens ist meiner Meinung nach in solchen Fällen nicht nur für den Ausdruck der reflexiven Handlung wichtig, sondern es verstärkt gleichzeitig die Intensität der Handlung und trägt somit zum Ausdruck der perfektiven Verbbedeutung bei.

### **7.3.2. Verbale Partikeln und ihr Bezug zur Reflexivierung**

Die Gruppe der verbalen Partikeln ist umfangreich und im Folgenden werden die im Belegkorpus vorhandenen Verbpartikeln erläutert sowie ihr Bezug zur Reflexivierung analysiert. In dem für diese Dissertation zusammengestellten Belegkorpus sind 126 Verbpartikeln (darunter auch ihre verschiedenen Gebrauchsvarianten) vertreten (zu dieser Gruppe rechne ich nicht die Verbpartikeln, die auch als Präfixe gebraucht werden können; sie werden gesondert behandelt, siehe Kapitel 7.3.3.)

Die ursprünglich als Adverb (oder auch Präposition) gebrauchte Partikel *ab-* mit der Bedeutung „von her“ wurde allmählich in ihrer Funktion als Präposition durch die Präposition *von* verdrängt (Kluge 1995, 2), während sie als Adverb erhalten blieb. Als verbale Partikel dagegen entwickelte sich *ab-* aus der Grundbedeutung und die Verben mit der Partikel *ab-* bezeichnen heute meistens eine Erschöpfung des Handlungsobjektes. Die Belege aus dem Belegkorpus zeigen, dass für diesen Typ die transformative Aktionsart kennzeichnend ist, z. B. *sich abärgern, sich abquälen, sich abarbeiten, sich*

*abängstigen, sich abschüften* u. a. in den Gebrauchsbeispielen wie *nun aber hatte ich mich schon jahre lang auf dem bisherigen wege vergebens abgequält* (Goethe; DW), *man hatte sich aber auf dem vertrackten strome so abgerackert* (Tieck; DW). Das Modell mit dem Reflexivpronomen ist seit der mhd. Zeit sehr produktiv. Im Belegkorpus liegt die Zahl der reflexiven *ab*-Verben bei 21. Die Gruppe der Verben, die eine reflexive Form haben können, ist viel zahlreicher und zwar mit 251 Verben belegt. Fast alle Realisierungen des reflexiven Modells, in denen die Bedeutung einer intensiven und mit der Erschöpfung endenden Handlung mit der Partikel und mit dem Reflexivpronomen erreicht wird, werden sowohl umgangssprachlich verwendet, als auch in die Wörterbücher als Stichwörter aufgenommen wie *sich abbalgen* „sich müde raufen“, *sich abbeißen* „sich müde beißen“, ebenso *sich abbellen, sich abbrüllen, sich abpredigen* usw. Bei einigen Verben kann das Präfix *ab*- eine räumliche Trennung bezeichnen, wobei wiederum der enge Bezug zum Satzsubjekt hergestellt wird, z. B. *sich abbauen, sich abbegeben, sich abtrennen, sich abwenden* usw., so in den Belegsituationen wie *metaphysik trennt sich gänzlich vom fortgange der erfahrungen ab* (Kant; DW).

Laut W. und J. Grimm kann die ursprüngliche und die gegenwartsdeutsche Partikel *an*- (goth. *ana*, ahd. *ana*, mhd. *ane*) mehrere Bedeutungen zum Ausdruck bringen. Im Belegkorpus ist sie mit 16 reflexiven und mit 156 reflexiv vorkommenden Verben vertreten. Mit dem Präfix *an*- kann die volle Erfüllung einer Handlung bezeichnet werden, z. B. *sich anessen, sich anzechen*, oder das Verb *sich antrinken* in den Gebrauchsbeispielen wie *sich einen rausch antrinken, sich einen mut antrinken* (DW) kommt bereits in den mhd. Fastnachtspielen vor. In anderen Fällen kann das Präfix *an*- die räumliche Nähe ausdrücken, z. B. *sich andrängen, sich andrücken, sich anklammern* usw. in den Belegen *die hunde drängten sich schmeichelnd an, der lästige mensch drängt sich auf den spaziergängen immer an* (DW), *sich an die sonderbare grille anklammern* (Wieland; DW) u. a.

Etwas später bürgert sich der Gebrauch von der Präposition *an-* in Verbindung mit dem Reziprokpronomen *einander* ein, welches sich aus der flexierten Form *ein an den anderen* entwickelte. Noch M. Luther schrieb diese Präposition abgesondert: *fünfe soltu an einander fügen und sechse auch an einander* (2 Mos. 26, 9, Luther). Im Gegenartsdeutschen ist die zusammengeschrriebene Form ***aneinander*** im Gebrauch und stellt ein produktives Wortbildungsmuster bei reflexiven und reflexiv vorkommenden Verben dar, z. B. *sich aneinander setzen, sich aneinander binden, sich aneinander drücken, sich aneinander fügen, sich aneinander gewöhnen, sich aneinander hängen, sich aneinander ketten, sich aneinander legen, sich aneinander lehnen, sich aneinander reihen, sich aneinander schließen* u. v. a. Bei solchen Verben müssen an der Handlung einige Subjekte beteiligt sein, z. B. *darmit ir an einander dringet* (H. Sachs; Cosmas II). Durch das RP wird das reziproke Verhältnis bereits ausgedrückt, das Reziprokpronomen *einander* verstärkt das Gerichtetsein der Handlung von einem zum anderen Beteiligten der Handlung noch. Ob vom pleonastischen Gebrauch der Ausdrucksformen der Reziprozität gesprochen werden könnte, ist schwierig zu entscheiden, weil sowohl das RP *sich* als auch das Reziprokpronomen *einander* eigene Bedeutungselemente beinhalten.

Auch die Partikel ***auf-*** zeichnet sich durch die Bedeutungsvielfalt aus. Bei den reflexiven Verbformen aus dem Belegmaterial (5 reflexive und 189 reflexiv vorkommende Verben) kann man mehrere Gebrauchsmuster mit diesem Präfix unterscheiden. Bei einer Gruppe der reflexiven Verben kann die Partikel *auf-* durch „in die Höhe“ substituiert werden, z. B. *sich aufbäumen, sich aufhäufen, sich aufrichten, sich aufschwingen* usw., wobei durch das Reflexivpronomen in solchen Fällen die aktive Teilnahme und das Mitwirken des Subjekts am Geschehen oder an der Handlung ausgedrückt werden. Bei den folgenden Beispielen wäre die Partikel durch „auseinander“ oder „in Teile“ zu ersetzen, z. B. *sich auflösen, sich aufrollen, sich auftrennen* usw. Es wird noch eine Gruppe von Verben unterschieden, bei denen die Partikel *auf-* durch „wund“ ersetzt werden kann und dabei handelt es sich bereits um die

metaphorisierte Bedeutung des mit Hilfe der Partikel und des Reflexivpronomens gebildeten Verbs, z. B. *sich auflaufen*, *sich aufliegen*, *sich aufscheuern*, *sich aufschinden*, *sich aufschlagen*, *sich aufschrammen* u. a. Als deadjektivische Ableitungen sind *sich aufheitern* „heiter werden“, *sich aufhellen* „hell werden“, *sich aufklären* „klar werden“ einzustufen, welche zunächst in ihrer direkten Bedeutung gebraucht wurden z. B. *der himmel, das wetter heitert sich auf* (DW), und die allmählich aber auch den metaphorischen Gebrauch, insbesondere in den literarischen Texten, angenommen haben, z. B. *auch alte halb erloschne augen heiterten sich beim anblick einer so zahlreichen menge junger schönen auf* (Wieland; DW), *mein verstand verdunkelt sich immer mehr anstatt sich aufzuhellen* (Klinger; DW), *wenn man diesen begrif festhält, wird man sich über einen seltenen und seltsamen mann am ersten aufklären* (Goethe; DW) u. a.

Die verbale Partikel *auf-*, welche ursprünglich wohl ein Adverb war und sich allmählich zur Präposition gewandelt hat, tritt oft in Verbindung mit dem Reziprokpronomen *einander* auf und dann zusammengeschieden und mit Wurzelverben kombiniert werden, z. B. ***aufeinander-*** in *sich aufeinander legen*, *sich aufeinander stellen*, *sich aufeinander türmen*. Im Belegmaterial ist der Gebrauch der verbalen Verbindungen mit *aufeinander-* in reflexiver Form nur mit diesen drei Verben belegt (vgl. Mater 1969). Transitive Verwendungsvarianten sind wohl viel produktiver.

Die verbale Partikel ***aus-*** ist im Belegkorpus mit 15 reflexiven Verben und mit 269 reflexiv vorkommenden Verben vertreten. Die meisten Ableitungen mit der Partikel *aus-*, welche sich aus dem ursprünglichen Adverb entwickelt hat, bezeichnen nach den Daten des Belegmaterials eine Erschöpfung des Handlungsobjektes und ihre Bedeutung kann durch die Umschreibungen „nach Herzenslust“, „bis zum Ende“, „zur Genüge etwas tun“ beschrieben werden, z. B. *sich ausgrämen*, *sich ausheulen*, *sich ausklagen*, *sich auslaufen*, *sich ausleben*, *sich auslachen*, *sich ausplappern*, *sich ausplaudern*, *sich ausreden*, *sich ausreiten*, *sich ausschämen*, *sich ausschreien*, *sich*

*ausschlafen, sich austollen, sich ausweinen* usw., so z. B. in den Gebrauchssituationen wie *so arbeitete sich die junge seele gleichsam in laubknöpfen, holztrieben und ranken aus* (J. Paul; DW), *das vergnügen zu hören, wie ein solcher mann sich ausredt* (Lessing; DW) u. a. Die genannten Verben erhalten ihre intensive Bedeutung nur in reflexiver Form. Die reflexive Variante drückt oft auch eine abstraktere Bedeutung sowie eine tiefere Anteilnahme des Subjekts an der Handlung aus, z. B. *etwas ausplaudern* vs. *sich ausplaudern*. Als besonders krasses Beispiel zu dieser Gruppe führt G. Stötzel das Verb der gesprochenen Sprache *sich auswünschen* mit der Bedeutung „sich in Wünschen erschöpfen“ an (Stötzel 1970, 211). Eine weitere Gruppe der Verben mit der Partikel *aus-* bezeichnen räumlich oder in übertragener Bedeutung eine Loslösung wie *sich ausbröckeln, sich aushaken, sich auswinden* u. a. Als deadjektivische Ableitung kann das Verb *sich ausbreiten* eingestuft werden, welches ein Synonym mit untrennbarem Präfix *sich verbreiten* hat.

Die Partikel *aus-* kann auch mit dem Reziprokpronomen *einander* kombiniert werden. Die Verbindung ***auseinander-*** drückt die entgegengesetzte Richtung der Handlung aus, die von mehr als einem Subjekt ausgeführt wird, so dass meistens eine räumliche Trennung entsteht. Im Belegkorpus zu dieser Untersuchung sind mehrere Belege dieses Musters vorhanden z. B. *sich auseinander stellen, sich auseinander biegen, sich auseinander breiten, sich auseinander falten, sich auseinander hacken, sich auseinander rollen, sich auseinander wickeln, sich auseinander wirren, sich auseinander leben, sich auseinander setzen* u. a.

Die Herausbildung der Partikel ***bei-*** (mhd. *bī*, ahd. *bī*) wird etwa mit dem 8. Jh. datiert. Bereits anfänglich wurde es als Verbalpräfix unbetont gebraucht und hat dadurch die Abschwächung des Vokals erfahren. Der Bedeutung nach bezeichnete es „nahe, bei“, ähnlich wie im Got. „um, herum“. Erst im Gegenwartsdeutschen wird es eine sehr produktive Verbalpartikel und bezeichnet die Nähe oder die Zugehörigkeit des Subjektes zu etwas, z. B. *sich*

*beimachen, sich beigesellen, sich beimischen, sich beiordnen* u. a. Die reflexive Form verleiht der Verbbedeutung mehr Intensivität und lässt die Teilnahme des Subjekts am Geschehen erkennen. Die Partikel wird in einigen Belegen als Teil anderer Partikeln gebraucht, z. B. in **beisammen-**, **beiseite-**, z. B. *sich beisammenhalten, sich beiseite setzen, sich beiseite stellen* u. a.

Neben den viel belegten adverbialen Partikeln treten auch auf adjektivischer Basis beruhende Partikeln als wortbildende Komponente auf. Aus der Analyse der Belege geht hervor, dass sie im Vergleich mit den adverbialen Partikeln ein viel jüngerer Wortbildungsmittel darstellen, weil viele von ihnen als selbstständige Wörter auch später in der deutschen Sprache Gebrauch gefunden haben.

Die Adjektive **bereit** und **blank** bürgern sich in der deutschen Sprache ziemlich spät ein. Das Adjektiv *bereit* wird seit dem 12. Jh. als Attribut oder als Adverbiale verwendet. In der verbalen Wortbildung wird es als verbale Partikel herangezogen und zur Bildung reflexiver Formen erst ca. vom 16.-17. Jh. an in den Verbindungen *sich bereit finden, sich bereit erklären, sich bereit halten, sich bereit machen, sich bereit stellen* verwendet, z. B. bei Friedrich von Logau *wil Jupiter dahin sich bereit und bindlich denn erklären / dem Mars noch nebst der welt die hölle zu gewähren* (Logau; DW). Das Adjektiv *blank* ist im Deutschen seit dem 10. Jh. belegt (Kluge 1995, 115). Dem Belegkorpus nach ist es im modernen Deutsch nur mit einem Verb und nur in einer reflexiven Variante kombinierbar, eben *sich blank bohnen* (vgl. Mater 1969). Das Adjektiv **bloß** findet ebenso erst im 12. Jh. Eingang in die deutsche Sprache. In den reflexiven verbalen Bildungen wie *sich bloß decken, sich bloß legen, sich bloß strampeln, sich bloß stellen* erscheint das Adjektiv erst viel später, ca. im 17. Jh. Als erste Bildung dieser Art lässt sich wohl das Verb *sich bloß geben* feststellen, z. B. *in vollheit gibt sich mancher blosz* (Ringwald; DW) oder *ein jeder gab sich blosz und sprach den fürsten frei* (Gryphius; DW). Dann setzten andere verbale Bildungen mit *bloß* den Gebrauch dieses Musters fort, z. B. *der sich jedem blicke neugieriger fremden blosz stellen*

*musz* (Tieck; DW), *wir setzten unbesorgt den augen des centauren / uns arm an arm am gegenufer blosz* (Wieland; DW) u. a. Das Adjektiv **breit** ist seit dem Ahd. im Gebrauch, in der verbalen Wortbildung als Partikel mit einem Verb ist es dagegen sowohl seit dem 16. Jh., z. B. *ist es nicht fein, eh man guts thut, mit aufgenaglet krummem hut, sich breiter machen dan die gassen?* (Weckherlin; DW) als auch heutzutage wenig belegt, z. B. *sich breit machen* (Wahrig). Interessant ist dabei aber die Beobachtung, wie die Bedeutung des Verbs *sich breit machen* davon abhängt, welche semantische Charakteristik dem Satzsubjekt zugesprochen wird. Wenn das Subjekt ein Lebewesen ist, trägt das Verb die Bedeutung „viel Raum für sich einnehmen oder beanspruchen“, z. B. *sich auf dem Sofa breit machen*. Eine andere und oft pejorative Bedeutung erhält das Verb, wenn es beim Satzsubjekt um ein Nichtlebewesen oder um ein Abstraktum geht, z. B. *Diese Unsitte macht sich bei der Jugend breit* (Langenscheidt).

Wie das Belegkorpus zeigt, dienen die Präpositionaladverbien **dagegen-**, **dahin-**, **dahinter-**, **darein-**, **darum-**, **daneben-**, **daran-**, **darüber-**, **davon-**, **davor-**, **dazu-**, **dazwischen-**, **dran-**, **drauf-**, **drein-**, **drüber-** und **drunter-** als ein sehr produktives wortbildendes Mittel, Ihr Gebrauch lässt in den meisten Fällen eine besondere Verbindung mit der reflexiven Form erkennen, sie werden oft an transitive Verben angeschlossen und erhalten dadurch eine neue, in vielen Fällen übertragene Bedeutung mit der Angabe der Richtung einer Handlung, z. B. *sich davonmachen, sich davonstehlen, sich darübermachen* u. a. Eine metaphorische Bedeutung verleihen die Präpositionaladverbien auch dann, wenn sie als fakultative Ergänzungen zusammen mit den Verben in reflexiver Form gebraucht werden, z. B. *sich daneben benehmen, sich daran halten, sich dazu halten* u. a. in den Belegen wie *wil ich nemen sein gut und ehr / und in vertreiben ausz dem land: / hab hohen oder nidern stand, / mag sich so frävel (übermütig) haltn darneben: / ich straf in auch an seinem leben* (H. Sachs; Mhdadb). Historische Belege mit Präpositionaladverbien in enger Verbindung mit einem Verb sind nicht zahlreich, weil die genannten

Adverbien eine andere Funktion ausübten, und zwar meistens als lokale Adverbien, und in die verbale Wortbildung erst im Mhd. Eingang fanden.

Die Grundbedeutung der verbalen Partikel *ein-* kann mit der Umschreibung „räumliches Hinein“ angegeben werden. Die Verbalpartikel hat sich aus dem ahd. Adverb *īn* gebildet und ist in der verbalen Wortbildung seit dem 14. Jh. nachweisbar (Kluge 1995, 210), die reflexiven Verbformen mit *ein-* sind noch später datierbar. Im Belegkorpus ist die Partikel *ein-* mit 14 reflexiven und mit 202 reflexiv vorkommenden Verben vertreten. Als eines der ersten geht wohl das Verb *sich einbilden* in den Sprachgebrauch ein und vor allem im kirchlichen Bereich seit dem 14. Jh., bei Meister Eckhart z. B. heißt es *aber daʒ hât got im alleine behalten, swâ er sich în bildet, daʒ er dâ sîne natûre und alleʒ, daʒ er ist unde geleisten mac, ze mâle dar inne erbilde oben willen* (Eckhart; DW). Die Partikelverben gehen meistens eine weitere Verbindung mit dem RP ein, wobei das Reflexivum die Teilnahme des Subjekts an der Handlung betont, in vielen Fällen aber stark lexikalisiert ist, z. B. *sich einbohren, sich eindringen, sich einfügen, sich einfühlen, sich einmischen, sich einnisten, sich einschmuggeln* u. a. in den Belegstellen wie *es ist fein, dasz ein frembdling sich / kan in ein gutes haus einnisten, / und mit dem fuchsschwanz listiglich / ausbutzet förtiglich die küsten* (Weckerlin; DW). Die Verben des genannten Typs bezeichnen eine angestrengte Handlung, die auf irgendetwas gerichtet ist. P. von Polenz bezeichnet sie als Resultativa (Polenz 1968, 142), z. B. *sich einbalzen, sich einfahren, sich einlaufen, sich einlesen, sich einplaudern, sich einpredigen, sich einschmeicheln, sich einsingen, sich einspielen, sich eintanzen* usw. Manche Verben mit Doppelpartikeln dienen im modernen Deutsch als Verstärkung der heute nicht mehr üblichen gleichbedeutenden Präfixableitungen, z. B. *sich einverleiben* anstelle von *verleiben*.

Mit den Verben ist in vielen Fällen die Partikel *empor-* mit der Bedeutung „in die Höhe“ kombinierbar, welche sich historisch auf das Adverb mhd. *enbor(e)* und ahd. *in bore* zurückführen lässt (Kluge 1995, 221). Durch

die Kombination der Partikelverben und des RPs entstehen reflexive Einheiten, die schon im 17.-18. Jh. im Sprachgebrauch gut belegt sind und meistens nur reflexiv gebraucht werden können. Im Belegkorpus sind 3 reflexive Verben und 9 Verben, die eine reflexive Form aufweisen können, belegt, die eine intensive Handlung zum Ausdruck bringen, z. B. *sich emporarbeiten, sich emporbäumen, (sich) emporbringen, (sich) empordrängen, (sich) emporrichten, (sich) emporschmeicheln, (sich) emporschwingen, (sich) emportürmen, sich emporwinden* u. a. in den Gebrauchsbelegen wie *die rosse bäumten sich empor* (DW), *er hatte sich aus dem pöbelstaub zu einem ersten günstling emporgeschmeichelt* (Schiller; Cosmas II) u. a.

Die gegenwärtige verbale Partikel **entgegen-** ist aus dem ursprünglichen Adverb mhd. *engegen*, ahd. *ingagan, angegini* entstanden (Kluge 1995, 223) und zeigt eine gegensätzliche Richtung an. Das Wortbildungsmuster mit obligatorisch reflexiver Form kommt im Belegkorpus leider nicht vor. Alle Belege mit der Partikel *entgegen-* zeigen die Tendenz, an verschiedene Wurzelverben angeschlossen und nur dann reflexiv gebraucht zu werden, wenn das RP als Objekt des präfigierten Verbs fungiert, z. B. *(sich) entgegenarbeiten, (sich) entgegenbringen, (sich) entgegendrängen, (sich) entgegenkommen, (sich) entgegenschleudern, (sich) entgegenstellen* und *(sich) entgegenstrecken* in den Belegen wie *denn so viel drängte sich mir aus dem literarischen wirrwarr immer wieder entgegen* (Goethe; DW) oder *ich stelle mich seiner ungnade entgegen* (Schiller; Cosmas II) u. a.

Das Belegkorpus weist auch mehrere Bildungen mit den Adjektiven (oder Adverbien) **fein-, fern-, fertig-, fest-** und **frei-** auf, z. B. *(sich) fein machen, (sich) fertig machen, (sich) festlaufen, (sich) festankern, (sich) festklammern, (sich) festschnallen, (sich) freistellen, (sich) freimachen, (sich) fernhalten* u. a., welche sich in unterschiedlichen Jahrhunderten in der deutschen Sprache einbürgern. Die meisten von ihnen weisen die reflexive Form dann auf, wenn das RP als Akkusativobjekt zum entsprechenden Verb fungiert. Die Zahl der reflexiven Verben mit lexikalisiertem *sich* ist dagegen

gering (4 Belege im Belegkorpus) und beschränkt sich nur auf die folgenden Partikelverben mit *fest-*, z. B. *sich festbeißen*, *sich festfahren*, *sich festrennen*, *sich festsaugen*. Nur eine Bildung ist mit *frei-* belegt, eben *sich frei schwimmen*, welche heute im übertragenen Sinn als „lernen, selbstständig zu werden“ auftritt, z. B. *er muss sich erst frei schwimmen* (Wahrig).

Wie die Untersuchung des Belegkorpus gezeigt hat, stellen die Partikelverben mit *fort-* ein begrenzt produktives Muster der verbalen Wortbildung dar. Im Belegkorpus sind 6 reflexive Verben und 21 reflexiv vorkommende Verben belegt, wobei *fort-* bei der Bedeutungsangabe meistens durch „weg“ ersetzbar ist, z. B. *sich fortbegeben*, *(sich) fortbewegen*, *(sich) fortheben*, *(sich) formachen*, *sich fortpacken*, *sich fortscheren*, *(sich) fortschleppen*, *(sich) fortsehen*, *(sich) fortstehlen*, *sich fortrollen*, *(sich) fortwälzen* u. a. Eine verhältnismäßig umfangreiche Gruppe bilden die mit *fort-* gebildeten Verben, die die Bedeutung „weiter“ zeitlich und in übertragener Bedeutung ausdrücken, z. B. *(sich) fortbängen*, *(sich) fortbetteln*, *(sich) fortbringen*, *(sich) fortentwickeln*, *(sich) forterben*, *(sich) forterstrecken*, *(sich) fortfreuen*, *(sich) fortgrämen*, *(sich) forthelfen*, *(sich) fortkümmern*, *(sich) fortläutern*, *(sich) fortplagen*, *(sich) fortsträuben*, *(sich) fortüben*, *(sich) fortweigern* u. a. Dass es ein junges verbales Wortbildungsmuster ist, zeigen die Belege, in denen die Verben noch eine nicht-reflexive Form aufweisen, z. B. im 18. Jhs. bei F. M. Klinger *ein biedrer sinn hatte mit dem alten felsenschlosse in diesem geschlechte fortgeerbt* (Klinger; DW), und die im Gegenwartsdeutsch reflexiv, oft in reflexiven Konstruktionen, gebraucht werden, z. B. *es erben sich gesetz und rechte wie eine ewige krankheit fort* (DW) u. a.

Die Präposition oder das Adverb *gegenüber* ist eine Zusammenrückung aus den Präpositionen *gegen* und *über*, die sich erst im 16. Jh. herausbildet (Kluge 1995, 306). Das Wortbildungsmodell, durch das die Verben mit *gegenüber* als Verbpartikel entstehen, ist ebenfalls eine junge Erscheinung. Im zusammengestellten Belegkorpus ist der Gebrauch dieses Modells in reflexiver

Form nur mit fünf Verben belegt, nämlich mit *(sich) gegenübersetzen*, *(sich) gegenüberliegen*, *(sich) gegenüber sitzen*, *(sich) gegenüber stehen* und *(sich) gegenüber stellen*, wobei es sich nicht um reflexive Verben, sondern um Verben mit *sich* als Objekt handelt, z. B. *Hier stehen (sich) zwei Auffassungen gegenüber; Stell dich mir gegenüber!* (Wahrig) u. a.

Das Adjektiv **gerade** (auch **grade**) mit der Bedeutung „in unveränderter Richtung verlaufend“ ist im Deutschen seit dem 8. Jh. (mhd. *gerat*, *gerade*, ahd. *gihradi*) nachweisbar (Kluge 1995, 315). Es kommt ab und zu in verbaler Wortbildung vor, wenn es um die Konkretisierung der Richtung der Handlung geht. Als das wohl einzige reflexive Partikelverb ist *sich geradesetzen* belegt; die Reflexivität ist sicherlich nur durch das Verb, nicht aber durch die Präfigierung bestimmt. Es sind noch einige weitere Verben belegt, die eine reflexive Form erhalten, von sich selbst aus aber nicht zur Reflexivität neigen, z. B. *(sich) geradehalten*, *(sich) geraderichten* und *(sich) geradestellen*.

Nicht besonders zahlreich, trotzdem aber belegt sind Verben mit anderen Adjektiven, die als Partikeln in der verbalen Wortbildung gebraucht werden, z. B. **gering-** in *(sich) gering achten*, *(sich) gering schätzen*, **gesund-** dreimal in den Bildungen *(sich) gesundmachen*, *sich gesundstoßen* und *(sich) gesundschrumpfen*, **glatt-** in *(sich) glatt bügeln*, *(sich) glatt hobeln*, *(sich) glatt legen*, *(sich) glatt schmirgeln*, *(sich) glatt ziehen*, **gleich-** in *(sich) gleich achten*, *(sich) gleich setzen* und **groß-** in *(sich) großmachen*, *(sich) großtun*. In den meisten Fällen handelt es sich nicht um eigenständige reflexive Verben, sondern nur um transitive bzw. intransitive Verben, die *sich* als Objekt zu sich heranziehen.

Das Adverb **heim** ist im Deutschen seit den ältesten Entwicklungsstufen bezeugt (mhd. *heim*, ahd. *heim*) und trägt die Bedeutung „in Richtung nach Hause“. Es wird an verschiedene Verbtypen angefügt, woraus in einigen Verbindungen neue reflexive Formen entstehen. Als reflexive Verben mit der Verbpartikel *heim* sind im gesammelten Belegmaterial wenige belegt und zwar *sich heimbegeben*, *sich heimbetteln*, *sich heimsehnen* und *sich heimfinden*, z.

B. *die ganze gesellschaft begab sich heim; er bettelte sich heim* (DW) u. a. Weitere Belege stellen die Modelle dar, in denen das RP als Dativobjekt neben einem weiteren Akkusativobjekt verwendet wird, z. B. *(sich) etwas heimholen, (sich) etwas heimnehmen, (sich) etwas heimtragen* und zeugen von keinem speziellen Bezug zur reflexiven Verwendung.

Das Adjektiv **heiß** ist als wortbildende Komponente in der Funktion der verbalen Partikel im Belegkorpus nur einmal belegt, obwohl das Adjektiv selbst ein altes Wort der deutschen Sprache ist (seit dem 9. Jh.). Reflexiv lässt sich nur das Verb *(sich) heißlaufen* gebrauchen, aber gebräuchlicher ist eher in derselben Bedeutung die Grundform als intransitives Verb und ohne Reflexivum, z. B. *ein Getriebe läuft (sich) heiß* (Wahrig).

Sehr zahlreich sind die verbalen Ableitungen mit der adverbialen Verbpartikel **her-** (mhd. *her*, ahd. *hera*) und ihren Varianten mit Präpositionen. Diese Bildungen dienen zur Angabe der Richtung, wobei meistens der Ausgangspunkt der Handlung und die Richtung hin auf den Sprechenden mitbezeichnet werden. Die Partikelverben mit **herab-** drücken eine räumliche Bewegung „von oben nach unten“ in die Richtung des Sprechenden aus, z. B. *sich herabbegeben, sich herabbeugen, sich herabbewegen, sich herabbücken, sich herabrücken, sich heranwölzen* u. a. In allen diesen Beispielen kann das reflexive Verb isoliert vorkommen und ist mit Präfixen verhältnismäßig frei kombinierbar. Hier soll besonders das Verb *sich herablassen* in der Bedeutung „leutselig sein“ angeführt werden, bei dem die Reflexivierung völlig lexikalisiert ist. Die Partikelverben mit **heraus-** drücken eine räumliche Bewegung „von innen nach außen“ in die Richtung zum Sprechenden aus, z. B. *sich herausretten, sich herauswinden* u.a. Mit einer übertragenen Bedeutung drückt das Partikelverb das Herauskommen aus einer Situation auf die durch das Verb zugrundegelegte Weise, z. B. *(sich) herauslügen* u. a. Zu dieser umfangreichen Gruppe lassen sich die Ableitungen mit **heran-**, **herauf-**, **herbei-**, **herein-**, **herum-**, **herunter-**, **hervor-**, **hierher-** rechnen, die sehr zahlreich im Belegkorpus, oft auch als Kurzformen **ran-**, **rauf-**, **raus-**, **rein-**,

**rüber-, rum-, runter-**, (insgesamt 63 reflexive und 368 reflexiv vorkommende Verben) vertreten sind.

Seit den Anfängen des Deutschen ist auch das Adverb **hin** (mhd. *hin(e)*, ahd. *hin(n)a*) zur Bezeichnung des Ausgangspunktes „von hier“ belegt (Kluge 1995, 375). Bei der verbalen Wortbildung tragen die mit Präpositionen kombinierten Varianten dieser adverbialen Partikel zur Konkretisierung der Hauptbedeutung der durch das Verb ausgedrückten Handlung bei. Im Belegkorpus sind die Bildungen mit **hinab-**, **hinan-**, **hinauf-**, **hinaus-**, **hindurch-**, **hinein-**, **hinüber-**, **hinunter-**, **hinweg-** und **hinzu-** vertreten, die sowohl obligatorisch reflexiv (59 reflexive Verben), z. B. *sich hinducken*, *sich hinwegheben*, *sich hinwegmachen*, *sich hinwegsehen*, *sich hinwegstehlen*, *sich hinzugesellen*, *sich hinanarbeiten*, *sich hinausbegeben*, *sich hinaussehen* u. a., als auch eine fakultativ reflexive Form aufweisen können (bei 208 Verben), z. B. *(sich) hingeben*, *(sich) hineinflechten*, *(sich) hinabrollen*, *(sich) hinausfinden* u. a.

Die adjektivische Verbpartikel **hoch-** kommt als eine auch im modernen Deutschen sehr produktive wortbildende Komponente mit der Richtungsangabe „hin in die Höhe“ vor, z. B. *(sich) hochdrücken*, *(sich) hochfedern*, *(sich) hochschnellen*, *(sich) hochsetzen*, *(sich) hochstellen*, *(sich) hochkrepeln* u. a. Als reflexive Verben sind lediglich *sich hocharbeiten* mit der Bedeutung „sich emporarbeiten“ und *sich hochranken* mit der übertragenen Bedeutung „sich durch etwas stärken, in die Höhe steigen“ im gegenwartsdeutschen Sprachgebrauch belegt, z. B. *Er rankt sich an kleinen Erfolgen hoch*, wobei die Kombination aus dem RP und der Verbpartikel eine intensivierende Wirkung auf die Handlung hat.

Auch viele andere adjektivische Verbpartikeln wie **kaputt-**, **klar-**, **klein-**, **kund-**, **lieb-**, **locker-** sind im Belegkorpus als erste Komponente verbaler Wortbildungen belegt, z. B. *(sich) kaputtmachen*, *(sich) klar werden*, *(sich) klar machen*, *(sich) klein schneiden*, *(sich) kundgeben*, *(sich) kundtun*, *(sich) lieb gewinnen*, *(sich) lieb haben*, *(sich) liebkosen* und *(sich) locker machen*. Es

handelt sich hier um Wortbildungsmuster, die keine hohe Anwendungsrate aufweisen, aber emotional gefärbt sind und das Basisverb konkretisieren. Das Verb (*sich*) *liebkosten* hat im Laufe der Zeit eine Änderung der Valenz erfahren. Das mhd. Verb *liepkōsen* ist als Zusammenrückung aus *einem ze liebe kōsen* „zu jemandem in Liebe sprechen“ entstanden (Kluge 1995, 519), wobei das Objekt der Handlung im Dativ genannt wurde, z. B. *er (Amor) flatterte einer nach der andern in die arme, und liebkosete ihnen so schön, dasz sie nicht umhin konnten, ihn freundlich an ihren busen zu drücken* (Wieland; DW). Das Objekt im Akkusativ erscheint erst im 17. Jh., z. B. *sie wollte ihn auch liebkosen, aber er wies sie von sich* (Arnim; DW) u. a. Die Bildungen mit *kaputt-* und *locker-* sind wohl am jüngsten und erscheinen erst in der frnhd. Periode, z. B. (*sich*) *kaputtmachen*, (*sich*) *locker machen*.

Das Adjektiv *los* findet sich im Bestand des Deutschen seit der ahd. Sprachperiode. Es handelt sich um die Ableitung aus einem Verb, das „lösen“ bedeutet haben muss, das aber nur noch präfigiert als *verlieren* im Deutschen erhalten ist (Kluge 1995, 525). Als erster Bestandteil der Partikelverben hat *los-* die Funktionen einer Verbpartikel übernommen und ist zahlreich bei den Verben belegt, z. B. (*sich*) *losarbeiten*, (*sich*) *losbinden*, (*sich*) *losbitten*, (*sich*) *losblatten*, (*sich*) *loskaufen*, (*sich*) *losschnallen*, (*sich*) *losreden*, (*sich*) *lostrennen*, (*sich*) *loswinden*, (*sich*) *losschrauben* u. a. Die historischen Belege zeigen, dass die Verben mit *los* bereits im ältesten Sprachgebrauch vorhanden waren und in späteren Sprachperioden sehr häufig zu treffen sind, z. B. *ein entlaufener diener, der umbgebracht werden soll, und sich losz redet* (pers. Rosenth.; DW), *die tapete hatte sich an einer stelle losgeblattet* (Tieck; DW) u. a. und das Wortbildungsmuster ist bis ins Gegenwartsdeutsche sehr produktiv. Im Belegkorpus liegt die Zahl der *los*-Bildungen bei 18 Belegen.

Als Adverb oder Präposition ist *mit* seit dem 8. Jh. im Deutschen vorhanden (Kluge 1995, 563) und in der Funktion als Verbpartikel bringt es die Teilnahme des Subjektes an der Handlung zum Ausdruck, z. B. (*sich*) etwas *mitbringen*, (*sich*) etwas *mitführen*, (*sich*) etwas *mitnehmen*, (*sich*) etwas

*mitschreiben* u. a. Das RP wird meistens zu den transitiven Verben als Dativobjekt eingesetzt. Davon zeugen die im Belegkorpus vorhandenen 10 Verben. Die transitive Verbvariante ohne RP wird den Belegdaten nach viel häufiger gebraucht. Als das einzige reflexive Verb mit der Partikel *mit-* ist *sich mitbewerben* belegt. Die Reflexivität hat in diesem Fall nichts mit der Partikelform zu tun, sondern sie ist schon durch das Basisverb bedingt.

Zu den alten Adverbien (oder auch Präpositionen) sollte auch **nach** (mhd. *nāch*, ahd. *nāh*) gezählt werden, welches den Bedeutungswandel von „nahe bei“ zu der Bedeutung „unmittelbar danach“ durchgemacht hat (Kluge 1995, 579). Mit der letzteren Bedeutung übernimmt *nach-* die Funktionen einer Verbpartikel und ist in der verbalen Wortbildung seit dem 13.-14. Jh. sehr produktiv, z. B. *(sich) nachbilden*, *(sich) nachdrängen*, *(sich) nachmessen* u. v. a. Der direkte Bezug zu den reflexiven Formen lässt sich nicht feststellen. Bedeutungsverwandt mit *nach-* ist die adjektivische Verbpartikel **nahe-** (**näher-**), welche als erster Bestandteil von Verben mit der Konkretisierung der Handlungsrichtung und meistens in fakultativ reflexiver Form gebraucht wird, z. B. *(sich) etwas näherbringen*, *(sich) nahekommen*, *(sich) näherkommen*, *(sich) naheliegen*, *(sich) nahemachen*, *(sich) nähertreten*, *(sich) nahestehen* in den Sprachbelegen wie *indem ich meinen tubus .. richte, um mir diese erscheinung so nahe zu bringen als möglich* (Schiller; Cosmas II), *dennoch soll zum mund des drachen / keiner sich zu nahe machen* (persian. rosenth.; DW) u. a.

Das Adjektiv **neu** ist im Deutschen seit dem 8. Jh. beständig. Als erstes Teilglied von Verben (ursprünglich wohl in der Funktion des Adjektivs, jetzt als Verbpartikel) konkretisiert es die Bedeutung des Basisverbs, wobei es den neuen Anfang der Handlung betont. Im Belegkorpus sind nur 4 Verben belegt, was von der begrenzten Produktivität dieses Musters zeugt, z. B. *(sich) neu beleben*, *(sich) neu bilden*, *(sich) neu organisieren* in den Sprachbelegen wie *der alte kampf belebt sich neu* (Uhland; DW), *es werden die welten / alle vergehn und neu aus ihrem staube sich schwingen* (Klopstock; DW) u. a.

Das als Verbpartikel heute gebrauchte **nieder-** war ursprünglich ein Adverb, welches sich bereits im 9. Jh. belegen lässt (Kluge 1995, 588). In der verbalen Wortbildung kommt es ca. seit dem 11. Jh. vor. Heute wird die Verbpartikel **nieder-** produktiv eingesetzt und sowohl in direkter als auch in übertragener Bedeutung gebraucht, z. B. *(sich) niederkauern*, *(sich) niederlegen*, *(sich) niedersenken*, *(sich) niederbeugen*, *(sich) niederbiegen*, *(sich) niederbücken*, *(sich) niederknien*, *(sich) niederlassen* in den Sprachbelegen wie *wan er sich wolde bucken nider* (livl. Reimchr.; DW), *die teufel beugten sich ehrfurchtsvoll nieder* (Klinger; DW) u. a. Mit reflexiven Verben ist **nieder-** nur fünfmal belegt und zwar bei den Verben *sich niederducken*, *sich niederhocken*, *sich niederkauern*, *sich niederlassen* und *sich niedersetzen*, bei denen die Bedeutung durch die Partikel verstärkt und intensiviert wird, wobei das RP die aktive Teilnahme des Subjekts am Geschehen ausdrückt.

Im Belegmaterial sind Verben mit den Adjektiven **offen-** und **platt-** als erstem Bestandteil belegt, z. B. *(sich) offenhalten* und *(sich) plattdrücken*. Eine interessante Entwicklung macht das Verb *(sich) offenbaren* durch, welches eigentlich aus historischer Sicht nicht als verbale Ableitung angesehen werden sollte. Die Basis des heutigen Verbs bildet das Adjektiv *offenbar*, welches als Weiterbildung zu *offen* im Sinn „vor Augen stehend“ bereits seit dem 10. Jh. vorhanden ist, und das ahd. *-bāri* als Suffix, das ursprünglich ein Verbaladjektiv zum Verb „beran“ (tragen, hervorbringen, gebären) war und „tragend, fruchtbar“ bedeutete (Kluge 2002, 89, Moskalskaja 1977, 81).

Im Belegkorpus zu dieser Abhandlung sind auch zahlreiche andere adjektivische Partikeln als erster Bestandteil der Verben vertreten, z. B. **sauber-**, **schlank-**, **schön-**, **schwarz-**, **sicher-**, **tot-**, **trocken-**, **übel-**, z. B. *(sich) sauber halten*, *(sich) sauber machen*, *(sich) schlank machen*, *(sich) schön machen*, *(sich) schwarz schlachten*, *(sich) sicher stellen*, *(sich) tot ärgern*, *(sich) trocken reiben* u. a. Mit obligatorischem RP sind die reflexiven Strukturen *sich tot arbeiten*, *sich tot lachen*, *sich tot lieben*, *sich tot laufen*, *sich*

*tot saufen, sich tot stellen, sich tot stürzen, sich tot weinen* belegt, denen eine übertragene Bedeutung eigen ist und die bereits der Gruppe der idiomatisierten reflexiven Strukturen zugeteilt werden könnten, z. B. *ach ich liebte fast mich todt* (Goethe) u. a. Bei solchen Verben handelt es sich um Verbpaare, bei denen es ein einfaches und nicht reflexives Verb gibt (*arbeiten, stellen, stürzen, weinen* u. a.) und zugleich eine weitere reflexive Form mit adjektivischer Partikel gebildet wird (*sich tot arbeiten* u. a.).

Das Adjektiv **voll** in der Funktion der verbalen Partikel bezeichnet die zur Fülle ausgeführte Handlung, z. B. *(sich) vollmachen, (sich) vollstopfen, (sich) vollessen, (sich) vollziehen, (sich) vollfüllen, (sich) vollenden* u. a. Das Belegkorpus enthält 9 Verben mit der Partikel *voll-*. Die reflexive Form kommt ausgerechnet bei den transitiven Verben vor, die das RP als Akkusativobjekt bei sich haben, z. B. *ein priester hett sich voll getruncken, war in der beicht in schlaff gesuncken* (Sandrub; DW) u. a.

Die verbale Partikel **vor-** entwickelt sich wie die Präposition aus dem ursprünglichen germanischen Adverb und beinhaltet die Bedeutung „vor, früher“. Sie lässt sich mit vielen anderen Präpositionen kombinieren und konkretisiert damit die Bedeutung der durch das Verb ausgedrückten Handlung (im Belegkorpus bei 88 Verben), z. B. *voran-, voraus-, vorher-, vorwärts-, vorweg-* u. a. Als reflexive Verben sind *sich vordrängen, sich vorknöpfen, sich vorwagen* belegt, z. B. *einer von den Indianern ... hatte sich zwischen seinen landsleuten vorgedrängt* (Forster; DW), *die räuber haben sich zu unvorsichtig vorgewagt und sind auf die hauptmacht der soldaten gestoszen* (Immermann; DW) u. a. Die Präfixkombinationen werden oft an die bereits reflexiven Verben angeschlossen, z. B. *sich vorwärtsbewegen, sich vorwärtsentwickeln* u. a., können aber in Einzelfällen mit intransitiven Verben eine reflexive Einheit mit spezieller Bedeutung bilden, z. B. *sich vorwärtsarbeiten* u. a.

Die Adjektive **wach-**, **warm-**, **weiß-** sind dem Belegmaterial nach auch in der verbalen Wortbildung als verbale Partikeln gebräuchlich, weisen aber nur die spezifischen Bedeutungsvarianten der angeführten Verben auf, z. B.

*(sich) wachhalten, (sich) warmhalten, (sich) warmlaufen, (sich) weißmachen,* bei denen im Falle der reflexiven Verbvariante das RP die Funktion des Akkusativsobjekts übernimmt.

Mit der Partikel **weg-** wird die Richtung der Handlung ausgedrückt, die „vom Sprechenden weg“ gerichtet ist. Das als Partikel gebrauchte Adverb kommt im Deutschen seit dem 14. Jh. vor und in der verbalen Wortbildung bürgert es sich etwas später ein. Die Partikel **weg-** stellt aber ein sehr produktives Mittel zur Bildung sowohl der reflexiven Verben dar, z. B. *sich wegdenken, sich weggeben, sich wegscheren, sich wegschleichen, sich wegsehnen, sich wegwagen* u. a., als sie auch bei den transitiven Verben mit ihrer direkten Bedeutung gebraucht wird, z. B. *(sich) etwas wegschneiden, (sich) etwas wegwaschen, (sich) etwas wegwischen* u. a. Die ursprüngliche Interjektion **weh-** zum Ausdruck des Schmerzes bezeichnet bei dem Verb die Folge der Handlung, z. B. *(sich) wehtun* und ist im Belegkorpus nur einmal belegt.

Eine große und zahlreiche Gruppe bilden die Verben mit den adverbialen Partikeln **weiter-** (20 Verben im Belegkorpus), **wider-** (4 Verben im Belegkorpus), **wieder-** (15 Verben im Belegkorpus) als erstem Bestandteil, z. B. *sich weitergeben, (sich) weiterdrehen, (sich) weiterentwickeln, (sich) weiterkämpfen, (sich) weiterschleppen, (sich) widersprechen, (sich) widerlegen, (sich) widerspiegeln, sich wiedererinnern, (sich) wiederaufrichten, (sich) wiederaufwärmen, (sich) wiederbeleben, (sich) wiederbewaffnen, (sich) wiederholen* u. a., die eigentlich ziemlich junge Bildungen der deutschen Sprache darstellen. Diese adverbialen Partikeln drücken die Richtung der Handlung aus und das Reflexivpronomen ist nicht immer obligatorisch. Das RP erscheint beim Verb erst dann, wenn die Zugehörigkeit des Subjekt zu der ausgeführten Handlung ausgedrückt werden soll.

Mit dem ersten Bestandteil **wund-** ist nur ein reflexives Verb, nämlich *sich wundliegen*, belegt. Andere Verben mit **wund-** können dann reflexiv auftreten, wenn mit einem zusätzlichen Akkusativobjekt die Stelle angezeigt

wird, welche durch die Handlung verletzt wird, z. B. *sich die Fersen wund laufen, sich die Finger wund schreiben, sich die Haut wund reiben* (Wahrig) etc.

**Zu-** als Adverb und Präposition ist im Deutschen seit dem 8. Jh. belegt (Kluge 1995, 915). In der verbalen Wortbildung bürgert es sich als verbale Partikel etwas später ein, seit dem 14. Jh. ist z. B. das Verb *sich zugesellen* belegt, das Verb *sich zudrängen* lässt sich dagegen erst im 18. Jh. feststellen, z. B. *Gesners ... schamhaftigkeit, die ihn dem rathe eines freundes, mit versen sich dem preuszischen monarchen zuzudrängen, widerstreben hiesz briefe die neueste lit. betr. 18, 105; weisz gott, wie ungern ich mich zudränge* (Bürger; DW), und das Verb (*sich*) *etwas zudenken* lässt sich mit dem 16. Jh. datieren, obwohl die reflexive Form erst im 18. Jh. belegt ist, z. B. *o könnte dich ein schatten rühren / der wollust, die die herzen spüren, / die sich der meszkunst zgedacht!* (A.G.Kästner; DW).

Das Adjektiv **zufrieden** ist eine junge Zusammenrückung (wohl aus dem 16. Jh.) aus *zu* und *Friede* (mhd. *mit vride*) und seine Bedeutung entwickelt sich vor allem in Wendungen wie *zufriedenstellen* (Kluge 1995, 916). Im Belegkorpus ist eine weitere Variante belegt, die reflexiv gebraucht werden muss und zwar *sich zufriedengeben*. Im Gegensatz zum Verb *zufriedenstellen*, welches beide – reflexive und nicht reflexive – Formen aufweist, kann das Verb *sich zufriedengeben* nur reflexiv mit einem lexikalisierten RP gebraucht werden.

Das Adverb **zurück** ist im Deutschen seit dem 8. Jh. (mhd. *ze rucke*, ahd. *ze rucke*) mit der konkreten Bedeutung „zum Rücken“ vorhanden. Die konkrete Bedeutung fängt wohl im 12. Jh. an zu verblassen und verändert sich zu „rückwärts“. Die Partikelverben mit *zurück-* sind noch jünger und in vielen Fällen steht nur **rück-** anstelle von *zurück*. In reflexiver Form gebraucht man die Verben *sich zurückbilden, sich zurückentwickeln, sich zurückarbeiten, sich zurückschleichen, sich zurückschleppen* u. a., wobei die Partikel sowohl an

reflexive als auch an nicht reflexive Verben angeschlossen werden kann und keinen speziellen Bezug zur Reflexivierung zeigt.

Die Geschichte des Adverbs *zusammen* liefert interessantes Material in Bezug auf die Reflexivität. Das Adverb *zusammen* lässt sich wohl von dem idg. Pronominalstamm \**sama-* herleiten, welches die Bedeutung „derselbe, selbst“ hatte (Kluge 1995, 917). In der Präpositionalfügung mit *zu* erhält es bereits im Ahd. *zisamane* die Bedeutung „nach demselben Ort, zu sich selbst“. Heute wird es nach dem Belegmaterial in mehreren verbalen Partikelableitungen und obligatorisch in reflexiver Form gebraucht, z. B. *sich zusammenkauern*, *sich zusammenkrümmen*, *sich zusammenballen*, *sich zusammenbrauen*, *sich zusammenläppern* u. a. Bei solchen Verben ist die reflexive Bedeutung eigentlich doppelt begründet – durch das RP und durch die auf das Subjekt gerichtete Handlung, z. B. *ich kauerte mich recht auf meinem Lager zusammen* (Brentano; DW) u. a. In vielen anderen Fällen kommt die reziproke Bedeutung zum Ausdruck, weil der erste Bestandteil des Verbs *zusammen* oft auf mehrere Teilnehmer der Handlung hindeutet, z. B. *sich zusammenbegeben*, *sich zusammenscharen* u. a.

Die Präposition *zwischen* als Verbpartikel wird in der verbalen Wortbildung zur Angabe der Handlungsrichtung gebraucht (4 Belege), z. B. (*sich*) *zwischenstellen*, häufiger aber kommt die Form des Richtungsadverbs *dazwischen* vor (8 bei Belegen), z. B. (*sich*) *dazwischenlegen*, (*sich*) *dazwischenpacken*, (*sich*) *dazwischensetzen*, (*sich*) *dazwischenstellen* u. a.

### 7.3.3. Verbale Präfixe bzw. Partikeln und ihr Bezug zur Reflexivierung

Die Verbpartikeln *durch*, *über*, *um*, *unter* und seltener *hinter*, *wider* kommen auch als Präfixe vor. Verben mit solchen Erstgliedern sind demzufolge entweder zweitgliedbetonte untrennbare Präfixverben (unters*chreiben*) oder erstgliedbetonte trennbare Partikelverben (un*tergehen*). Die meisten Basisverben verbinden sich entweder nur mit einem bestimmten Präfix oder nur mit der gleichlautenden Verbpartikel, manche aber sowohl mit dem Präfix

als auch mit der Verbpartikel (unterstellen vs. unterstellen). Im Folgenden werden diese Verbpartikeln bzw. -präfixe verallgemeinert als Verbpartikeln bezeichnet und es wird auf ihre Trennbarkeit bzw. Untrennbarkeit kaum eingegangen.

Aus dem Belegmaterial ist ersichtlich, dass die zahlreichen Verben mit der Partikel **durch-** das Erreichen eines Ziels mit dem Resultat der Überwindung eines Hindernisses bezeichnen, z. B. *sich durchackern, sich durchbeißen, sich durchbetteln, sich durchfristen, sich durchkämpfen, sich durchlügen, sich durchquälen, sich durchschwindeln* usw. Eine weniger zahlreiche Gruppe bilden die Verben, die mit „sich wund tun“ charakterisiert werden können wie *sich durchliegen, sich durchreiten* u. a.

Bei den Partikelverben mit *durch-* lässt sich die besondere Kombination von Partikel und reflexiver Verbform feststellen. Es bürgert sich ein wortbildendes Modell ein, welches sowohl die abgeschlossene, bis zum Ziel gerichtete Handlung bezeichnet, als auch mit dem Reflexivum die aktive Teilnahme des Subjektes an der Handlung ausdrückt, z. B. *sich durchfragen, sich durcharbeiten* u. a. Da das Deutsche Wörterbuch von J. und W. Grimm sowie die historischen Textkorpora zu den Partikelverben mit *durch-* wenige historische Belege liefern, kann man vermuten, dass das genannte reflexive Modell ziemlich jung ist, mit dem Verb *sich durchfragen* z. B. findet man nur einen einzigen Satz *er musste in der unbekanntem gegend sich durchfragen und langte glücklich an* (DW). Degegen sind einige andere Verben besser belegt, so findet man zum Verb *sich durchfressen* Belege aus dem 17. Jh., z. B. *gemeiner oder armer leute kinder welche sich in den communitäten oder durch praeceptoriren durchfressen müssen* (Schuppius; Cosmas II) oder noch später ist das Verb *sich durchfristen* mit dem 18. Jh. datierbar, z. B. *mit chorsingen fristete ich mich durch, späterhin mit stundengeben* (L. Tieck; DW).

Die Verbpartikel **hinter-** hat ihre Bedeutung von dem ursprünglichen Adjektiv bzw. der Präposition übernommen, welche bereits seit dem 10 Jh. in der deutschen Sprache gebraucht werden. Im Belegkorpus sind keine

reflexiven Verben mit der Partikel *hinter-* belegt, aber die Gruppe der reflexive Verbvarianten vertreten die präfigierten Verben (*sich*) *hinterbringen*, (*sich*) *hintergießen*, (*sich*) *hintersetzen*, welche in der reflexiven Form eine übertragene Bedeutung erhalten.

Die Verben mit der Partikel ***über-*** bezeichnen die Übermäßigkeit, ein Zuviel der Handlungserscheinung, z. B. *sich überessen*, *sich überhasten*, *sich überlesen*, *sich übernehmen*, *sich überlaufen*, *sich überschreien*, *sich übersehen* u. a. Neben vielen anderen Partikelverben mit *über-* bilden die genannten Verben eine eigenständige Verbgruppe, für die ein einheitliches Modell der Reflexivierung gilt und die eine spezialisierte Bedeutung erhalten: das Reflexivpronomen und das Partikelverb mit *über-*, wobei die Partikel die Bedeutung des Übermäßigen der durch das Verb ausgedrückten Handlung trägt. Dieses Modell lässt sich wohl seit Mitte des 16. Jhs. belegen, z. B. *der sich nit uberiszt und ubertrinckt* (Alberus (1540)), *also geschicht es disen auch, die sich uberessen und mehr zu ihn nemmen, weder sie vertawen mögen* (Höniger (1574)), *halte dich warm mit kleidern und hüte dich vor dem lufft, auch uberesse dich nicht* (Gäbelkover (1595)) u. a., und ist bis ins Gegenwartdeutsch gebräuchlich.

Die Partikel ***um-*** vereinigt in sich die ursprüngliche Bedeutungsspezifik der Präposition und des Adverbs. In den heutigen Belegen mit *um-* kommen nicht nur die alte Bedeutung „um, zu beiden Seiten von“, sondern auch bereits abgeschwächte, verallgemeinerte Bedeutungsschattierungen zum Ausdruck. Als reflexive Verben mit völlig lexikalisiertem *sich* sind seit der mittelhochdeutschen Sprachperiode die Verben *sich umblicken*, *sich umwölken*, *sich umgaffen*, *sich umgucken*, *sich umhören*, *sich umschauen*, *sich umsehen*, *sich umtun* belegt, z. B. *went sich nu hatte umbgethan dher Behemere und lantgreve Herman, dhes voren dhe helphere / dhes keyseres strites gere / dhahin zo Dhuringhenlande* (braunschweig. Reimchronik; DW), *sich auch in der kirche umgeschaut und ein gebet verrichtet* (Zach. Allert (1627); DW) u. a. Die Richtung der Handlung wird durch mit *um-*

zusammengesetzte Richtungsadverbien verstärkt, z. B. *sich umherbewegen*, *sich umhertreiben* u. a.

Die alte deutsche Präposition (seit dem 8. Jh.) **unter** stellt in der verbalen Wortbildung als verbale Partikel ein produktives Mittel dar, z. B. *sich unterreden*, *sich unterwinden*, *sich unterfangen*, *(sich) unterschieben*, *(sich) unterwerfen*, *(sich) unterziehen* u. a. Das reflexive Verb *sich unterfangen* ist sehr alt (ursprünglich *unterfahan*), aber in seiner Bedeutung nicht einheitlich. Die heutige Bedeutung zeigt sich erst im späten Mhd. als „etwas auf sich nehmen, (unter etwas fassen)“ (Kluge 1995, 849), das Verb wird aber später mit dem Vorbild der älteren Belege *sich unterwinden*, *sich unterziehen* reflexiv gebraucht.

Anhand des untersuchten Belegmaterials lässt sich feststellen, dass die semantische Modifikation der Basisverben durch die Präfigierung vor allem in der lokalen und temporalen Charakteristik, in der modalen Spezifizierung sowie in der Aktionsartendifferenzierung besteht. Das Reflexivpronomen trägt zur Verstärkung der Handlungsintensivität bei und betont die Teilnahme des Subjekts an der Handlung.

#### **7.4. Typen der reflexiven Verbformen nach dem Basislexem**

Die Untersuchung des Belegkorpus und die analysierten zahlreichen Muster der verbalen Wortbildung durch die Präfigierung oder Partikelableitung lassen einige Grundregeln erkennen, nach welchen die Wurzelverben reflexiviert werden oder von welchen reflexiven Wurzelverben eine weitere, oft auch nicht reflexive Verbform abgeleitet wird. Das Basisverb kann zum einen präfigiert werden, es finden aber auch oft Übergänge in der Aktionsart statt.

##### **7.4.1. Verben mit verbalem Basislexem**

Unter den reflexiven Verben und Verbvarianten, die von einem verbalen Stamm abgeleitet sind, lassen sich folgende Gruppen unterscheiden:

1. Verben, die ohne syntaktischen Kontextunterschied zu anderen Verben in einer Ableitungsbeziehung stehen, z. B.

a) *X traut sich – X getraut sich, X lohnt sich – X verlohnt sich* u.a. Das sind redundante Ableitungen, da sie sich vom Basislexem nicht unterscheiden.

b) *X spricht / hört / schreibt / liest / schluckt / kalkuliert falsch – X verspricht / verhört / verschreibt / verliert / verschluckt / verkalkuliert sich* u. a. Das genannte Modell lässt sich nur bei den Verben mit dem alten deutschen Präfix *ver-* feststellen, und mit solcher Ableitung wird dem Basisverb immer eine negative Bedeutung verliehen. Nur in sehr seltenen Fällen handelt es sich um homonyme Formen, z. B. *sich verschreiben* (etwas falsch schreiben) – *sich etwas verschreiben* (z. B. sich Medikamente verschreiben), wobei der Gebrauchskontext und die unterschiedliche Valenzstruktur bei der Bestimmung der Bedeutung entscheidend sind.

c) Die Ableitung bewirkt eine Modifizierung der zeitlichen Phasenabstufung, d. h. der Aktionsart, die man als „bis zum Ergebnis, bis zu einem Zustand“ beschreiben könnte, z. B. *X trinkt bis ... – X betrinkt sich*. Ebenso bei den Verben *sich besaufen, sich bezechen, sich beduseln, sich beludern, sich benebeln, sich benippen, sich berauschen, sich besäuseln, sich beschwippen, sich bespitzen, sich betümpeln, sich betütern* u. a., wobei das Reflexivpronomen in der Stellung des Akkusativobjekts erscheint, aber kaum die direkte Bedeutung des Handlungsobjektes hat. Mit seiner wohl lexikalisierten Bedeutung drückt es vielmehr die aktive Teilnahme des Subjekts an der Handlung aus.

2. Verben, die vom Basislexem durch erhöhte Wertigkeit syntaktisch unterschieden sind. Es wird ein Vorgangsbewirker bei Akkusativierung des ersten Mitspielers hinzugesetzt, z. B. *X macht, dass Y sich freut – X erfreut Y. X macht, dass Y sich schämt – X beschämt Y*. Synchron gesehen gelten diese Ableitungsbeziehungen wechselseitig und man könnte auch umgekehrt die reflexiven Verben aus den (nicht präfigierten) Kausativen ableiten, was auch die diachronen Daten bestätigen würden, weil bei wohl allen solchen

Ableitungen die reflexiven Verben aus den primären kausativen Verben abgeleitet sind.

3. Reflexive Verben und Verbvarianten, bei denen die Zahl der Leerstellen in Vergleich mit dem Basisverb gleich bleibt. Es findet sich nur „eine klassematische Umkehrung der Leerstellen“ (Polenz 1968,141), wozu auch morphosyntaktische Veränderungen treten können, z. B.  $X_{Nom.} freut Y_{Akk.} - Y_{Nom.} freut sich_Y X_{Präp.}$ , z. B. *Das Kind freut den Vater* bzw. *Der Vater freut sich über das Kind*. Die Zahl der Belege dieses Typs ist gering, z. B. *ärgern – sich ärgern über etwas, entspannen – sich entspannen bei etwas* u. a.

#### 7.4.2. Verben mit adjektivischem Basislexem

Eine weitere Gruppe der Ableitungen bilden die reflexiven Verben und Verbvarianten, die von einem adjektivischen Stamm abgeleitet sind. Den Belegen nach sind dabei einige Gruppen voneinander zu unterscheiden:

1. Die Verben, mit denen ein Zustand bezeichnet werden kann, welchem vorher die Adjektivbedeutung zugrunde lag, z. B.  $X ist tätig / rege - X betätigt sich / regt sich$ .

2. Die Verben, mit denen eine Zustandsveränderung ausgedrückt wird, z. B.  $X wird rund / rot / offen / anders - X rundet sich / rötet sich / öffnet sich / ändert sich$ . Als Ausgangsverb zur Bezeichnung der Veränderung oder des Werdeprozesses kann das Hilfsverb *werden* mit entsprechenden Adjektiven gebraucht werden. P. von Polenz weist hier darauf hin, dass die Verben *sich ändern, sich öffnen* usw. zugleich im Ableitungsverhältnis zu den transitiven Formen *ändern, öffnen* stehen. Syntagmen, die von verschiedenen Seiten motiviert sind, tauchen bei P. von Polenz in mehreren Ableitungsmustern auf. Als Varianten zu diesem Muster, welche die „resultative Modifizierung (...) bis zu einem Ergebnis bzw. bis zur Unbrauchbarkeit bzw. Existenz- oder Brauchbarkeitsminderung“ aufweisen, nennt P. von Polenz die Verben *sich verjüngen, sich verfinstern, sich verfärben* (Polenz 1968, 146).

3. Verben, die nach dem im Punkt 2 beschriebenen Muster gebildet werden, wobei aber als Ausgangsverb nicht mehr *werden*, sondern eine Reihe von Tätigkeitsverben angesetzt werden können, u. a. *tun, handeln, sich verhalten, sich benehmen, sich beschäftigen, sich bewegen, leben*, z. B. *X handelt frech – X erfrecht sich*.

#### **7.4.3. Verben mit substantivischem Basislexem**

Im Belegkorpus sind mehrere reflexive Verben und Verbvarianten belegt, die einen substantivischen Stamm als Basis haben. Für sie möchte ich folgende Gruppen unterscheiden:

1. Verben, die von Nominativsyntagmen mit einem Vergleichssatz abgeleitet sind. In diesen Vergleichen können verschiedene, darunter auch reflexive Verben auftreten wie *sich verhalten, sich benehmen* u. a. Als Basis für die weitere Ableitung zum reflexiven Verb dient aber das Substantiv des Vergleiches, z. B. *X benimmt sich wie ein Lümmel / Flegel – X lümmelt sich / flegelt sich*.

2. Verben, von von Akkusativsyntagmen abgeleitet sind, wobei als Basis für die weitere Ableitung zum Reflexivum das Substantiv im Akkusativ dient. Für diese Gruppe lassen sich anhand der vorhandenen Belege vier Untergruppen unterscheiden:

2.1. Verben des Vollziehens, z. B. *X führt ein Duell aus – X duelliert sich*. Bei manchen solcher Verben kann dann ein zweiter Mitspieler eingesetzt werden (*X duelliert sich mit Y*), sie werden eher zur Gruppe der reziproken Verben gerechnet.

2.2. Verben, die das Empfinden eines psychischen Zustands bezeichnen. Als Basis für die Ableitung dient das Substantiv im Akkusativ, welches im Ausgangsyntagma mit verschiedenen Verben wie *haben, empfinden, verspüren, erleben, erdulden* u. a. gebraucht wird, z. B. *X hat Sorge / Angst – X sorgt sich / ängstigt sich* u. a. Zu dieser Gruppe könnte man auch die Verben wie *sich schämen, sich freuen* u. a. zählen.

2.3. Bei der dritten Untergruppe kann das obige unter Punkt 2.2. veranschaulichte Muster angegeben werden, nur muss es um ein Präpositionalsyntagma im Basissyntagma und dementsprechend auch im Ergebnis der Transformation erweitert werden, z. B. *X hat Interesse für Y – X interessiert sich für Y*.

2.4. Die vierte Untergruppe bilden die Verben, welche das Verlieren ausdrücken und durch das Verb *verlieren* mit einem entsprechenden Objekt umschrieben werden können, z. B. *X verliert die Haut / Schale / Blätter – X häutet sich / schält sich / entblättert sich* u. a.

3. Verben, die von Präpositionalsyntagmen abgeleitet sind, z. B. *X wird zur Puppe – X verpuppt sich* u. a. Wenn eine zweite Präpositionalgruppe eingesetzt werden muss, gibt es auch mehrere Varianten, z. B. *X wird zum Bruder / zum Freund / zum Feind / von Y – X verbrüdert sich / befreundet sich / verfeindet sich mit Y*.

Anhand dieser Einteilung lässt sich schlussfolgern, dass als Basis zur Bildung der reflexiven Verben und Verbformen sowohl andere Verben als auch Adjektive, als auch Substantive und Präpositionalgruppen mit Substantiv produktiv dienen können.

## **7.5. Semantische Klassen der reflexiven Verben und Verbformen**

Bei einer möglichen Klassifizierung der reflexiven Einheiten erweist sich der Bezug auf den sprachhistorischen Aspekt als besonders nützlich, weil er meiner Meinung nach offenbar einen Schlüssel dazu darstellt, die Vielfalt der Möglichkeiten etwas zu ordnen. Eine der Fragestellungen, die einer sprachhistorischen Erklärung bedarf oder sich mindestens durch historische Sprachbelege besser verfolgen und veranschaulichen ließe, ist der Zusammenhang zwischen den reflexiven und nicht reflexiven Formen ein und desselben Verbs, auch seiner Präfixableitung oder eines entsprechenden Partikelverbs, wobei das Untersuchungsinteresse darauf gelenkt werden sollte, welche Form primär ist und welche tendenziell von der ersten abgeleitet ist.

Auch wenn diese Frage nicht nicht abschließen gelöst werden kann, geben die historischen Sprachdaten interessante Einsichten in die Herausbildung bestimmter semantischer Gruppen, den Wechsel der Verben von einer Gruppe zur anderen und in die möglichen Gründe und Mittel dieses Wandels.

W. B. Lockwood erwähnt, dass „some reflexive verbs have a non-reflexive counterpart from which they are distinguished semantically“ (Lockwood 1968, 167) wie z. B. die Verben *sich befinden*, *sich verlassen*, *sich versprechen*, *sich zutragen* u. a. Als Beispiele lassen sich die Bedeutungsübergänge bei den Verben wie *sich gedulden* und *sich ereignen* anführen. Das Verb *sich gedulden* hatte im Frnhd. die nicht-reflexive Form *gedulden* mit der Bedeutung „dulden, tolerieren“, und das Verb *sich ereignen* ist eine moderne Bildung auf der Grundlage des mhd. Verbs *eröugen* mit der Bedeutung „vor Augen stellen, zeigen“.

Eine weitere Gruppe der reflexiven Verben kann mit den nicht-reflexiven transitiven Verben in Zusammenhang gebracht werden, z. B. *sich ändern*, *sich drehen*, *sich klären*, *sich öffnen*, *sich wenden*, *sich zeigen* u. a. Die Funktionen der reflexiven Verben *sich legen*, *sich setzen*, *sich stellen* kontrastieren auch mit den Verben der durativen Aktionsart *liegen*, *sitzen*, *stehen*, wobei die reflexiven Formen hier die perfektive Aktionsart zum Ausdruck bringen, welche im Mhd. durch die Form *gesitzen* mit der Bedeutung „sich selber setzen“ ausgedrückt wurde.

Schon im Ahd. wurde das Reflexivpronomen *sih* zunehmend bei transitiven Verben zur Andeutung eines „mittleren“ Genus gebraucht und zu seiner formalen Unterscheidung vom Aktiv. Im ahd. „Tatian“ finden sich Belege zu beiden Formen: Aktiv und Medium-Reflexiv (vgl. Keller 1986, 300), z. B. *Oh ein thero kemphono mit speru sina sita giofanota* (Tatian 211,4) (Aktiv) vs. *Gioffanota sih thō sliumo sīn mund* (Tatian 4,12) (Medium-Reflexiv). Diese Kategorie unpersönlicher Reflexiva dehnte sich weiter aus, insbesondere als im Mhd. die frühere formale Unterscheidung zwischen inchoativen und kausativen Verben verschwand (Keller 1986, 301). Die Belege

für eine unpersönliche Verwendung des Reflexivums wurden zahlreicher, z. B. *dem glüchet sich das leben mīn* (Hartmann; MhdDb); *ouch begunde liuhten sich der walt* (Wolfram, Parzival; DW); *daz mer lit...under der sunnen unde sudet sich tegelich* (Lucas; DW) u. a. Zur Erklärung des Anwachsens der reflexiven Formen im Deutschen können wohl kaum allein das einfache Merkmal der Personalisierung solcher unpersonaler Prozesse und der fremde Einfluss erfolversprechend angeführt werden. Die Tendenz, die Reflexivität auf Unbelebtes zu übertragen, ist aber den Belegen nach bemerkbar.

Auch das Bedürfnis, bestimmte Merkmale des Genus verbi zu unterscheiden, und das hierfür durch Anwendung der Reflexivkonstruktion bereitgestellte Bildemittel, zu dem die Form mit persönlichem Objekt (*er wäscht sich*) ein altes Modell liefert, scheint eine Erklärung für das später so charakteristische Mittel des Deutschen, d. h. für die Reflexivierung der Handlung auch der nicht belebten Subjekte (*die Tür öffnet sich*), abzugeben.

Bei der Beschreibung der reflexiven Formen werden im Folgenden auch Art und Weise des durch das Verb ausgedrückten Geschehens oder die so genannten Aktionsarten in Betracht gezogen, weil sie in historischer Entwicklung vieler Verben eine wichtige Rolle spielten. Eindeutige Abgrenzungen sind manchmal nur schwer durchzuführen. Am sichersten sind die Ergebnisse der Analyse, wenn die Verben an bestimmte Wortbildungsmittel, vor allem Verbpartikel, Präfixe oder Suffixe, gebunden sind. Deswegen werden im Folgenden die Begriffe *telisch* zum Ausdruck der zeitlichen Begrenzung der Handlung im Allgemeinen, *inchoativ* zum Ausdruck des Geschehensanfangs, *resultativ* zum Ausdruck vom Geschehensende, *atelisch* zum Ausdruck des Geschehens ohne zeitliche Begrenzung, *iterativ* zum Ausdruck des sich wiederholenden Geschehens, *intensiv* zum Ausdruck der stärkeren oder schwächeren Intensität eines Vorgangs verwendet.

Reflexive Verben sind auch den intransitiven Verben sehr nah. Dank diesem Umstand haben mehrere Übergänge von einer Kategorie zur anderen stattgefunden, wobei auch Überlappungen in der Bedeutung oder im Gebrauch

festzustellen sind. Solche Fälle lassen sich im Gegenwartsdeutschen finden, wenn beide Verben – sowohl reflexiv als auch intransitiv – nebeneinander existieren, oft mit gleicher Bedeutung. Die Unterschiede kommen meistens nur im Gebrauch vor, wobei semantische oder sogar idiomatische Differenzierung stattfindet, z. B. bei dem gegenwartsdeutschen Verb *eilen* und seiner früheren fhnd. Nebenform *sich eilen*. Beide Verben hatten gleiche Bedeutung, konnten aber nicht in allen Fällen gegenseitig ersetzt werden, z. B. *ich eile hinaus*, *ich eile mich hinaus*, jedoch im Imperativ: *Eile!* (also *Beeile dich!*). Das reflexive Verb *sich flüchten* ist ebenfalls mit bestimmten spezifischen Gebrauchssituationen verbunden, meistens wird aber das nicht-reflexive *flüchten* verwendet. Ein weiteres interessantes Verbpaar bilden die Verben *irren* mit der Bedeutung „von einem Punkt zum anderen hin und her gehen, fahren, ohne das Ziel zu finden“ und *sich irren* mit der Bedeutung „Falsches für recht und richtig halten“, wobei diese Unterscheidung der Bedeutungsschattierung bereits im Mhd. stattgefunden hat.

Da das Reflexivobjekt im Allgemeinen nicht auf gleicher Linie mit dem normalen Objekt steht, sondern nur die Rückbeziehung der Verbalhandlung auf das Subjekt angibt, musste die Kasusbedeutung verwischt und damit die Grenze zwischen dem Akkusativ und Dativ unklar werden. Schon im Gotischen steht reflexiver Akkusativ bei intransitiven Verben und kann bei demselben Verb stehen oder fehlen ohne Bedeutungsunterschied, z. B. got. *Ni idreigo mik, jah jabai idreigoda* wird bei Luther übersetzt in *...reut mich nicht, und ob's mich reute* (Dal 1962, 155), ebenso bei folgenden gotischen Verben wie *gahveilan (sik)* „verweilen“, *gaparban (sik)* „sich enthalten“, entsprechende Fälle lassen sich auch im Ahd. finden, z. B. *(sik) belgan* „zürnen“, *(sih) nāhen* und später dann im Mhd., z. B. *(sich) sünden*, *(sich) sehnen* sowie im Nhd., z. B. *(sich) sorgen*, *(sich) eilen*, *(sich) ruhen*, *(sich) flüchten*, *(sich) baden*, *(sich) irren* u. a.

Die Erforscher der litauischen Sprache vertreten eher die Auffassung, dass die Richtung der formalen Derivation *nicht reflexiv* → *reflexiv* ist, wobei

an die nicht-reflexive Verbform das wortbildende Morphem *-si* angeschlossen wird (Ambrasas 1994, 385; Urbutis 1978, 71, 145). Eine solche Vorgehensweise wäre natürlich, aber es sei daran erinnert, dass viele reflexive Formen den medialen Charakter und die Funktionen des alten Mediums übernommen haben. In diesem Fall widersprechen die synchronen Sprachdaten den diachronen Befunden. Deswegen wäre es sinnvoll, bei der diachronen Untersuchung eine gewisse Distanz zur Untersuchung des Formalen zu halten und sich besonders der semantischen Analyse zuzuwenden.

Zu erwähnen ist noch eine weitere Fragestellung, die eine wichtige Rolle bei der Beschreibung der reflexiven Formen spielt. Laut H. Brinkmann entstehen aus der doppelten Opposition gegen das Aktiv und das Passiv zwei verschiedene Verwendungsweisen der reflexiven Formen (Brinkmann 1971, 205-206): Erstere ist eine persönliche (wenn das Subjekt ein Mensch ist), die einen inneren oder äußeren Prozess am Menschen als Akt seines Willens darstellt, und die zweite ist eine sachliche (wenn das Subjekt ein Gegenstand oder ein Nichtlebewesen ist), die zwischen dem Prozess und dem Subjekt eine Wesensbeziehung herstellt. Bei den mit dem Menschen als Subjekt gebrauchten reflexiven Verben fällt die Verantwortung für den Prozess dem Subjekt zu, z. B. *sich aufhalten, sich verhalten, sich fassen, sich beschäftigen, sich begnügen, sich verantworten* u. a. Das Willentliche ist besonders betont bei den Verben *sich beeilen, sich ausruhen* u. a. Bei den mit einem Gegenstand als Subjekt gebrauchten reflexiven Verben wird die Handlung selbst betont, weil die Beteiligung des nichtlebendigen Subjekts am Geschehen eher metaphorisch verstanden werden soll.

### **7.5.1. Zu einzelnen semantischen Klassen der reflexiven Verbformen**

In semantischer Hinsicht kann man im Hinblick auf die gegenwartsdeutschen reflexiven Verben und reflexiven Konstruktionen einige Gruppen unterscheiden, wobei ich im Folgenden die Beschreibung der verbalen Bedeutung unter Berücksichtigung der semantischen Rolle des Subjektaktanten

sowie der Aktionalität der Verben und der verbalen Gruppen vollziehen möchte.

Es gibt wenige Klassifizierungsversuche der reflexiven Verben. Die meisten von ihnen werden auf synchroner Ebene durchgeführt und jeder Autor stützt sich auf eigene Kriterien, die oft auch mangelhafte Stellen aufweisen. Als Beispiel will ich hier die Klassifikation der reflexiven Verben von S. Laschkaradze anführen, der die reflexiven Verben ihrer Zugehörigkeit nach grob in wortfeldartige Inhaltsgruppen einteilt (Laschkaradze 1956, 12-14):

1. Verben der Bewegung, z. B. *sich (wohin) begeben, sich (wohin) setzen, sich (wohin) zurückziehen, sich (von etwas) abwenden* u. a. Dazu können dem Autor nach auch die Verben ohne klare Lageveränderung zugerechnet werden, z. B. *sich ausstrecken, sich schütteln (vor Lachen)* u. a.

2. Verben der Lage des Subjekts, die eine Beziehung des Subjekts zu äußeren Geschehnissen ausdrücken, z. B. *sich frech/gut benehmen, sich befassen mit etwas, sich zurückhalten von etwas* etc.

3. Verben, die einen inneren Zustand des Subjekts charakterisieren, z. B. *sich entrüsten über etwas, sich beruhigen (von Lebewesen), sich zusammenehmen, sich beherrschen, sich anstrengen, sich schämen* u. a.

Diese Gruppierung von A. S. Laschkaradze umfasst leider weder alle reflexiven Verben noch gibt sie genauere Aufschlüsse über die Bedeutungsvielfalt jeder Verbgruppe.

Einen ähnlichen Klassifizierungsversuch aller deutschen Verben aus synchroner Sicht hat H. Schumacher unternommen (Schumacher 1986). Im Folgenden werde ich mich teilweise auf seine Abhandlung „Verben in Feldern“ stützen, weil sich das Interesse der vorliegenden Untersuchung auf die Verben und Konstruktionen mit Reflexivum richtet und diachrone Daten die Beschreibung jeder der Gruppen ergänzen sollen.

Bei der Vielfalt der reflexiven Formen und entsprechenden Bedeutungen ist es nicht einfach, eine alle Verben umfassende und genaue Klassifizierung in semantische Gruppen anzubieten. Als die größte Schicht

kann meines Erachtens die Dreiteilung der Verben in Handlungsverben, Vorgangssverben und Zustandsverben betrachtet werden, welche im Allgemeinen bei der Klassifizierung aller Verben angewandt wird (z. B. in der Duden-Grammatik, 2005), wobei man dann kleinere Gruppen mit dem Hinweis auf spezielle Aspekte der Bedeutung unterscheidet. Auch die Einteilung in diese drei Hauptgruppen ist nicht immer ganz klar. Bei der Untersuchung der Belege fällt auf, dass die reflexiven Verben manchmal überhaupt dazu dienen können, übergreifende Prozesse in immanente zu verwandeln: neben den Tätigkeitsverben stellen sie Vorgangssverben bereit, sodass drei verschiedene Subjekt-Prädikat-Verhältnisse zu demselben Verb möglich sind, z. B. *Wir legten ihn aufs Bett* (in diesem Satz ist das Subjekt und die vom Subjekt ausgeführte Handlung im Vordergrund) – *Er wurde aufs Bett gelegt* (das Objekt der Handlung wird betont) – *Er legte sich aufs Bett* (durch die reflexive Form kommt der Wille des Subjektes zur Handlung zum Ausdruck).

#### **7.5.1.1. Reflexive Verbformen als Handlungsverben**

Mit den Handlungsverben wird ausgedrückt, dass jemand etwas tut, ausführt. Mit solch einem Verb wird ein Tun bezeichnet, das beim Subjekt ein Tätigsein oder eine bestimmte Aktivität voraussetzt, z. B. *Er kämmt sich*. In sehr vielen Fällen wird im Satz ein Ziel genannt, auf das sich die Tätigkeit bezieht, auf das eingewirkt wird, das verändert wird, von dem Besitz ergriffen wird u. ä. Für solche Verben kann man dann den Begriff Tätigkeitsverben anwenden, z. B. *Er kämmt sich das Haar*. Die Handlungsverben können telisch oder atelisch sein, sie haben immer – auch wenn sie atelisch sind – eine dynamische Aktionsart.

Viele der Verben des Belegkorpus kann man der Gruppe der Handlungsverben zuteilen. Ein auffallendes Merkmal der Verben mit *sich* als Akkusativobjekt ist es, dass viele als Verben der Körperpflege bezeichnet werden können. Einige Autoren (Kemmer 1993, 102-108; Zifonun 2003, 109) unterscheiden diese Gruppe der Verben sogar als eine eigenständige

semantische Gruppe, für die die eigentlich echte ursprüngliche Reflexivität, d. h. die rückbezügliche Handlung, charakteristisch ist. Die Fügung selbst ist agentiv. Die Handlung stellt einen direkten Rückbezug auf das Subjekt dar. Es soll bemerkt werden, dass sich diese Gruppe der Verben der Körperpflege wohl auf Grundlage des altgriechischen Mediums entwickelt hat und das Geschehen sich als ein Prozess in der innersten Sphäre des Subjektes vollzieht. Schon das indogermanische Medium hatte ursprünglich die reflexive Bedeutung, die auch die Funktion des Passivs miteinschließt. Das Medium kommt vor, wenn das Verbalgeschehen direkt oder indirekt auf das Subjekt zurückwirkt oder nicht über das Subjekt hinauswirkt (Meier-Brügger 2002, 263). Bei den Verben der Körperpflege werden das Subjekt und das Objekt der Handlung nicht deutlich unterschieden. Solche Prädikate kann man als eine prototypische mediale Situation bezeichnen, wenn nämlich das Subjekt und das Objekt der Handlung nicht differenziert werden und nicht differenziert werden können, z. B. im Satz *Ich wasche mich* wird das RP *mich* nicht als eigenständiges und isoliertes Objekt der Handlung definiert, sondern muss als untrennbarer Teil des Subjekts verstanden werden. Genauso bei den Verben *sich bürsten, sich baden, sich duschen, sich kämmen, sich rasieren, sich schminken* u. a. Die Fälle der nicht vorhandenen Differenzierung zwischen dem Subjekt und dem Handlungsobjekt widerspiegeln sich sehr deutlich in der englischen Sprache in den Fällen, in denen das Kennzeichen der Reflexivität verschwindet oder als fakultativ eingesetzt wird, z. B. *John is shaving (himself). The children are washing.* Außerdem ist bei diesen Verben die atelische Bedeutung vorherrschend, soweit sie durch weitere Ergänzungen oder durch Präfigierung nicht konkretisiert werden, z. B. *Ich wasche mir die Hände sauber, ich kleide mich an.*

Als eine weitere Untergruppe der Handlungsverben will ich die Verben zusammenfassen, die eine Körperbewegung bezeichnen. Da die atelischen Verben keinen Kulminations- oder Endpunkt voraussetzen, drückt ein Teil der Verben der Körperbewegung dauernde Aktivitäten aus, z. B. *sich strecken, sich drehen, sich recken, sich schmiegen, sich nähern* u. a., wobei es manchmal

schwer zu definieren ist, ob und wann der Prozess bei Verben wie *sich krümmen, sich setzen, sich bücken* endet, weil das Resultat der Handlung bereits im Verb selbst von seinen ursprünglichen Formen kodiert und das Ende der Handlung im Voraus geahnt wird, z. B. *bald buckt er sich und thet sehr klagen, / und pfercht ihm nider auf den schosz* (H. Sachs), *so krimen sie sich wie ein schlang* (Murner; DW) u. a. Den Übergang von der atelischen in die telische Gruppe der Verben bewirken vor allem die zahlreichen verbalen Präfixe und Verbpartikeln, z. B. *sich verbeugen, sich hinknien, sich hinlegen, sich erheben, sich niederlassen, sich zurückwenden* u. a. Mit entsprechenden Präfixen können genau gerichtete Körperbewegungen ausgedrückt werden, z. B. *sich hinabbeugen, sich umdrehen, sich anlehnen* u. a.

Durch die Reflexivität werden viele andere Körperfunktionen ausgedrückt, z. B. *sich räuspern, sich übergeben* u. a., auch die Fortbewegung, z. B. *sich entfernen, sich begeben* u. a. Neben den Bewegungsverben erscheint in der volkstümlichen Dichtung des späten Mhd. statt des ursprünglichen reflexiven Dativs oft der Akkusativ, z. B. *gienc sich, reit sich, lief sich, ūfspranc sich* (DW). Auch werden manchmal die Verben *sein* und *werden* in reflexiver Form verwendet, z. B. *was sich, wart sich* (DW).

Die Annahme, dass die Reflexivformen ursprünglich nur dort verwendet worden sind, wo das Subjekt ein persönliches Wesen mit Bewusstsein ist, bestätigen wohl die Verben der Sprechhandlung und Kognition. Die Befunde der Kognitionsverben und der Verben der Sprechhandlung, insbesondere der emotiven Sprechhandlung, gehen in die älteste Sprachperiode des Deutschen zurück, z. B. *sich beklagen, sich beschweren, sich brüsten, sich rühmen* u. a. in den Sprachbelegen wie *da kam der teufel in gestalt einer frawen bei nacht einist an sein zell und klopfet an, und beklagt sich, sie möcht nienen mer hin kumen* (Keisersb.; DW), *der sich doch on mein bewilligung beschweret zu euch zu begeben* (Luther; DW), *derhalben wir uns ja rümen und brüsten mügen, das wir nicht unser ding noch unser wort handeln und treiben* (Luther; DW). Im späten Mhd. erscheint auch

ein Reflexivpronomen bei vielen Verben der Sprechhandlung, die in ihrer Natur gar nicht reflexiv sind, z. B. *sō sprach sich Swemmelīn, dō sprach sich Gērnōt* (Nibelungenlied; Mhdadb). Bei den Kognitionsverben ist der Fall häufig belegt, dass der Rückbezug auf das Subjekt durch ein RP im Dativ genommen wird, z. B. *sich überlegen* u. a.

Als eine wichtige Gruppe sind die objektsbezogenen Verben der Wahrnehmung (lat. *verba sentiendi / intellegendi*) hervorzuheben. Alle sind mit einem Akkusativ verbindbar, der auch das einzige Objekt sein kann und das Wahrgenommene nennt, z. B. *Er hört Pferde / Gewieher. Er sieht Katzen / Geflacker* (Erben 1980, 302). Es kann aber auch ein Infinitiv als verbale Bezeichnung des wahrgenommenen Vorgangs hinzutreten und der – anders als der lat. *accusativus cum infinitivo* stets vom finiten Verb regierte – Akkusativ zugleich den Träger dieses Infinitivgeschehens nennen, z. B. *Er hört Pferde wiehern, sieht Kerzen flackern, fühlt ein Verhängnis nahen, spürt sein Herz klopfen, findet den Hund neben seiner Hütte liegen* (Erben 1980, 302). Verben der Wahrnehmung können auch die reflexive Form annehmen, wenn der Wahrnehmende mit dem Träger des wahrgenommenen Vorgangs identisch ist, z. B. *Im Spiegel sieht sie sich am Tisch sitzen. Er hört sich etwas Verbindliches sagen* (Erben 1980, 302). *Sie fühlte sich wieder etwas mehr leuchten und gelten, wenn er in der Nähe sei* (Musil 1988, 151). Laut einiger Autoren hat „die Anwendung von *sich* nichts zu tun mit der Zugehörigkeit des Verbs zu einer der Gruppen reflexiv, partimreflexiv, irreflexiv“ (vgl. Dittmer 1975, 60). *Sich* in der Funktion des Objekts verweist also nur auf das Subjekt des Satzes.

Zu der Gruppe der Handlungsverben kann man die meisten Verben mit dem sogenannten indirekten Reflexiv zurechnen. Darunter versteht man die Verben, die sich mit einem Dativ- und Akkusativobjekt verbinden (*ditransitive* Verben, vgl. Duden-Grammatik 2005, 400), als Dativobjekt aber das RP eingesetzt wird, z. B. *sich etwas mieten, sich etwas leihen, sich etwas nehmen* u. a. Bei solchen Verben wird dem Dativ die Rolle des Rezipienten oder des Benefizienten zugeordnet, d. h. die Folge der Handlung oder das mit dem

Akkusativ ausgedrückte Objekt richten sich an das Subjekt der Handlung. Aufgrund des Belegmaterials lassen sich zu den indirekten Reflexiva die Verben des Gebens und Zeigens zählen, z. B. *sich etwas schenken, sich etwas ausleihen, sich etwas zuteilen, sich etwas vospieren* u. a., die Verben des Versprechens und Verbotens, z. B. *sich etwas versprechen, sich etwas verbieten* u. a., die Verben des Sehens und Hörens, z. B. *sich etwas ansehen, sich etwas anhören* sowie einige einzelne Belege wie *sich etwas zutrauen, sich etwas verdanken* u. a., die zwischen der Gruppe der Handlungsverben und der im folgenden Unterkapitel erläuterten Gruppe der Vorgangsverben schwanken.

Eine zahlreiche Gruppe der Handlungsverben bilden im Belegkorpus die Verben, die reziproke Handlungen bezeichnen. Bei den reziproken Verben kann man der Bedeutung des Verbs nach zwei weitere Untergruppen unterscheiden. Die erste Untergruppe ist durch reziprok-symmetrische Bedeutung des Verbs gekennzeichnet, z. B. *sich bekämpfen, sich prügeln, sich streiten, sich treffen, sich umarmen, sich unterhalten, sich einig sein* u. a. Bei diesen Verben lässt sich erkennen, dass der Satz agentiv ist, aber für eine sinnvolle Bedeutung des Satzes ist die zweite Person nötig, die Handlung ist also gegenseitig. Das Verb kann transitiv sein. Die zweite Untergruppe könnten die Verben bilden, bei denen eine reziprok-kollektive Bedeutung zum Ausdruck gebracht wird, d. h. in der Verbbedeutung ist die Teilnahme mehrerer Personen an der Handlung kodiert, z. B. *sich versammeln, sich zusammenscharen, sich zusammenballen* u. a.

Bei den Handlungsverben muss, damit die Handlung zustande kommt, in vielen Fällen ein Veranlasser genannt werden. Die Rolle des Veranlassers (oder des Kausators) wird meistens dem Satzsubjekt zugewiesen. Als eine besondere Gruppe möchte ich die *sich lassen*-Konstruktionen fassen, bei denen die Reflexivität indirekt ausgedrückt wird, weil sich das Satzsubjekt zugleich in der Rolle des Rezipienten befindet. Zwischen diesen semantischen Rollen scheint eine hierarchische Beziehung zu bestehen und in den *sich lassen*-Konstruktionen ist wohl eher die Rezipienten-Rolle dominierend. Aus den

Belegen geht hervor, dass in den *sich lassen*-Konstruktionen auch der Grad der Veranlassung mitausgedrückt werden kann, d. h. die Notwendigkeit oder die Möglichkeit der Handlung. In den *sich lassen*-Konstruktionen der Notwendigkeit kennzeichnet das reflexiv gebrauchte *lassen* die Zustimmung des Subjekts zu einer Notwendigkeit, z. B. *sich gehen lassen, sich untersuchen lassen, sich operieren lassen* u. a. Dagegen kann das Verb *lassen* auch die Möglichkeit der Handlung bezeichnen, und dann kennzeichnet das reflexiv gebrauchte *lassen* die Zustimmung des Subjekts zu einer Möglichkeit der Handlung, z. B. *Das lässt sich einrichten. Das lässt sich ertragen. Das lässt sich besser sagen als schreiben. Der Wein lässt sich trinken* (Jung 1971, 200).

#### **7.5.1.2. Reflexive Verbformen als Vorgangsverben**

Mit den Verben der zweiten Gruppe, den Vorgangsverben, wird eine Veränderung bezeichnet, die sich am Subjekt vollzieht, ein Prozess, ein Vorgang, ein Ablauf, den das Subjekt an sich selbst erfährt, z. B. *Die Erde dreht sich. Die Hitze legte sich*. Unter den Vorgangsverben möchte ich auch einige weitere Untergruppen der Verben bilden, die das Wesen dieser Gruppe vielseitig charakterisieren.

Wie die Analyse des Belegkorpus gezeigt hat, gibt es eine umfangreiche Gruppe von persönlichen Reflexiven, die Einblick in die menschliche Innenwelt geben. Bei den inneren Bewegungen, die nicht willkürlich hervorgerufen werden, kann das Subjekt selbst dafür verantwortlich gemacht werden, z. B. *sich ängstigen, sich ärgern, sich aufregen, sich freuen, sich fürchten, sich trösten, sich erinnern, sich interessieren, sich etwas vorstellen, sich etwas einbilden, sich etwas erlauben, sich etwas gestatten, sich schmeicheln* u. a. Neben den persönlichen Reflexiva mit dem Akkusativ stehen die Reflexiva mit dem Dativ. Reflexiver Dativ steht meistens bei den Verben, die innere Voraussetzungen für die Aktualisierung eines Prozesses nennen, z. B. *sich etwas vornehmen, sich etwas getrauen, sich etwas erlauben, sich etwas gestatten, sich etwas herausnehmen, sich etwas anmaßen, sich etwas ausbitten,*

*sich etwas verbitten, sich etwas versagen* u. a. Geistige Vorgänge erhalten durch das Reflexivpronomen im Dativ einen subjektiven Charakter, z. B. *sich etwas vorstellen, sich etwas einbilden, sich etwas denken, sich etwas ausdenken, sich etwas überlegen* u. a.

Eine beinahe eigenständige Gruppe der Verben im Belegkorpus kann mit dem Ausdruck *Differenz* benannt werden. Dies sind alte deutsche Verben und mit dem Begriff der Differenz soll in diesem Fall betont werden, dass in dieser Gruppe solche Verben erfasst sind, mit denen irgendeine Verschiedenheit an Punkten eines Parameters in Bezug auf die Eigenschaften bestimmter Entitäten behauptet werden kann, z. B. die Verben, die eine Änderung ausdrücken, diese Änderung aber hinsichtlich der Dimension oder der Tendenz zur Änderung in der Verbbedeutung nicht spezifizieren, so bei *sich ändern, sich wandeln*. Bei den anderen Verben kann man eine Veränderung der Eigenschaften feststellen wie bei *sich entwickeln*. Eine größere Anzahl der Verben drückt eine Veränderung bezüglich bestimmter Dimensionen wie „Höhe“ oder „Anzahl“ aus, z. B. *sich vermehren, sich vermindern* u. a. Und die folgenden Verben drücken die Einschätzung des Sprechers bezüglich der Qualität der Änderung aus: *sich verbessern, sich verschlechtern* u. a.

Den unpersönlichen Bezug auf einen Vorgang oder ein Ereignis drücken die Verben des Ereignens aus, z. B. *sich ereignen; das hat sich gut getroffen, es fand sich also, dass...* (Jung 1971, 199), *es fügte sich, dass...; es begab sich, dass...; da spielt sich nichts ab* (Wahrig) u. a. Es wurde bereits erwähnt, dass die Reflexivität vor allem als die Eigenschaft von Verben zustande kam, die mit einem persönlichen Subjekt gebraucht werden konnten. Im Ahd. ist der unpersönliche Gebrauch bereits belegt, dann zunehmend im Mhd. sind die Fälle von nicht-persönlichem Subjekt häufiger und zahlreicher, z. B. bei Otfrid *thio zīti sih irfultun; spialtun sih thie steina; thiu grebir sih indātun, sih scutita thiu erda*. Im Nhd. sind solche Verben sehr zahlreich, z. B. *sich spalten, sich erfüllen, sich öffnen, sich ergießen, es schickt sich, fügt sich,*

*ziemt sich, gehört sich, gebührt sich, versteht sich, macht sich, findet sich* u. a. Die Bedeutung dieser Ausdrücke nähert sich oft dem Passiv, unterscheidet sich aber vom echten Passiv dadurch, dass sie nicht die Vorstellung eines logischen Subjekts der verbalen Handlung zulässt, das von dem grammatischen Subjekt verschieden ist. Es besteht deshalb ein Unterschied zwischen den Sätzen *Die Tür öffnete sich* und *Die Tür wurde geöffnet*. Wo kein eigentlich handelndes Subjekt (wie im Satz *Die Tür öffnete sich*) denkbar ist, kann eine Reflexivkonstruktion verwendet werden (vgl. Dal 1962, 156), z. B. *Der Himmel bezieht sich; die Wiese bekleidet sich mit Grün; der Saal füllt sich* (DW) u. a. Der unpersönliche Gebrauch wird später in der Literatursprache gerne verwendet, z. B. *da macht sich nichts, wie groß, wie klein es sei, Beelzebub ist immer auch dabei* (Wieland; DW).

Im Zusammenhang mit den unpersönlichen reflexiven Formen sollen auch die Verben des Verhaltens behandelt werden, die zwar im Satz meistens mit dem unpersönlichen Pronomen *es* gebraucht werden, aber den Bezug auf das menschliche Verhalten und Benehmen bezeichnen, z. B. *Es gebürt sich, gehört sich, schickt sich, ziemt sich. Es lohnt sich. Dieses Benehmen schickt sich nicht* (vgl. Jung 1971, 199). Dazu treten die allgemeinen Fügungen, die mehr oder weniger deutlich ein Passiv umschreiben, z. B. *Es fragt sich, ob... es bestätigt sich, dass... es zeigt sich, dass.....* (Wahrig).

### **7.5.1.3. Reflexive Verbformen als Zustandsverben**

Mit den Verben der dritten Gruppe, die anhand des Belegkorpus gebildet werden kann, den Zustandsverben, wird ein Zustand, ein Bestehen, ein Sein, ein Beharren, eine (Ruhe)lage bezeichnet, also etwas, was als Bleibendes, sich nicht Veränderndes am Subjekt haftet, z. B. *sich ähneln, sich aufhalten* u. a.

Die Zuteilung der reflexiven Verben zu dieser Gruppe hat sich als kompliziert erwiesen, weil reflexive Verben meistens einen, oft auch perfektiv ausgerichteten, Vorgang oder eine Handlung ausdrücken. Die Zahl der Verben, die einen statischen Zustand bezeichnen, ist sehr gering. Zu der Gruppe der

Zustandsverben werden deswegen im Folgenden auch die Reflexiva zugerechnet, die von ihrer Natur aus eigentlich einen Prozess ausdrücken. Wenn sie aber mit sachlichen Subjekten gebraucht werden, wird die mögliche Vorstellung einer Einwirkung von außen ausgeschaltet, d. h. die so genannten persönlichen Reflexiva erfahren eine bemerkenswerte Verwandlung, wenn sie auf Außerpersönliches übertragen werden (vgl. Brinkmann 1971, 208). Es zeigt sich auch hier, dass die Besetzung der Subjektstelle von großer Bedeutung ist. Was im Bereich eines Menschen als eines veränderlichen und bewegungsbedingten Wesens eine Handlung oder eine Aktion ist, wird zu einem dauernden Zustand, wenn es auf die Natur, das Raumbestimmte, angewendet wird, z. B. *Eine Ebene erstreckt sich (dehnt sich, zieht sich hin); ein Berg erhebt sich (Wahrig); ein Fluss ergießt sich; ein Weg teilt sich (gabelt sich); ein Abhang neigt sich; ein Bach windet sich (schlängelt sich) (DW)*. Wenn ein Mensch *sich erhebt*, bedeutet das, dass er aus eigenem Antrieb seine bisherige Ruhelage verlässt. Der Berg aber ist als Erhebung im Gelände dauernd da. Was bei einem Menschen ein einmaliger Vorgang ist, wird bei der Übertragung auf die Natur zu einem dauernden Zustand.

### **7.5.2. Idiomatisierte reflexive Strukturen**

Im Belegkorpus konnten auch idiomatische reflexive Konstruktionen festgestellt werden. Unter idiomatischen reflexiven Konstruktionen werden die Wendungen wie *das Ding an sich, Kant hatte an sich (=im Grunde) recht. Wir sind an sich zufrieden. Er ist an (und für) sich ein kluger Kopf* verstanden. Das RP ist in solchen festen Wendungen erstarrt (vgl. Reis 1982, 5, 23).

Nach J. Kunze sollte man bei solchen Wendungen die reflexiven Idiome von den reflexiven festen Konstruktionen unterscheiden, eben dadurch, dass in diesen Strukturen das RP mit oder ohne Präposition eine feste Wendung darstellt, das RP aber mit einem expletiven (und daher unveränderlichen) Subjekt kongruiert wird (Kunze 1997, 87). In solchen Fällen muss aber der Übergang zu festen Verbindungen oder Idiomen betont werden, z. B. *Ein*

*richtiger Seemann hat es in sich (=ist nicht zu unterschätzen). Das ist ein Problem für sich (=das ist ein gesondertes Problem). Ein versierter Steuerberater hat viel für sich (=ist günstig, bringt Vorteile) u. a.* Bemerkenswert ist, dass man in solchen Konstruktionen schwer von der 3. Person absehen kann, z. B. die Konstruktion *\*Ich habe es in mir* ist wohl ungebräuchlich. Nach dem Wörterbuch der Brüder Grimm sind die Fälle, in denen das RP *sich* in Verbindung mit Präpositionen als Reflexivum für die erste und zweite Person gebraucht werden, besonderer Beurteilung wert.

Bei der folgenden Analyse wird die gerade genannte Unterscheidung wenig beachtet, weil der Erstarrung der Form und der Herausbildung der idiomatischen reflexiven Struktur der Vorrang gegeben wird. Die Verbindungen wie *unter sich, über sich, hinter sich, für sich* u. a. sind nach J. Grimm als “adverbiale Verhärtungen anzusehen, deren *sich* gar nicht mehr völlig geföhlt wird (Grimm. Dt. Grammatik 4, 320) wie in den folgenden Beispielen, *denk hinder sich, o mänsch, an drei vergangne sachen* (Rompler von Löwenhalt; DW); *so gar wir, die wir noch eine cavallerie- und eine infanteriebrigade vor sich haben* (Schm. an Hopf 1815; DW). In vielen weiteren Verbindungen mit Präpositionen ist das RP *sich* unbetont, z. B. *an sich ziehen, locken, bringen; viele leute an sich haben; gewisse sitten an sich haben* (Kramer, deutsch-ital. dict. (1702), DW); *(er) konnte hier nicht länger an sich halten. unser Armenier! rief er aus* (Schiller; Cosmas II); *sie sollten lernen, was es auf sich hat, den vater morden* (Schiller; Cosmas II).

Zu dieser Gruppe kann man viele andere Wendungen im Belegkorpus rechnen, z. B. *etwas auf sich nehmen, auf sich beruhen lassen, er geht nicht aus sich heraus* (er ist verschlossen), *das sagt er nicht aus sich selbst, vor Schmerz, vor Wuth, vor Freude außer sich sein* u. a. Laut J. Grimm hat die Sprache “für diesen zustand der selbstlosigkeit unter der herrschaft der empfindung den sehr treffenden ausdruck” gefunden: “auszer sich seyn, das heiszt, auszer seinem ich seyn” (DW).

Eine weitere Gruppe der Wendungen bezeichnet einen gegensätzlichen Zustand, d. h. das Zurückkehren zum Zustand der Besonnenheit wie *in sich gehen*, *bei sich sein* u. a. Auch das Positive kann mit diesen Strukturen ausgedrückt werden, z. B. *geld bei sich haben*, *etwas bei sich stecken*, *etwas bey sich selbst sagen* (DW). Die Wendung *bei sich* (mit betontem *sich*) ist wohl unter der Einwirkung des Französischen *chez soi* im Sinne von *zu Hause* entstanden, z. B. *sie blieben bei sich*, *vor ihrer thüre sieht's aus als wenn ein kranker im hause ware* (Goethe; DW), *da wir schieden, bat ich sie um erlaubniz, sie bei sich sehen zu dürfen* (Goethe; DW), *nachdem ich sie zweymal bey sich gesucht* (Goethe; DW), *bleibt die arme wohl an diesem schönen tage still bei sich verschlossen?* (Erwin u. Elmire; DW).

Die Wendungen mit Präpositionalfügung *in sich* und mit einem Verb sind im modernen Deutsch selten im Gebrauch, sie sind dagegen für die früheren Jahrhunderte sehr charakteristisch, z. B. *einen schimpf in sich fressen*, *die sünde in sich saufen wie wasser*, *in sich selbs gon unnd betrachten* (Maaler; DW), *in sich selbst gehen* (Kramer; DW). Bis heute ist aber die reflexive Struktur *unter sich* (mit betontem *sich*) mit der Bedeutung "im engeren Kreise" gebräuchlich.

In fester Form wird das RP mit der Präposition *an* gebraucht, z. B. *an sich ist die gefahr nicht grosz* (DW), wobei das Reflexivum auf das Objekt bezogen wird. Manchmal werden zwei Präpositionen in einer Gruppe verwendet, z. B. *an und für sich* oder auch nur mit der Präposition *für*. In folgenden Belegen hat die Wendung schon eine idiomatisierte Bedeutung, z. B. *An und für sich leugne ich die gefahr nicht* (Stieler; DW), *das versteht sich für sich selbst* (Kramer; DW), *das brot neret mich nit für sich, sondern wenn gott dem brott befilcht, dasz es mich neren soll* (Agricola; DW); *dasz er auch für sich nicht schön zeichnen konnte* (Niebuhr; DW).

## **7.6. Bedeutungswandel bei den reflexiven Verben des Deutschen**

### **7.6.1. Prozesse des Bedeutungswandels**

Bedeutungswandel ist das Resultat von semantischen Entwicklungsprozessen. Wie semantische Neuerungen entstehen, ist eine traditionelle Frage, mit der sich die Semantik, Lexikologie und auch die Sprachgeschichte befassen. Damit eine Bedeutungsveränderung zustande kommt, muss m. E. eine neue Verwendungsweise einige Entwicklungsschritte durchmachen. Es ist klar, dass eine einmalige neue Verwendung die Bedeutung eines Wortes oder Ausdrucks nicht verändert. Von einer Bedeutungsveränderung kann man erst dann reden, wenn erstens eine neue Variante entsteht (Innovation), zweitens, wenn aus mehreren neuen Varianten nur eine gewählt wird (Selektion) und drittens, wenn diese ausgesuchte Variante konventionalisiert und verbreitet wird (Diffusion). Ich schließe mich der Behauptung von G. Fritz an, dass es „Aspekte und Möglichkeiten der semantischen Neuerung gibt, die nicht (nur) die Sache eines einzelnen innovativen Sprechers sind oder die nicht (nur) in der Einführung einer neuen Verwendung liegen“ (Fritz 1998, 38). Zum Beispiel sind oft innovative Verwendungen eines Ausdrucks sehr gut für einen Hörer verständlich und erreichen bei ihm gleich die gewünschte Wirkung. Mancher Bedeutungswandel entsteht als Folge einer Veränderung des gemeinsamen Wissens und dabei ist die Person, die diese Innovation anbietet, gar nicht wichtig. Es wird natürlich auch nach den Gründen für eine semantische Neuerung gefragt. Hier müssen vor allem die zwei grundlegenden Aspekte wie des kommunikativen Nutzens und der Ökonomie des neuen Ausdrucks hervorgehoben werden.

Laut G. Fritz besteht der kommunikative Nutzen einer sprachlichen Neuerung vor allem in ihrem Beitrag zum kommunikativen Erfolg des Sprechers. Die Sprecher reflektieren während des Kommunikationsaktes natürlich nicht über den kommunikativen Nutzen und setzen die eine oder andere Neuerung unbewusst ein. Der Sprechakt geschieht spontan und die

Sprecher „erproben“ einen Ausdruck mit der neuen Bedeutung. Eine bewusste Verwendung ist auch möglich, wenn der Sprecher mit der innovativen Verwendung eines Ausdrucks eines der Kommunikationsprinzipien verfolgt, z.B. das Prinzip der Genauigkeit oder das der Anschaulichkeit, der Höflichkeit, der Originalität u.a. (vgl. Fritz 1998, 40).

Neben dem Nutzenaspekt folgen semantische Neuerungen auch dem Aspekt der Ökonomie. Von sprachlicher Ökonomie lässt sich sprechen, wenn es den Sprechern gelingt, schon vorhandene sprachliche Ressourcen günstig zu nutzen und somit eine neue Verwendungsweise zu erzielen. Damit diese Ressourcen zur Produktion von Neuerungen gebraucht werden können, muss der Sprecher die Fähigkeit besitzen, sprachliche Ausdrücke nach etablierten Mustern zu verwenden. Wenn er dann noch über umfangreiche Wissensbestände, vor allem in der Form des gemeinsamen Wissens verfügt, kann der Sprecher eingeführte neue Verfahren zur flexiblen Nutzung der etablierten Gebrauchsmuster wahrnehmen und sie anwenden.

### **7.6.2. Die Verben und ihre Veränderungen**

Den meisten Grammatiktheorien nach bildet das Verb grammatisch und semantisch das Zentrum des Satzes. „Ein Verb, das ist so, wie wenn man im dunklen Raum das Licht anknipst. Mit einem Schlag ist eine Szene da“ (Heringer 1984, 49). Der hier verwendete Ausdruck *Szene* ist der Kognitionswissenschaft entnommen und bezeichnet nach G. Fritz „typische Wissensbestände der Sprecher in Bezug auf die Sachverhalte, die mit dem Verb und seinen Aktanten ausgedrückt werden können“ (Fritz 1998, 122). Die Aktanten (wie Agens, Patiens, Instrument u.a.), d. h. die Valenzeigenschaften des Verbs, und die damit verbundenen *Szenen* spielen für die historische Untersuchung der Verben eine besondere Rolle. Die Erkenntnis der vom Verb abhängigen und dadurch ausgedrückten Sachverhalte ist schon in der älteren Sprachforschung anzutreffen, wie etwa in den Abhandlungen von E. Wellander (1928) oder wie im folgenden Zitat von J. Weisweiler: „Für die

Bedeutungsgeschichte des Rechtsworts *büßen* ist also eine kurze Darstellung seiner Rektion nicht ohne Wert“ (Weisweiler 1930, 109), wenn sich aus dem transitiven Verb mit der konkreten Bedeutung „verbessern, ausbessern“ die rechtliche und vor allem religiöse Bedeutung „Büße tun“ entwickelt.

Der Bedeutungswandel wird in den folgenden Kapiteln anhand der reflexiven Verben und Verbvarianten der deutschen Sprache, die mit dem Präfix *ver-* markiert sind, dargestellt, weil diese Verben im Belegkorpus wohl am zahlreichsten vertreten sind. Bei der Analyse soll versucht werden, drei Aspekte des Wandels bei diesen Verben hervorzuheben:

1. Veränderungen in der Konstellation der Aktanten,
2. einige Fälle des Schwundes der reflexiven Form und
3. Projektion von *Szenen* auf neue Arten von Aktanten bei metaphorischer Verwendung der Verben.

### **7.6.3. Beispiele des Bedeutungswandels bei den reflexiven Verbformen mit Präfix *ver-***

Die genannten drei Typen des Bedeutungswandels – Veränderungen in der Konstellation der Aktanten, Schwund der reflexiven Form und metaphorische Verwendung der Verben mit entsprechenden Veränderungen der Aktanten – widerspiegeln nicht das ganze Spektrum der Möglichkeiten der Bedeutungsveränderungen, aber sie geben für die Analyse des Bedeutungswandels bei den reflexiven Verben ein aufschlussreiches Material.

#### **7.6.3.1. Veränderungen in der Konstellation der Aktanten**

Wie es aus dem theoretischen Teil hervorgeht, hat das Reflexivpronomen im Allgemeinen anaphorische (rückweisende) Funktion und stimmt mit dem Subjekt des Satzes in Person und Numerus überein. Während das RP bei den reflexiven Verben als nicht auslassbarer aber inhaltlich leerer Bestandteil des Verbs (des Prädikats) angesehen wird (*sich schämen*), fungiert es bei den so genannten unechten reflexiven Verben oder Verbvarianten als eine durch die

Valenz des Verbs geförderte Ergänzung. Dieser Ergänzung wird die Funktion zugewiesen, anzugeben, dass sich das im Verb genannte Geschehen nicht auf jemanden anders (*er verletzt die Ordnung*), sondern auf die im Subjekt genannte Person oder Sache bezieht. Bei diesen Verben wird durch das RP ein echter Rückbezug auf das Subjekt hergestellt (*er verletzt sich*) und dabei kann man von einem rückbezüglichen Gebrauch sprechen.

Die diachronische Untersuchung hat ergeben, dass viele der reflexiven Verben mit der Zeit neben dem (bedeutungsleeren) RP eine Ergänzung oder sogar einige zusätzliche Ergänzungen erhalten, die die Verbbedeutung entweder modifizieren oder ganz verändern. Hierzu einige Beispiele aus dem Belegkorpus.

Das Verb *sich vergehen* trägt schon im Mhd. die Grundbedeutung „zu Ende, zu Grunde gehen“ und das Verb erscheint im Satz mit dem Subjekt und dem RP, z. B. *jâ, deiswâr ez ist vil gût, swaz die brût zum ersten tût, als aber sich die tage vergân, so habet sich schelden und slân mit krige zwischen in bêden* (Köpke; DW). Eine Nebenbedeutung „sich selbst an einen falschen Ort bringen, sich verirren“ ist im Mhd. auch nachzuweisen, z. B. *wie mohtens des getrouwen, daz si wurden sît gefangen? si heten sich vergangen ein gazzen zu verre* (Biterolf u. Dietleib; DW).

Im Neuhochdeutschen wird diese Bedeutung mit der Richtungsangabe erweitert, z. B. *offt pflaget die jugend sich in den irrgarten böser begirden zu vergehen, wenn sie nicht durch den verstand, als der Ariadne faden, den rechten weg treffen wollen* (Butschky; DW). Im Gegenwartsdeutschen erhält das Verb einen weiteren Aktanten, das Patiens mit der Präposition *an*, und die Bedeutung wird um eine negative Schattierung „eine böse Tat, ein Sittlichkeitsverbrechen an jemandem verüben“ erweitert, z. B. *sich an den Kindern vergehen* (Wahrig).

Eine ebenso reiche Geschichte hat das gegenwartsdeutsche Verb *sich verbinden* hinter sich. Das Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache (Wahrig 1994) gibt zur reflexiven Verbform die Bedeutungen „sich vermischen; sich verbünden, sich zusammentun, heiraten“ an und einige

Gebrauchsbeispiele an, in denen das Verb nur reziproke, d. h. wechselseitige Handlung ausdrückt, z. B. *Zucker **verbindet sich** mit dem Wasser* = „vermischt sich mit dem Wasser“ (Wahrig), *sie **haben sich fürs Leben verbunden*** = „sie haben geheiratet“ (Wahrig). Die direkte Bedeutung „sich einen Verband anlegen“ ist heute wenig gebräuchlich.

In der Lutherzeit wurde der Gebrauch des Verbs *sich verbinden* mit der Bedeutung „sich fesseln durch Binden“ auf geistige Inhalte übertragen, wobei das RP als Akkusativobjekt realisiert wird, z. B. *auch spricht man, gott hat **sich** an seine sacrament nicht also **verbunden** (aber durch sein wort hat er **sich** mit uns **verbunden**), das er on dieselben auch auff ein ander weise ... die ungetaufften kindlin nicht könne selig machen (Luther; DW)*. In diesem Beispiel werden das Instrument und das Patiens mit den Präpositionen *an* und *mit* angegeben. Luther verwendet auch *sich verbinden* in der Bedeutung „sich verheiraten“, z. B., *sage, das solch edel volck, mit welchem gott selbst redet ... und **sich** wie mit einer braut **verbindet** (Luther; DW)*.

Schon in der mhd. Sprachperiode erscheint *sich verbinden* in der Bedeutung „sich verpflichten“, z. B. *alzo das seine gnade vor dem bobist gancz solde abetrethin. alzo her **sich vorbündin hat** (Bachmann urk. zur gesch. Österr.; DW)*. In noch früherer Zeit sind die Gebrauchsmuster belegt, in denen man die Sache, zu der man sich verpflichtet, im Genitiv benennt, z. B. *und jr gelübde und verbündnis das sie thut uber jre seele, kompt fur jren vater und er schweigt dazu, so gilt alle jr gelübd und alle jre verbündnis, **des sie sich über jre seele verbunden hat**. wo aber jr vater wehret... so gilt kein gelübd noch verbündnis, **des sie sich über jre seele verbunden hat** (4 Mos. 30,6; DW)*. Diese im Gegenwartsdeutschen benahe verschwundene Bedeutung spiegelt sich im Adjektiv *verbindlich* wider. Aus der oben genannten Verwendung entsteht eine weitere besondere Bedeutung *sich verbinden für einen* im Sinne von „Bürge für jemanden sein“ (vgl. DW). Auch die neueren Belege zeigen dieselbe Bedeutungsvielfalt. Das Ziel der Handlung wird meistens mit der Präposition *zu* angegeben, z.B. ***sich** zur Hilfsleistung, zur Bezahlung **verbinden** (Adelung)*.

Ein interessanter Gebrauchsbeleg findet sich bei J. G. Lessing, dort verlangt das reflexive Verb ein direktes Objekt im Akk. und das RP erscheint im Dat., z. B. *Ich hätte sehr gewünscht, **ihn mir verbinden** zu können* (Lessing; Adelung), *Sie haben **mich ihnen** dadurch gar sehr **verbunden*** (Adelung). Im Gegenwartsdeutschen kommt noch eine Bedeutungsschattierung hinzu. Die direkte Bedeutung von *sich verbinden* wird im assoziativen Zusammenhang gebraucht, z. B., *mit diesem Namen, dieser Melodie, **verbinden sich** [für mich] schöne Erinnerungen* (Wahrig).

### 7.6.3.2. Verben, die den Schwund ihrer reflexiven Form erfahren

Bei den reflexiven Verben mit lexikalisiertem *sich* ist das RP mit dem Verb zu einer untrennbaren semantischen Einheit verschmolzen und es hat meistens keine eigenständige Bedeutung inne. Syntaktisch gesehen bezeichnen einige Grammatikautoren das RP als leeres Objekt des Verbs (vgl. König 1972, 33-37). Den vollen semantischen Wert übernimmt das Verb. Das RP dagegen erscheint als unbedeutendes Enklitikon und, wie die diachronische Untersuchung beweist, geht es bei einigen Verben verloren.

Das Verb *verduften* ist ein verhältnismäßig junges Verb in der deutschen Sprache. J. Chr. Adelung hat es als erster seit dem Frühneuhochdeutschen mit der Bedeutung „den Duft verlieren“ nachgewiesen (Adelung). Es ist interessant, dass die ursprüngliche Form des Verbs eine reflexive war. Noch im Neuhochdeutschen ist sie zu treffen, z. B. *eine rose, die **sich** schon ein bisschen **verduftet hat*** (Heine. Reisebilder; DW). Später kommt noch eine Nebenbedeutung „sich unbemerkt entfernen“ hinzu (Paul). Im Gegenwartsdeutschen hat das reflexive Verb aus den Gründen der Sprachökonomie oder weil das RP einen zu geringen semantischen Wert hatte, den Übergang von der reflexiven zur intransitiven Verwendungsweise durchgemacht, z. B. *die Rose **hat sich verduftet** → das Parfüm, das Aroma **ist verduftet*** (Wahrig).

Eine ähnliche Formveränderung hat das Verb *sich verbriefen* erfahren. Schon im Mhd. bedeutete das Verb „sich urkundlich verpflichten“, z. B. *hatte gelt entlehnt und sich verbrieft* (Wickram. rollwagenb.). Die Wörterbücher der Gegenwartssprache geben Belege, in denen das Verb nur eine transitive Verwendungsweise aufweist „etwas urkundlich zusichern“, z. B. *ein Recht verbriefen; verbriefte Ansprüche haben* (Wahrig).

### 7.6.3.3. Projektion der Verbverwendung auf neue Arten von Aktanten bei metaphorischer Verwendung der Verben

Besonders zahlreich sind die Belege, in denen die Verbveränderungen durch metaphorischen Gebrauch des Verbs zustande kommen. Die Form des Verbs wird beibehalten, es verändern sich nur die Inhalte, auf die die verbale Handlung vom Konkreten zum Abstrakten, von Personen zu Dingen usw. projiziert wird. In diesen Fällen erhalten die Verben zur Realisierung ihrer Valenzeigenschaften andere Arten von Aktanten, weil dank des Metaphorisierungsprozess die Verbbedeutung umfangreicher und oft abstrakter wird.

Die Bedeutung des mhd. *verbezzern* ist der Bedeutung des einfachen Verbs *bessern* nahe. Das Wörterbuch der Brüder Grimm weist darauf hin, dass der feine Bedeutungsunterschied nur darin besteht, „daz *ver-* dem worte eine intensivere bedeutung gibt“ (DW). Die reflexive Form *sich verbessern* wird in der Bedeutung „sich in einen besseren Zustand versetzen“ gebraucht, z. B. *wie nun meine aussichten sich nach und nach verbesserten, hielt ich sie für bedeutender, als sie wirklich waren* (Goethe; DW), *Haben sie nur Geduld, der Fehler verbessert sich von sich selbst* (Adelung).

Die Belege aus den Quellen des Gegenwartsdeutschen zeigen eine Zunahme an Bedeutungen von *sich verbessern*, weil die konkrete Hauptbedeutung metaphorisch auf andere Objekte übertragen wird. Man verbessert sich, wenn man berichtigt, was man eben Fehlerhaftes gesagt hat, z. B. „*Ich kaufe nur einen Traum*“, *sagte ich hastig, „ich will nur den Traum von Anna...“ – ich verbesserte mich rasch: „... nur von dem Mädchen auf dem*

*großen weißen Schiff*“ (Bachmann 2002, 45). In einem anderen Zusammenhang bedeutet *sich verbessern* „in eine bessere wirtschaftliche Lage kommen“, z.B., *mit der neuen Wohnung haben wir uns sehr verbessert* (Wahrig).

Als ein interessantes Beispiel der Bedeutungsveränderung kann man das Verb *sich verbeißen* anführen. Der schon aus dem Mhd. bekannte Terminus der Weidmannssprache *verbîzen* für „verfangen“ (wenn also Jagdhunde gehetzt werden und sich festbeißen) hat die alte Bedeutung auch heute nicht verloren, z. B. *die Hunde haben sich ineinander verbissen* (Wahrig). Im früheren Nhd. tritt das Verb in Verbindung mit abstrakten Dingen und bedeutet „hartnäckig an etwas festhalten“, z. B. *es ist prächtig, dasz der scharfsinnige prinz sich in den mystischen sinn des mährchens so recht verbissen hat* (Schiller an Goethe; DW), ... *er war phantasiebegabt, ein Jongleur mit Träumen... Doch nie verbiß er sich in seine Phantasiegespinste, ... er wußte, daß sie sich in der Wirklichkeit nicht behaupten konnten...* (Mitgutsch 2002, 27).

Wenn das RP aber im Dativ gebraucht wird und daneben noch ein Akkusativobjekt erscheint, erhält das Verb *sich verbeißen* eine weitere Bedeutung, die noch stärker metaphorisiert ist. Im nächsten Beleg hat das reflexive Verb die Bedeutung „etwas zurückhalten, unterdrücken, sich nicht anmerken lassen“, z. B., *ich musste mir das Lachen verbeißen* (Wahrig).

Den Übergang von einer direkten zu einer abstrakten Verwendung kann man an dem Verb *sich verbohren* verfolgen. Die älteste Bedeutung „sich beim Bohren versehen, falsch bohren“ wird bis ins Gegenwartsdeutsche beibehalten. Die andere konkrete Bedeutung „sich in etwas hineinbohren, was mittels gebohrter Löcher mit Holznägeln fest verbunden wird“, wobei das Verb mit der Präposition *in* gebraucht wird (*sich in etwas verbohren*), ist bis ins 18. Jh. als Begriff der Zimmermannskunst üblich (vgl. Paul). An die gerade genannte Bedeutung, insbesondere an den Aspekt von „fest verbunden“ angelehnt, erhält diese verbale Gruppe eine übertragene Bedeutung „von etwas nicht abweichen,

hartnäckig an etwas festhalten“, z. B. *sich in eine fixe Idee verbohren* (Wahrig).

Eine ironisch markierte Nebenbedeutung hat auch das Verb *sich verbreiten* erhalten. Von der Hauptbedeutung „sich ausbreiten, in Umlauf kommen“, „vielen bekannt werden“ übernimmt die metaphorisierte Bedeutung das Merkmal einer Breite und eines großen Umfangs, z. B. *der wahre geschmack ist der allgemeine, der sich über schönheiten von jeder art verbreitet* (Lessing; DW), *die Nachricht verbreitete sich schnell, wie ein Lauffeuer, in der ganzen Stadt* (Wahrig). Diese Bedeutung erhält eine ironische Schattierung, wird aber nur in einem einzigen Zusammenhang gebraucht und zwar, wenn einer sich weitschweifig über ein Thema äußert, z. B. *sich [stundenlang] über eine Frage, ein Problem verbreiten* (Wahrig).

### 7.7. Syntaktische Modelle der reflexiven Einheiten

Im Althochdeutschen wird immer deutlicher der Übergang zu einer anderen Sprachstruktur sichtbar. Laut H. Brinkmann weicht der synthetische dem analytischen Sprachbau. Die Stellung des Wortes im Satz wurde früher am Worte selbst durch Suffixe zum Ausdruck gebracht. Die Suffixe ließen Numerus und Genus beim Nomen, Tempus, Modus und Genus Verbi beim Verb erkennbar werden. Das Entscheidende war, dass am Worte zugleich die syntaktische Funktion abgelesen wurde. Demgegenüber wächst im Ahd. allmählich die Neigung, die Funktion eines Wortes durch selbständige Formwörter zum Ausdruck zu bringen (Brinkmann 1931, 1). Im verbalen Bereich hat dies zur Folge, dass neue Verbalumschreibungen entstehen. Das Gotische steht meist auf einer älteren Stufe, während bereits das Ahd. dem analytischen Sprachbau zustrebt. Die Reduktion der Formenmannigfaltigkeit vollzieht sich sowohl beim Nomen als auch beim Verb. Die Veränderungen im Formensystem sind zahlreich, z. B. der Dual, welcher im Gotischen noch vorhanden war, geht in der althochdeutschen Sprachperiode verloren, von den

Genera Verbi ist in jener Sprachentwicklungsstufe nur das Aktiv geblieben (vgl. Brinkmann 1931, 4) u. a.

Das Medium scheint im Germanischen früh durch reflexive Verben verdrängt zu sein. Das lag im Zuge des Germanischen zur Sparsamkeit: auf eine eigene Medialform, die das Flexionssystem belastete, konnte verzichtet werden, weil die Reflexiva die Aufgabe des Mediums mit Hilfe aktiver Form erfüllen konnten. Das Gotische hat noch dürftige Reste des indogermanischen Mediopassivs, aber nur im Präsens, und auch da stehen nur drei Formen zur Verfügung (vgl. Krause 1953, 209). Das Passiv wird durch intransitive und reflexive Verben vertreten und die Verbpaare wie got. *usfullnan* und got. *usfulljan* sowie got. *uslausjan sik* und got. *uslausjan* stehen in demselben Verhältnis wie das Passiv zum Aktiv (vgl. Paul 1995, 281). Während *usfulljan* und *uslausjan* eine Handlung bezeichnen, stellen *usfullnan* und *uslausjan sik* den Vorgang am anderen dar. Das Schwanken zwischen transitivem und intransitivem Gebrauch (got. *biugan*, *gawandjan*) oder der Wechsel zwischen reflexiver und nicht reflexiver Verwendung (got. *faurhtjan* (dt. *fürchten* vs. *sich fürchten*), *ogjan* (dt. *jn. erschrecken* vs. *sich erschrecken*)) musste die Unterschiede zwischen transitiv, intransitiv und reflexiv verwischen und dadurch die Vieldeutigkeit und den Funktionsbereich des Aktivs vergrößern (vgl. Brinkmann 1931, 13).

Laut J. Buscha ist man sich heute noch nicht allgemein darüber klar, ob den Reflexiva im Deutschen ein Systemcharakter zugeschrieben werden kann (Buscha 1972, 151). W. Flämig spricht beispielsweise nur von einem „Systemansatz“ (Flämig 1970, 838). Auch zur syntaktischen Charakteristik der reflexiven Einheiten in den früheren Sprachperioden des Deutschen gibt es auch nicht viel einheitliche und durchgehende Untersuchungen. Vor allem haben W. Admoni (1990) und R. P. Ebert (1978, 1999) wichtige Ansätze zur historischen Syntax formuliert.

Im Folgenden soll versucht werden, darzustellen, dass die reflexiven Verben und die reflexiven Konstruktionen auch eine syntaktisch deutlich

abgrenzbare Gruppe mit mehreren Subklassen bilden, die in verschiedener Hinsicht weiter zu differenzieren sind. Zu diesem Zweck werden auch mögliche syntaktische Gebrauchsmodelle mit reflexiven Verbformen gebildet und es wird anhand des Belegkorpus versucht zu verfolgen, welche semantischen Eigentümlichkeiten für die Verben, die in bestimmten syntaktischen Modellen eingesetzt werden können, kennzeichnend sind.

### 7.7.1. Modell 1: V + RP<sub>Akk.</sub>

Das **Modell 1. V + RP<sub>Akk.</sub>** vertritt alle Fälle, in denen beim Verb allein das Reflexivpronomen im Akkusativ steht. Darunter lassen sich dem Belegmaterial nach einige Submodelle bilden, die sich grundlegend nach dem Lexikalisierungsgrad des RPs unterscheiden.

Dem **Submodell 1.1. V + RP<sub>Akk.</sub> (anaphorisch)** lassen sich die Verben mit der anaphorischen Reflexivität zugliedern, welche eigentlich für die Gruppe der Verben mit Reflexivpronomen als Akkusativobjekt charakteristisch ist, z. B. *Ich rasiere mich. Ich wasche mich.* Ebenso gehören zu dieser Gruppe die Verben wie *sich berichtigen, sich kämmen, sich verteidigen, sich verletzen* u. a. Als ein besonderer Fall sollen hier auch die reflexiven Verben erwähnt werden, bei denen die anaphorische Reflexivität in der Form einer Präpositionalergänzung zusätzlich als Mittel zur Konkretisierung der Bedeutung eingesetzt wird, z. B. *Ich kenne mich nicht mehr in mir aus.*

Das **Submodell 1.2. V + RP<sub>Akk.</sub> (lexikalisiert)** betrifft meiner Meinung nach die reflexiven Verben mit völlig lexikalisiertem RP wie *ich schäme mich.* Ebenso gehören zu dieser Gruppe die Verben wie *sich abmühen, auskennen, bedanken, bewähren, bewerben, brüsten, eignen, entschließen, erholen, gedulden, gefangen geben, getrauen, nähern, räuspern, revanchieren, sehnen, umblicken, verbeugen, verirren, verlieben, verspäten, weigern, zufrieden geben.*

Unter das **Submodell 1.3. V + RP<sub>Akk.</sub> (reziprok)** können aus dem Belegmaterial die Verben gefasst werden, bei denen das RP nicht nur im

Akkusativ, sondern auch obligatorisch im Plural gebraucht wird. Diese Form ist für die meisten reziproken Verben charakteristisch, es sei denn, dass die Reziprozität noch mit dem Pronomen *einander* betont wird, z. B. *Wir verbrüdern uns*. Ebenso gehören zu dieser Gruppe die Verben wie *sich anfreunden, sich balgen, sich beratschlagen, sich duellieren, sich einigen, sich überwerfen, sich verabreden, sich verfeinden, sich verkrachen* u. a. Zu diesem Modell werden auch die Varianten der reziproken Verben gerechnet, die im nicht-reziproken Gebrauch eine ganz andere Bedeutung erhalten, z. B. *Wir vertragen uns* vs. *Ich vertrage keinen Alkohol*.

Ein weiteres **Submodell 1.4.** wird nach dem Schema **V + RP<sub>Akk.</sub>** (weglassbar) konstruiert. In solchen reflexiven Konstruktionen ist das RP auslassbar, ohne dass sich ein nennenswerter Bedeutungsunterschied ergibt, z. B. *Er ruht (sich) am Abend aus. Der Spiegel beschlägt (sich) nicht.* J. Erben hat diesen Verbindungen zwar eine intensivierende Bedeutung zugeschrieben (Erben 1961, 148) aber hier sollte man eher der Auffassung von G. Stötzel zustimmen, dass unklar bleibt, worauf sich diese Intensivierung bezieht und dass man besser davon ausgehen sollte, dass das Reflexivpronomen in seiner Bedeutung „eine Variante von Null darstellt“ (Stötzel 1970, 175). Bei einigen Verben dieser Gruppe können sich sogar drei Gebrauchsvarianten ergeben, z. B. *Ich bade. Ich bade mich. Ich bade ihn.* Im Sprachgebrauch sind auch solche Fälle festzustellen, bei denen das RP regionalabhängig gebraucht wird, z. B. *Er hat (sich) kalt geduscht.* Ebenso verhalten sich folgende Verben wie *(sich) absplitteln, (sich) ausschlafen, (sich) flüchten, (sich) davonschleichen, (sich) habilitieren, (sich) lohnen, (sich) verschlafen* u. a.

Als ein weiteres **Submodell 1.5.** **V + RP<sub>Akk. (oder Dat.)</sub>** möchte ich die Verwendung des Verbs mit einem obligatorischen RP ohne Kasusunterschied einstufen, z. B. *Ein Unfall hat sich ereignet. Der Sturm hat sich gelegt.* Die Verben aus dem Belegmaterial, die dieser Gruppe zugerechnet werden, kommen nur in der 3. Person vor, so dass der Kasusunterschied (das RP im Akkusativ oder im Dativ) nicht deutlich ist. Ebenso verhalten sich die Verben

*sich auswirken, sich belaufen, sich bewahrheiten, sich bewölken, sich jähren, sich aus etwas ergeben, sich aus etwas zusammensetzen* u. a.

### 7.7.2. Modell 2: V + RP<sub>Dat.</sub> + S (Präp.)-Obj.

Als **Modell 2. V + RP<sub>Dat.</sub> + S (Präp.)-Obj.** lässt sich aus dem Belegmaterial die Gruppe von Verben zusammenfassen, die mit dem RP im Dativ und meistens zusätzlich mit einem weiteren Objekt oder auch Präpositionalobjekt gebraucht werden. Hierbei muss ich aber einige Submodelle unterscheiden, weil die Anwesenheit der genannten Satzglieder in weiteren Submodellen einen unterschiedlichen Grad der Gebrauchsfrequenz und -intensität aufweisen und das RP entweder obligatorisch oder fakultativ gebraucht werden kann.

Das **Submodell 2.1.** kann für die Gruppe der Verben angewandt werden, die mit einem obligatorischen RP im Dativ und einem weiteren Präpositionalobjekt verwendet werden, z. B. *Ich schade **mir** mit dem Rauchen.* Genauso verwendet man meist die Verben *sich nützen, sich widersprechen* u. a.

Nach dem **Submodell 2.2.** werden die Verben realisiert, die eigentlich auch als transitive Verben vorkommen, das zusätzlich eingesetzte RP im Dativ übernimmt die Funktion einer fakultativen Ergänzung, z. B. *Ich kaufe (**mir**) einen Mantel.* Dieser Dativ des RPs wird mit dem Begriff *dativus commodi* oder *dativus simpaticus* (Engel 1988, 664) bezeichnet und es kann durch eine Präpositionalphrase mit der Präposition *für* ersetzt werden, z. B. *Ich kaufe einen Mantel (**für mich**).* Ebenso werden die Verben wie *(sich) etwas aufschreiben, (sich) etwas kochen, (sich) etwas sparen* u. a. verwendet.

Als ein weiteres **Submodell 2.3.** lässt sich die Gruppe der Verben unterscheiden, bei denen das RP im Dativ fakultativ als possessiver Dativ mit Bezug auf die adverbiale Bestimmung, z. B. *Ich trete (**mir**) auf die Hose; Ich klopfe (**mir**) auf den Schenkel* oder mit Bezug auf das folgende Objekt gebraucht wird, z. B. *Ich ziehe (**mir**) den Mantel an.* In den Fällen wie im Satz *Ich wasche (**mir**) die Hände* betont das RP die Zugehörigkeit des Objektes zum

Subjekt und dient der Konkretisierung der auf das Objekt gerichteten Handlung. Ebenso verhalten sich die Verben wie *(sich) die Haare kämmen*, *(sich) die Zähne putzen*, *(sich) den Hut aufsetzen* u. a. Bei einigen Verben dieser Gruppe steht der Dativ in einem Komplementärverhältnis zum Akkusativ, wobei dann das RP in die Funktion des Objektes überspringt, z. B. *Ich habe (mir) die Hand verletzt* vs. *Ich habe mich verletzt*. Aber es gibt auch Fälle, in denen dieser Wechsel nicht möglich ist, z. B. *Ich habe (mir) die Hand gebrochen* vs. *\*Ich habe mich gebrochen*.

Unter dem **Submodell 2.4.** lassen sich die Gebrauchsfälle der reflexiven Verbformen subsumieren, die mit einem obligatorischen RP im Dativ und mit einem obligatorischen Akkusativobjekt vorkommen, z. B. *Ich verbitte mir solche Bemerkungen*. Zu dieser Gruppe ließen sich meines Erachtens die Verben *sich etwas aneignen*, *sich etwas anmaßen*, *sich etwas ausbedingen*, *sich etwas ausbitten*, *sich etwas ausdenken*, *sich etwas einbilden*, *sich etwas vergegenwärtigen* u. a. zuordnen. Zu diesem Modell gehören auch mehrere reflexive Verben, die gleichzeitig eine nicht-reflexive Verbvariante mit einer deutlich anderen Bedeutung haben, z. B. *Ich merke mir die Zahl* vs. *Er hat sofort gemerkt, dass wir ihm helfen wollen*. Ebenso: *sich etwas ansehen (=besichtigen)* vs. *etwas ansehen (=betrachten)*, *sich etwas versagen (=auf etwas verzichten)* vs. *jemandem etwas versagen (=verweigern, nicht gewähren)*, *sich etwas vornehmen (=beabsichtigen)* vs. *etwas vornehmen (=ausführen, tun)*, *sich etwas vorstellen (=etwas erwarten, ausdenken)* vs. *jemanden vorstellen (=bekannt machen)* u. a.

### 7.7.3. Modell 3: V + RP<sub>Akk.</sub> + S<sub>Präp.-Obj.</sub>

Unter das **Modell 3. V + RP<sub>Akk.</sub> + S<sub>Präp.-Obj.</sub>** fallen die reflexiven Verbformen, die mit einem RP im Akkusativ und mit einer meistens obligatorischen Präpositionalphrase gebraucht werden, z. B. *Ich fürchte mich vor ihm*. *Ich bemühe mich um die Stelle*. Bei diesem Modell handelt es sich um reflexive Verben, die neben den entsprechenden Nicht-reflexiven vorkommen. Bei

einigen Verben dieser Gruppe stehen Subjekt und Objekt in einem Umkehrungsverhältnis zu den entsprechenden Satzgliedern der nicht-reflexiven Verbvarianten, z. B. *Ich freue mich über deinen Erfolg* vs. *Dein Erfolg freut mich*. Ebenso werden folgende Verben gebraucht: *sich über etwas ärgern*, *sich mit etwas beschäftigen*, *sich für etwas interessieren*, *sich über etwas wundern* u. a.

Bei den Verben dieses Modells wird häufig festgestellt, dass in vielen Fällen zwischen der reflexiven und der nicht-reflexiven Verbvariante deutliche Bedeutungsunterschiede bestehen, z. B. *Ich verlasse mich auf dich* (=vertrauen) vs. *Ich verlasse dich* (=weggehen). Dieselbe Gebrauchstendenz zeigen auch die Verben wie *sich aufhalten* (=bleiben), *sich beklagen* (=klagen), *sich empören* (=rebellieren), *sich entwickeln* (=werden), *sich ergeben* (=kapitulieren), *sich erheben* (=aufstehen), *sich herleiten* (=abstammen) u. a.

#### **7.7.4. Modell 4: V + RP<sub>Akk.</sub> + A<sub>obligat.</sub>**

Dem **Modell 4. V + RP<sub>Akk.</sub> + A<sub>obligat.</sub>** kann man der syntaktischen Struktur nach den sogenannten Mediopassiv (oder mediale Konstruktionen) zuordnen, die meistens mit außerpersönlichen Subjekten (häufig sind es Gegenstandsbegriffe) die Tätigkeit verbinden, für die sie bestimmt sind, z. B. *Dieser Stoff trägt sich gut*. *Das Zimmer heizt sich leicht*. *Der Weg geht sich bequem*. *Das Buch liest sich gut* u. a. Solche Fügungen verbinden sich obligatorisch mit einem qualitativen Adjektiv (vgl. Engel 1988, 461), das zu der Eignung des Gegenstandes Stellung nimmt. In dieser reflexiven Form kommt das „Funktionieren der Dinge“ (Brinkmann 1971, 208) zum Ausdruck und das RP stellt zwischen dem Begriff und der Tätigkeit eine Identität her.

Nach I. Dal sind dies Konstruktionen mit rein passivischer Bedeutung. Diese Fügungen scheinen der Meinung der Autorin nach aber vom französischen Einfluss herzurühren (Dal 1962, 156). Dieselbe Auffassung vertritt auch W. B. Lockwood, indem er behauptet: „The construction is

believed to be an old calque on French, e. g. *le livre se lit facilement*“ (Lockwood 1968, 168). Die französischen Reflexivkonstruktionen mit passiver Bedeutung sind seit der mhd. Zeit im Deutschen nachgebildet worden, besonders in der literarischen Sprache, z. B. *sich vergōß dā selten mit dem mete diu kanne* (Wolfram; Mhdbdb), *daß man nicht behalten sol, daß verliuset sich wol* (Hartmann; Mhdbdb). Aus den Literaturtexten gehen sie in den alltäglichen Gebrauch über und solche Konstruktionen bleiben auch im Fnhd sowie im Nhd. Beibehalten, vgl. *Die Geduld und Furcht Gottes lernt sich* (Luther; DW); *diese Familie vergleicht sich jener sehr gut* (Goethe; DW), *es gehorchet sich übel* (Chr. Weise, Lockwood 1968, 168). Im gegenwärtigen Deutsch leben solche Ausdrücke fort, wobei ihnen ein obligatorisches modales Adverb immer hinzugefügt wird, z. B. *Das Pferd reitet sich gut. Das Buch liest sich leicht. Hier lebt es sich angenehm* (vgl. Dal 1962, 156).

Auch will ich diesem Modell einige idiomatisierte reflexive Strukturen zuordnen, die dem Modell vollkommen entsprechen, z. B. *Er isst sich satt. Er hat sich müde gearbeitet. Er stellt sich taub*, obwohl sie nicht mehr die passive Bedeutung inne haben und das Subjekt der Handlung ein lebendiges und tätiges Wesen ist.

#### 7.7.5. Modell 5: V + P *es* als Subj. + RP obligat.

Das **Modell 5. V + P *es* als Subj. + RP obligat.** veranschaulicht den Gebrauch von folgenden Verben, z. B. *es gehört sich, es ziemt sich, es schickt sich* u. a. Das Modell und die genannten Konstruktionen illustrieren die Annahme, dass die reflexiven Konstruktionen anfänglich vor allem mit den Subjekten konstruiert wurden, die eine Person bedeuteten. Das Gotische bestätigt diese Annahme besonders ausdrücklich, weil in seinen Sprachdenkmälern eine reflexive Konstruktion mit einem nicht-personalen Subjekt eine Rarität darstellt (vgl. Lockwood 1968, 168). Es scheint aber, dass das Ahd. entschieden diese Tradition bricht und dass das nicht-personale Subjekt immer häufiger in reflexiven Kontexten erscheint. Zunächst werden in reflexiven Kontexten

nicht-lebendige Sachverhalte in der Rolle des Subjektes eingesetzt. Diese Gebrauchstradition wird durch das spätere Mittelalter bis in das Gegenwartsdeutsche fortgesetzt. Besonders bemerkenswert ist die hohe Zahl der reflexiven Konstruktionen mit einem unpersönlichen Subjekt im modernen Deutsch, z. B. *es findet sich, tut sich, versteht sich* u. a. Bei vielen der genannten Verben wird die Bedeutung einer Anforderung ausgedrückt.

Aus den Belegen kann man erkennen, dass anstelle des Pronomens *es* oft auch andere Wörter wie das Indefinitpronomen *etwas* oder das Demonstrativpronomen *das* eingesetzt werden, um den Abstand vom Geschehen zu betonen und keine subjektiven Bezüge darzustellen. Während persönliche Reflexiva einen Prozess subjektivieren können, dienen sachliche Reflexiva einer Objektivierung, die den Vorgängen ein vom Menschen unabhängiges Dasein zuspricht, z. B. *Da tut sich etwas. Das gibt sich. Das trifft sich gut.* Das objektive und meistens unabhängige Geschehen kann auch mit folgenden Verben gefasst werden, z. B. *Es ereignet sich. Es begibt sich. Es trägt sich zu. Es spielt sich ab.*

Solch einer Objektivierung bedient sich vor allem auch die Wissenschaftssprache, die Vorgänge und Erkenntnisse eigengesetzlich beschreibt, deswegen eignen sich hier die reflexiven Verben mit dem Pronomen *es* oder mit den entsprechenden unpersönlichen Formen besonders gut z. B. *Es zeigt sich, entwickelt sich, wiederholt sich; das klärt sich, gründet sich, ergibt sich, fragt sich, bestätigt sich, stützt sich etc.*

#### **7.7.6. Modell 6: V<sub>lassen</sub> + RP<sub>obligat.</sub> + V<sub>Inf.</sub>**

Die reflexiven Konstruktionen mit dem Verb *lassen* weisen eine hohe Gebrauchsfrequenz in der deutschen Sprache auf (vgl. Szatmari 2006, 142). Es ist vor allem dadurch bedingt, dass sich das Verb *lassen* durch viele Bedeutungsschattierungen und Gebrauchsmöglichkeiten auszeichnet. Unter dem **Modell 6. V<sub>lassen</sub> + RP<sub>obligat.</sub> + V<sub>Inf.</sub>** möchte ich drei Submodelle

unterscheiden, bei denen vor allem die Form des RPs, die Rolle des Subjekts und die Gesamtbedeutung des Satzes entscheidend sind.

Im **Submodell 6.1.** sollte das oben angegebene Schema durch folgende Merkmale ergänzt werden: Das Subjekt solcher Konstruktionen muss mit dem Attribut *belebt* markiert sein, das RP kommt im Akkusativ vor und am Ende der Phrase steht meistens der Infinitiv eines transitiven Verbs, z. B. *Einmal pro Woche lässt man sich untersuchen*. Ebenso kann man *sich lassen* – Konstruktionen mit vielen transitiven Verben bilden, z. B. *ausbilden, beeindrucken, retten, verleiten, zerschneiden, zerstören* u. a.

Für **das Submodell 6.2.** ist charakteristisch, dass der Satz mehrere Konstituenten besitzt, d. h. das Subjekt, für welches wiederum die Markierung *belebt* wichtig ist, das RP im Dativ, eine obligatorische Ergänzung im Akkusativ und ein transitives Verb, z. B. *Weil's so bequem ist, würde ich mir gern eine Dauerwelle machen lassen* (Lockende Linie; Cosmas II). Ebenso verhalten sich in solchen Konstruktionen die Verben *finanzieren, mitgeben, präsentieren, versprechen, zusichern, zuteilen* u. a. Zu dieser Gruppe gehören die Vollverben, die neben dem RP im Dativ eine Akkusativergänzung (meistens ein Sachobjekt) verlangen. Zwischen dem Satzsubjekt und der Dativergänzung besteht Koreferenz, die die Reflexivierung der Dativnominalphrase bewirkt. Wird das Infinitivsubjekt syntaktisch als Akkusativform realisiert, ist in vielen Fällen der Satz mehrdeutig, deshalb steht die *von*-Phrase zur Aufhebung der Ambiguität, z. B. *Die Frau<sub>1</sub> lässt einen/jemanden<sub>2</sub> sich<sub>1/2</sub> eine Dauerwelle machen*.vs. *Die Frau<sub>1</sub> lässt sich<sub>1</sub> von jemandem<sub>2</sub> eine Dauerwelle machen*.

Die Vollverben dieser Gruppe ermöglichen demzufolge neben der aktivischen Perspektivierung drei passivisch interpretierbare Umperspektivierungen über grammatische Mittel, wobei jeweils andere Akzente gesetzt werden: das *werden*-Passiv (*Vertraglich wurde ihm die persönliche Gestaltung seiner Liebesszenen zugesichert* (Die ganze Woche; Cosmas II) orientiert auf das Patiens (*die persönliche Gestaltung seiner*

*Liebesszenen* wird betont), das *bekommen*-Passiv (*Vertraglich bekam er die persönliche Gestaltung seiner Liebesszenen zugesichert.*) zentriert den Rezipienten (die Satzbetonung liegt auf *er*) und *sich lassen* (*Vertraglich ließ er sich die persönliche Gestaltung seiner Liebesszenen zusichern*) orientiert außer auf den Rezipienten auch auf den Kausator (*er* ist der Veranlasser der Handlung) („die Rolle des Veranlassers“, vgl. Szatmari 2006, 142).

Das **Submodell 6.3.** illustriert eine weitere Gebrauchsmöglichkeit der *sich lassen*-Konstruktion. Das reflexive *lassen* kann auch auf die außerpersönliche Welt angewendet werden, um auszudrücken, dass sie für eine menschliche Tätigkeit nennbar ist, z. B. *Die Straße lässt sich befahren. Dieser Mantel lässt sich tragen. Die Tür lässt sich nicht schließen. Das Glas lässt sich öffnen* u. a. (vgl. Brinkmann 1971, 208). Dabei steht das RP im Akkusativ und man verzichtet meistens auf eine weitere Ergänzung. Der Infinitiv eines transitiven Verbs nennt die Tätigkeiten des Menschen. Die Ausführbarkeit der genannten Tätigkeit wird festgestellt, wenn das entsprechende Verb sich mit reflexivem *lassen* verbindet.

#### **7.7.8. Modell 7: V + RP<sub>mit Präp.</sub>**

Das Modell 7 vertritt die Gruppe idiomatisierter reflexiver Strukturen, in denen das RP als Bestandteil einer Präpositionalphrase gebraucht wird, z. B. *Er ist außer sich vor Zorn.* Ebenso gehören zu diesem Modell die Verbindungen wie *in sich gehen* (=bereuen), *etwas von sich weisen* (=etwas ablehnen), *zu sich kommen* (=Bewusstsein erlangen), *vor sich gehen* (=stattfinden, nur in der 3. Person) u. a.

## 8. SCHLUSSFOLGERUNGEN

Aufgrund der in der vorliegenden Dissertationsschrift durchgeführten Untersuchung können die folgenden Schlussfolgerungen formuliert werden:

1. Unter den Verben der deutschen Sprache, die reflexiv vorkommen müssen oder können, werden aufgrund ihrer syntaktischen und semantischen Eigenschaften mindestens 5 Gruppen unterschieden: transitive Verben mit *sich* als Akkusativobjekt, reflexive Verbvarianten, reflexive Verben, reziproke Verben und Verben in idiomatisierten reflexiven Strukturen.
2. Um die Bedeutung und die Funktion des Reflexivpronomens in einem Satz genau bestimmen zu können, sollten einige Kommutierbarkeitstest angewendet werden, z. B. die Ersatzprobe, der Interrogativierungstest, die Passivbildung, die Probe der Wortstellung, die Negationsprobe, die Modifizierungsprobe und die Probe der Kongruenz.
3. Die Untersuchung zur Geschichte des deutschen Reflexivpronomens hat ergeben, dass das aus dem Gemeingermanischen geerbte und damals einen eigen- sowie vollständigen Formenbestand aufweisende Paradigma des Reflexivpronomens bereits im Althochdeutschen und dann in den späteren Entwicklungsstufen des Deutschen eine Vereinfachung erfahren hat. Den Belegdaten lässt sich entnehmen, dass sich bereits im 17. Jahrhundert der gegenwärtige Formenbestand und Gebrauch des deutschen Reflexivpronomens herausbildete.
4. Die historischen Belege zeugen auch davon, dass nur die ostgermanischen Sprachen (z. B. das Gotische) das gemeingermanische Mediopassiv übernommen haben und die entsprechenden Formen aufgewiesen haben müssen, während die anderen germanischen Sprachen das gemeingermanische Medio-Passiv überhaupt nicht übernahmen oder es sehr früh verdrängten. An seine Stelle traten aber die reflexiven Verbformen.
5. Der Gebrauch der reflexiven Formen zeigt historisch gesehen eine Zunahme. Zu der Zunahme im Gebrauch der reflexiven Formen hat der

Umstand beigetragen, dass die Reflexivität nicht mehr, wie ursprünglich, nur auf lebendige Wesen bezogen wurde, sondern eine metaphorisierte Gebrauchsweise zugenahm und das Subjekt einer durch reflexive Verben ausgedrückten Handlung immer mehr auch durch Nichtlebewesen vertreten werden konnte.

6. Die Zahl der entsprechenden Belege hat gezeigt, dass Präfix- oder Partikelverben den größten Teil der Verben bilden, die reflexiv gebraucht werden müssen oder können. Die Untersuchung der Verben mit verbalen Präfixen und Partikeln hat ergeben, dass die mit den alten deutschen Präfixen präfigierten Verben (*be-*, *ent-*, *emp-*, *er-*, *ge-*, *miss-*, *ver-*, *zer-*) bereits im Althochdeutschen ihre Formen besaßen, dagegen gehen die Partikeln (*ab-*, *bei-*, *durch-*, *mit-*, *zusammen-* u. v. a.) viel später in die verbale Wortbildung ein. Die Ansätze des Partikelgebrauchs in der verbalen Wortbildung können mit dem 11.-15. Jahrhundert datiert werden.

7. Die durchgeführte Untersuchung hat gezeigt, dass der intensive Gebrauch der verbalen Präfixe und insbesondere der verbalen Partikeln zur steigenden Tendenz in der Verwendung der reflexiven Einheiten beigetragen hat. Zusammen mit dem Partikelgebrauch in der verbalen Wortbildung haben sich spezielle wortbildende Muster herausgebildet, die den Einsatz des verbalen Präfixes oder der verbalen Partikel und der reflexiven Form verlangen und dadurch dieser Bildung eine eigenständige Bedeutung verleihen, z. B. *sich abarbeiten*, *sich versprechen* u. a.

8. Der Gebrauch der Präfixe und der verbalen Partikeln verändert oft die syntaktischen Eigenschaften der Verben. Die Verben bekommen dank des Präfixes oder der Partikel eine spezialisierte Bedeutung und das neu gebildete Verb zeichnet sich durch andere Valenzeigenschaften aus, wobei oft das sprachökonomische Prinzip zum Ausdruck kommt, z. B. *in die Irre laufen* – *sich verlaufen*, *eine bestimmte Zeit mit Betteln den Lebensunterhalt verdienen* – *sich durchbetteln* u. a.

9. Der Gebrauch der Präfixe und der verbalen Partikeln verändert oft die semantischen Eigenschaften der Verben. Erstens wird dem Verb durch die Präfigierung meistens eine perfektive Bedeutung verliehen, zweitens drückt der Einsatz des Reflexivpronomens eine Intensivität der Handlung sowie die aktive Teilnahme des Subjekts an der Handlung aus, z. B. *eilen – sich beeilen*.
10. Die Einteilung der Verben, die reflexiv vorkommen können oder müssen, in die Gruppen der Handlungsverben, Vorgangsverben und der Zustandsverben hat ergeben, dass die meisten reflexiv gebrauchten Verben eine aktive Handlung oder einen Vorgang ausdrücken.
11. Es lassen sich insgesamt 7 syntaktische Hauptmodelle mit Reflexivpronomen feststellen, die sich noch in weitere Submodelle gliedern abhängig von der Charakteristik des Subjekts (belebt, unbelebt u. a.) und der Valenzeigenschaften sowie der Semantik der Verben.

## 9. QUELLENVERZEICHNIS

Wörterbücher und Textkorpora:

- Adelung: ADELUNG, J. CHR. 1801. *Grammatisch–kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen, von Johann Christoph Adelung*. Leipzig.
- DW: *Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm*. 1956. Leipzig  
(URL: <http://germazope.uni-trier.de/Projects/DWB> ).
- FG: GÖTZE, A. 1967. *Frühneuhochdeutsches Glossar*. Berlin.
- Kluge: SEEBOLD, E. 1995. *Kluge. Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Berlin, New York.
- Langenscheidt: *Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache vom Verlag Langenscheidt*. 2003. Berlin, München, Wien, Zürich, New York.
- Mhdbdb: *Mittelhochdeutsche Begriffsdatenbank an der Universität Salzburg* (URL: <http://www.mhdbdb.sbg.ac.at:8000/> )
- Paul: PAUL, H. 1992. *Deutsches Wörterbuch*. Tübingen.
- Wahrig: *Wahrig*. 1985/1994. *Deutsches Wörterbuch*. Gütersloh.

### Schönegeistige Literatur und andere Belegquellen:

- BACHMANN, I. 2002. *Sämtliche Erzählungen*. München.
- BERNHARD, T. 1987. *Der Stimmenimitator*. Frankfurt am Main.
- GOTTHELF, J. 2002. *Die schwarze Spinne // Deutsche Erzählungen*. München.
- HERMANN, J. 2003. *Nichts als Gespenster*. Frankfurt am Main.
- KEHRER, J. 2002. *Wilsberg und der tote Professor*. Dortmund.
- LESSING, G. E. 1981. *Dichtungen. Kritiken. Briefe*. Eine Auswahl. Leipzig.
- MATER, E. 1969. *Verhältnis zum Reflexivpronomen. Kompositionsbildung zu Grundwörtern*. Deutsche Verben. Bd. 7. Leipzig.
- MITGUTSCH, A. 2002. *Haus der Kindheit*. München.
- MUSIL, R. 1988. *Der Mann ohne Eigenschaften*. Berlin.
- ÖE, 1987. *Österreichische Erzählungen des 20. Jahrhunderts*. Hrsg. von A. Brandstetter. München.
- ROTH, J. 1990. *Joseph Roth Werke*. 5 Romane und Erzählungen 1930-1936. Hrsg. von F. Hockert. Köln.

## 10. LITERATURVERZEICHNIS

- ABRAHAM, W. 1987. Was hat sich in „Damit hat sich’s“? // *Das Passiv im Deutschen. Akten des Kolloquiums über das Passiv im Deutschen*. Tübingen, 51-71.
- ABRAHAM, W. 1995. Diathesis: The Middle, Particularly in West-Germanic // Abraham, W. Givón, T. Thompson, S. (Hrsg.) *Discourse Grammar and Typology*. Amsterdam, 3-47.
- ACKEMA, P. SCHOORLEMMER, M. 1994. The middle construction and the syntax-semantics interface // *Lingua* 93. North-Holland, 59-90.
- ADMONI, W. 1990. *Historische Syntax des Deutschen*. Tübingen.
- AMBRAZAS, V. (Red.) 1994. *Dabartinės lietuvių kalbos gramatika*. Vilnius.
- AUGST, G. 1998. *Wortfamilienwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen.
- BABCOCK, S. S. 1970. *The syntax of Spanish reflexive verbs*. *Janua linguarum / s'Gravenhage / Series practica* II.
- BAMMESBERGER, A. 1986. *Untersuchungen zur vergleichenden Grammatik der germanischen Sprachen*. Bd. 1. Der Aufbau des germanischen Verbalsystems. Heidelberg.
- BAUER, P. 1973. Reflexivpronomina und Verbvalenz // *Leuvense Bijdragen. Tijdschrift voor germaanse filologie*. 62e Jaargang. Leuven, 267-271.
- BEHAGEL, O. 1923. *Deutsche Syntax. Eine geschichtliche Darstellung*. Bd. 1. Heidelberg.
- BEHAGEL, O. 1924. *Deutsche Syntax*. Bd. 2. Heidelberg.
- BEHAGEL, O. 1924. *Deutsche Syntax*. Bd. 4. Heidelberg
- BEHAGEL, O. 1955. *Die deutsche Sprache*. Halle (Saale).
- BERGMANN, R. PAULY, P. MOULIN-FANKHÄNEL, C. 1999. *Alt- und Mittelhochdeutsch*. Göttingen.
- BERNADIŠIENĖ, P. 1961. *Sangražinių veiksmažodžių reikšmės ir vartojimas dabartinėje lietuvių literatūrinėje kalboje*. Vilnius.
- BEZZENBERGER, A. 1885. *Lettische Dialekt-Studien*. Göttingen.
- BEZZENBERGER, A. 1888. *Über die Sprache der preußischen Letten*. Göttingen.
- BIERWISCH, M. 1970. *Grammatik des deutschen Verbs. Studia Grammatica II*. Berlin
- BÖKENKRÜGER, W. 1924. *Das reflexive Verb im Althochdeutschen*. Giessener Beiträge zur Deutschen Philologie. Hrsg. von O. Behagel. Giessen.

- BONDARKO, A. V. 1976. Das Genus verbi und sein funktional-semantisches Feld // *Studia Grammatica XIII. Satzstruktur und Genus verbi*. Berlin, 33-49.
- BRINKER, K. 1969. Zum Problem der angeblich passivnahen Reflexivkonstruktionen in der deutschen Gegenwartssprache // *Muttersprache* 79. 1-11.
- BRINKMANN, H. 1931. *Sprachwandel und Sprachbewegungen in althochdeutscher Zeit*. Jena.
- BRINKMANN, H. 1971. *Die deutsche Sprache. Gestalt und Leistung*. Düsseldorf.
- BUSCHA, J. 1972. Zur Wortklassenbestimmung der Reflexiva in der deutschen Gegenwartssprache // *Deutsch als Fremdsprache*. Heft 9. Leipzig, 151-159.
- BUSCHA, J. 1982. Reflexive Formen, reflexive Konstruktionen und reflexive Verben // *Deutsch als Fremdsprache*. 19. Jg. Leipzig, 167-173.
- BUSCHA, J. ZOCH, I. 1988. *Der Infinitiv*. Leipzig.
- BUBMANN, H. 2002. *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart.
- CARLBERG, B. 1948. *Subjektvertauschung und Objektvertauschung im Deutschen. Eine semasiologische Studie*. Dissertation. Stockholm.
- COLBERT, B. 1966. Zur Frage der Präfixbildungen // *Deutsch als Fremdsprache*. Heft 3. Leipzig, 12-17.
- CURME, G. O. 1970. *A Grammar of the German Language*. New York.
- DAL, I. 1962. *Kurze deutsche Syntax. Auf historischer Grundlage*. Tübingen.
- DEVKIN, V. D. 1954. *Glagoly s „sich“ v sovremennom nemeckom jazyke*. Kaluga.
- DIEWALD, G. 1997. *Grammatikalisierung. Eine Einführung in Sein und Werden grammatischer Formen*. Tübingen.
- DIMITROVA, M. TIRNOVO, V. 1990. Zur semantischen Differenzierung von Präfixverben mit auf-, ab-, aus- bei der Kennzeichnung der Abschlussphase des verbalen Prozesses im Deutschen // *Deutsch als Fremdsprache*. Heft 4. Leipzig, 225-230.
- DITTMER, A. 1975. Zur Syntax des Reflexivpronomens „sich“ // *Text & Kontext* 3.1. Heft 1. Kopenhagen, 49-74.
- DOLININA, I. B. 1976. Passivumwandlungen im Englischen (Verben mit zwei Aktanten) // *Studia Grammatica XIII. Satzstruktur und Genus verbi*. Berlin, 167-180.
- DONALDSON, W. D. 1973. *French reflexive verbs*. Janua linguarum/s'Gravenhage/ Series practica II.
- DONALIES, E. 2002. *Die Wortbildung des Deutschen. Ein Überblick*. Tübingen.

- DUDEN-GRAMMATIK 1984. *Die Grammatik*. Bd.4. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich.
- DUDEN-GRAMMATIK 1998. *Die Grammatik*. Bd.4. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich.
- DUDEN-GRAMMATIK 2005. *Grammatik der deutschen Sprache*. Bd.4. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich.
- DUDEN - RICHTIGES UND GUTES DEUTSCH 1985. *Duden. Richtiges und gutes Deutsch*. Bd. 9. Mannheim, Wien, Zürich.
- EBERT, R. P. 1978. *Historische Syntax des Deutschen I*. Stuttgart.
- EBERT, R. P. 1999. *Historische Syntax des Deutschen II. 1300-1750*. Berlin.
- EICHINGER, L. M. 2000. *Deutsche Wortbildung. Eine Einführung*. Tübingen.
- EISENBERG, P. 1989. *Grundriss der deutschen Grammatik*. Stuttgart.
- EISENBERG, P. 1999. *Grundriss der deutschen Grammatik*. Bd. 2. Der Satz. Stuttgart, Weimar.
- ENGEL, U. 1988. *Deutsche Grammatik*. Heidelberg.
- ENGEL, U. SCHUMACHER, H. 1978. *Kleines Valenzlexikon deutscher Verben*. Tübingen.
- ERBEN, J. 1961. *Abriß der deutschen Grammatik*. Berlin.
- ERBEN, J. 1980. *Deutsche Grammatik. Ein Abriss*. München.
- ERBEN, J. 1983. *Einführung in die deutsche Wortbildungslehre*. Berlin.
- EROMS, H. W. 1980. *Be-Verb und Präpositionalphrase. Ein Beitrag zur Grammatik der deutschen Verbalpräfixe*. Heidelberg.
- EVERAERT, M. 2003. Reflexivanaphern und Reflexivdomänen // Gunkel, L. Müller, G. Zifonun, G. (Hrsg.) *Arbeiten zur Reflexivierung*. Tübingen, 1-23.
- FAGAN, S. 1992. *The Syntax and Semantics of Middle Constructions. A Study with special reference to German*. Cambridge.
- FLÄMIG, W. 1970. *Kleine Enzyklopädie – Die deutsche Sprache*. Bd. 2. Leipzig.
- FLEISCHER, W. 1967. Grundzüge der Wortbildung des Verbs in der deutschen Sprache der Gegenwart // *Deutsch als Fremdsprache*. Heft 4. Leipzig, 1-16.
- FLEISCHER, W. 1969. Stilistische Aspekte der Wortbildung // *Deutsch als Fremdsprache*. Heft 4. Leipzig, 273-280.
- FLEISCHER, W. 1972. Tendenzen der deutschen Wortbildung // *Deutsch als Fremdsprache*. Heft 3. Leipzig, 132-141.
- FLEISCHER, W. 1980. Wortbildungstypen der deutschen Gegenwartssprache in historischer Sicht // *Zeitschrift für Germanistik 1*. 48-57.

- FLEISCHER, W. 1982. *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen.
- FLEISCHER, W. BARZ, I. 1992. *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. Unter Mitarbeit von M. Schröder. Tübingen.
- FRITZ, G. 1998. *Historische Semantik*. Stuttgart, Weimar.
- FUJINAWA, Y. 2004. Kasus bei passivischer Diathese im Deutschen // *Neue Beiträge zur Germanistik*. Band 3. Heft 2: Grammatikalisierung im Deutschen – typologisch gesehen. München, 34-47.
- GENIUŠIENĖ, E. 1987. *The Typology of Reflexives*. Berlin, New York, Amsterdam.
- GENIUŠIENĖ, E. 2007. Reciprocal and reflexive constructions in Lithuanian (with references to Latvian) // *Reciprocal Constructions*. Edit. by V. P. Nedjalkov. Vol. 2. Amsterdam, 635-672.
- GLINZ, H. 1994. *Grammatiken im Vergleich. Deutsch–Französisch–Englisch–Latein. Formen–Bedeutungen–Verstehen*. Tübingen.
- GLÜCK H. 2000. *Metzler Lexikon Sprache*. Stuttgart, Weimar.
- GREWENDORF, G. 1984. Reflexivierungsregeln im Deutschen // *Deutsche Sprache*. Zeitschrift für Theorie, Praxis, Dokumentation. 12. Jahrgang. Berlin, 14-31.
- GREWENDORF, G. 1995. Syntactic Sketches // *Syntax. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Bd. 9.2. Berlin, New York, 1288-1319.
- GRIMM, J. 1826. *Deutsche Grammatik*. Zweiter Theil. Göttingen.
- GRIMM, J. 1831. *Deutsche Grammatik*. Viertes Buch. Syntax. Göttingen.
- GUCHMAN, M. M. 1976. Die Ebenen der Satzanalyse und die Kategorie des Genus verbi // *Studia Grammatica XIII. Satzstruktur und Genus verbi*. Berlin, 9-32.
- GÜNTHER, H. 1974. *Das System der Verben mit be- in der deutschen Sprache der Gegenwart. Ein Beitrag zur Struktur des Lexikons der deutschen Grammatik*. Tübingen.
- HABERMANN, M. 1994. *Verbale Wortbildung um 1500*. Berlin, New York.
- HABERMANN, M. 2002. Sprachwandel im Licht diachroner und synchroner Wortbildung // Habermann, M. Müller, P. O. Munske H. H. *Historische Wortbildung des Deutschen*. Tübingen, 41-57.
- HAIDER, H. 1985. Von SEIN oder nicht SEIN: Zur Grammatik des Pronomens „sich“ // Abraham, W. *Erklärende Syntax des Deutschen*. Tübingen, 223-254.
- HEIDOLPH K. E., FLÄMIG W., MOTSCH W. 1984. *Grundzüge einer deutschen Grammatik*. Berlin.

- HEINLE, E. M. 1985. Wortbildung des Neuhochdeutschen bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts // *Sprachgeschichte*. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. Bd. 2.2. Berlin, New York.
- HELBIG, G. SCHENKEL, W. 1969. *Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Verben*. Leipzig.
- HELBIG, G. 1992. *Probleme der Valenz- und Kasustheorie*. Tübingen.
- HELBIG, G. 2004. Zum „Reflexiv-passiv“ und zum „Medio-passiv“ im Deutschen // *Deutsch als Fremdsprache*. Heft 1, München, Berlin, 19-27.
- HELBIG, G. BUSCHA, J. 1993. *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Leipzig, Berlin, München, Wien, Zürich, New York.
- HENTSCHEL, E. WEYDT, H. 1994. *Handbuch der deutschen Grammatik*. Berlin, New York.
- HENZEN, W. 1956. Der heutige Bestand der Verben mit ver- // *Fragen und Forschungen im Bereich und Umkreis der germanischen Philologie*. Berlin, 173-198.
- HENZEN, W. 1957. *Deutsche Wortbildung*. Tübingen.
- HENZEN, W. 1965. *Deutsche Wortbildung*. Tübingen.
- HERINGER, H. J. 1967. Wertigkeiten und nullwertige Verben im Deutschen // *Zeitschrift für deutsche Sprache* 23. 13-34.
- HERINGER, H. J. 1984. Neues von der Verbszene // Stickel, G. (Hrsg.) *Pragmatik in der Grammatik*. Düsseldorf, 34-64.
- HERMODSSON, L. 1952. *Reflexive und intransitive Verba im älteren Westgermanischen*. Uppsala.
- HÖHLE, T. N. 1978. *Lexikalistische Syntax. Die Aktiv-Passiv-Relationen und andere Infinitiv-konstruktionen im Deutschen*. Tübingen.
- HOLVOET, A. SEMĖNIENĖ, L. 2004. Rūšies kategorija: mediumas ir pasyvas // *Gramatinių kategorijų tyrimai*, Vilnius, 35-60.
- HUNDSNURSCHER, F. 1968. *Das System der Partikelverben mit AUS in der Gegenwartssprache*. Göppingen.
- HUNDSNURSCHER, F. 1982. *Das System der Partikelverben mit aus // Tendenzen verbaler Wortbildung in der deutschen Gegenwartssprache*. Hamburg, 1-32.
- ISRAELI, A. 1997. *Semantics and Pragmatics of the „Reflexiv“ Verbs in Russian*. München.
- ITKONEN, K. 1983. *Einführung in Theorie und Praxis der deutschen Wortbildungsanalyse*. Iyvaskylä.
- JABLONSKIS, J. 1957. Lietuviškos kalbos gramatika. Tilžė // *Rinktiniai raštai 1*. Vilnius.

- JUNG, W. 1971. *Grammatik der deutschen Sprache*. Leipzig
- KÄGE, O. 1980. *Motivation: Probleme des persuasiven Sprachgebrauchs, der Metapher und des Wortspiels*. Darmstadt.
- KAUFMANN, I. 2003. Reflexive Verben im Deutschen // Gunkel, L. Müller, G. Zifonun, G. (Hrsg.) *Arbeiten zur Reflexivierung*. Tübingen, 135-155.
- KAUFMANN, I. 2004. *Medium und Reflexiv. Eine Studie zur Verbsemantik*. Tübingen.
- KAUKIENĖ, A. 2006. *Sangrąžinių veiksmažodžių istorija*. Klaipėda.
- KELLER, R. E. 1986. *Die deutsche Sprache*. Hamburg.
- KEMMER, S. 1993. *The Middle Voice*. Amsterdam, Philadelphia.
- KIESEWETTER, J. 1991. Sprachwandel in der Wortbildung – dargestellt an den verbalen Bildungen mit dem Element bei- // *Beiträge zur Erforschung der deutschen Sprache*. Bd. 10. Tübingen, 133-175.
- KLOSA, A. 2003. gegen-Verben – ein neues Wortbildungsmuster // *Sprachwissenschaft* 28. 467-494.
- KLUGE, F. 1925. *Abriß der deutschen Wortbildungslehre*. Halle (Saale).
- KNJAZEV, J. P. 2007. Reciprocal Constructions in Russian // *Reciprocal Constructions*. Edit. by V. P. Nadjalkov. Vol. 2. Amsterdam, 673-708.
- KÖNIG, E. 1972. Anmerkungen zum Problem der Beschreibung von Reflexivität // *Linguistische Berichte* 19. Braunschweig, 33-37.
- KÖNIG, E. 2001. Intensifiers and reflexiv pronouns // *Sprachtypologie und sprachliche Universalien*. Bd. 1.1. Berlin, New York.
- KRAUSE, W. 1953. *Handbuch des Gotischen*. München.
- KÜHNHOLD, I. WELLMANN, H. 1976. *Das Verb. Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache*. Bd. 1. Düsseldorf.
- KUNZE, J. 1997. Typen der reflexiven Verwendung im Deutschen // *Zeitschrift für Sprachwissenschaft*. Bd. 16. Heft 1/2, 83-180.
- KWAPISZ, Z. 1978. *Die Kontraste im Bereich der reflexiven Konstruktionen im Polnischen und im Deutschen*. Wrocław, Warszawa, Krakow, Gdansk.
- LASCHKARADZE, A. S. 1956. *Semantika vozvratnych glagolov v sovremennom nemeckom jazyke*. Tbilisi.
- LEOPOLD, M. 1907. *Die Vorsilbe ver- und ihre Geschichte*. Breslau.
- LIPKA, L. 1977. Lexikalisierung, Idiomatisierung und Hypostasierung als Probleme einer synchronen Wortbildungslehre // Brekle, H. E., Kastovsky, D. *Perspektiven der Wortbildungsforschung*. Beiträge zum Wuppertaler Wortbildungskolloquium vom 9.-10. Juli 1976. Anlässlich des 70. Geburtstags von Hans Marchand am 1. Oktober 1977. Bonn, 155-163.

- LOCKWOOD, W. B. 1968. *Historical German Syntax*. Oxford.
- LÖTSCH, R. FIEDLER, W. KOSTOV, K. 1976. Die Kategorie des Genus verbi in ihrem Verhältnis zu einigen verwandten morphologischen Kategorien // *Studia Grammatica XIII. Satzstruktur und Genus verbi*. Berlin, 63-94.
- MEIER-BRÜGGER, M. 2002. *Indogermanische Sprachwissenschaft*. Berlin, New York.
- MODE, D. 1994. Zur Stellung des Reflexivpronomens sich im deutschen Satz // *Deutsche Sprache*. 24. Jahrgang. Berlin, 34-51.
- MOSER, H. STOPP, H. BESCH, W. 1988. *Grammatik des Frühneuhochdeutschen*. Bd. 7. Heidelberg.
- MOSKALSKAJA, O. I. 1956. *Gramatika nemeckogo jazyka*. Moskva.
- MUNGAN, G. 1986. *Die semantische Interaktion zwischen dem präfigierten Verbzusatz und dem Simplex bei deutschen Partikel- und Präfixverben*. Frankfurt am Main, Bern, New York.
- MUNSKÉ, H. H. 2002. Wortbildungswandel // M. Habermann, P. O. Müller, H. H. Munske. *Historische Wortbildung des Deutschen*. Tübingen, 23-40.
- NAUMANN, B. 1986<sup>1</sup>. *Einführung in die Wortbildungslehre des Deutschen*. Tübingen.
- NAUMANN, B. 1986<sup>2</sup>. *Grammatik der deutschen Sprache zwischen 1781 und 1856*. Die Kategorien der deutschen Grammatik in der Tradition von Johann Werner Meiner und Johann Christoph Adelung. Berlin.
- ÖHMANN, E. 1963. Beobachtungen im Umkreis der Homonymie. Das deutsche Verbalpräfix ver-. // *Festgabe für Ulrich Pretzel*. Berlin, 327-337.
- OLSEN, S. 1990. Zur Suffigierung und Präfigierung im verbalen Bereich des Deutschen // *Papiere zur Linguistik*. Nr. 42, Heft 1/90. Tübingen, 31-48.
- PAUL, H. 1919. *Deutsche Grammatik*. Bd. 3, Teil 4: Syntax. Halle (Saale).
- PAUL, H. 1920. *Deutsche Grammatik*. Bd. 5, Teil 5: Wortbildungslehre. Halle (Saale).
- PAUL, H. 1956. *Deutsche Grammatik*. Bd. 3. Halle (Saale).
- PAUL, H. 1995. *Prinzipien der Sprachgeschichte*. Tübingen.
- PAUL, H. SCHRÖBLER, I. WIEHL, P. GROSSE, S. 1998. *Mittelhochdeutsche Grammatik*. Tübingen.
- PAULAUŠKIENĖ, A. 1979. *Gramatinės lietuvių kalbos veiksmažodžio kategorijos*. Vilnius.
- PAULAUŠKIENĖ, A. TARVYDAITĖ, D. 1986. *Gramatikos normos ir dabartinė vartosena*. Kaunas.
- PAULAUŠKIENĖ, A. 1994. *Lietuvių kalbos morfologija: Paskaitos lituanistams*. Vilnius.

- PENČEV, J. 1972. Reflexive, mediale und passivische Konstruktionen im Bulgarischen // *Izvestija na instituta za bulgarski ezik* 21, Sofia. 26-52.
- PLANK, F. 1993. Peculiarities Of Passives Of Reflexives In German // *Studies in Language*. Vol. 17. No. 1., 135-167.
- POLENZ VON, P. 1968. Ableitungsstrukturen deutscher Verben // *Zeitschrift für deutsche Sprache*. Bd. 24. Berlin, 1-160.
- POLENZ VON, P. 1980. Wortbildung // *Lexikon der germanistischen Linguistik*. Tübingen, 169-180.
- POVEŠIL, J. 1976. Zum reflexiven Passiv im Tschechischen und im Deutschen // *Studia Grammatica XIII. Satzstruktur und Genus verbi*. Berlin, 125-129.
- PÜSCHEL, U. 1978. Wortbildung und Idiomatik // *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 6.
- RAČIENĖ, E. 1998. Zur Modifikation der Verben durch Präfigierung im Deutschen und im Litauischen // *Kalbotyra* 47 (3). Vilnius, 49-55.
- REICHMANN, O. 1984. Historische Lexikologie // *Sprachgeschichte*. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. Hrsg. W. Besch, O. Reichmann, S. Sonderegger. Erster Halbband. Berlin, New York.
- REIS, M. 1982. Reflexivierung im Deutschen // *Actes du Colloque du Centre de Recherches Germaniques de l'Université de Nancy & Journée Annuelle des Linguistes de l'Association des Germanistes de l'Enseignement Supérieur* 12, E. Faucher (ed.). Nancy, 1-40.
- RENICKE, H. 1956. Zu den neuhochdeutschen Reflexiva // *Zeitschrift für deutsche Philologie*. Bd. 75. Berlin, 279-288.
- ROSINAS, A. 1974. Analitinės sangražinio veiksmažodžio formos su sangražinio įvardžio įnagininku // *Mūsų kalba*. Nr. 1. Vilnius, 20-23.
- ROSINAS, A. 1996. *Lietuvių bendrinės kalbos įvardžiai. Funkcijos ir semantika*. Vilnius.
- RUDŽĪTE, M. 1964. *Latviešu dialektologija*. Rīga.
- RŪŽIČKA, R. 1976. Reflexive Verben und reflexive Verbalkonstruktionen // *Studia Grammatica XIII. Satzstruktur und Genus verbi*. Berlin, 131-135.
- RŪŽIČKA, R. STEUBE, A. WALTHER, G. 1976. Syntaktische und semantische Reflexivität // *Studia Grammatica XIII. Satzstruktur und Genus verbi*. Berlin, 95-112.
- SARLOV, S. 1987. *Zur Semantik einiger ver-Verben und ihrer bulgarischen Entsprechungen*. Heidelberg.
- SCHENDELS, E. 1982. *Deutsche Grammatik. Morphologie, Syntax, Text*. Moskau.

- SCHIRMUNSKI, V. M. 1962. *Deutsche Mundartkunde. Vergleichende Laut- und Formenlehre der deutschen Mundarten*. Berlin.
- SCHMIDT, W. 2000. *Geschichte der deutschen Sprache*. Stuttgart.
- SCHRÖDER, J. 1985. Ent- Verben in einer mehrstufigen Analyse // *Deutsch als Fremdsprache*. Heft 6. Leipzig, 333-342.
- SCHRÖDER, J. 1986. Mehrstufige Analyse der zer-Verben // *Deutsch als Fremdsprache*. Heft 6. Leipzig, 331-336.
- SCHRÖDER, J. 1988. Präfixverben mit ver- im Deutschen. Zu einigen Problemen ihrer Beschreibung // *Deutsch als Fremdsprache*. Heft 2. Leipzig, 1988, 92-95; Heft 3, 1988, 172-177; Heft 4, 1988, 204-207; Heft 5, 1988, 295-299.
- SCHUMACHER, H. 1986. *Verben in Feldern*. Berlin, New York.
- SEIDELMANN, E. 1979. Ausdrucks- und inhaltsbezogene Wortbildungslehre. Grundzüge eines funktionalen Modells // *ZDL* 46. 413-429.
- SIMEČKOVA, A. 1994. *Untersuchungen zum "trennbaren" Verb im Deutschen I*. Praha.
- SPARMANN, H. 1961. Die Pronomina in der mittelhochdeutschen Urkundesprache // *Beiträge* 83 Halle. 1-116.
- SPLETT, J. 1985. Wortbildung des Althochdeutschen // *Sprachgeschichte*. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. Bd. 2.2. Berlin, New York.
- STARKE, G. 1992<sup>1</sup>. „Sich regen bringt Segen“ – Zum Gebrauch des Reflexivpronomens ohne expliziten Subjektbezug // *Deutsch als Fremdsprache*. Heft 2. München, Berlin, 33-38.
- STARKE, G. 1992<sup>2</sup>. Zum sprachlichen Ausdruck reziproker Verhältnisse // *Deutsch als Fremdsprache*. Heft 4. München, Berlin, 225-229.
- STEPANOVA, M. D. FLEISCHER, W. 1985. *Grundzüge der deutschen Wortbildung*. Leipzig.
- STEUBE, A. 1975. Reflexivierung in komplexen deutschen Sätzen // *Deutsch als Fremdsprache*. Heft 12. Leipzig, 278-287.
- STORCH, G. 1978. *Semantische Untersuchungen zu den inchoativen Verben im Deutschen*. Braunschweig.
- STÖTZEL, G. 1970. *Ausdrucksseite und Inhaltsseite der Sprache. Methodenkritische Studien am Beispiel der deutschen Reflexivverben*. München.
- SÜTTERLIN, L. 1923. *Die deutsche Sprache der Gegenwart*. Leipzig.
- SÜTTERLIN, L. 1924. *Neuhochdeutsche Grammatik*. 1. Hälfte. München.

- SZATMARI, P. 2006. Sich-lassen-Konstruktionen als Konkurrenzformen des bekommen-Passivs // *Deutsch als Fremdsprache*. Heft X. München. Berlin, 138-143.
- SZATMARI, P. 2007. Medium im deutsch-ungarischen Vergleich // *Deutsche Grammatik im europäischen Dialog*. Beiträge zum Kongress Krakau 2006. Hrsg. A. Debsky, N. Fries, Krakow, Berlin.
- TELLENBACH, E. 1976. Neuhochdeutsche und Neuniederländische Bildungen mit dem Präfix ver- // *PBB Ost. Beiträge zur Geschichte der deutsche Sprache und Literatur*. Band 96. Halle (Saale), 5-63.
- THIEL, R. 1979. Verbalsubstantive ohne sich // *Sprachpflege*. Nr.10.
- ULVYDAS, K. 1971. *Lietuvių kalbos gramatika 2*. Morfologija. Vilnius.
- URBUTIS, V. 1987. *Žodžių darybos teorija*. Vilnius.
- VATER, H. 1995. Zum Reflexiv-Passiv im Deutschen // *Deutsch als Fremdsprache*. An den Quellen eines Faches. Festschrift für Gerhard Helbig zum 65. Geburtstag. Hrsg. H.Popp. München, 185-192.
- VERHEIJEN, C. R. 1983. *Reflexives and intensifiers in modern british English*. Leiden.
- WAGNER, F. 1977. Reflexivkonstruktionen und Genera Verbi // *Sprachwissenschaft*. Bd. 2. Heidelberg, 302-339.
- WEDDIGE, H. 1999. *Mittelhochdeutsch. Eine Einführung*. München.
- WEINRICH, H. 1993. *Textgrammatik der deutschen Sprache*. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich.
- WEISWEILER, J. 1930. *Buße. Bedeutungsgeschichtliche Beiträge zur Kultur- und Geistesgeschichte*. Halle.
- WELKE, K. 1997. Eine funktionalgrammatische Betrachtung zum Reflexivum: Das Reflexivum als Metapher // *Deutsche Sprache*. 25. Jahrgang. Berlin, Bielefeld, München, 209-231.
- WELKE, K. 2007. *Einführung in die Satzanalyse. Die Bestimmung der Satzglieder im Deutschen*. Berlin, New York.
- WELLANDER, E. 1928. *Studien zum Bedeutungswandel im Deutschen*. Uppsala.
- WIEMER, B. NEDJALKOV, V. P. 2007. Reciprocal and reflexive Constructions in German // *Reciprocal Constructions*. Edited by V. P. Nedjalkov. Vol. 2. Amsterdam, 455-512.
- WILMANN, W. 1899. *Deutsche Grammatik. Gotisch, Alt-, Mittel- und Neuhochdeutsch*. Zweite Abteilung: Wortbildung. Straßburg.
- WILMANN, W. 1906. *Deutsche Grammatik*. III. Abteilung. I. Hälfte. Strassburg.
- WILMANN, W. 1922. *Deutsche Grammatik*. II. Abteilung. Berlin, Leipzig.

- YU, W.X.-T. 2000. *Chinese reflexives*. Peeters.
- ZELISSEN, P. G. J. 1969. *Untersuchungen zu den Pronomina im Rheinisch-Maasländischen bis 1300. Ein Beitrag zu einer mittelfriularischen Grammatik*. Helmond.
- ZIFONUN, G. 1973. *Zur Theorie der Wortbildung am Beispiel deutscher Präfixverben*. Linguistische Reihe. Bd. 13. München.
- ZIFONUN, G. 2003. Aspekte deutscher Reflexivkonstruktionen im europäischen Vergleich: Pronominale Paradigmen und NP-interne Reflexiva. In: Gunkel, L. Müller, G. Zifonun, G. (Hrsg.). *Arbeiten zur Reflexivierung*. Tübingen. 267-300.
- ZIFONUN, G. HOFFMANN, L. STRECKER, B. 1997. *Grammatik der deutschen Sprache*. 1., 2., 3. Bd. Berlin, New York.
- ZINKEVIČIUS, Z. 1981. *Lietuvių kalbos istorinė gramatika*. 2 T. Vilnius.
- ZUTT, H. 1985. Wortbildung des Mittelhochdeutschen // *Sprachgeschichte*. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. Bd. 2.2. Berlin, New York.

#### **11. VERÖFFENTLICHUNGEN DER DISSERTANTIN ZUM THEMA DER DISSERTATION:**

- DAUNORIENĖ, J. 2008. Zwischen Reflexiv und Passiv: zwei ausgewählte reflexive Konstruktionen des Deutschen // *Kalbotyra* 59 (3). Vilnius, 57-65.
- DAUNORIENĖ, J. 2008. Zur Reflexivität der deutschen Verben: Was umfasst der Begriff „reflexiv“? // *Kalbotyra* 58 (3). Vilnius, 17-24.
- DAUNORIENĖ, J. 2007. Bedeutungswandel bei den reflexiven Verben des Deutschen // *Kalbotyra* 57 (3). Vilnius, 62-70.

#### **12. KONFERENZVORTRÄGE DER DISSERTANTIN ZUM THEMA DER DISSERTATION:**

- DAUNORIENĖ, J. 2008. Produktive Reflexivierungsmodelle im Deutschen und im Litauischen. *Litauische Anglistik und Germanistik im internationalen Dialog: Tradition und Perspektiven*. Vilnius.
- NUTAUTAITĖ, J. 2006. Reflexivität im Deutschen unter diachronischem Aspekt: Verwendungstypen der reflexiven Verben. Lucyna W. / Jaromin H. (Hrsg.). *Menschen – Sprachen – Kulturen*. Marburg, 203-209.
- NUTAUTAITĖ, J. 2004. Refleksyvumo raida: vokiečių kalbos sangražinių veiksmažodžių reikšmės ir funkcijų įvairovė diachroniniu aspektu. *Naujausi humanitariniai tyrinėjimai*. Konferencijos tezės. Vilnius.

### 13. ERLÄUTERUNG DER ABKÜRZUNGEN

A	– Adjektiv
afrz.	– altfranzösisch, Altfranzösisch
ahd.	– althochdeutsch, Althochdeutsch
Akk.	– Akkusativ
Dat.	– Dativ
etc.	– et cetera
Erg.	– Ergänzung
frnhd.	– frühneuhochdeutsch, Frühneuhochdeutsch
Gen.	– Genitiv
got.	– gotisch, Gotisch
idg.	– indogermanisch, Indogermanisch
Inf.	– Infinitiv
Kap.	– Kapitel
lat.	– lateinisch, Latein
lit.	– litauisch, Litauisch
md.	– mitteldeutsch, Mitteldeutsch
m. E.	– meines Erachtens
mfr.	– mittelfränkisch, Mittelfränkisch
mhd.	– mittelhochdeutsch, Mittelhochdeutsch
NP	– Nominalphrase
obligat.	– obligatorisch
omd.	– ostmitteldeutsch, Ostmitteldeutsch
P	– Pronomen
Part II	– Partizip II oder Partizip Perfekt
PP	– Personalpronomen
Präp.	– Präposition, präpositional
RP	– Reflexivpronomen
S	– Substantiv
Subj.	– Subjekt
V	– Verb
u. a.	– und andere; unter anderem
u. ä.	– und ähnliche
wmd.	– westmitteldeutsch, Westmitteldeutsch

## ANHANG 1. REFLEXIVE VERBEN (517)

*sich* aalen, abhängigsten, abärgern, abäschern, abdachen, abdarben, abducken, aneignen, anessen, abgrämen, abhärmern, abhungern, abjammern, abmartern, abmüden, abplacken, abplagen, abregen, abrackern, abbringen, abschuften, absorgen, abstrampeln, abwechseln, abzappeln, akklimatisieren, alliiieren, anähneln, anbietern, anfinden, anfreunden, anheitern, anmaßen, anmästen, ansamen, ansaufen, ansäuseln, anschicken, anschmiegen, anschmusen, anstemmen, aufknien, aufranken, aufrappeln, aufschürfen, aufschwingen, ausbedingen, ausbetteln, ausbitten, ausbummeln, auseinander entwickeln, ausfaulenzern, ausfluchen, ausjubeln, auskennen, ausnüchtern, ausrotzen, ausschleimen, ausschweigen, austollen, austosen, auswirken;

*sich* balgen, bauchen, bäumen, bedanken, beeilen, befassen, befließigen, befreunden, begatten, begeben, begnügen, behelfen, beimachen, bekneipen, belauben, bemachen, bemächtigen, beölen, bequemen, besaufen, besäuseln, besinnen, bespiegeln, bestreben, betrinken, betüttern, bewähren, bewahrheiten, bewerben, bewölken, bezechen, bloßstrampeln, breitmachen, brüsten;

*sich* dahinterklemmen, dahinterknien, dahintersetzen, daneben benehmen, daranhalten, daranmachen, dareinfinden, dareinmischen, dareinschicken, darübermachen, davonmachen, davonstehlen, dazu halten, dranhalten, dreinfinden, dreinfügen, dreingeben, dreinmengen, dreinmischen, dreinschicken, dünnemachen, dünnmachen, durchbetteln, durchdrängeln, durchdrängen, durchhessen, durchfragen, durchfressen, durchhungern, durchlügen, durchmogeln, durchquälen, durchringen, durchschlängeln, durchschlauchen, durchschwindeln, durchstehlen, durchtasten, durchwagen, durchwärmen, durchzwingen;

*sich* echauffieren, einbilden, einfinden, einfressen, einfühlen, einigen, einlassen, einleben, einnisten, einpendeln, einpuppen, einschleichen, einschmeicheln, einschmiegen, eintrüben, einwühlen, emanzipieren, emporarbeiten, emporbäumen, emporwinden, entäußern, entblöden, entledigen, entloben, entmannen, entpuppen, entrüsten, entschlagen, entschließen, entsinnen, entspannen, entspinnen, entwölken, erdreisten, ereifern, ereignen, erfrechen, ergeizen, ergießen, erhungern, erkälten, erkühnen, erkundigen, erstrecken, erträumen, erwähren;

*sich* festbeißen, festrennen, festsaugen, fläzen, flegeln, fortbegeben, fortbilden, fortpacken, fortscheren, fortrollen, fortträumen, freischwimmen, freuen;

*sich* gatten, gebärden, gebaren, gedulden, gefangengeben, gehabt, gradesetzen, gesellen, getrauen, geziemen;

*sich* heimbegeben, heimfinden, heimsehnen, herabbegeben, herabneigen, herabsenken, herabwagen, heranarbeiten, herانبewegen, herandrängeln, heranlangen, herankämpfen, heranmachen, heranpirschen, heranschlängeln, heranschleichen, heranschmieren, herantasten, heranwagen, heraufarbeiten, herausbequemen, herausbilden, herauskleiden, herauskristallisieren, herauslehnen, herausreden, herausschwindeln, herausschwingen, herausspielen, herauswagen, herbegeben, herbeidrängen, herbeilassen, herbeischleichen, herbemühen, herbequämen, hereinbemühen, hereinbequemen, hereindrängen, hereinschlängeln, hereinfinden, hereinschleppen, hereinstehlen, hereinwagen, hersehnen, herumärgern, herumbalgen,

herumlümmeln, herumplagen, herumsielen, herunterbegeben, herunterwagen, hervorarbeiten, hervordrängen, hervortun, hervorwagen, herwenden, hierherbegeben, hinabbgeben, hinabbücken, hinabschleichen, hinaufbegeben, hinaufbemühen, hinaufbewegen, hinaufdienen, hinaufranken, hinaufschwingen, hinausarbeiten, hinausbegeben, hinausbemühen, hinauslehnen, hinausrecken, hinaussehren, hinausschleichen, hinausstehlen, hinauswagen, hinbegeben, hinbrüten, hinducken, hindurcharbeiten, hindurchbewegen, hindurchdrängeln, hindurchdrängen, hindurchfressen, hindurchkämpfen, hindurchschlängeln, hindurchschleichen, hindurchschwindeln, hindurchschwingen, hindurchtasten, hindurchwagen, hindurchwühlen, hinunterbegeben, hineinarbeiten, hineinbemühen, hineindenken, hineindrängen, hineinfinden, hineinknien, hineinleben, hineinschlängeln, hineinschleichen, hineinsteigern, hineinversetzen, hineinwagen, hineinwühlen, hinschlängeln, hinschleichen, hinsehnen, hinwegheben, hinunterwagen, hinwegmachen, hinwegsehnen, hinwegstehlen, hinweinen, hinzudrängen, hinzugesellen, hocharbeiten, hochrappeln;

**sich** jähren;

**sich** kampfeln, kaprizieren, kasteien, katzbalgen, krampfen, kringeln, kuscheln;

**sich** lossagen, lümmeln;

**sich** mausern, mitbewerben, mokieren, mucken, mucksen, mühen;

**sich** nähern, niederducken, niederhocken;

**sich** rekeln, ranarbeiten, ranpirschen, ranwagen, räuspern, rausreden, rausschehren, rausschleichen, rauswagen, reinfinden, reinschleichen, reinstehlen, rekeln, rekrutieren, rentieren, revanchieren, ringeln, rotten, rüberbeugen, rückversichern, rumplagen, rumschlagen, rumschleichen, runterwagen;

**sich** schämen, scharen, schlängeln, sehnen, sielen, sonnen, sputen, suhlen;

**sich** überessen, überfressen, überkaufen, überkugeln, überschlafen, überschneiden, überstudieren, umblicken, umgaffen, umgucken, umherbewegen, umhertreiben, umhören, umschaun, umsehen, umtun, umwölken, unterfangen, unterreden, unterwinden;

**sich** verästeln, verbeißen, verbeugen, verbitten, verbluten, verbohren, verbrechen, verbriefen, verbrüdern, verbollwerken, verbosen, verbünden, verduften, verdünnisieren, verehelichen, verfärben, verfilzen, verflüchtigen, verfranzen, vergaffen, vergallopieren, vergewärtigen, vergewissern, vergnügen, vergucken, verhaspeln, verhärmern, verheben, verirren, verkalkullieren, verkappen, verkapseln, verklemmen, verklettern, verknacksen, verknallen, verknappen, verknicken, verkrachen, verkriechen, verkrümmeln, verkucken, verkühlen, verlarven, verlieben, ver mummen, vernarren, verneigen, verpissen, verplappern, verreiten, verrennen, verschanzen, verschätzen, verschlechtern, verschwägern, verselbständigen, versingen, verspäten, verspekulieren, verspringen, verstauchen, versündigen, vertippen, verwählen, verwiegen, verzählen, verzancken, verzweigen, vorbeibenehmen,

vordrängeln, vordrängen, vorbeidrücken, vorbücken, vorknöpfen, vorschleichen, vorüberdrücken, vorwagen, vorwärtsarbeiten, vorwärtsbewegen, vorwärtsentwickeln;

*sich* waffnen, wegbegeben, wegdenken, wegscheren, wegschleichen, wegsehen, wegwagen, weigern, weiterbegeben, widersetzen, wiedererinnern, wulsten, wundliegen;

*sich* zerarbeiten, zermarnern, zerquälen, ziemen, zudenken, zudrängen, zufriedengeben, zugesellen, zurechtfinden, zurechtfragen, zurückarbeiten, zurückbegeben, zurückbesinnen, zurückbilden, zurückentwickeln, zurückerinnern, zurücksehnen, zurückwagen, zusammenbegeben, zusammenducken, zusammenkauern, zusammenkrümmen, zusammenläppern, zusammenrotten, zusammenscharen, zurückschleichen, zurückschleppen.

## **ANHANG 2. VERBEN, DIE EINE REFLEXIVE FORM AUFWEISEN KÖNNEN (4395) (MIT RP ALS DATIV- BZW. AKKUSATIVOBJEKT, ALS REFLEXIVE VERBARIANTE SOWIE ALS MEDIALE KONSTRUKTION)**

(*sich*) abackern, abändern, abäugen, abarbeiten, abbacken, abbaden, abbeißen, abbetteln, abbilden, abbinden, abborgen, abbraten, abbrauchen, abbrausen, abrechnen, abbügeln, abbürsten, abdrehen, adreschen, abdrücken, abduschen, abernten, abfangen, abfedern, abfetzen, abfinden, abfingern, abflachen, abflöhen, abfordern, abfrieren, abfrottieren, abfüllen, abfuttern, abgaunern, abgeben, abgewöhnen, abgießen, abgittern, abgraben, abgrenzen, abgucken, abgürten, abhacken, abhaken, abhalten, abhärten, abhätzen, abhauen, abhäuten, abheben, abhobeln, abjagen, abkämmen, abkämpfen, abkapseln, abkauen, abkehren, abklären, abklauben, abklavieren, abknabbern, abknacken, abklemmen, abklopfen, abknappen, abknappern, abknapsen, abkneifen, abknicken, abknipsen, abknöpfen, abknüpfen, abkochen, abkonterfeien, abkopieren, abkratzen, abkritzeln, abkühlen, abkümmern, ablagern, ablaufen, ablausen, ablecken, ableihen, ableiten, ablenken, ablichten, ablochen, ablutschen, abmachen, abmähen, abmalen, abmatten, abmelden, abmessen, abmildern, abmindern, abmodellieren, abmontieren, abnagen, abnähen, abnehmen, abnutzen, abnützen, abonniieren, abpachten, abpausen, abpellen, abplatten, abpflöcken, abpflücken, abpflügen, abphotographieren, abplätten, abpölsen, abprägen, abpressen, abpumpen, abputzen, abquälen, abquetschen, abrädeln, abrahmen, abrasieren, abräumen, abreagieren, abregnen, abreiben, abreißen, abrennen, abrichten, abriegeln, abrollen, abrubbeln, abrücken, abrumpeln, abrunden, abrupfen, absäbeln, absägen, absäubern, absäumen, abschaffen, abschälen, abscharen, abscheren, abscheiden, abscheuern, abschießen, abschinden, abschirmen, abschlagen, abschlecken, abschleifen, abschleifen, abschleppen, abschließen, abschmecken, abschmeißen, abschmieren, abschminken, abschmirgeln, abschnallen, abschneiden, abschnellen, abschnippeln, abschnitzeln, abschnüren, abschöpfen, abschrägen, abschrampen, abschrauben, abschreiben, abschröpfen, abschrubbeln, abschruppen, abschuppen, abschütteln, abschütten, abschwächen, abschwingen, abschwitzen, absehen, abseifen, abseihen, abseilen, absengen, absetzen, absicheln, absichern, absieden, absondern, abspalten, abspannen, absparen, absperren, abspiegeln, abspielen, absplitteln, absprechen, abspritzen, abspulen, abspülen, abstauben, abstäuben, abstechen, abstecken, abstehlen, abstehen, abstemmen, absteppen,

abstimmen, abstoßen, abstrapazieren, abstreifen, abstricken, abstufen, abstumpfen, abstutzen, abstützen, absüßen, abtasten, abteilen, abtippen, abtransportieren, abtrennen, abtreppen, abtreten, abtrocknen, abtupfen, abwaschen, abweichen, abweißen, abwenden, abwetzen, abwickeln, abwiegen, abwimmeln, abwischen, abwürzen, abzapfen, abzäunen, abzehren, abzeichnen, abziehen, abzupfen, abzwacken, abzweigen, abzwicken, abzwingen, adaptieren, akkumulieren, alterieren, amerikanisieren, amortisieren, amüsieren, anbahnen, anbauen, anbefehlen, anbieten, anblicken, anbraten, anbräunen, anbrennen, anbringen, anbrühen, ändern, andeuten, andichten, andicken, andrängen, andrehen, andrücken, aneinandersetzen, anfassen, anfertigen, anfeuchten, anfressen, anfühlen, anfüllen, anfuttern, angaffen, angeln, angeloben, angewöhnen, angleichen, angliedern, angreifen, ängsten, ängstigen, anhäkeln, anhaken, anhalten, anhängen, anhäufen, anheben, anheften, anheimgeben, anheizen, anhören, anhosen, ankaufen, ankitten, anklammern, ankleben, ankleiden, ankleistern, anklennen, anknipsen, anknöpfen, ankochen, ankrallen, ankreuzen, ankünden, ankündigen, anlagern, anlassen, anlasten, anlegen, anlehnen, anlernen, anlesen, anlöten, anmachen, anmalen, anmelden, anmerken, anmontieren, annageln, annähen, annähern, annässen, annehmen, annesteln, annieten, anpassen, anpflanzen, anpinkeln, anpirschen, anpissen, anpreisen, anpressen, anpummeln, anquirlen, anranken, anrauchen, anrauchen, anrechnen, anreiben, anreichern, anreihen, anreißen, anrichten, anrösten, anrühren, ansäen, ansagen, ansalzen, ansammeln, ansaugen, anschaffen, anschalten, anschärfen, anschauen, anschiffen, anschlänmen, anschleichen, anschleifen, anschließen, anschmeicheln, anschmieren, anschmoren, anschmutzen, anschnallen, anschrammen, anschweißen, ansehen, anseilen, ansengen, ansetzen, ansiedeln, anspeichern, anspinnen, anspitzen, anspritzen, anstauen, anstecken, anstellen, ansticken, anstoßen, anstreichen, anstreifen, anstrengen, anstricken, anstückeln, anstückeln, ansüßen, antakeln, anteeren, antragen, antrinken, antun, antürmen, anverloben, anvermählen, anvertrauen, anwärmen, anweben, anwerben, anwerfen, anzeichnen, anziehen, anzuckern, anzünden, anzwängen, anzwecken, anzwicken, arbeiten, ärgern, arrangieren, assimilieren, aufbacken, aufbammeln, aufbauen, aufbaumeln, aufbäumen, aufbauschen, aufbefinden, aufbeizen, aufbereiten, aufbewahren, aufbiegen, aufbinden, aufblähen, aufblasen, aufblättern, aufbocken, aufbraten, aufbrühen, aufbuckeln, aufbügeln, aufbürden, aufbürsten, aufdecken, aufdonnern, aufdämpfen, aufdrängeln, aufdrehen, aufdrieseln, aufdringen, aufdröseln, auferledigen, auffädeln, auffalten, auffärben, aufteilen, aufflechten, auffrischen, aufführen, auffüllen, auffüttern, aufgabeln, aufgeben, aufgießen, aufgreifen, aufhacken, aufhalsen, aufhalten, aufhängen, aufhäufen, aufhauen, aufheben, aufheften, aufheitern, aufhelfen, aufhellen, aufhocken, aufhören, aufhucken, aufkämmen, aufklappen, aufklaren, aufklären, aufklauben, aufkleben, aufklinken, aufknacken, aufknipsen, aufknöpfen, aufknüpfen, aufkochen, aufkorken, aufkratzen, aufkrepeln, aufladen, auflassen, auflasten, auflaufen, auflegen, auflehnen, aufleimen, auflesen, auflichten, auflisten, aufliegen, auflockern, auflösen, aufmachen, aufmästen, aufmöbeln, aufmontieren, aufnageln, aufnähen, aufnehmen, aufnesteln, aufnieten, aufnotieren, aufopfern, aufpacken, aufpausen, aufpeitschen, aufpflanzen, aufpicken, aufplätten, aufplustern, aufpolieren, aufpolstern, aufprägen, aufprobieren, aufpulvern, aufpumpen, aufpusten, aufputschen, aufputzen, aufquirlen, aufraffen, aufräuen, aufrecken, aufregen, aufreiben, aufreihen, aufreißen, aufreiten, aufreizen, aufrichten, aufriegeln, aufritzen, aufröhlen, aufrütteln, aufsacken, aufsägen, aufsammeln, aufscheuern, aufschichten, aufschlagen, aufschließen, aufschlitzen, aufschmieren, aufschnallen, aufschneiden, aufschnüren, aufschreiben, aufschultern, aufschürzen, aufschütteln, aufschütten, aufschweißen, aufsetzen, aufspalten,

aufsparen, aufspeichern, aufsperrern, aufspielen, aufspießen, aufsplintern, aufspulen, aufstapeln, aufstauen, aufstechen, aufstecken, aufstellen, aufstemmen, aufsticken, aufstoßen, aufsträuben, aufstreichen, aufstreifen, aufstülpen, aufstützen, auftakeln, aufteilen, auftragen, aufträufeln, auftrennen, aufturn, auftürmen, aufwärmen, aufwaschen, aufweichen, aufwerfen, aufwickeln, aufwachsen, aufzehren, aufzeichnen, aufzerren, aufziehen, aufzüchten, aufzwingen, aufzwängen, aufzwingen, aufzwirbeln, ausarbeiten, ausbalanzieren, ausbauchen, ausbauen, ausbeißen, ausbeizen, ausbessern, ausbeulen, ausbiegen, ausbilden, ausbohren, ausborgen, ausbraten, ausbrechen, ausbreiten, ausbrennen, ausbrüllen, ausbrüten, ausbuchten, ausbuddeln, ausbügeln, ausbürsten, ausdehnen, ausdenken, ausdeuten, ausdifteln, ausdreschen, ausdrücken, auseinanderbiegen, auseinanderbreiten, auseinanderfalten, auseinanderhacken, auseinanderkämmen, auseinanderklamüsiern, auseinanderrollen, auseinanderschneiden, auseinandersetzen, auseinandersortieren, auseinanderspalten, auseinanderwickeln, auseinanderwirren, ausdrücken, ausersehen, auserwählen, ausfädeln, ausfegen, ausfeilen, ausfertigen, ausfetten, ausflicken, ausfliesen, ausfräsen, ausfugen, ausfüllen, ausfuttern, ausfüttern, ausgeben, ausgestalten, ausgießen, ausglätten, ausgleichen, ausglühen, ausgraben, ausgräten, aushacken, ausharken, aushauen, ausheben, ausheilen, aushobeln, aushöhlen, aushosen, ausfilzen, ausgliedern, ausgrübeln, aushacken, aushängen, aushecken, ausheulen, aushusten, ausjammern, ausjäten, auskacken, auskämmen, auskämpfen, auskehlen, auskehren, auskerben, auskernen, auskippen, auskitten, ausklagen, ausklatschen, ausklauben, auskleben, auskleiden, ausklopfen, ausklüngeln, auskurieren, ausklinken, ausknobeln, ausknöpfen, ausknüpfen, auskochen, auskörnern, auskotzen, auskratzen, auskristallisieren, auskugeln, auskundschaften, auskuppeln, auslachen, auslassen, auslaufen, ausleben, auslecken, auslegen, ausleeren, ausleihen, auslesen, ausliefern, auslüften, auslutschen, ausmachen, ausmalen, ausmangeln, ausmanövrieren, ausmästen, ausmauern, ausmeißeln, ausmelken, ausmessen, ausmöblieren, ausmontieren, ausmünzen, ausnähen, ausnehmen, auspellen, auspflanzen, auspflücken, auspicken, ausplätten, auspolstern, ausprägen, auspressen, auspunktieren, ausquartieren, ausquatschen, ausquetschen, ausradeln, ausrädeln, ausrasen, ausrasieren, ausrasten, ausratschen, ausraufen, ausrechnen, ausrecken, ausreden, ausregnen, ausreiben, ausreißen, ausrenken, ausrennen, ausrichten, ausringen, ausroden, ausrollen, ausrufen, ausrunden, ausrupfen, ausruhen, ausrüsten, aussäen, aussägen, aussaugen, ausschaben, ausschachten, ausschalen, ausscharren, ausschaufeln, ausschauern, ausschlachten, ausschlagen, ausschälen, ausschlafen, ausschleifen, ausschließen, ausschmelzen, ausschmieden, ausschmieren, ausschmücken, ausschmauben, ausschmaufen, ausschneiden, ausschneuzen, ausschneiden, ausschöpfen, ausschoten, ausschreiben, ausschreien, ausschuppen, ausschütten, ausschwatzen, ausschwätzen, ausschwefeln, ausschwenken, ausschwingen, ausschwitzen, aussehen, ausseifen, äußern, aussetzen, aussieben, aussinnen, aussöhnen, aussortieren, ausspannen, aufsparen, ausspinnen, aufsperrern, aussprechen, ausspülen, ausstaffieren, ausstatten, ausstauben, ausstäuben, aussteinen, ausstellen, aufstemmen, aussticken, austauschen, austifteln, austinken, ausstopfen, austragen, austräumen, ausstrecken, aufstreichen, aufstreuen, aufstürmen, aussuchen, austapezieren, austarieren, austeeuern, austoben, austrennen, austreten, austüfteln, austünchen, austunken, austuschen, auswachsen, auswählen, auswaken, auswallen, auswalzen, auswärmen, aufwaschen, aufwattieren, aufweiden, aufweinen, aufweisen, aufweißen, aufweiten, aufwerfen, aufwickeln, aufwiegen, aufwinden, aufwischen, aufwölben, aufwringen, aufwühlen, aufwüten, aufzahlen, aufzählen, aufzeichnen, aufzementieren, aufzerren, aufziehen, aufzieren, aufzirkeln, aufzupfen;

(*sich*) backen, baden, bahnen, ballen, balsamieren, bandagieren, bangen, basteln, batikern, bauen, bauschen, beantworten, bebauen, bedauern, bedecken, bedenken, bedienen, bedrecken, beehren, befehlen, befestigen, befetten, befeuchten, befinden, beflecken, befragen, befreien, befriedigen, befruchten, befühlen, befummeln, begeistern, begießen, beglasen, begleiten, begrasen, begreifen, behaaren, behalten, behandeln, behängen, behauen, behaupten, behelmen, beherbergen, beherrschen, behobeln, beiheften, beibringen, beigesellen, beilegen, beimengen, beimischen, beiordnen, beisammenhalten, beischaffen, beiseitebringen, beiseitedrücken, beiseitelegen, beiseitenehmen, beiseiteschaffen, beiseitesetzen, beiseitestellen, beißen, beispannen, beizen, bejammern, bekacken, bekehren, bekennen, bekicken, beklagen, bekleben, beklecken, bekleckern, beklecksen, bekleiden, bekleistern, beknabbern, beköstigen, bekotzen, bekreuzen, bekreuzigen, bekrümmeln, bekümmern, bekunden, beladen, belaufen, beleben, belecken, belegen, belehren, beleuchten, belustigen, bemalen, bemeistern, bemisten, bemitleiden, bemühen, benageln, benähen, benässen, benehmen, benetzen, bepacken, bepflanzen, bepflastern, bepinkeln, bepinseln, bepissen, bepudern, beraten, berauben, berauschen, bereichern, bereifen, bereiten, bereithalten, bereitmachen, bereitstellen, berechnen, bereitlegen, bergen, berichtigen, berinden, berufen, beruhigen, berußen, besabbern, besäen, besänftigen, besauen, besäumen, beschädigen, beschaffen, beschäftigen, bescheiden, bescheinigen, beschlafen, beschlagen, beschleunigen, beschmieren, beschmutzen, beschnarchen, beschneiden, beschnippeln, beschränken, beschützen, beschweren, beschwören, besehen, besengen, besetzen, besohlen, besorgen, bespannen, besprechen, bespritzen, besprühen, bespülen, bessern, bestätigen, bestecken, bestellen, besticken, bestrafen, bestreichen, bestreuen, besudeln, betasten, betätigen, betäuben, beteiligen, betrachten, betragen, beträufeln, beträpfeln, betropfen, betrügen, betten, betupfen, beugen, beulen, beunruhigen, beurlauben, beuteln, bevölkern, bevollmächtigen, bewahren, bewaffnen, bewalden, bewässern, bewegen, beweiben, bewickeln, bezähmen, bezeichnen, bezeigen, bezichten, bezichtigen, beziehen, beziffern, bezuckern, bezwingen, biegen, bieten, bilden, binden, blähen, blamieren, blankbohnern, blechen, bleiben, blondieren, bloßdecken, bloßstellen, bohnen, bohren, borgen, braten, brauen, bräunen, brausen, brechen, breiten, bremsen, brennen, bringen, brocken, bronzieren, brühen, brutzeln, buchen, buchstabieren, buchten, bücken, buddeln, bügeln, bündeln, bürden, bürsten;

(*sich*) chartern;

(*sich*) dagegenstellen, dagegenstemmen, dahinschleppen, dämpfen, daranbinden, daransetzen, daraufladen, darbieten, darbringen, dareinfügen, dareinlegen, dareinmengen, darstellen, darüberbreiten, darüberkritzeln, darüberlegen, darüberschreiben, darüberstellen, darumbinden, darumlegen, darunterlegen, daruntermengen, daruntersetzen, darunterstellen, darunterziehen, datieren, davonschleichen, davonschreiben, davorlegen, davorspannen, davorstellen, dazulegen, dazurechnen, dazustellen, dazwischenlegen, dazwischenmischen, dazwischenpacken, dazwischenschalten, dazwischenschieben, dazwischensetzen, dazwischenstellen, dazwischenwerfen, dechiffrieren, decken, decodieren, definieren, deformieren, degradieren, dehnen, deklarieren, dekodieren, dekolletieren, delektieren, demaskieren, demokratisieren, demolieren, demütigen, dengeln, denken, desinfizieren, destillieren, determinieren, deuten, dezimieren, dicketun, dicktun, dielen, differenzieren, dingen, diskreditieren, diskriminieren, diskutieren,

dissimilieren, distanzieren, dokumentieren, dörren, dosieren, drainieren, dramatisieren, drängeln, drängen, dränieren, dranhängen, dranmachen, dransetzen, drapieren, draufhauen, draufladen, drauflegen, draufschreiben, dreheln, drehen, dreschen, dressieren, dritteln, drüberbauen, drüberlegen, drübermachen, drüberschrauben, drüberschreiben, drüberstellen, drücken, drumbinden, drunterlegen, druntermengen, druntermischen, druntersetzen, drunterstellen, drunterziehen, ducken, düngen, dünken, dünsten, durchackern, durcharbeiten, durchbeißen, durchberaten, durchbiegen, durchblättern, durchbohren, durchboxen, durchbringen, durchbrechen, durchbürsten, durchdenken, durchdrehen, durchfechten, durchfeilen, durchfinden, durchgießen, durchgraben, durchhacken, durchhelfen, durchkämmen, durchkämpfen, durchkochen, durchkorrigieren, durchkreuzen, durchlaufen, durchlesen, durchliegen, durchmahlen, durchnagen, durchnässen, durchnumerieren, durchpausen, durchpressen, durchrechnen, durchreißen, durchrühren, durchsäbeln, durchsägen, durchsalzen, durchscheuern, durchschlagen, durchschleichen, durchschneiden, durchschwingen, durchsehen, durchsetzen, durchsieben, durchsitzen, durchspalten, durchspülen, durchstemmen, durchstoßen, durchstreichen, durchstudieren, durchteilen, durchtreten, durchwaschen, durchwetzen, durchwinden, durchzeichnen, duschen;

*(sich)* ebnen, egalisieren, eignen, eilen, einarbeiten, einätzen, einbalsamieren, einbauen, einbegreifen, einbetonieren, einbetten, einbeulen, einbeziehen, einbiegen, einbimsen, einbinden, einblenden, einbleuen, einbrocken, einbuddeln, einbügeln, einbürgern, eindecken, eindellen, eindicken, eindrecken, eindrehen, eindrücken, eindübeln, einebnen, einen, einengen, einfädeln, einfahren, einfangen, einfärben, einfassen, einfeilen, einfeuchten, einfeuern, einfetten, einflechten, einfliegen, einfordern, einfrieden, einfuchsen, einfügen, einführen, einfüllen, eingestehen, eingewöhnen, eingießen, eingipsen, eingliedern, eingraben, eingravieren, einhaken, einhämmern, einhandeln, einhängen, einheften, einheizen, einhenkeln, einholen, einhüllen, inkapseln, inkästeln, einigen, einkaufen, einkehlen, inkellern, inkitten, inklagen, inkammern, inkleben, inkerben, inkleiden, inklemmen, inknöpfen, inknüpften, inkochen, inkralen, inkratzen, inkrumen, inkuscheln, einladen, einlagern, einlassen, einlaufen, einlegen, einlernen, einlesen, einlochen, einlogieren, einlöten, einmachen, einmarinieren, einmeißeln, einmieten, einmischen, einmontieren, einmotten, einmummeln, einnähen, einnässen, einnebeln, einnieten, einochsen, einölen, einordnen, einpassen, einpauken, einpflanzen, einpinseln, einpökeln, einquireln, einprägen, einpressen, einpudern, einquartieren, einquetschen, einrahmen, einrangieren, einräumen, einreden, einregnen, einreiben, einreihen, einreißen, einrenken, einrichten, einriegeln, einritzen, einrollen, einrühren, einsäen, einsacken, einsägen, einsalben, einsalzen, einsäuern, einsaugen, einsäumen, einsausen, einschalten, einscharren, einschenken, einschieben, einschließen, einschiffen, einschlagen, einschleifen, einschließen, einschlitzen, einschmieren, einschmuggeln, einschmutzen, einschöpfen, einschränken, einschrauben, einschreiben, einseifen, einsetzen, einsilieren, einsingen, einsitzen, einspannen, einspeichern, einsperren, einspielen, einspinnen, einsprengen, einstecken, einstellen, einstemmen, einstickern, einstreichen, einstudieren, einsudeln, einpritzen, einstoßen, einstufen, eintätowieren, eintauschen, einteeren, einteilen, eintopfen, eintropfen, eintüten, eintragen, einträufeln, eintreten, eintröpfeln, eintunken, einüben, einverleiben, einwachsen, einwässern, einweben, einwechseln, einwecken, einweichen, einwickeln, einzäunen, einzeichnen, einziehen, einzuckern, einzwängen, ekeln, empfehlen, empordrängen, empören, emporheben, emporranken, emporrecken,

emporrichten, emporschwingen, emporstrecken, emportürmen, emporziehen, engagieren, entblättern, entblößen, entfalten, entfärben, entfernen, entfremden, entgegenstellen, entgegenstrecken, entgiften, entgräten, enthaaren, enthalten, enthäuten, enthüllen, entkernen, entkleiden, entknoten, entkorken, entkrampfen, entladen, entlarven, entlauben, entlehnen, entleeren, entleihen, entlüften, entmagnetisieren, entnehmen, entrahmen, entringen, entrippen, entrollen, entrostern, entschädigen, entschärfen, entscheiden, entschleiern, entschleimen, entschlüsseln, entschuldigen, entschuppen, entsetzen, entstauben, entsteinen, entstielen, entsöhnen, entvölkern, entwässern, entwerfen, entwickeln, entwiden, entwirren, entwöhnen, entwürdigern, entziehen, entziffern, entzücken, entzünden, entzweibrechen, entzweien, entzweihauen, entzweischneiden, erackern, erachten, erangeln, erarbeiten, erbarmen, erbauen, erbetteln, erbeuten, erbittern, erbitten, erborgern, erbotern, erbrechen, erdarben, erden, erdenken, erdichten, erdienen, erdienern, erdolchen, erdrosseln, erfechten, erfeilschen, erfreuen, erfrieren, erfrischen, erfüllen, ergattern, ergaunern, ergeben, ergehen, ergötzen, ergreifen, ergrimmen, erhalten, erhandeln, erhärten, erheben, erheitern, erhellen, erhitzen, erhoffen, erhöhen, erholen, erinnern, erkämpfen, erkaufen, erklären, erklügeln, erkriechen, erlauben, erlaufen, erledigen, erleichtern, erlesen, erleuchten, erlisten, ermüden, ermuntern, ernähren, ernennen, erneuern, erneuern, erniedrigen, ernüchtern, erobern, eröffnen, erquicken, erraffen, errechnen, erregen, errichten, erringen, erschachern, erschinden, erschleichen, erschließen, erschmeicheln, erschöpfen, erschrecken, erschuftern, erstechen, erschwindeln, erschwitzen, ersehnen, ersinnen, ersitzen, ersparen, erspielen, erspringen, erstehen, ersteigern, erstinken, erstreiten, ertappen, ertränken, ertragen, ertüchtigen, erübrigen, erwägen, erwählen, erwandern, erwärmen, erweisen, erweitern, erwerben, erwirken, erwuchern, erwürgen, erzeugen, erzeugen, erziehen, erzürnen, etablieren, etikettieren, europäisieren, explizieren, exponieren, exzerpieren;

*(sich)* fabrizieren, fächeln, fächern, fädeln, fahren, fällen, fallenlassen, falten, fälteln, falzen, fangen, färben, fassen, fegen, feilen, feinmachen, feixen, fernhalten, fertigen, fertigmachen, festankern, festbacken, festballen, festbinden, festfahren, festhalten, festigen, festklammern, festkleben, festklemmen, festlegen, festlaufen, festlöten, festmachen, festnageln, festschnallen, festschnüren, festschrauben, festsetzen, festspannen, feststampfen, festtreten, fiedeln, filtern, finanzieren, finden, firnissen, fischen, flechten, flicken, flöhen, flottmachen, flüchten, föhnen, formen, formieren, fortbewegen, fortbringen, fortdrücken, fortentwickeln, fortfahren, forthelfen, fortkehren, formachen, fortnehmen, fortrücken, fortpflanzen, fortschaffen, fortschaulen, fortschieben, fortschleichen, fortschleppen, fortsetzen, fortstehen, forttragen, fortwälzen, fortwünschen, fotokopieren, fotografieren, fragen, freiarbeiten, freihalten, freimachen, freischaufeln, freisetzen, freisprechen, freistellen, fressen, frisieren, frottieren, fuchsen, fühlen, fummeln, fügen, führen, füllen, furchten, fürchten, furnieren, futtern, füttern;

*(sich)* gabeln, garkochen, garnieren, geben, gefährden, gefallen, gefangenhalten, gegenübersetzen, gehenlassen, gehören, geißeln, geloben, genehmigen, generalüberholen, genieren, geradebiegen, geradelegen, grademachen, geraderichten, geradestellen, gerben, gestalten, gestatten, gesundmachen, gewinnen, gewöhnen, gießen, giften, glattbügeln, glätten, glatthobeln, glattlegen, glattschleifen, glattschmirgeln, glattziehen, glauben, gleichachten, gleichbleiben, gleichsetzen, gliedern, gönnen, graben, gradebiegen, gradelegen, grademachen, graderichten, gradesetzen, gradestellen, gratulieren, grämen, grapschen, graulen, gravieren, greifen,

grillen, grinsen, grölen, großfüttern, großmachen, großpäppeln, großtun, großziehen, gründen, grundieren, gruppieren, gruseln, gucken, gummieren, gürtlen;

(*sich*) haaren, habilitieren, hacken, häckseln, häkeln, halbieren, halten, hamstern, handeln, hangeln, hängen, harken, härmern, harmonisieren, härten, haschieren, hauen, häufeln, häufen, häuten, heben, heften, heimfinden, heimführen, heimholen, heimnehmen, heimtragen, heißlaufen, heizen, helfen, herabbemühen, herabbeugen, herabbewegen, herabbringen, herabholen, herablassen, herabmindern, herabnehmen, herabrollen, herabschaffen, herabschleichen, herabschütteln, herabschwingen, herabstürzen, herabwürdigen, heranbahnen, heranbilden, heranbringen, herandrücken, heranholen, heranlegen, heranlocken, herannehmen, heranrollen, heranrücken, heranrudern, heranzurufen, heranschaffen, heranschieben, heranschleppen, heranstellen, heranziehen, heranwinken, heranziehen, heraufbemühen, heraufbringen, heraufholen, heraufkämmen, heraufnehmen, heraufpumpen, heraufschleppen, heraufschwingen, heraufsetzen, heraufstemmen, herauftragen, herauftransportieren, heraufwälzen, heraufzerren, heraufziehen, herausarbeiten, herausangeln, herausbeißen, herausbemühen, herausbeugen, herausbohren, herausbrechen, herausbuddeln, herausbuchstabieren, herausdeuten, herausdrängen, herausdrehen, herausfeilen, herausfressen, herausgreifen, heraushacken, heraushalten, heraushängen, heraushauen, herausheben, heraushelfen, herausholen, herauslegen, herausklagen, herausklügeln, herauskratzen, herauslecken, herauslesen, herauslösen, herauslügen, herausmachen, herausmontieren, herausnehmen, herauspellen, herauspressen, herausputzen, herausquetschen, herausrecken, herausreißen, herausrollen, herausrupfen, heraussägen, heraussaugen, herausschaffen, herausschälen, herausscharren, herausscheren, herausschieben, herausschinden, herausschlagen, herausschleichen, herausschleifen, herausschleppen, herausschnallen, herausschneiden, herausschöpfen, herausschrauben, herausschreiben, herausschütten, heraussetzen, herausstehlen, herausstellen, herausstemmen, herausstreichen, herausstürzen, heraussuchen, herastragen, herastrammen, herastrun, herauswälzen, herauswaschen, herauswenden, herauswickeln, herauswinden, herauszerren, herausziehen, herbeibemühen, herbeischaffen, herbeischleppen, herbeitragen, herbeiwünschen, herbeiziehen, herbestellen, herbringen, herbuchstabieren, herdrehen, hereinbringen, hereinbugsieren, hereindreuen, hereindrücken, hereinflüchten, hereingießen, hereinhängen, hereinholen, hereinnehmen, hereinschaffen, hereinschieben, hereinschleichen, hereinschreiben, hereinschütten, hereinsetzen, hereinstellen, hereinstopfen, hereintragen, hereintreiben, hereintun, hereinwünschen, hereinziehen, hergeben, herholen, herjagen, herlangen, herleiten, herlocken, hermachen, hernehmen, herrichten, herrollen, herrufen, hersetzen, herstellen, hertragen, hertransportieren, herüberbeugen, herüberrollen, herübertragen, herüberwerfen, herüberziehen, herumbiegen, herumbinden, herumdrehen, herumdücken, herumkugeln, herumlegen, herumräumen, herumrollen, herumschlagen, herumschleichen, herumschlingen, herumschnüren, herumschwingen, herumsetzen, herumsprechen, herumstellen, herumstreiten, herumtasten, herumtragen, herumtreiben, herumwälzen, herumwerfen, herumzanken, herumziehen, herunterbefördern, herunterblicken, herunterbringen, herunterdrehen, herunterholen, herunterklappen, herunterlassen, herunterlegen, heruntermachen, herunternehmen, herunterreißen, herunterschieben, herunterschlagen, heruntersehen, heruntersetzen, herunterstellen, heruntertragen, heruntertransportieren, herunterwälzen, herunterziehen, hervorheben, hervorholen, hervorkramen, hervorschleichen, hervorschleppen, hervorsuchen, herwerfen, herwünschen, her zählen, herziehen,

herzitiere, hetze, hinabbemühen, hinabbeugen, hinabdrängen, hinablassen, hinabneigen, hinabrollen, hinabschaffen, hinabschleppen, hinaufschleppen, hinaufschrauben, hinabschwingen, hinabsenken, hinabstürzen, hinabtragen, hinabwälzen, hinaufbringen, hinaufbuckeln, hinaufhängen, hinaufholen, hinaufklagen, hinauflegen, hinaufnehmen, hinaufpumpen, hinaufrecken, hinaufschieben, hinaufsetzen, hinaufstellen, hinaufstemmen, hinauftragen, hinauftransportieren, hinaufwälzen, hinaufzerren, hinaufziehen, hinausbeugen, hinausdrängen, hinausdrücken, hinausfinden, hinaushängen, hinausheben, hinauslegen, hinausnehmen, hinausrücken, hinaus schaffen, hinauschieben, hinaus schleppen, hinaus schwingen, hinaus setzen, hinaus stellen, hinaus stürzen, hinaus tragen, hinaus zerren, hinbauen, hinbestellen, hinbiegen, hinbringen, hindrängen, hindurchbohren, hindurchdrücken, hindurchgießen, hindurchfädeln, hindurchfinden, hindurchgraben, hindurchholen, hindurchlassen, hindurchpressen, hindurchrollen, hindurchschieben, hindurchschlagen, hindurchschleppen, hindurchschlingen, hindurchschneiden, hindurchstecken, hindurchstürzen, hindurchtappen, hindurchwinden, hindurchziehen, hindurchzwängen, hineinbauen, hineinbohren, hineinbrennen, hineinbügeln, hinein deuten, hinein drehen, hinein drücken, hinein feilen, hinein flechten, hinein flüchten, hinein fressen, hinein füllen, hinein fügen, hinein gießen, hinein hängen, hinein horchen, hinein korrigieren, hinein krallen, hinein laden, hinein laufen, hinein legen, hinein lesen, hinein mengen, hinein mischen, hinein montieren, hinein nehmen, hinein passen, hinein pflanzen, hinein pressen, hinein pumpen, hinein reden, hinein reiten, hinein rollen, hinein rücken, hinein rühren, hinein sägen, hinein schaffen, hinein scharren, hinein schieben, hinein schleppen, hinein schlagen, hinein schleifen, hinein schlingen, hinein schmeißen, hinein schneiden, hinein schreiben, hinein schütten, hinein senken, hinein setzen, hinein spielen, hinein stechen, hinein stecken, hinein stellen, hinein stopfen, hinein stoßen, hinein streuen, hinein stürzen, hinein tragen, hinein treiben, hinein tropfen, hinein tun, hinein winden, hinein würgen, hinein ziehen, hinein zwängen, hinfinden, hingeben, hinhängen, hin hauen, hinknien, hinkritzeln, hinlegen, hinmachen, hinneigen, hinopfern, hinpflanzen, hinrücken, hinsagen, hinschaffen, hinschleppen, hinschmieren, hinschreiben, hinsetzen, hinstecken, hinstellen, hin strecken, hinterbringen, hintergießen, hinter setzen, hintragen, hinträumen, hintun, hinüberbeugen, hinüberbringen, hinüberdrängen, hinübernehmen, hinüberrollen, hinüberschaffen, hinübersetzen, hinüberspannen, hinübertragen, hinübertransportieren, hinüberziehen, hinunterblicken, hinunterlassen, hinunterstellen, hinunterstürzen, hinunterwerfen, hinwegschleichen, hinwegsetzen, hinwenden, hinwerfen, hinwünschen, hinzeichnen, hinziehen, hinzubauen, hinzubestellen, hinzudenken, hinzudichten, hinzufüllen, hinzugießen, hinzukaufen, hinzulegen, hinzunehmen, hinzurechnen, hinzuschreiben, hinzusetzen, hinzustellen, hinzutun, hinzuzählen, hinzuziehen, hochbocken, hochbinden, hochdrehen, hochdrücken, hochfedern, hochhalten, hochheben, hochhieven, hochklappen, hochkrepeln, hochmachen, hochnehmen, hochpäppeln, hochschnellen, hochsetzen, hochspielen, hochstapeln, hochstellen, hochstrecken, hochwinden, hocken, holen, hören, horten, hüllen, hungern, huscheln, hüten;

*(sich)* immatrikulieren, imprägnieren, industrialisieren, ineinanderkippen, ineinanderstellen, infizieren, informieren, inganghalten, ingangsetzen, injizieren, inkommodieren, insinuieren, inskribieren, installieren, instandsetzen, instruieren, intensivieren, interessieren, internationalisieren, interpretieren, inthronisieren, inventarisieren, ionisieren, irren, irritieren, isolieren;

(*sich*) jäten, jauchen, jucken, justieren;

(*sich*) kacheln, kalkan, kämmen, kanten, kapern, kappen, kaputtmachen, karren, kassieren, kästeln, katalysieren, katalogisieren, katapultieren, kategorisieren, kaufen, kauern, kehlen, kehren, keltern, kennen, kennzeichnen, kerben, ketten, kippen, kitten, klammern, klären, klarmachen, klarwerden, klassieren, klassifizieren, klauben, klauen, kleben, kleiden, kleinschneiden, klemmen, kleistern, klopfen, klöppeln, klüften, klumpen, knäueln, knautschen, kneifen, kneten, knicken, knien, kniffen, knöpfen, knoten, knüpfen, kochen, ködern, kodieren, kolorieren, kombinieren, kompensieren, komplettieren, komplizieren, komponieren, kompostieren, komprimieren, kompromittieren, konjugieren, konservieren, konsolidieren, konstituieren, konstruieren, kontrahieren, kontrollieren, konzentrieren, konzipieren, kooptieren, kopieren, korrigieren, korrumpieren, kostümieren, kräftigen, krallen, kränken, krankmelden, krankschreiben, kränzen, kratzen, kraueln, krauen, kräuseln, kreieren, kreppen, kreuzen, kristallisieren, kritisieren, kritzeln, krönen, kröpfen, krümmen, kugeln, kühlen, kullern, kultivieren, kümmern, kundgeben, kundtun, kuren, kurieren, kuscheln;

(*sich*) laben, lachen, lacken, lackieren, laden, lädieren, lancieren, langen, langweilen, lasieren, lassen, laufen, lausen, läutern, laxieren, leben, lecken, leeren, legen, lehnen, lehren, legitimieren, leihen, leimen, leisten, letzen, liegen, liberalisieren, lichten, liefern, linieren, loben, lochen, locken, lockermachen, lockern, lohnen, losarbeiten, losbinden, losbitten, löschen, losdrehen, loseisen, lösen, losgürten, loskaufen, loshaken, losketten, loskuppeln, loslassen, losschrauben, loslösen, losmachen, losreißen, losschnallen, lostrennen, loswinden, löten, lüften, luxieren;

(*sich*) machen, magnetisieren, mähen, mahnen, malen, managen, mangeln, manifestieren, maniküren, manövrieren, marinieren, markieren, marmorieren, marschieren, martern, maskieren, massieren, mäßigen, mästen, materialisieren, mattieren, mauern, mausen, mehren, meißeln, melden, memorieren, mengen, menningen, merken, messen, mieten, mildern, mindern, mischen, missbilden, mitanschauen, mitansetzen, mitbringen, miteinrechnen, mitführen, mitnehmen, mitrechnen, mitschleppen, mitschreiben, mitstenographieren, mitzählen, mixen, möblieren, modellieren, modernisieren, montieren, mopsen, mörteln, motorisieren, mummen, münzen;

(*sich*) nacharbeiten, nachbauen, nachbedenken, nachbeizen, nachbereiten, nachbestellen, nachbilden, nachblättern, nachbohren, nachdrängen, nachdrehen, nachfärben, nachfeilen, nachfeuern, nachformen, nachfüllen, nachgießen, nachholen, nachkaufen, nachlegen, nachlesen, nachlösen, nachmalen, nachmessen, nachnehmen, nachrechnen, nachrichten, nachsalzen, nachschenken, nachschieben, nachschlagen, nachschleifen, nachschleichen, nachschleppen, nachschreiben, nachschütten, nachstreichen, nachtragen, nachtönen, nahen, nachwachsen, nachwägen, nachweißen, nachwiegen, nachzählen, nachzeichnen, nadeln, nageln, nähen, näherstehen, nähren, nassen, nehmen, neigen, nennen, netzen, neubeleben, Neubilden, neukonstruieren, neuorganisieren, neutralisieren, niederbeugen, niederbiegen, niederbücken, niederholen, niederkauern, niederknien, niederkritzeln, niederlassen, niederlegen, niederschlagen, niederschreiben, niedersehen, niedersenken, niedersetzen,

niederstrecken, niederstürzen, niederwerfen, niederzeichnen, nieten, nivellieren, normalisieren, notieren, numerieren, nutzen, nützen;

*(sich)* offenbaren, offenhalten, öffnen, ölen, ondulieren, opfern, ordnen, organisieren, orientieren;

*(sich)* pachten, packen, paginieren, panieren, panschen, pantschen, panzern, parfümieren, passieren, pediküren, peinigen, pellen, perfektionieren, perforieren, personifizieren, pfeffern, pfeifen, pferchen, pflanzen, pflastern, pflegen, pflücken, pflügen, photokopieren, picken, pieken, piken, piksen, pinkeln, pinnen, pinseln, pissen, placieren, placken, plagen, plandrehen, planieren, plattdrücken, plätten, plaudern, plazieren, plissieren, plumpen, plustern, pochieren, polarisieren, pökeln, polieren, polken, polstern, popeln, pomadisieren, porträtieren, postieren, potenzieren, prägen, präparieren, präsentieren, präzisieren, preisen, prellen, pressen, produzieren, proklamieren, prostituieren, protokollieren, prüfen, prutzeln, puckeln, pudern, pulen, pullen, pumpen, punk trollern, puppen, purgieren, pusten, putzen;

*(sich)* quälen, qualifizieren, quartieren, quetschen, quirlen;

*(sich)* rächen, rädeln, radikalieren, rahmen, ramponieren, randrängen, randrücken, rändeln, ranhalten, ranholen, ranken, ranmachen, rannehmen, ranschieben, ranschleppen, ranstellen, ranwälzen, ranwinken, rapschen, rasieren, raspeln, räuchern, raufholen, raufklappen, raufnehmen, raufschleppen, raufschmeißen, raufsetzen, raufstellen, rauftragen, raufwälzen, raufwerfen, raufzerren, raufziehen, rausangeln, rausarbeiten, rausbeugen, rausbohren, rausbrechen, rausbringen, rausdrängen, rausdrücken, rausfischen, rausgießen, raushalten, raushängen, raushauen, rausheben, rausholen, rauslegen, rauskippen, rauskratzen, rausnehmen, rauspressen, rauspumpen, rausquetschen, rausräumen, rausreißen, raussägen, raussaugen, rausschieben, rausschinden, rausschlagen, rausschleppen, rausschneiden, rausschrauben, rausschreiben, rausschütten, raussetzen, rausstehlen, rausstellen, rausstürzen, raussuchen, raustragen, raustreiben, rauszerren, rausziehen, realisieren, rechtfertigen, recken, reden, reduzieren, regeln, regen, regenerieren, regulieren, rehabilitieren, reiben, reihen, reimem, reinarbeiten, reinbohren, reinbringen, reindrängen, reindreuen, reindrücken, reinemachen, reingießen, reinhängen, reinheben, reinholen, reinigen, reinkippen, reinkratzen, reinlegen, reinmachen, reinnehmen, reinpressen, reinräumen, reinreißen, reinschaffen, reinschieben, reinschleppen, reinschmeißen, reinschütten, reinsetzen, reinstechen, reinstellen, reinstürzen, reintragen, reinton, reinwälzen, reinwaschen, reinziehen, reißen, rekapitulieren, rekonstruieren, relativieren, renken, renovieren, reorganisieren, reparieren, reproduzieren, requirieren, reservieren, restaurieren, retten, retuschieren, ribbeln, richten, riefeln, riffeln, rillen, rippen, ritzen, roden, rollen, rollern, rösten, röten, rubbeln, rüberholen, rüberkippen, rübernehmen, rüberrollen, rüberschleppen, rübersetzen, rüberzerren, rüberziehen, rubrizieren, rücken, rückübersetzen, rufen, rühmen, rühren, ruinieren, rumbalgen, rumbiegen, rumbinden, rumdrehen, rumdrücken, rumhängen, rumkippen, rumlegen, rumräumen, rumsprechen, rumtragen, rumtreiben, rumwälzen, rumwerfen, runksen, runterblicken, runterdrehen, runterlassen, runterholen, runterklappen, runterlegen, runternehmen, runterrollen, runterschieben, runtersetzen, runterstellen, runterstürzen, runtertragen, runterwerfen, runterziehen, runden, runzeln, rupfen, rüschem, rüsten;

**(sich)** sacken, säen, sagen, sägen, säkularisieren, salben, salzen, sammeln, sanieren, satteln, sättigen, saturieren, sauberhalten, saubermachen, säubern, säuern, saugen, säumen, schaben, schaden, schaffen, schälen, schädigen, schampunieren, schalten, schärfen, scharfmachen, schaufeln, schaukeln, schießen, scheideln, scheitern, schief laufen, schematisieren, scheren, scheuen, scheuern, schichten, schicken, schieben, schiefrücken, schieftreten, schienen, schießen, schinden, schippen, schlachten, schlafen, schlagen, schlankmachen, schlechtmachen, schleichen, schleppen, schleusen, schließen, schlitzen, schmeicheln, schmeißen, schmieden, schmiegen, schmieren, schminken, schmoren, schmücken, schnauben, schnallen, schnappen, schneiden, schnellen, schneidern, schneuzen, schniegeln, schnippeln, schnipseln, schnitzeln, schnitzen, schnorren, schnüren, schonen, schönmachen, schöpfen, schraffieren, schrammen, schreiben, schroten, schrubbeln, schrubben, schrubbern, schockieren, schreien, schrumpfen, schulern, schuppen, schüren, schürfen, schürzen, schütteln, schütten, schützen, schwächen, schwarzbeizen, schwärzen, schwarzschlachten, schweißen, schwingen, schwitzen, schwören, sehen, seihen, seifen, sein, selchen, seligpreisen, sengen, senken, separieren, setzen, sicheln, sichern, sicherstellen, sichten, sieben, siedeln, singen, sitzen, skizzieren, sorgen, sortieren, spachteln, spalten, spannen, sparen, speichern, spendieren, sperren, spezialisieren, spezifizieren, spiegeln, spießen, spinnen, spitzen, spleißen, spraysen, spreizen, spritzen, sprühen, spulen, spülen, stabilisieren, stählen, staken, stampfen, stapeln, stärken, stauchen, stauen, stechen, stehen, stehlen, steifen, steigern, stellen, stemmen, stempeln, stenografieren, stenographieren, steppen, sterben, sterilisieren, stibitzen, sticken, stippen, stopfen, stricken, stoßen, straffen, strahlen, strapazieren, sträuben, strecken, striegeln, streichen, streifen, streiten, streuen, stückeln, stülpen, stürzen, stutzen, stützen, suchen, subskribieren, subtrahieren, suggerieren, summieren, süßen, symbolisieren, systematisieren;

**(sich)** täfeln, tangieren, tapezieren, tappen, tarnen, tasten, tauschen, täuschen, teeren, teilen, temperieren, testen, tippen, tischlern, tollern, tönen, töten, toupiieren, tragen, transkribieren, transliterieren, transportieren, trauen, träufeln, träumen, treffen, trennen, treten, trocknen, trockenreiben, trollen, tröpfeln, tropfen, trösten, trüben, tummeln, tun, tünchen, tunken, tupfen, türmen;

**(sich)** üben, überanstrengen, überarbeiten, überbacken, überbelasten, überbeugen, überbiegen, überbinden, überbreiten, überbürden, überdecken, überdehnen, überdenken, übereilen, übereinanderschweißen, überfärben, überfeilen, überfirnissen, überfrisieren, überfordern, überführen, überfüllen, übergießen, überhalten, überhängen, überhasten, überheben, überhitzen, übergipsen, überholen, überkalken, überkämmen, überkitten, überkleben, überlackieren, überladen, überlassen, überlasten, überlegen, überlesen, übermalen, übermüden, übernehmen, überneigen, überpinseln, überplätten, überpolieren, überpudern, überrechnen, überreizen, übersättigen, überschätzen, überschlagen, überschmieren, überschnüren, übersetzen, übersprudeln, überspannen, übersteigern, überstrecken, überstreichen, überstreuen, überstülpen, überstürzen, übertreffen, übertun, übertünchen, überweißen, überwerfen, überwinden, überwölken, überzählen, überzeugen, überziehen, überzuckern, übrig behalten, übrig lassen, umackern, umändern, umarbeiten, umbauen, umbenennen, umbessern, umbiegen, umbilden, umbinden, umblättern, umbördeln, umdrehen, umdüstern, umfällen, umfälschen, umfalten, umfalzen, umfärben, umformen, umfüllen, umgeben, umgestalten, umgraben, umgruppieren, umgürten, umhacken, umhängen, umhaspeln, umhauen, umhüllen, umkehren, umkleiden,

umkonstruieren, umkrepeln, umkrempen, umladen, umlegen, ummachen, ummähen, ummodelln, ummünzen, umnähen, umnehmen, umnennen, umordnen, umorganisieren, umpacken, umpanzern, umpflanzen, umpflastern, umpflügen, umpfropfen, umplanken, umqualifizieren, umquartieren, umquirlen, umrahmen, umrändeln, umranden, umrändern, umräumen, umrechnen, umrühren, umsacken, umsägen, umsäumen, umschaufeln, umschichten, umschlagen, umschnallen, umschnüren, umschütteln, umschütten, umspulen, umstechen, umstecken, umstricken, umstülpen, umentscheiden, umtopfen, umwandeln, umwechselln, umwenden, umwickeln, umwinden, umzäunen, umziehen, umzirkeln, uniformieren, unterbrechen, unterducken, untergraben, unterhalten, unterkühlen, unterlegen, untermauern, untermengen, untermischen, unterordnen, unterrichten, unterschätzen, unterscheiden, unterschieben, untersetzen, unterstehen, unterstellen, unterteilen, unterwerfen, unterziehen;

(*sich*) veraasen, verabreden, verabscheuen, verabsäumen, verabschieden, verachten, veraftern, verändern, verähnlichen, veranschlagen, verantworten, verargen, verärgern, verarten, verausgaben, veräußern, verbannen, verbappeln, verbarrikadieren, verbastarten, verbauen, verbergen, verbessern, verbeulen, verbiegen, verbiestern, verbieten, verbilden, verbinden, verbittern, verblasen, verblenden, verbrämen, verbrauchen, verbreiten, verbrennen, verbrühen, verbuchen, verbuddeln, verbügeln, verbürgen, verchromen, verdammen, verdauen, verderben, verdeutlichen, verdeutschen, verdichten, verdicken, verdienen, verdingen, verdinglichen, verdoppeln, verdrehen, verdreifachen, verdrießen, verdrücken, verdübeln, verdumpfen, verdunkeln, verdünnen, verdüstern, veredeln, verehren, vereiden, vereinbaren, vereinen, vereinigen, vereinsamen, vereinzeln, verekeln, verengen, verengern, vererben, verfahren, verfähren, verfallen, verfangen, verfassen, verfechten, verfesten, verfestigen, verfeinden, verfeinern, verfertigen, verfinstern, verfitzen, verflattern, verflechten, verfliegen, verfließen, verfluchen, verflüchtigen, verflüssigen, verfolgen, verformen, verfrachten, verfransen, verfressen, verfreunden, verfrühen, verfrachten, verfügen, verfünfachen, verfüttern, vergaffen, vergähen, vergallopieren, vergaukeln, vergeben, vergegenwärtigen, vergeistigen, vergehen, vergesellschaften, vergessen, vergestalten, vergewissern, vergießen, vergiften, verginen, vergipsen, vergittern, verglaffen, verglasen, vergleichen, verglimmen, vergnügen, vergönnen, vergraben, vergreifen, vergrößern, vergrübeln, vergucken, verhäddern, verhaften, verhaken, verhalten, verhärten, verhasen, verheddern, verheften, verhehlen, verheiraten, verherrlichen, verhetzen, verhindern, verhocken, verhoffen, verhören, verhüllen, verhundertfachen, verhuren, verhusten, verhüten, verirren, verjagen, verjammern, verjüngen, verkämpfen, verkalkulieren, verkälten, verkanten, verkappen, verkapseln, verkaufen, verkehren, verkeilen, verketten, verkitten, verklaffen, verklagen, verklammern, verklären, verkleben, verkleiden, verkleinern, verklettern, verklügen, verknallen, verknäueln, verkneifen, verknittern, verknorpeln, verknoten, verknüpfen, verknurren, verkoppeln, verkörpern, verkostigen, verkrümmen, verkühlen, verkümmern, verkünden, verkündigen, verkünsteln, verkürzen, verladen, verlagern, verlangen, verlängern, verlangsamern, verläppen, verlassen, verlaufen, verleben, verlegen, verleiden, verleimen, verlenken, verlernen, verlesen, verletzen, verlieren, verloben, verlochen, verlohnen, verlosen, verlöten, verlüften, vermachen, vermählen, vermalen, vermannigfaltigen, vermanschen, vermauern, vermehren, vermengen, vermenschlichen, vermerken, vermessen, vermindern, vermischen, vermitteln, vermögen, vermörteln, vermuten, vernarren, vernebeln, vernehmen, verneigen, vernickeln, verpatzen, vernieten,

verpacken, verpfänden, verpflegen, verpfeifen, verpflichten, verpfuschen, verpichen, verpimpeln, verplanen, verplappern, verplaudern, verplauschen, verplempern, verproviantieren, verpuppen, verpusten, verquasseln, verquatschen, verquellen, verquicken, verputzen, verrammeln, verraten, verrechnen, verreden, verrenken, verreiten, verrenken, verrennen, verriegeln, verringern, verrücken, verrühren, versachlichen, versagen, versalzen, versammeln, versäumen, verschachteln, verschaffen, verschalen, verschanzen, verschärfen, verscharren, verschätzen, verscherzen, verschieben, verschießen, verschlagen, verschlechtern, verschleifen, verschließen, verschlimmern, verschlucken, verschlüsseln, verschmälern, verschmieren, verschnappen, verschnaufen, verschneiden, verschnellern, verschnüren, verschönen, verschränken, verschreiben, verschulden, verschuldigen, verschwätzen, verschwätzen, schwimmen, schwören, versehen, verselbstständigen, versengen, versenken, versetzen, versichern, versinnen, versippen, versitzen, versöhnen, versorgen,erspachteln, verspannen, versparen, versperren, verspinnen, verspleißen, versplittern, versprechen, verspringen, verständigen, verstärken, verstaten, verstauben, verstaunen, verstecken, verstehen, versteifen, versteigen, verstellen, verstimmen, verstopfen, verstreben, verstreuen, verstricken, verstümmeln, versuchen, versündigen, versüßen, vertagen, vertauschen, vertausendfachen, verteidigen, verteilen, verteuern, vertiefen, vertippen, vertonen, vertragen, verträumen, vertrauen, vertreten, verträdeln, verträösten, vertun, veruneinigen, verunzieren, vervettern, vervielfachen, vervierfachen, vervielfältigen, vervollkommen, vervollständigen, verwachsen, verwählen, verwahren, verwandeln, verwandern, verwässern, verweben, verweichlichen, verweilen, verwegen, verweiben, verweilen, verwenden, verwerfen, verwiegen, verwickeln, verwirklichen, verwirren, verwischen, verwöhnen, verwundern, verwurzeln, verwürzen, verzahnen, erzählen, verzärteln, verzehnfachen, verzehren, verzeichnen, verzeihen, verzerren, verzetteln, verziehen, verzierern, verzinsen, verzögern, verzuckern, verzweigen, verzweifachen, vordrecken, vollenden, vollessen, vollfüllen, vollgießen, vollmachen, vollstopfen, volltanken, vollziehen, voranbringen, voranstellen, vorausbedenken, vorausbedingen, vorausberechnen, vorbauen, vorbedenken, vorbehalten, vorbeischieben, vorbeizen, vorberaten, vorbereiten, vorbesprechen, vorbestellen, vorbeugen, vorbeugen, vorbilden, vorbinden, vorbohren, vorbringen, vorbuchstabieren, vorfeilen, vorgraben, vorhalten, vorhängen, vorheben, vorherberechnen, vorherbestellen, vorherbestimmen, vorhobeln, vorholen, vorkämpfen, vorkauen, vorkleben, vorkommen, vorkramen, vorladen, vorlegen, vorlehnen, vormachen, vormalen, vormerken, vornehmen, vorneigen, vornüberbeugen, vorrecken, vorrichten, vorrücken, vorschalten, vorschieben, vorschleifen, vorschleppen, vorschneilen, vorschmecken, vorschneiden, vorschrauben, vorschreiben, vorsehen, vorsetzen, vorspannen, vorsprechen, vorstechen, vorstecken, vorstellen, vorstrecken, vorstreichen, versuchen, vortun, vortragen, vorwärmen, vorwegnehmen, vorwerfen, vorwiegen, vorwölben, vorzeichnen;

**(sich)** wachhalten, wagen, wägen, wählen, wännen, walken, walzen, wälzen, wandeln, wappnen, wärmen, warmhalten, warmlaufen, waschen, wattieren, weben, wechseln, wegangeln, wegätzen, wegbemühen, wegbewegen, wegbrennen, wegbringen, wegbügeln, wegdrängen, wegdrehen, wegdrücken, wegfischen, weghängen, wegkarren, wegkehren, wegkratzen, weg lecken, weglegen, wegmachen, wegmähen, wegnehmen, wegpacken, wegrasieren, wegräumen, wegrücken, wegschaffen, wegschieben, wegschleifen, wegschleppen, wegschließen, wegschneiden, wegsetzen, wegschleifen, wegspülen, wegstellen, wegtragen,

wegtransportieren, wegtreiben, wegtun, wegwaschen, wegwenden, wegwerfen, wegwischen, wehren, wehtun, weichen, weihen, weißmachen, weißen, weiten, weiterbauen, weiterbefördern, weiterbilden, weiterbringen, weiterdrehen, weiterentwickeln, weiterhelfen, weiterkämpfen, weitermachen, weiterqualifizieren, weiterrücken, weiterschleppen, weiterschwingen, weitersprechen, weitertragen, weitertransportieren, weiterverarbeiten, weiterverbreiten, weitervererben, wellen, wenden, werfen, werten, wetzen, wichsen, wickeln, widerlegen, widerspiegeln, widersprechen, wiebeln, wiederabschreiben, wiederanmachen, wiederaufbauen, wiederaufrichten, wiederaufwärmen, wiederbeleben, wiederbeschaffen, wiederbewaffnen, wiedereinrichten, wiedereinstellen, wiedererobern, wiederherrichten, wiederherstellen, wiederholen, widmen, wiegen, wienern, winden, wischen, wohnen, wölben, worfeln, wringen, wühlen, wundern, wünschen, würzen, wuscheln;

(*sich*) zacken, zählen, zähmen, zanken, zapfen, zäumen, zeigen, zeichnen, zementieren, zentrifugieren, zerätzen, zerbeulen, zerdrücken, zerfetzen, zerfurchen, zergliedern, zerhacken, zerhauen, zerklüften, zerkleinern, zerknacken, zerknautschen, zerknicken, zerknittern, zerknüllen, zerkratzen, zerlassen, zerlegen, zerlöchern, zermahlen, zermalmen, zermatschen, zermürben, zernagen, zerpflücken, zerpressen, zerquetschen, zerrauen, zerreiben, zerreißen, zerren, zerrühren, zerrupfen, zersägen, zerschlagen, zerschleißeln, zerschlitzen, zerschneiden, zerschrammen, zerschroten, zersetzen, zerspalten, zerspanen, zersplittern, zerstäuben, zerstoßen, zerstreuen, zerstückeln, zerteilen, zertrennen, zerzanken, zerzausen, zerzupfen, zeugen, ziehen, zieren, zimmern, zinken, ziselieren, zitieren, zivilisieren, zubauen, zubereiten, zubinden, zubuddeln, züchten, zuckern, zudecken, zufächeln, zufalten, zuflechten, zuflickeln, zuführen, zufüllen, zugießen, zugittern, zuhaken, zuhalten, zuhämmern, zuhängen, zuheften, zukaufen, zukeilen, zukitten, zuklammern, zuklappen, zukleben, zukleistern, zuknöpfen, zuknüpfen, zulegen, zukochen, zukorken, zuladen, zuleimen, zulöten, zumachen, zumauern, zumuten, zumengen, zunageln, zunähen, zuneigen, zunehmen, zunesteln, zupfen, zupflastern, zupfropfen, zupichten, zuputzen, zurechnen, zurechtarbeiten, zurechtbiegen, zurechtbosseln, zurechtbringen, zurechtfrisieren, zurechthauen, zurechtkleistern, zurechtlegen, zurechtmachen, zurechtrücken, zurechtsetzen, zurechtstellen, zurechtstutzen, zurechtziehen, zurechtzimmern, zureiten, zuriegeln, zurollen, zurren, zurückbehalten, zurückbemühen, zurückbeugen, zurückbeziehen, zurückbiegen, zurückdenken, zurückdrängen, zurückdrehen, zurücken, zurückerbitten, zurückerobern, zurückfinden, zurückgewinnen, zurückgießen, zurückhalten, zurückholen, zurücklaufen, zurücklegen, zurücklehnen, zurückmelden, zurückreißen, zurückschieben, zurückschnellen, zurückschütten, zurücksetzen, zurückstellen, zurückstrecken, zurücktun, zurückübersetzen, zurückversetzen, zurückverwandeln, zurückwälzen, zurückwenden, zurückwerfen, zurückwünschen, zurückziehen, zutragen, zusammenaddieren, zusammenballen, zusambasteln, zusambauen, zusammberufen, zusambetteln, zusammenbiegen, zusambinden, zusamborgen, zusambosseln, zusambrauen, zusambruzeln, zusambuchstabieren, zusambündeln, zusammendenken, zusammendichten, zusammendrängen, zusammendrehen, zusammendrücken, zusammfalten, zusammfalzen, zusammfassen, zusammfegen, zusammenfinden, zusammflechten, zusammflicken, zusammenfügen, zusammgießen, zusammgurten, zusammhalten, zusammenhäufen, zusammenheften, zusammenhocken, zusammenholen, zusammenkaufen, zusammenkehren, zusammenketten, zusammenkippen, zusammenkitten, zusammenklammern,

zusammenklauben, zusammenklauen, zusammenkleben, zusammenkleistern,  
zusammenknautschen, zusammenknoten, zusammenknüllen, zusammenknüpfen,  
zusammenkochen, zusammenkoppeln, zusammenkrampfen, zusammenkratzen,  
zusammenkuppeln, zusammenlegen, zusammenleimen, zusammennehmen,  
zusammenlesen, zusammenlöten, zusammenlügen, zusammenmachen,  
zusammenmischen, zusammennageln, zusammennähen, zusammennieten,  
zusammenordnen, zusammenpacken, zusammenpassen, zusammenphantasieren,  
zusammenpressen, zusammenquetschen, zusammenraffen, zusammenrappeln,  
zusammenrauben, zusammenrechnen, zusammenreimen, zusammenreißen,  
zusammenringeln, zusammenrollen, zusammenrücken, zusammenrütteln,  
zusammenrufen, zusammenrühren, zusammensacken, zusammenscharren,  
zusammenschaufeln, zusammenschichten, zusammenschleppen, zusammenschließen,  
zusammenschlingen, zusammenschmieden, zusammenschnallen, zusammenschnüren,  
zusammenschrauben, zusammenschustern, zusammenschütteln, zusammenschütten,  
zusammenschweißen, zusammensetzen, zusammensparen, zusammenstecken,  
zusammenstehlen, zusammenstoppeln, zusammenstellen, zusammenstöpseln,  
zusammensuchen, zusammentun, zusammentragen, zusammentreiben,  
zusammentrommeln, zusammenwerfen, zusammenwickeln, zusammenwischen,  
zusammenzählen, zusammenziehen, zusammenzimmern, zuscharren, zuschaukeln,  
zuschieben, zuschließen, zuschmieren, zuschnallen, zuschneiden, zuschnüren,  
zuschreiben, zuschrauben, zuschütten, zuschweißen, zusperrern, zuspitzen, zusetzen,  
zustecken, zustellen, zustopfen, zustürzen, zustreichen, zustutzen, zutrauen, zutun,  
zuwälzen, zuwenden, zuwerfen, zuwickeln, zuzählen, zuziehen, zwängen, zwecken,  
zweigen, zwingen, zwirbeln, zwischenlegen, zwischenschieben, zwischenschreiben,  
zwischenstellen.

### **ANHANG 3. REZIPROKE VERBEN (352)**

abbusseln, abbussen, abfragen, abherzen, abknutschen, abküssen, ablösen,  
abmurksen, abschlachten, abschmatzen, ähneln, anbelfern, anbellern, anbeten,  
anblaffen, anblecken, anblitzen, anblöken, anbrüllen, aneinanderbinden,  
aneinanderdrücken, aneinanderfügen, aneinandergewöhnen, aneinanderhängen,  
aneinanderketten, aneinanderlegen, aneinanderlehnen, aneinanderreihen,  
aneinanderschließen, anfahren, anfauchen, anfehlen, anfeinden, anfeuern,  
anfletschen, anfunkeln, angähnen, angreifen, angiften, anglotzen, angrienen,  
angrinsen, angucken, ankeifen, anklaffen, anklagen, anknurren, anlächeln, anlachen,  
anlügen, anpflaumen, anpöbeln, anrempeln, anschmachten, anschmunzeln,  
anschreien, anschwindeln, anseufzen, ansingen, anspeien, anspornen, ansputzen,  
anstacheln, anstarren, anstieren, anstrahlen, antelefonieren, anulken, anzeigen,  
anzwinkern, aufeinanderlegen, aufeinanderstellen, aufeinandertürmen, aufmuntern,  
aufrechnen, auseinanderstellen, aushelfen, ausplauschen, ausrotten, ausschimpfen,  
ausstechen, auswechseln, ausweichen;

backpfeifen, beargwohnen, beargwöhnen, befehlen, befeinden, begaffern, begatten,  
begaunern, begegnen, begeifern, beglotzen, beglückwünschen, begrüßen, begucken,  
beharken, behindern, behummsen, beispringen, beistehen, bekämpfen,  
bekanntmachen, beklauben, bekriegen, belauern, beleidigen, belügen, bemausen,  
bemogeln, beobachten, bequatschen, bereden, berennen, beriechen, berühren,  
beschauen, beschenken, beschießen, beschimpfen, beschmeißen, beschnüffeln,

beschnuppern, beschuldigen, beschummeln, bespeien, bespitzeln, bespötteln, bespotten, bespucken, bestaunen, bestehlen, besuchen, beweihräuchern, bewerfen, blicken, blinken, bombardieren, boxen, bussen, busseln;

diffamieren, drangsalieren, drohen, duellieren, durchdringen, durchprügeln, duzen;

entgegenarbeiten, entgegenbringen, entgegendrängen, entgegenkommen, entgegenschleudern, erblicken, ergänzen, erschweren, erzählen;

fernstehen, fixieren, folgen, foltern, foppen, fraternisieren, frotzeln;

gegenüberliegen, gegenüber sitzen, gegenüber stehen, gegenüber stellen, geraten, geringachten, geringschätzen, gestehen, gleichen, grüßen;

hakeln, hänseln, haschen, hassen, heiraten, herumbeißen, herumboxen, herzen, hochschrauben, hochtreiben;

ignorieren, ineinanderdrehen, ineinanderfügen, ineinanderhaken, ineinanderschachteln, ineinanderschichten;

jagen;

kennenlernen, kitzeln, klagen, knuffen, knutschen, complimentieren, konsultieren, kosen, krachen, kriegen, küssen;

lieben, lieb gewinnen, lieb haben, liebkosen, liieren;

massakrieren, meiden, miesmachen, missgönnen, misstrauen, missverstehen, mögen, morden, mustern;

nahkommen, naheliegen, näherkommen, nähertreten, nahe stehen, narren, nebeneinanderlegen, nebeneinanderstellen, necken, neiden;

ohrfeigen;

paaren, prügeln, puffen;

rammen, raufen, rausstecken, rausstrecken, reichen, reizen, rempeln, respektieren, runterhauen;

schätzen, schätzen lernen, schauen, schenken, schmähen, schubsen, schulden, schupsen, siezen, sinken, sticheln, streicheln, stupsen;

tätscheln, titulieren, tolerieren, totküssen, trachten, trotzen;

übelnehmen, überhäufen, überlagern, übermitteln, überschreien, überschütten, übersehen, übertrumpfen, umarmen, umbringen, umfassen, umfangen, umgaulen, umhalsen, umklammern, umkreisen, umschlingen, umtaumeln, unterbieten, unterfassen, unterstützen, uzen;

veralbern, veräppeln, verarschen, verbimsen, verbleuen, verdächtigen, verdreschen, verfehlen, vergelten, vergöttern, verhauen, verhöhnen, verkohlen, verkralen, verkrampfen, vernichten, verpassen, verprügeln, verschlingen, versohlen, versperren, verspotten, verstehen, vertrauen, verulken, verzanken, verzeihen, vorlügen;

wegschupsen, wiederbegegnen, wiedererkennen, wiedererzählen, wiederfinden, widersagen, wiedersehen, wiedervereinigen, winken, wittern;

zausen, zeihen, zerfleischen, zerwerfen, zollen, zuarbeiten, zublicken, zublincern, zublinceln, zublincen, zudreuen, zuflüstern, zugeloben, zugestehen, zukehren, zulächeln, zulachen, zunicken, zuprosten, zuraunen, zurichten, zürnen, zurückgeben, zurufen, zuschreien, zusichern, zuspieren, zutreiben, zutrinken, zutuscheln, zuwinken, zuzwincern, zwicken.

#### **ANHANG 4. IDIOMATISIERTE REFLEXIVE UND REZIPROKE STRUKTUREN**

##### **Reflexiv (19)**

sich daneben benehmen, sich die Kehle ausrufen, sich dünne machen, sich gesund schlafen, sich heiser schreien, sich hungrig laufen, sich in Schweiß laufen, sich in Hitze reden, sich krank ärgern, sich krank weinen, sich müde arbeiten, sich satt essen, sich tot arbeiten, sich tot ärgern, sich tot lachen, sich tot laufen, sich tot stellen, sich voll trinken, sich wund stoßen.

##### **Reziprok (77)**

sich im Einklang befinden, sich im Kriegszustand befinden, sich in Übereinstimmung befinden, einander/sich aus dem Wege gehen, einander/sich ins Gehege kommen, einander/sich in die Quere kommen, einander/sich das Wasser abgraben, einander/sich kein Auge aushacken, einander/sich auf die Palme bringen, einander/sich die Hand drücken, einander/sich die Hand drücken, einander/sich an den Wagen fahren, einander/sich in die Karre fahren, einander/sich in die Arme fallen, einander/sich auf die Nerven fallen, einander/sich in die Rede, ins Wort fallen, sich um den Hals fallen, einander/sich das Jawort geben, einander/sich das Wort geben, einander/sich die Schuld geben, einander/sich ein Stelldichein geben, einander/sich die Klinke in die Hand geben, einander/sich an die Gurgel gehen, einander/sich an die Kehle gehen, einander/sich in die Haare geraten, einander/sich in die Wolle geraten, einander/sich das Fell gerben, einander gern haben, einander lieb haben, einander/sich die Waage halten, einander/sich übers Ohr hauen, einander/sich Gesellschaft leisten, einander/sich Gefechte liefern, einander/sich einen Kleinkrieg liefern, sich in den Haaren liegen, sich in den Ohren liegen, einander/sich Komplimente machen, einander/sich Vorbeugungen machen, einander/sich auf den Arm nehmen, einander/sich zur Kenntnis nehmen, einander/sich das Herz öffnen, einander/sich die Hand (die Hände) reichen, einander/sich „Gute Nacht“ sagen, einander/sich in die Arme schließen, einander/sich auf die Füße, Zehen treten, einander/sich einen Gefallen tun, einander/sich die Zähne zeigen, einander/sich die Bälle zuwerfen, einander/sich Blicke zuwerfen, einander gut sein, einander/sich abträglich sein, einander/sich bekannt sein, einander/sich böse sein, einander/sich ebenbürtig sein, einander/sich einig sein, einander/sich feind sein, einander/sich

gefällig sein, einander/sich gewachsen sein, einander/sich gewogen sein, einander/sich gleich sein, einander/sich gleichwertig sein, einander/sich gram sein, einander/sich hold sein, einander/sich isomorph sein, einander/sich nahe sein, sich spinnefeind sein, einander/sich sympathisch sein, einander/sich unähnlich sein, einander/sich uneinig sein, einander/sich unsympathisch sein, einander/sich zugetan sein, sich ähnlich sein, sich ins Einvernehmen setzen, sich in Verbindung setzen, sich im Wege stehen, sich in Benehmen setzen, sich handelseinig werden.